LUCIFER WITTENBERGENSIS,
Oder der
Morgen-Stern
Von
Wittenberg/
Das ist:
Vollständiger Lebens-Lauff
CATHARINÆ
von Bore,
Des vermeynten Ehe-Weibs
D. Martini Lutheri,

Meistentheils aus denen Büchern Lutheri, aus seinen safftigen Tischbrocken, geistreichen (scilicet) Send-Schreiben, und anderen raren Urkunden verfasset,

In welchem

Alle ihre Schein-Tugenden, erdichtete Groß-thaten, falsche Erscheinungen, und elende Wunder-Werck nebst dem gantzen Canonisations-Procels, wie solcher von ihrem Herrn Gemahl noch bey ihren Lebs-Zeiten vorgenommen worden, weitläuffig erzehlet werden.

An das Tag-Liecht gestellet

Von

R. D. Eusebio Engelhard, Clericorum in Commune viventium Presbytero, und Missionario Castrensi.

Erster Theil.

Cum *Licentia Superiorum.*

Landsperg, gedruckt bey Johann Lorentz Singer 1747.
Zu finden bey dem Authore selbsten.

Approbatio Censoris.

Libellus hic, Lucifer Wittenbergensis intitulatus, cùm nihil, quod Fidei orthodoxæ, aut bonis moribus adversetur, contineat, præli beneficio publici juris fieri potest. Sic censuit August. 28. Febr. 1747.

Franc. Joseph. de Håndl,
SS. Th. Lic. Rev. & Ser. Princip. & Episcopi Aug. Consl. Eccles. Maj. Pœnit. & lib. Censor, nec non Insig. Ecclesiæ ad S. Mauritium Canonicus & Parochus.

Dem
Hochwürdigen / Hoch-Edlen / und Hochgelehrten

HERRN

JOAN. NICOLAO WEISLINGER,

Würdigsten Definitori des Hochwürdigen Ottersweyerischen Rural-Capituls, und eyfrigsten Pfarrherrn zu Capell unter Rodeck im Breißgau.

Meinem insonders Hochgeehrten Freund und Gönner.

Hochwürdiger Herr!
Insonders Hochgeehrter Freund und Gönner /

Es seynd einige meiner Freunde der Meynung gewesen, es wurde sich besser schicken, wann ich gegenwärtigen Morgen-Stern von Wittenberg / das ist, die Lebens-Verfassung Catharinæ von Bore, denen Lutherischen Herren Predigern, als Euer Hochwürden / zuschreiben thät. Sie glaubten, es wäre eine unanständige Sach, einem heldenmüthigen Glaubens-Verfechter eine ausgeloffene, und abtrünnige Nonn, einem hochgelehrten Theologo die Beschreibung des Wittenbergischen Venus- oder Morgens-Sterns einem Ertz-Feind Lutheri eine seiner fürnehmsten Schuppen zuzueignen. Nicht desto weniger habe ich mich nicht bereden lassen wollen, disen Morgen-Stern denen Neu-Evangelischen Herren Predigern

zuzuschreiben, weilen sie disen nicht nur allein lange Zeit unter dem Nebel einer dicken Vergessenheit haben stecken lassẽ, sondern noch überdas denselben in der Dreßdischen Auflage der safftigen neu-Apostolischen Tisch-Brocken Lutheri * gar ausgestrichen, welche in den Himmel-schreyende Sünde denen Urhebern schwerlich, oder gar nicht wird vergeben werden. Solte dann Lutherus, welcher von sich selbsten gesprochen, daß er mächtig seye/ aus Bettler Herren/ aus Esel Doctores, aus Buben Heilige/ und aus Dreck Perlen zu machen/ ** die Macht nicht gehabt haben, aus seiner Rippe einen Morgen-Stern zu schnitzlen, und denselben an das Firmament des Wittenbergischen Kirchen-Him̃els zu setzen? Fürwahr ein dergleichen Undanck und Verachtung, dises so ungemein-schönen Sterns hat keine Zueig-

* Fol. 50. a,

** Tom. III. Jen. fol. 559. a. Tom. IV. Wittenb. germ. fol. 378. a.

nungs-Schrifft verdienet. Es hat sich zwar Johañ Friederich Mayer/ welcher durch viles Lästeren und Lügen einen grossen Ruhm erworben, um disen grossen Irr-Stern zu Hamburg in dem Jahr 1698. in etwas verdient gemacht: da es aber nicht üblich, denen Verstorbenen Zuschrifften zu machen, und noch überdas mir aus Herrn Christian Rittmayers, Hochfürstlich-Hildesheimischen Referendarii, Advocati Fisci & Patriæ, Rechtsbefugten Ehren-Rettung/ so in eben gedachtem Jahr zu Hildesheim an das Liecht getretten, nicht ohnbekannt, daß diser Mann von seinen eigenen Glaubens-genossenen *propter CORNIFICINAM activam & passivam*, und anderen abscheulichen Lasteren sehr verschreyt gewesen, so hat es sich auch nicht gezimen wollen, einen solchen Menschen, besonders nach dem Todt, vil Ehre zu beweisen. **Euer Hochwürden** haben hierzu weit grössere Verdienste. Wer immer Ihre gelehrte Streit-Schrifften geleseñ hat, wird bekennen müssen, daß dieselbe den

Glantz

Glantz und Schimer dises **Wittenbergischen Morgen-Sterns**, so offt als sich eine Gelegenheit solches zu thun ereignet hat, hervorgestrichen haben. Ja sogar der Adeliche Wappen-Schild deren von Bore wird von **Euer Hochwürden** erkläret, und in Ehren gehalten; *** ohnerachtet daß Lutherus von dem Wappen der Römischen Päbsten geschriben: **Ein Christ solle, wo er des Pabsts Wappen siehet, daran speyen, und Dreck werffen.** **** Ich bekenne mit danckbarem Gemüth, daß ich aus denen Schrifften **Euer Hochwürden** sehr vile Erkanntnuß von disem grossen **Wunder-Stern** bekomen habe, ich rechnete dessentwegen es mir zu einer Schuldigkeit aus, dises mein geringes Werck Denenselben zuzuschreiben. Ich melde allhier nichts von anderen Ursachen, welche mich hierzu bewogen haben. Jene grosse Gefälligkeiten

*** In dem vollständigen Register des I. Theils der Schutz-Schrifft fol. 670.

**** Tom. VIII. Jen. Im Buch, daß das Pabstthum vom Teuffel gestifftet, fol. 241. b.

keiten, so mir **Euer Hochwürden** in Straßburg erwisen: Jene ausnehmende Gütigkeit, mit welcher Dieselbe mich, und meinen Bruder vor drey Jahren bewirthet, und aufgenommen, haben ein Merckmahl meiner Danckbarkeit verdienet. Ich habe geglaubet, gegenwärtige Lebens-Verfassung werde hierzu nicht ohntauglich seyn. **Euer Hochwürden** wollen dieselbe gütigist aufnehmen, und, was mein schwaches Aug an disem schönen **Morgen-Stern** nicht genugsam entdecket, und gesehen, zu gelegener Zeit mit besserem Bericht ersetzen. Ich empfehle mich in die alte hochschätzbare Freundschafft, und beharre mit aller Veneration

Preßburg, den 29. Januarii, 1747.

Euer Hochwürden

Ergebnister Diener
Eusebius Engelhardt,
Cler. in commun. vivent.
Presbyter.

Vor-

Vorrede.

HJer hast du geneigter Leser, eine Lebens-Verfassung Catharinæ von Bore, einer abgestandenen Nonnen, und ersten theuren Glaubens-Mutter der Lutherischen Kirche. Verwundere dich nicht, daß ich als ein Mitglid der Catholisch- und allein seelig-machenden Religion, und noch über das ein Priester (wegen welchen beeden Dingen ich mich höchst glückseelig schätze) mir die Mühe genohmen, ein solches Lueder zu beschreiben. Die Ursach warum ich solches gethan, ist meines erachtens nicht zu verwerffen. Es haben ja auch Catholische Scribenten Cochlæus, Ulenbergius, Lai-

gnæus, Nas, und andere dem Ertz-Ketzer Luthero die Ehre angethan, seine Lebens-Geschicht weitläuffig beschriben, und seine Schnapphanen-Miracul mit allem Fleiß erzehlet; wer hat aber unter uns Catholischē ihnen jemahls dises übel aufgenohmen? Sie glaubten, wann sie disen losen Schwärmer mit lebendigen Farben also vormahlen, wie er an sich selbsten gewesen, so wurde es eben so vil sein, als ein unlaugbahres Merckmahl an Tag legen, daß nicht der Geist GOttes, sondern der Fürst der Fünsternussen sein Hertz und Seel zu so verdammlichen Lehren geführet, und geleithet habe. Dise unvergleichliche Glaubens-Heldin suchten durch Beschämung der Ketzer die Ehr GOttes und der Kirchen zu beförderen, und zu disem Zihl und End ware ein fürtreffliches Mittel die Sünd und Laster ihres Groß-Vatters offenbahr zu machen. Wer Luthero recht in das Gesicht sihet, und in die Augen fasset, wird alsobald finden, daß er so wenig ein Verbesserer der Kirchen habe sein können als der

Teuffel ein Apostel, oder ein Schwein-hürt ein Prediger. Sihe! dergleichen Ursach hat auch mich bewogen, gegenwärtige Erzehlung für die Hand zu nehmen. Ich suche nichts anders, als unsere freche Glaubens Gegner durch Vorhaltung eines so schändlichen Schlepp-sacks zu beschämen, welchem sie fast den gantzen Flor, und Wachsthum ihrer falschen Sect zu dancken haben. Luther hat aus geiler Brunst seinen verzweiffelten Handel angefangen, und von der verbottenen Frucht geessen, den Apfel aber hat ihme Catharina von Bore in die Hand gegeben, dessen Genuß nicht nur beyde, sondern vil Millionen durch das Blut JEsu Christi so theur erkauffte Seelen in den ewigen Untergang gestürtzet. Wer derowegen Lutherum ohne dise seine Eva, wie sie der fromme und gottseelige Glaubens-Eyfferer Hertzog Georg in Meissen zu ihren Lebs-Zeiten genennet, (a) ansihet,

(a) Tom. IX. Witt. de anno 1557. fol. 233. b.

kennet Lutherum nur halb; wer sie ihme aber an die Seithen setzet, kennet ihne gantz. Und wer ihne gantz kennet, wird desto leichter ein von GOtt verworffenes Geschirr an beyden wahrnehmen. Du wirst villeicht schon viles von disem sauberen Muster gelesen haben? aber hin- und wider, bald da, bald dorten. Meines Wissens hat sich noch niemand in unserer Heil. Religion die Mühe genohmen, ihr gantze Lebens-Geschicht in einem Zusamenhang zu erzehlen. Mich ist der Lust angekommen, solches zu thun, und habe es auch mit der Hilff GOttes glücklich zu End gebracht. Wann ich nit irre, so werde ich bey dem gesammten Lutherischen Frauen-Zimmer, welches den Nahmen Catharina in der Heil. Tauff bekommen, eine grosse Ehr einlegen, weilen sie sich ohne Zweiffel schon einige Jahr her von keiner anderen Catharina, als der Catharina von Bore werden genennet haben, nachdem ihnen von einigen Liebhaberen und zudäppischen Herren Magistris wird heimlich in das Ohr gesagt

wor-

worden sein, daß durch einen offentlichen Schuhl-Lehrer zu Tübingen in einer vortrefflichen Rede (b) wäre gezeiget worden, daß es niemahlen eine Alexandrinische H. Jungfrau und Martyrin dises Nahmens gegeben habe. Ihre erste Frag wird gewesen sein, wer doch diser super-kluge Herr Doctor sein möchte? Man wird auch keine Ursach gehabt haben, dem schönen Geschlecht dessen Nahmen zu verbergen, nachdem seine lateinische Rede schon aus der Preß und in offentlichen Druck erschinen wäre, welche dise Aufschrifft führet: Oratio de Catharina, quam vocant sanctam, eadémque Sæculi post Christum natum quarti Virgine & Martyre fictitia, nec non Philosophici Tubingensium Ordinis olim Patrona imaginaria, ipso ejus die Festo - - publicè recitata à Daniele Maichelio SS. Theologiæ Doctore & Professore Extraordinario &c. anno 1739. Das ist: Rede, von

(b) Sihe Tübingische gelehrte Neuigkeiten Num. XLIV. am 759. Blat de anno 1739.

Catharina, welche sie (das ist die Catholische) die Heilige nennen, einer nach der Geburt Christi in dem vierdten Jahr hundert **erdichteten Jungfrauen und Martyrin**, wie auch der Philosophischen Wissenschafften zu Tübingen vormahls eingebildeten Vorsteherin, an ihrem Festag gehalten von Daniel Maichel der Hochheiligen Gottes Gelährheit *Doctor &c.* Potz tausend! wird ein oder die andere aus dem Tübingischen Jungfern-Chor gesprochen haben, ist der schöne und galante Herr Doctor Maichel der Urheber diser grossen Neuigkeit? Er hat sie gewiß nicht unter dem Fleisch-Banck seines Vatters hervorgezogen, sondern aus seinen tieff-gelehrten Büchern hergehollet: Es muß einmahl etwas an der Sach sein, und bin ich froh, daß ich nicht Cathrinichen heisse &c.

Ich aber bin einer gantz anderen Meinung, und hätte mir in Ewigkeit dergleichen Dumheit von einem offentlichen Lehrer einer so berühmten Hohen-Schuhl, als die zu Tübingen ist, nicht

nicht einbilden können. Ich zweiffle gantz und gar nicht, gescheide Herren Lutheraner werden eben so vil von diser seiner Arbeit gehalten haben, als die Catholische, welchen diser hochmüthige Goliath Hohn gesprochen. Dises ist auf das wenigste gewiß, daß er bey seinen eygenen Glaubens-Brüderen schon öffters in offentlichen Schrifften derbe Ohrfeigen bekommen; seine ausgestreute Scartequen werden als Englische Waaren, und Holländer-Arbeit ausgeruffen (c) sie werden voll grober Unwissenheit und Einfalt angesehen, er selbsten für einen kahlen, abgeschmacken Kerl, für ein übel beschryenen Sincretisten und Zweiffel-Geist angeschriben. (d)

Dise seine lateinische Oration ist mir kurtz nach dessen Druck zu Handen kommen, und zwar eben zu einer Zeit, da ich

(c) Vid. Unschuldige Nachrichten Tom. XXI. pag. 852. Tom. XXII. pag. 852.
(d) Vid. Libr. Weislingeri mox citand.

mit Lesung des berühmten Jesuiten Nicolai Serrarij fürtrefflichē Wercks de Litanijs (e) beschäfftiget ware. Aus dessen anderten Buch Quæst. 22. wurde ich alsobald belehret, daß diser hochweise (wie er von sich selbsten glaubet) und abgeschmackte Herr Doctor keine neue Gottlosigkeit wider die Catholische Kirchen ausgesonnen, sondern nur ein alte aufgewärmet, aus dem Grab der Verfaulung hervorgezogen, und wider an das Liecht gebracht habe. Calvinus Raynoldus, Franciscus Gomarus, Daniel Chamiers, Schegkius, Kemnitius, einige Professores zu Wittenberg, und Martinus Crusius (wie Maichelius ein Schuhl-Lehrer zu Tübingen) führten ebenfals dise Hottentotische Glaubens-Sprach in dem Mund, und wolten durchaus dise grosse heilige Martyrin und Blutzeugin JEsu Christi aus dem Register der Heiligen, und der Gedächtnuß aller Menschen

(e) Dises befindet sich opusculorum suorum Theolog. Tomo III. num. 2. fol. mihi 60.

schen ausgetilget haben, welchen allen belobter Serrarius mit ein und zwantzig Proben den Sig abgefochten, und zugleich schon vorhinein des Herrn Maichelij Schein-Gründe widerleget, und zernichtet. Allein

Zu meinem grossen Vergnügen geschahe es nach einem Jahr, das sich disem Tübingischen Zweiffels-Geist, und irrglaubigen Daniel ein anderer wahrglaubiger Daniel entgegen gesetzt, sein auf Sand und in Lufft geführtes Gebäu über einen Hauffen geworffen, und die Ehr, welche diser grossen Wunder-heiligen Christlichen Glaubens-Heldin von Maichelio so gottloß geraubet wurde, widerum hergestellet hat. Dises ware der hochgelehrte Jesuit Hr. Daniel Stadler, dämahliger Professor der Hoch-fürstlichen Bischöfflichen Universität zu Dillingen, welcher eine zierliche lateinische Oration anno 1740. hervorgegeben, dessen Titul-Blat also lautet: Diva Catharina â Philosophis Tubingensibus repudiata, vindicata â Dilinganis. Das ist: Die heilige Catharina von denen

Tübingischen Philosophis verstossen, von denen Dillingischen aber wider gerettet.

Noch in eben disem Jahr erfreuete auch die Kirchen GOttes der unermüdete Ketzer-Hammer Herr Nicolaus Weißlinger widerum mit einer Streitt-Schrifft, so ebenfals in diser Sach wider Herr Maichelium gestellet ware. Ich will dessen Titul nicht einmahl hieher setzen, weilen dises Werck ohne dem in aller Gelehrten, und Catholischen Hände so geschwind gekommen, daß der heldenmüthige Herr Author in einer kurtzen Zeit die andere Auflag gesehen. Herr Maichel wird von disen beyden fürtreflichen Männeren also getroffen, daß er meines Wissens biß auf jetzige Stund sich nicht getrauet, ein Wörtlein dargegen einzuwenden, und noch weniger mit jenem Heil. Propheten seines Nahmens in der Grueben seines Zweiffel-Glaubens wird rühmen können, daß der Herr seinen Engel ihme zugesendet habe, der den Rachen der Löwen geschlossen hat, und dise ihn nicht beschädiget

haben. (f) Herr P. Stadler hat Herr Maichelio gezeiget, daß er gar nicht einmahl den Statum quæstionis begreiffe, und da er hätte erweisen sollen, daß jene heilige Jungfrau und Martyrin, welche unter dem Nahmen Catharinæ den 25. Novembris von der gantzen Catholischen Kirchen durch so vile Jahr hundert verehret worden, niemahlen in rerum natura gewesen seye, eintzig und allein die Acta, Thaten, oder Lebens-Beschreibung angefochten habe, welche aber von denen Catholischen selbsten nicht für ächt, sondern mehreren theils unterschoben gehalten werden. (g)

Herr Weißlinger zeiget in dem ersten Theil die Frechheit des tübingischen Herrn Doctors, das er sich erkünet in dem Angesicht der gantzen Christenheit zu behaupten, daß alles, was man bis auf disen Tag nicht nur in dem Pabstthum, sondern sogar in der sogenannten

(f) Dan. 6. v. 22.
(g) Vide Orat. Stadleri fol. 4. & 5.

ten Evangelisch-Lutherischen Kirchen von der Heil. Jungfrau und Martyrin Catharina geglaubet, gesagt, gelehret, geschriben, und vertheitigen wollen, in dem Grund nichts anders seye, als ein falsches Gedicht, eine ärgerliche Fabel, ein verzweifelt gottloser Handel, ein historische Mißgeburt, dergleichen die Welt nie gesehen, ein non Ens, oder Unding, welches die Müssiggänger ersonnen, die Blinde und Leichtglaubige auf gute Rechnung durch die gantze Welt hin und wider vest geglaubet, und selbst in allen gelehrten Hohen-Schuhlen angenohmen worden.

In dem andern Theil aber leget er die Schwachheit der Beweißthumeren Maichelij vor Augen, zeiget die gefährliche Folgen, so aus seinem Argumento negativo könnten gezogen werden, und beantwortet so bündig dessen Einwürff, daß ich mich gantz und gar nicht verwundere, daß Maichelius biß auf dise Stund erstummet, und keine Beantwortung finden können. Es soll und kan niemand

von einem so jämmerlich verzausten und hergenommenen Menschen eine Antwort auf die wider ihne ausgefertigte Widerlegung erwarten. Ich hätte aber auf das wenigste geglaubet, Maichel hätte gleichwohl noch etwas in seiner Schwärmer-Tasche gefunden, welches zur Vertheidigung der Seeligen (wie sie von ihren Glaubens-Söhnen genennet wird) Catharinæ von Bore taugen könnte, welches saubere Muster ihme öffters unter die Nasen fürgerucket wird. Herr P. Stadler nennet sie ausdrucklich *adulteram Christi Sponsam*, eine ehebrecherische Braut Christi, *infelicem, sacrilegam Lutheri Conjugem*, ein unglückseeliges gottschänderisches Eheweib Lutheri, *non Virginem*, auf gut teusch, ein s. v. Hur. (h). Er forderet Herr Maichelium gantz unerschrocken auf mit folgenden Worten: Vindicet proximè Catharinam suam ab infelici nota sacrilegæ conjugis, quem in finem demonstrandum ipsi incum-

(h) fol. 28.

cumbet, quòd vel castitas perpetua votô promitti non possit, vel factum Deo votum pro libidine rescindi. (i) Herr Maichel mächte sich belieben lassen, nächstens seine *Catharina* von *Bore* von dem Schandfleck einer gottsschänderischen Ehe frey zu sprechen, zu welchem Zihl und End er zu erweisen schuldig seye, daß eintweders die ewige Keuschheit nicht könne angelobet, oder das gemachte Gelübd nach eygenem Belieben oder geiler Lust gebrochen werden. Herr Weißlinger redet noch deutlicher von der Sach, in dem erst, und anderen Theil seiner Schutz-Schrifft. Er nennet sie einen gesattelten Mönchen-Klepper; (k) Er sagt, sie schicke sich in die Bibl gerad wie die Hertz-Hur zum Trumpff-Buben. (l) Er schreibt gar offt, wie ärgerlich sich dieselbe 14. Tag vor ihrer Hochzeit mit ihrem

(i) Loc. cit.
(k) P. 1. seiner Schutz-Schrifft des Lutherthums fol. 298.
(l) Loc. cit. fol. 66.

rem schönen Luther verhalten. (m) Er behauptet, sie seye kein eheliche Haußfrau Lutheri gewesen, sondern ein Gottsrauberischer Schleppsack, wegen welcher der Nonnenschänder Lutherus ververdienet hätte nach denen Kayserlichen Rechten den Kopff herzugeben. (n) Ich geschweige anderer Ehren-Titel, welche in diser, und anderen seinen Schrifften vorkommen. Auf alles dises ist noch mit keiner Sylben geantwortet worden. Mein! woher kommet doch ein solches Stillschweigen? Ich hatte geglaubet, Maichel liesse dergleichen Sachen, wann eine Unwahrheit unterlauffete, nicht so leichter Dingen vor Meister und Gesellen, vor einer gantzen löblichen Prädicanten-Zunfft in den hellen Tag hinein schreiben. Ich kan mir keine andere Ursach einbilden, als er müsse beförchten, zu kurtz zu kommen; oder er wolle es machen, wie seine andere

Glau-

(m). Loc. cit. fol. 65.
(n) P. II. fol. 588.

Glaubens-Brüder, welche sich um des theuren Manns Lutheri lustige Beth-Gesellin wenig bekümmeren, ja über das lieber gesehen hätten, er hätte sich diser seiner Nonnen vollkommen entschlagen, dessentwegen ist alles so still von ihren Tugenden, und wird hinter dem Gebüsch ein schlechtes Geräusch wegen ihr gemachet. Es hat schon in dem Jahr 1613. Conradus Vetter eine *Supplication* an alle *Lutheri*sche Prädicanten, und besonders an *Daniel Cramer* Zungendrescher des Worts zu Stettin in Pommeren gestellet, das sie doch fein rund und redlich Anzeig, und Bericht geben, wann, wie wo, und was Todts *Catharina Borrha*, des grossen Propheten Luthers kutuirter Weh-Gemahel, und allerliebste Käthe, endlich aus diser Welt verzuckt worden. Dise wurde gedruckt in oben bemeldten Jahr zu Ingolstatt durch Andreas Angermann, und fanget also beweglich an: Nicht nur allein ich, sonder vil andere fürtreffliche und verständige Männer hätten disen Handel längest gern verstanden, und dessent-

dessentwegen einer dem andern mündlich und schrifftlich in Eysen gelegen, wie doch die Sach beschaffen? Ob doch des grossen Propheten Luther hinterlassene Groß-Mutter Catharina Borrhin lebendig oder todt seye? Demnach aber kundbahr worden, daß sie längst schon hindurch und unsichtbahr worden, und niemands wissen, noch erfahren können, wie sie doch hinkommen? Ob sie nit villeicht in einem feurigen Wagen, in ihres liebsten Ehe-Mönchs und Ehe-Manns Lutherischen Himmel verzuckt worden, dessen uns freylich niemands besseren und billicheren Bericht geben können und sollen, als die Luther- und Cathar- und *Borr- Evangeli*sche *Prædican*ten, solches aber kein Mensch bißhero von ihnen heraus pressen können, und unser so begüriger Wunsch- und sehnliches Verlangen noch auf dise Stund hangen bleibt, als kommen und erscheinen wir jetzo abermahlen gantz bittlich und demüthig *supplicie*rend O gnädige und gnädigste *Prædican*ten, das ihr uns doch einest die Wahrheit zu eröffnen allen Argwohn zu

vermeiden, und, im Fall wir uns in diser Sach irren möchten, von solchen Irrthum uns zu entheben geruhen, und würdigen wöllet rc.

Wann aber dise Supplication noch so höfflich wäre eingericht gewesen, und die Prædicanten hundertmahl gnädige Herren von einem um Lutherum sehr verdienten Jesuiten, und noch oben darauf von einem so lieben Herrn Vetter wären gescholten worden, so hätte er doch keine Antwort erhalten können. Dessentwegen singet er offt wie ein Turtel-Täublein seufftzend:

Mann hört kein Wort von Luthers Käth,
Und weist kein Mensch, wies mit ihr steht,
Sie war des theuren Luthers Braut,
Von ihrem Todt ist man klein laut. (o)

Endlich und endlich hat sich fast hundert Jahr nach diser Supplication über Lutheri verlassene, und schon längsten erkaltete Beth-Flaschen erbarmet, und

(o) In seinem Käthischen Luther pag. 4.

und dieselbe aus dem Grab der Vergessenheit hervorgezogen M. Johann Fridrich Mayr, und ein zu Hamburg gehaltene Dissertationem de Lutheri Conjuge, von 5. Bogen: das ist, eine Abhandlung von dem Eheweib Lutheri, an das Liecht gestellet anno 1698. In dem Jahr 1710. kame sie widerum zum vierdten mahl zum Vorschein. In dem Jahr aber 1724. wurde dise Mayerische Schrifft von dem Welt-berühmten Herrn Anonymo in das teutsche übersetzet, und hat folgende prächtige Aufschrifft: Deß unsterblichen GOttes-Gelehrten Herrn D. Johann Friderich Mayers (p) unsterbliches Ehren-Gedächtnuß Frauen Catharinen Lutherin, einer gebohrnen von *Bora*,

(p) Diser unsterbliche Gotts-Gelehrte ist an. 1712. den 30. Maij plätzlich gestorben, als er seinem Medico von der Glückseeligkeit der Gerechten etwas erzehlen wolte, und sich schon in die Positur gesetzet. Er ware ein Ertz Calumniant, und Verfolger der Catholischen Kirchen, wo er nur immer konte; wird also anjetz so vil von Glückseeligkeit der Gerechten zu erzehlen wissen, als er dazumahl erzehlet. Vid. Gelehrten Lexicon fol. 123.

und des unsterblichen Mannes Gottes Hn. D. Martin Luthers Ehe-Frauen (q) darinnen nicht nur ihr Wandel, sondern auch ihr Ehestand wider alte und neue Feinde gerettet wird. (r) Allen Evangelischen Christen zum Nutzen und Vergnügen. Franckfurt und Leipzig 1724. Die Ubersetzung ist sehr ungeschickt gerathen, und der Herr Magister muß noch wenig Haar um das Maul gehabt haben, indem er geglaubet, die in dem Lutherthum so sehr berühmte Argula seye eine Manns-Persohn gewesen, (s) welchen Schnitzer ihm kein Anfänger der Lutherischen Kirchen-Historie verzeichen wird. Jedoch haben wir dem Ubersetzer ein gewise Nachricht zu dancken, welche hundert Thaler werth: indeme aus

(q) Diser ist auch schon långsten todt; requiescat in pace.

(r) Dises ist alles nicht wahr, er bringet kein eintzige Prob bey, daß die Ehe nicht Gottsrauberisch gewesen seye, wie an seinem Orth solle dargethan werden. Indessen Gedult.

(s) Vid. fol. 26.

aus derselben Sonnen = klar erhellet, wie verdächtig denen Lutherischen Neu-Evangelischen Predigern die Heurath Lutheri selbsten vorkomme, und wie schlecht sie selbsten sich wissen auszuhalffteren. Es wird zu meinem Vorhaben nicht undienlich sein, dieselbe beyzubringen. Es ist nicht unbekannt, sagt diser in seiner beygesetzten Vorrede, (t) daß die Heurath Lutheri nicht nur zu seiner Zeit einigen seiner Freunde ein Stein des Anstosses gewesen seye, sondern es haben sich einige auch wohl Gottes = Gelehrte in der Lutherischen Kirche gefunden, welche eintweder darvor gehalten, Lutherus hätte besser gethan, wann er zur Ehre seines Gelübds sich der Heurath gantz und gar enthalten, zum wenigsten aber keine Nonne geheurathet hätte, oder aber nicht im Stande gewesen seynd, die wider Lutheri Heurath auch nur exercitij gratiâ gemachte Einwürff aus dem

(t) fol. 5. b.

Grund zu heben, und zu beantworten. Unter die ersten zehlet er den ehemahls berühmten Helmstädtischen Theologum Herrn Joachim Hildebrand, der in seinem Tractat de Diebus festis eben dasselbe an Luthero ausgesetzet hat. Unter die andere Gattung aber, welche die wider Lutheri Heurath gemachten Einwürffe nicht gründlich beantworten können, zehlet er Herrn Georg Leonhard Pregitzer SS. Theologiæ, Historiæque sacræ Professorem P. Honorarium, und Abend-Prediger zu Tübingen. Diser, sagt er, hielte anno 1720. seine inaugural Disputation daselbst de B. D. Martino Luthero de universa Ecclesia Christiana, in primis Wirtembergica & Reutlingensi optimè merito &c. Der Herr Cantzler Pfaff machte gewöhnlicher Massen den Anfang mit der Opposition, und da war es ihme dann als einem Opponenten nicht nur allein erlaubt, sondern es war auch seine Schuldigkeit die scheinbahristen Gründe der Widersacher wider die Verdienste Lutheri in ihrer Krafft vorzubringen, um dem neuen Professor ein Bißgen auf

den

den Zahn zu fühlen, und durch eine von Herrn Pregitzer verhoffte gründliche Auflösung seiner Einwendungen dem Auditorio Gelegenheit zu geben, sich in diser Materie sonderlich wider die Herren Jesuiten vest zu setzen. Alleine so gute Absicht Herr D. Pfaff mit seiner Opposition gehabt, so übel ist es ihme ausgeschlagen: dann weil der Herr Pregitzer in die Enge getriben wurde, und die vorgebrachte Zweiffel nicht gründlich heben konnte (u) sondern die Beantwortung derselben Herrn Cantzler Pfaffen selbst überließ, der auch solches willig über sich nahm, so fanden sich einige Ubelgesinnte, die die Sache Brühwarm auf ein sehr invidiöse, boßhaffte, verkehrte, und magere Art nach Stuttgart schriben, und, damit sie der Theologischen Facultät zu Tübingen einen Schandflecken anhängen möchten, gaben sie vor, er Herr Cantzler Pfaff hätte

(u) Es wirds auch kein Prædicant biß zu der Welt Ende heben können.

te wider die Eingeweide Lutheri gewittet, (x) er hätte die Aschen dises Wunder-Manns (y) beunruhiget, und denen Zuhöreren das gröste Aergernuß (z) auf der gantzen Welt gegeben, das er die NB. Gebrechen mit so grossem Nachdruck, und mit einer so patheti-schen Rede erzehlet, und an das Liecht gebracht hätte. Weil nun dise Beschuldigung an dem Stuttgardischen Hof eine grosse Impression machte, so sahe sich Herr Pfaff genöthiget, die gantze Disputation von Anfang biß zu Ende in einer besondern Oration de meritis Martini Lutheri in Ecclesiam maximè Wittembergicam zu erzehlē, welche in seiner Hexade Orationum Academicarum die letzte ist, in welcher seine Wort (aa) also lauten:

Dixe-

(x) Dises ist ja erschröcklich!

(y) Er hat so vil Wunder gewürcket, als mein Budel Hund.

(z) Aergernuß hat Luther nit geachtet, sihe nur seine Schrifft, das Jungfrauen göttlich die Clöster verlassen mögen. Tom. VI. Wittenb. fol. 247. b.

(aa) fol. 80. 82. in cit. Hexade.

Dixeram primum, tot esse argumenta, quæ contra Lutheri merita formentur, ut ne summa imis misceantur, unum post alterum proponendum, nec omnia simul proferenda sint. Incipiebam autem à conjugio Lutheri, probaturus, ijs circumstantijs id vestitum esse, ut magnum heic crimen Luthero subnascatur. Peccâsse Lutherum, quòd Monachus Monacham duxerit, votô quippe & muneris ratione ad cælibatum, digniorem utpote statum servandum obstrictus; peccâsse illum, quòd Catharinam Borensem duxerit (jam verò dicebam, me Pontificij cujusdam, & Jesuitæ personam induere, atque verbis Pontificiorum me eloqui) quòd, inquam, Catharinam Borensem duxerit, monialem nuper, bellam illam, &, uti Lindanus, homo Pontificius memoret, osculis studiosorum Vitebergensium volutatam, quæ & paucis post nuptias diebus lapsis pepererit, & Lutherum præmaturi concubitûs reum effecerit, cujus & in eo conspiciendam levitatem dent Romanenses, quòd in ipsa septimana sancta nuptias celebraverit scandalosas illas, & ob incongruum tem-

pus, ſi nulla alia adforet ratio, â quovis præcipuè in Doctore Theologiæ damnandas. Addebam, neminem eſſe, qui ſcandalum hoc manu non comprehendat, ſi conſideraverit, quid dicturi forent homines, ſi egomet jam, qui Theologum heic primarium & Eccleſiæ Præpoſitum agam, eadem calcarem veſtigia, & eosdem in ineundo conjugio ſolæciſmos committerem. Quid ad hæc ipſa reſponſum fuerit, noſtis, Auditores, dictum nempe, calumnias eſſe iſtas â Romanenſibus confictas, brevi verbo, *licere adhuc dubitare de veritate harum hiſtoriarum*. Ego verò ajebam, reſponſione iſta generali Jeſuitæ cuidam, qui Auditorium hocce ingreſſus in arenam diſputatoriam cum digniſſimo Domino Præſide congrederetur, non ſatis quod eſt factum iri, inflectendam aliter rem eſſe, & ex genuinis vitæ Lutheri documentis contrarium demonſtrandum. Nec mora profectò ulterior reſponſioni adjecta. Reſponſum nempe, Lutherum non in ſeptimana ſancta, qua bienniô ante monialis clauſtro exceſſerat, ſed die XXVII. Junij Anno MDXXV. nuptias feciſſe. Cætera,

tera, ne dubij hæſitarent Auditores, egomet dilui, & miſſô de votis monaſticis argumento, ſatìs utpote trito, dixi, me primò non videre, quid criminis ſecum vehat, quòd Lutherus Uxorem formæ præſtantioris duxerit, falſum id porro & reſponſione indignum eſſe, quòd malæ famæ fuerit Boria, id quod & Maimburgio reponit Seckendorffius, & quamvis in Epiſtola quadam Eraſmus Lutherum præmaturi reum faciat concubitûs, eundem tamen alibi id revocâſſe, ita ut objectionem hanc miſſam faciat ipſe Boſſuetus, quam & in Dictionario hiſtorico & critico abunde ſatìs refutatam dederit Petrus Bailius, qui omnes in Lutherum jactas columnias in unum fudit, plurimáque ad defendendum Megalandrum facientia coacervavit. Zu teuſch: " Ich " hatte gleich anfangs vorgegeben, es " wåren ſo vil Beweißthumer, welche " wider die Verdienſte Lutheri gema" chet wůrden, daß einer nach dem an" deren vorzutragen wåre, damit nit " die erſte mit den letſten vermenget " wurden. Ich fieng aber von der

" Heu-

" Heurath Lutheri an, und wolte be-
" weisen, es wären bey derselben sol-
" che Umstände gewesen, daß dardurch
" Luthero ein grosses Verbrechen zu-
" wuchse. Lutherus hätte gesündiget,
" daß er als ein Mönch eine Nonne ge-
" heurathet, indem er sowohl durch
" sein Gelübd, als auch durch sein
" Ambt wäre verbunden gewesen in
" dem ledigen Stande, welcher vil
" vortrefflicher, zu verbleiben. Er
" hätte gesündiget, daß er die Catha-
" rina von Bora (bb) geheurathet,
" (nunmehro aber, sagte ich, nehme ich
" die Persohn eines Papisten und Jesui-
" ten an, und bringe die Sache mit den
" Worten der Päbstler vor) Lutherus
" hätte gesündiget, sagte ich, daß er
" die Catharina von Bora geheurathet,
" nemlich die schöne Nonne, und wel-
" che, wie Lindanus ein Papist erzeh-
" let, in denen Kissen der Witteber-
" gischen Studenten herum gewelzet
" worden. Die auch wenige Tage
" nach

(bb) Ihr Herren Studenten und Magistri den Huth herab.

" nach der Hochzeit in die Woche ge-
" kommen, und Lutherum eines allzu-
" zeitigen Beyschlaffes schuldig gemacht
" hätte. So geben auch die Paptisten
" Lutheri Leichtsinnigkeit daraus zu er-
" kennen, daß er selbst in der heiligen
" Woche Hochzeit gemachet, (cc) wel-
" ches recht ärgerlich gewesen, (dd)
" und wegen der ungeräumten Zeit,
" wann auch keine andere Ursach da
" wäre, an einem jeden, vornehm-
" lich aber an einem Doctor der Theo-
" logie verdammet werden müste. Ich
" setzte hinzu, es seye niemand, der
" dises Aergernüß nicht mit Handen
" greiffen muste. (ee) Wann er wur-
" de bedencken, was die Leuthe sagen
" wurden, wann ich jetzo selbst, der
" ich hier den vornehmsten Theologum
(ff)

(cc) Dises hab ich niemahlen gehört oder gelesen, wir wollen es auch gantz gern mit Herrn Pregitzer halten, daß die Hochzeit den 27. Junij geschehen seye. Hr. Weißlinger ist auch nit entgegen.

(dd) Er hätte fruher oder später Hochzeit machen mögen, so wurde er der Aergernuß niemahl entgangen seyn.

(ee) Es ist alles wahr, Herr Cantzler Pfaff hat in allem recht.

" (ff) und der Gemeinde Probst ab-
" gebe, in eben dise Fußstapffen tret-
" ten, und dergleichen Fehler bey
" Vollziehung einer Heurath begehen
" würde. Sie wissen hochgeschätzte
" Anwesende, was man hierauf ge-
" antwortet habe. Man hat nemlich
" vorgeben, es wären dises Schmach-
" Reden, und von denen Papisten
" erdichtet. (gg) Mit einem Wort,
" NB. man könne noch an der Warheit
" diser Historien zweifflen. (hh) Ich
aber

(ff) Es wird von Herrn Lutheraneren selbsten nit vil auf die Pfaffische Theologie gehalten. Besihe Herr Weißlinger Schutz-Schrifft I. Theil fol. 16. und 17. item den II. Theil fol. 156. und 157. wie auch die unschuldige Nachrichten Tomo XXIII. pag. 933. 934.

(gg) Dise Weiß die Catholische zu widerlegen ist denen Herren Lutheraneren sehr gemein. Wann Herr von Seckendorff und Friderich Mayr derselben sich nicht bedienet hätten, wurden sie öffters gar nichts haben sagen können; so hätte man ja auch disem guten Herrn Pregizer die Sach nicht so hoch aufnehmen sollen.

(hh) Ey ey! hier hat der Herr Pregizer zu vil eingestanden; dise Antwort wird sehr übel aufgenohmen worden sein: dann wann die Lutherische Herren Prediger das üble Aufführen Lutheri, und seiner Käth laugnen, so wollen sie durchaus behaupten, sie haben recht, und wollen durchaus nit daran zweifflen.

" sagte, mit diser generalen Antwort
" würde einem Jesuiten, der in dises
" Auditorium tretten, und mit dem
" Herrn Præside disputiren würde, kein
" Genügen geschehen; man müste die
" Sach anderst angreiffen, und aus
" den wahren Urkunden des Lebens
" Lutheri das Gegentheil zeigen. Man
" hat auch in der That nit angestan-
" den, der gegebenen Antwort fol-
" gendes beyzufügen: Es ist nemlich
" geantwortet worden, Lutherus hät-
" te nicht in der heiligen Woche, da
" die Nonne zwey Jahr vorher aus
" dem Closter gegangen (ii) sonderen
" den 27. Junij 1527. Hochzeit gema-
" chet (kk) übrigens damit die Zuhö-
" rer nicht in Zweiffel bleiben möch-
" ten, so habe ich selbsten geant-
wortet,

(ii) Sie ist daraus geraubet worden.

(kk) Dise Antwort hätte Herr Weißlinger und alle Jesuiten sehr gern gehöret, zugleich aber solche Folgen daraus gezogen, daß Herr Pregizer hätte darüber Blut schwitzen mögen, wie zu seiner Zeit solle bewisen werden.

" wortet, und, nachdem ich die
" Materie von den Closter-Gelübden,
" die bekannt genug ist (ll) vorbey ge-
" lassen, gesprochen: ich sehe erstlich
" nicht, was dises für ein Verbrechen
" mit sich führe, daß Lutherus eine schö-
" ne Frau geheurathet, es seye auch
" ferner falsch, und keiner Antwort
" werth, daß die von Bora im üblen
" Ruff gestanden, welches auch Se-
" ckendorffius Maimburgen antwortet;
" und ob gleich Erasmus in einem Schrei-
" ben Lutherum eines allzufruehzeiti-
" gen Beyschlaffs beschuldiget, so hat-
" te er doch dises selbst an einem ande-
" deren Orth widerruffen, dergestalt,
" daß Bossuet disen Einwurff fahren
" liesse, den auch Petrus Bailius in sei-
" nem Dictionaire historique & critique
" widerleget hätte, als welche alle
" wider Luth. ausgeschittete Schmach-
" Reden in eines zusamen gegossen,
" und

(ll) Aber noch niemahl aus dem Grund widerleget worden.

" und nichts was zu Vertheidigung des
" Wunder-Manns gehöret, zusa-
" men gebracht. So weit gehet Herrn
Pfaffens Nachricht von seiner Disputation.
Wer sihet nit aus disem, was Bewegun-
gen in dem Lutherischen Heiligthum selb-
sten wegen der Hauß-Crone ihres theu-
ren Luthers gemacht werden, und wie
hart es zugehe, zu dessen Schutz nur et-
was weniges und auf den Schein vor-
zubringen. Es mag sein, daß Herr
Maichel dises traurige Beyspihl seines
Herrn Collegæ abgeschröcket, daß er
sich weder mit einem Jesuiten wegen Lu-
thers Käth, noch mit Herr Weißlinger
einen Gang zu wagen bißhero nit hat
unterfangen wollen. So lang und so
vil aber als dises nicht geschihet, werden
beyde der Bore beygelegte Schand Näh-
men gewiß nicht zuruck ziehen, sondern
werden je länger je weniger von diser
ihrer Neu-Evangelischen Glaubens-
Mutter halten. Weist aber Herr Mai-
chel sich durchzuhauen, und disen abge-
sattelten Mönchen-Klepper zu Ehren
zu bringen, und thut es nicht, so ist es

wahrhafftig ein grosser Undanck. Es beschwehrten sich einstens die Schantz- oder Wahl-Knechte zu Wittenberg, dem Herr Doctor Luther, wie Aurifaber (mm) erzehlet, ein wenig Erde aus seinem heimlichen Gemach zu führen, sie wolten solches durchaus nit thün. Da sprache Lutherus: Schamen sich die stolze Tropffen ein wenig Erden auszuführen, so ich doch hab den grösten Dreck aus der Welt geführt, nehmlich des Pabst Dreck, das mir ist vil saur worden. Er fragte also gleich den Magister Holstein, wer, mit Züchten zu reden, der gröste Scheißhauß-Feger wäre? Auf dise Neu-Apostolische Gewissens-Frag hat Lutherus ohne Zweiffel erwartet, M. Holstein werde sagen, der theure Wittenberger Apostel Luther seye es selbsten, weilen er kurtz zuvor bekennet, daß er den grösten Dreck aus der Welt geführet, allein diser ungeschickte Magister riechete die Sach nicht, dessentwegen sagte Luther, weil er sich selbsten

(mm) Tischreden Eißleb. anno 1566. fol. 652. a.

sten zu rühmen nicht im Brauch gehabt, der gröste Scheißhauß-Feger wäre die Mutter, dann die tragt das Kind in Mutter Leibe, gebührts zur Welt, hängets an die Brust, und stillets, darnach scheist es ihr zum Lohn darfür in die Schooß, das muß die Mutter alles ausfegen. So vil seynd Wort dises heiligen Evangelisten. Hat es aber disen grossen Wunder-Mann so sehr vertrossen, daß sich die Schantz-Gräber sein heimliches Gemach zu säuberen geweigeret haben, wie wird es ihne erst schmertzen, daß seine Glaubens-Kinder, die Lutherische Herren Prediger so wenig sich angelegen sein lassen, seine allerliebste Scheißhauß-Fegerin, das ist seiner eygener Kinder Mutter, welche allen, nach eygener Bekanntnuß das Brod mit scheissen verdient, wie andere durch gute Werck den Himmel. (nn) Von ihrem anklebendem Wuest, oder Martin-Lutherisch zu reden, von ihrem angebachenem Sünden-Dreck zu sauberen? Ach un-

(nn) Tischreden Eißleb. anno 66. fol. 202. b.

vergleichlich gelehrter Herr Maichel was Verantwortung wird er dessentwegen nicht haben? Es ist einmahl mit deme nit ausgericht, und die unsaubere Käth noch lang nicht gebutzet, wann man in Lutherischen Streitt-Schrifften die Catholische Scribenten nur anweisen will an die Historiam Lutheranismi des Herrn von Seckendorff, an den Lutherum defensum, und Defensionem Lutheri defensi Hn. Joannis Mülleri, an die oben angezogene Dissertationem Joannis Friderici Mayeri. Glauben dann dise Herren, daß dergleichen Schrifften nicht auch in unseren Händen seyen, und öffters gelesen werden? Ich habe alle dise Neu-Evangelische Risen nicht nur einmahl wegen Catharina von Bore gelesen, und zu rath gezogen, aber gefundē, daß sie nichts anders als einen ungebachenen Ziegelstein gewaschen haben, wie ich in folgender ihrer Lebens-Beschreibung unlaugbahr darthun werde. Habe eben darumen auch dises Risen-Geschlecht als ein Gegen-Parthie mir vor allen andern auserkisen. Zuvor schon als ich dieselbe eingesehen, ware mir immerhin verdächtig, daß man nur

plater Dingen sich alleweil auf sie bezogen, niemahlen aber mit einer Prob aus denenselben aufgezogen gekommen. Nachdem ich aber dieselbe auf die Waag-Schalen geleget, habe ich gefunden, daß sie eben so gewichtig als der König Balthasar (oo) einstens gewesen ist. Der gelehrte Herr von Seckendorff hat sich zwar vile Mühe gegeben, allein weil er wenig gefunden, so ihme verhilfflich hätte sein können, der Bore ein gutes Wort zu reden, so speiset er öffters seine Leser mit kurtzen Worten ab: es seye nicht wahr. Dises oder jenes habe *Varillas* erdichtet; die Feinde *Lutheri* haben dise Verleumdung ausgesonnen rc. Herr Müller oder Möller (wie ihne einige, so sein Buch nicht gelesen, nennen wollen) hat von der hertzgeliebten Hirsch-Kueh Lutheri fast gar nichts. Er suchet eintzig u. allein derselben Gotts-rauberische Ehe zu vertheidigen; er kommet aber weit zu kurtz, wie ich erweisen werde.

Herr Friderich Mayr hat fast nichts gethan, als Herrn von Seckendorff aus-

(oo) Daniel. 5.

geschriben, er schlaget auf seiner Lauthe, und die neue Saiten, mit welchen er aufgezogen kommet, seynd sehr schwach, und springen nach einer geringẽ Berührung; er hat auch nit den zehenden Theil der Großthaten seiner heiligen Groß-Mutter, und Lutherischen Eva angeführet. Es wird von einigen Lutherischen Federfechteren auch der verschreute Atheist (pp) Monſ. Bayle angeführet als ein sonderlicher Schutz-Herr diser Mönchs-Rippen. Allein er hat nichts anders in seinem Historisch- und critischen Wörter-Buch eingeführet, als was vorhinein Sekendorff schon mit Ungrund geschriben, ausgenohmen, daß er einige Reflexiones und Betrachtungen über die Schönheit der Bore eingeführet, mit welchen er meines Erachtens des Luthers mehr spottet, als daß er ihne dardurch hätte retten sollen. Ich werde aber auch nit ermanglen seine Frantzösische Grillen beyzurucken, damit man nicht glauben möchte, es wäre noch ein starcker Hinterhalt vorhanden. Meine Schreibens-Art werde

(pp) Vid. Theolog. Patr. Jacob. Spreng. S. J. fol. 181.

de ich also dem geneigten Leser zulieb einrichten, daß er mit Kurtzweil wird können hinter die Warheit kommen. Ich erinnere aber zugleich, und bette, daß man Schertz und Ernst wohl nach der Sachen Umständ voneinander scheiden möge, welches einem jeden, so nur einen Funcken Verstands besitzet, leicht sein wird. Die Beweißthumer werde ich mehreren theils aus denen Schrifften Lutheri, aus seinen Send-Schreiben, und Streitt-Bücheren, welche nit unbekant sein, hernehmen. In denen Tisch-oder Sau-Brocken, welche der alte Mæchaberis Aurifaber aus dem Christus-Mund Lutheri aufgefangen, ist ein grosser Theil des Lebenslauff der H. Catharinæ von Bore enthalten, ich werde also auch dise zu rath ziehen müssen, und solten hundertmahl die Lutherische Hn. Prediger darüber s.v. kotzen müssen. Die Wort, so ich denen Redenden werde in den Mund geben, werden ebenfals aus denen stinckenden Pfützen der Bücher Lutheri genohmen sein, ohne mich an eine gewise Zeit zu binden, in welcher dieselbe geredet oder ge-

schriben worden. Sie müssen von denen Anhängeren Lutheri vertheidiget werden, er mag sie frueh oder spat geredet haben. Die Stellen und in was für einem Tomo dieselbe zu finden, habe ich meistens aus Pistorio, Conrado Vetter, Jacobo Gretsero, und Herrn Weislinger genohmen, auch selbsten, so vil es die Zeit gelitten, und wann es der Mühe wehrt gewesen, in denen Schrifften Lutheri, welche ich zwar nit alle habe zur Hand bekommen können, aufgesuchet. Es werden zu Zeiten zimlich harte, und übelriechende Brocken zum Vorschein kommen; ich kan nicht darfür: hätte Luther zärter gesponnen, wurde ich auch mit feinerem Garn aufwarten. Ich habe in seinen Schrifften Kalch und Stein gesuchet, fast nichts aber als s. v. Dreck gefunden, wer aber, sagt diser apocalyptische reine Geist selbsten, nit Kalch hat, der mauret mit Dreck. (qq)

Als der H. Athanasius etliche unsaubere und abscheuliche Sachen aus des Ketzers Arij, und anderer Bücheren der Arianer fürzubringen hatte, so batte er zuvor um

(qq) Tom. II. Witt. fol. 141. b. §. 1.

um Verzeihung und Erlaubnuß. (rr) Disem H. Beyspihl will ich ebenfals folgen. Ich bette bey denen Lutherischen Herren Prediger um Erlaubnuß, daß ich mich also erkühne so wilde Sachen aus ihrem Schatz-Kasten der Bücheren Lutheri vorzubringen. Ich bitte aber auch züchtige Ohren und Augen der Catholischen um Verzeihung. Ich will alles und jedes, sage ich mit dem H. Epiphanio (ss) was Luther geredet, zwar auf das fleißigiste erzehlen, nicht das ich die Ohren der Zuhörer, oder Leser, beflecke, sondern daß ich den Fürsichtigen vilmehr ein Haß wider ihn erwecke, und ein Abscheuen vor denen, die mit böser Würckung umgehen, nicht das ihnen eine Schmach zurichte, sondern mit der Wahrheit daß, was von ihnen geschicht, in einem offentlichen Triumph zu ziehen. Ich bezeuge vor GOtt nichts destoweniger, daß ich vile abscheuliche Zotten und Possen mich nicht getrauet habe in dise Schrifft einzurucken, so ich in denen Bücheren Lutheri gefunden, weilen dieselbe allzuteufflisch, und kaum ohne Aergernuß könnten beygebracht werden. Wer einige Mu-

(rr) Orat. 1. cont. Arian. (ss) Hæref. 25.

ster hievon verlangen solte, der lese den sauberen *Luther* M. Conradi Andreæ und Pistorium, und er wird alles wimmlend voll antreffen. Nicht ohne lachen muß ich hier melden, daß Herr Fresenius dessentwegen Lutherum in etwas entschuldigen wollen, weilen er von Jugend auf keine sonderliche Conversation mit civilisiert und politen Leuthen hatte, sondern im Closter unter groben und singulairen Mönchen gelebet. Was aber die Conversation bey einem Menschen würcke, und was für Excusen ein unumgänglicher Mangel derselben zulasse, seye Verständigen bekannt. (tt) Wann aber dise Entschuldigung Platz hätte, so hätte nothwendig Luther in seinen ersten Schrifften gröber, sauischer, und unflätiger sein sollen, als in seinen nachfolgenden. Allein es geschahe das Widerspihl, und Herr Fresenius bestehet selbsten, daß *Lutherus* in denen *NB.* Ersten Schrifften sehr gelind sich angelassen habe, wie solches der Augenschein weiset. (uu) Wann also seine Flegelhaffte Raupen, und geile Venus-Brocken der Conversation der-

(tt) In Anti-Weislingero fol. 49. (uu) Loc. cit.

derjenigen zuzuschreiben, mit welchen er umgegangen, so müssen nur die grobe, und ungeschliffene Neu-Evangelische Prediger, mit welchen er beständig umgeben ware, ihne in diser Kunst unterwisen haben, oder er hat dise Untugend gar von denen Schweinen und dem Sau-Hansen seinem Schwein-Hürten gelehrnet, mit welchem er zu Zeiten Conversation gepflogen, wie er selbsten bekennet: Ich gehe eh zu meinem Schwein-Hürten Johannes, und zun Schweinen, denn das ich allein bleibe. (xx) Dises wird sehr offt geschehen sein, wann jenes Sprichwort war, daß gleich und gleich sich gerne zusammen geselle. Ich werde disen groben Sau-Doctor zwar zu Zeiten einen heiligen Propheten, einen hochseeligen Kirchen-Lehrer, den Propheten Elias, und einen grossen Wunder-Mann, deßgleichen seine abgestandene Nonn die heilige Käth, die hochseelige und wunderthätige Mutter

deß

(xx) Tischreden cit. fol. 225.

des neuen Evangelij nennen, es wird aber ja hoffentlich niemand glauben, daß es mir Ernst seye. Ich rede eintweders in dergleichen Umständen aus dem Mund Lutheri selbsten, oder seiner Glaubens Kindern. Wer weist aber nicht, wie gern Lutherus gelogen, und wie dapffer es die Kinder ihrem Vatter nachmachen? Ich werde mich schon zu Zeiten wider versammlen, und dem Kind den rechten Nahmen geben. Wer mir dises übel aufnehmen wolte, dem könnte ich sagen, Luther habe sich selbsten mit den schimpfflichsten Nähmen beehren wollen, damit man seine richtige Titulatur wissen möchte. Er nennet sich eine Pest (yy) eine Sucht, ein Podagran, ein Fieber, ein Feur, einen Aussatz, (zz) einen Heuchler, (aaa) einen Schwärmer (bbb) einen General-Teuffel, (ccc) einen Katzen-

Vatter

(yy) In seinem Epitaph.
(zz) Tom. VI. Witt. fol. 475. a.
(aaa) Ibid. fol. 451. a.
(bbb) Tom. II. Witten. fol. 144.
(ccc) Tom. VI. Jen. fol. 360.

Vatter, der Zanck und Hader anrichtet. (ddd) Ein, der den Mauß-Dreck unter den Pfeffer mänget. (eee) Einen Stier zu Wittenberg. (fff) Einen armen Sünder, und grossen Narren, (ggg) einen gemeinen Teuffel von GOtt erweckt, über die Römische Teuffel, (hhh) einen ruessigen Aschen-Prodel. (iii) Und dergleichen mehr. Die Schand-Nähmen, so ich seiner ketzerischen Nonnen werde beylegen, werden sich ebenfals in alten Scribenten, oder in dem Werck selber gründen. Die Ursach, das ich sie auf dem Titl-Blat Lucifer Wittenbergensis, oder den Morgenstern von Witteberg, eine von *Luthero* selbsten *canonisierte* wunderbahrliche Heilige nenne, wird sich in Durchlesung ihrer Lebens-Geschicht äusseren. Herr Maichel hat geglaubet durch die heilige Catharinam Jungfrau und Martyrin

(ddd) Tom. VI. Witt. fol. 451.
(eee) Tom. I. Jen. anno 1560.
(fff) Tom. I. Jen. fol. 361. b.
(ggg) Ibid. fol. 364.
(hhh) Tom. VI. Jen. anno 1570.
(iii) Tom. III. Jen. fol. 333.

tyrin als ein erdichtetes Abentheur die gantze Catholische Kirchen zu beschimpffen. Herr Mayr ist ihme in diser Gottloßigkeit vorgekommen, und sich in seiner Dissertation zu schreiben erfrechet: wie wollen uns unsere Widersacher die seelige *Catharinam von Boriam* (kkk) vorwerffen können, da sie selbsten eine Heilige dises Nahmens, dero sie sich aber wahrhafftig schamen müssen, haben, nemlich die erdichte *Catharinam.* Wohl! wir Catholische wollen es darauf ankommen lassen. Die Lutherische Herren Worts-Diener, und samtlich Lutherisches Frauen-Zimmer, so den Nahmen Catharinæ führet, wollen sich belieben lassen, daß Leben der H. Catharinæ Jungfrau und Martyrin bey Ribadeneira, und das Leben Catharinæ von Bore in gegenwärtigem Wercklein zu lesen, und sodann sagen, was für eine Catharina ihnen besser gefalle? Es wird nicht schwer sein, einen Ausspruch zu fällen. Wann Gold und Schlacken, Bley und

(kkk) Also dollmetschet Herr Anonymus in der unsterblichen Ehren-Gedächtnuß fol. 3.

und Silber, Liecht und Finsternuß (der hocherleuchte Luther wurde villeicht sägen, wann Dreck und Bisam) gegen einander gehalten werden, kan das Aug selbsten, oder die Nasen-Richter sein.

Der hochgelehrte Herr P. Stadler ist der Meinung, Catharina von Bore werde wenigstens denen Herren Studenten zu Tübingen besser gefallen, und dieselbe als eine Vorsteherin Philosophischer Wissenschafften erwählen, weilen sie keine Jungfrau mehr ist. (lll) Es mag wohl sein, daß er die Sach errathen. Ich weiß aber nicht, was dise Herren etwann für einen Neu-Evangelischen Magen haben möchten. Wie ich vernehme, so seynd dise Herren mehreren theils der Wolffianischen Philosophie zugethan. Lutherus ware, wo nicht ein Wolffianer, jedoch gewiß ein Wolff, dergleichen der H. Geist schon längsten vorgesagt. (mmm) Folglich ware seine Beyschläfferin eine Wölffin. Sehet, wie artig ein Wölffin als eine Vorsteherin der Wolffianischen Philosophie

(lll) In Orat. cont. Maich. fol. 28.
(mmm) Actor. 20. v. 29.

phie sich schicken wurde. Sobald ein Tübingischer Stutzer mir wird unter die Augen kommen, werde ich ihne ersuchen, das Sigill diser Hohen Schuhl aufzuweisen, um zu sehen, ob in demselben an statt der H. Catharinæ, der Jungfrauen und Martyrin mit dem Rad, nicht Catharina von Bore mit einem Wolff an der Seithen möchte zu finden sein. Von unsern Catholischen Hohen-Schuhlen, und der gantzen Apostolischen Kirchen bin ich schon versicheret, daß die Ehren-Gedächtnuß der H. Alexandrinischen Jungfrauen Catharinæ zu einer Zeit annoch blühen und grünen werde, in welcher die unsterbliche Gedächtnuß Catharinæ von Bore, und der gantzen Lutherischen Babels-Kirche schon längstens wird erstorben sein. Amen. Es geschehe! und zwar bald, zu grösserer Ehre GOttes, und viler Millionen Seelen-Heyl.

Erster

Erster Theil.

Von der Geburt Catharinæ von Bore an biß auf ihre Hochzeit mit Martino Luthero.

Erstes Capitel.

Catharina von Bore wird von adelichen Eltern gebohren.

DIe Welt hatte schon durch vile Jahrhundert Rom angebettet, und der Tyber-Fluß den grossen Ocean sich unterwürffig gemacht, als in dem Jahr nach Christi Geburt tausend vierhundert und neun und neunzig ein neues, zuvor niemahlen gesehenes, und ungemeines Stern-Liecht, nicht zwar an dem Himmel, sondern auf Erden nach

der schon langvorhergegangenen prophetischen Weissagung Ovidij: *Terra feret stellas* (a) die Erden wird Sterne tragen, sich hat sehen lassen. Und obwohlen der Glantz und Schimmer dises neu erschinenen Erden-Liechts nachmahlens, da es zu seiner Vollkommenheit erwachsen, daß gantze Churfürstenthum Sachsen bestrahlet, so geschahe es doch, daß bey dessen Aufgang, durch welchen das Hertzogthum Meissen beglückseeliget wurde, alle Sternseher und Liechts-Verständige ihr Ambt so übel vertretten, daß keiner aus denen dazumahl lebenden berühmten Astrologis die Minuten oder Stund, ja nicht einmahl den Tag oder Monat aufgezeichnet, an welchem diser Wunder-Stern das erstemahl sich auf Erden gezeiget. Wann nicht denselben mit Theologischen Augen der theure Rist-Zeug des heiligen Geists, der dritte Elias und anderte Paulus, der grosse Prophet und Sachsen-Apostel Martinus Lutherus erblicket, und der Welt geoffenbahret hätte, so wurde derselbe villeicht gar in dem Grab der Vergessenheit sich mit allem seinem Schein und Glantz verlohren haben. Was ware dann dises für ein ungewohnliches Erden-Liecht? Für ein Wunder-Stern? Wir wollen die Wort des theuren Mann Gottes aus seinem Christus-Mund selbsten vernehmen, mit welchem er gesprochen: Käth ist der Morgen-Stern zu Wit-

(a) Lib. I. Trist.

Wittenberg. (b) Dise Käth, diser Morgen-Stern ist also niemand anders, als Catharina von Bore, welche in dem Jahr Christi 1499. in Meissen das erste Lebens-Liecht erblicket, ohne daß man biß auf jetzigen Augenblick hätte ausfindig machen können, zu was für einer Stund, an was für einem Tag, oder in was für einem Monat dise grosse Freuden-Geburt geschehen seye. Es wäre aber die Sach leicht zu verschmertzen, wann endlich nur der Monat nicht wäre unbekannt gebliben, so hätte man aufs wenigist zu grossem Trost, und unsterblichen Gedächtnuß denselben in dem Lutherischen Kirchen-Calender den Borisch- oder Käthen-Monat heissen können, gleichwie der Winter-Monat, darinnen Lutherus gebohren worden, auf Einrathung M. Fridrichs Rhodij solte Luthers-Monath, weil der December von dem HErrn Christo auch Christ-Monat heisset,

(b) Tisch-Reden Eißleb. fol. 508. b. Franckfurt fol. 861. b.

In der Dreßdischen Edition fol. 50. a. ist diser Morgen-Stern ausgelassen und verschwunden.

Ist ja zu erbarmen, sagt Herr Weißlinger in der Vorred zu seinem Friß-Vogl 2c. fol. CCCCLI. daß das arme Thierlein in der Prädicanten-Rhetoric auch kein armseelige Metaphora mehr wehrt seyn soll; der theure Mann wirds ihnen einstens mit dem Teuffel dancken, daß sie sein geliebten Morgen-Stern die edle Sau-Blum abgebrochen.

genennet werden. (c) Es lasset sich aber Luther gefallen seine liebe Käth den Morgen-Stern zu Wittenberg zu nennen, weilen durch die Weiber-Lieb (unter welchen seine Catharina wie der Morgen-Stern unter denen andern Sternen hervorgeglantzet) das Liecht des neuen Evangelij angezündet, und die Stadt Wittenberg durch seine Heyrath ungemein herrlich bestrahlet worden. Er nennet Sie den Morgen-Stern, weilen dises Gestirn unter die Irr-Stern von denen Stern-Kündigern gezehlet wird. Wer will aber andere Stern an dem Lutherischen Kirchen-Himmel aufsuchen? Der Morgenstern heisset auch bey denen Astrologis Lucifer, oder der Venus-Stern: hat aber nicht Lucifer und Venus zur Morgen-Zeit des Lutherischen Evangelij das mehriste beygetragen? So solle sich dann fernershin kein Papist unterfangen, dise schöne Metaphoram Lutheri anzufechten. Es ist Lutherus lebenlänglich denen Stern-Guckeren und Calendermachern sehr gramm gewesen, (d) und es ware ohne Zweiffel die Ursach, weil dieselbe so nachläßig sich erzeiget haben, disen grossen Morgenstern in dem Meißnischen Horizont besser zu observiren.

Das Geschlecht der keuschen und getreuen Ehegattin *Lutheri*, sagt Friderich Mayr

(c) In einer Oration anno 1584. bey Herrn Weißlinger loc. supra cit. fol. CCCCXXV.

(d) Sihe Tisch-Reden Eißleben fol. 579. b.

Mayr. (e) *Catharinæ* ist sowohl vätterlich als mütterlichen Seiths nicht unbekannt. Es solle sich aber niemand unterstehen zu fragen, wie Vatter und Mutter geheissen haben, dann auf dise Frag kan in dem gantzen Lutherthum kein eintziger Geschichtschreiber eine Antwort ertheilen. Man kunte es auch nit leicht einem übel nehmen, wann er schon aus disem abnehmen wolte, ihre Eltern müssen nit weit her gewesen seyn, weilen derselben weder Luther, noch andere Scribenten mit keinem Wörtlein in so vilen anständigen Gelegenheiten gedacht haben. Der Ubersetzer der Mayerischen Schrifft thut zwar in seiner Vorrede (f) eine Meldung, daß sich der Gelehrte Herr Magister Johann Jacob Vogl, Pastor zu Panitsch anheischig gemacht habe, eine Prosapiam Lutheranam, das ist, deß seeligen Manns D. Martin Luthers, und seines Weibes Catharinæ Geschlechts-Register mit nutzlichen und curieusen historischen Anmerckungen versehen heraus zu geben, darinnen gründlich solle bewisen werden: Daß Lutheri Eheweib Simon Bores Tochter, und nicht ein Adeliches Fräulein von Bore, wie man durchgehends vorgibet, gewesen; dise Schrifft aber ist meines Wissens noch niemahl zum Vorschein gekommen, und kan gar wohl seyn, daß disem

(e) Ehren-Gedächtnuß fol. 6. §. I.
(f) Ad finem.

Herrn Vogel die Federn gestutzet worden: damit nicht ein oder anderer Neu-Evangelischer Betrug möchte offenbahr werden. O Himmel was Aufsehen wurde dise Neuigkeit in der gantzen Lutherischen Kirchen gemachet haben! Weilen also die Sach bißhero bey dem alten gebliben, so wollen wir gleichwohl glauben, daß Catharina von Bore aus einem adelichen Hauß entsprossen seye, welches alle alte Scribenten unlaugbahr bezeugen. Ich finde zwar, daß der Geschlechts-Nahmen auf unterschidliche Weiß geschriben werde: Sie wird bald Bore, bald Borrha, Borna und Boria, Bory und Boriam, Boris und Borne, von Jacobo Gretsero aber gar Porna genennet, welches letztere in Griechischer Sprache ein üble Bedeutung hat. Ich werde sie durchaus Catharinam von Bore nennen, weilen Luther selbsten ihren Nahmen also in der Schrifft, welche er, nachdem sie aus dem Closter geraubet worden, hervor gegeben, aufgezeichnet, von welcher ich selbsten ein Original in Handen habe. Das Adels-Lexicon haltet Bora und Bore für eines. M. Nicolaus** Men-

** Diser Claus Narr heisset in dem gold und silbernen Ehren-Gedächtnuß Lutheri bey Christoff Juncker pag. 243. Balthasar.

Es muß eben auch offt wider ihren eigenen Willen bey denen Lutherischen Herren Predigeren gelogen seyn. Juxta tritum: Naturam expellas furcâ, tamen usque redibit. Der Ubersetzer der Mayrischen Schrifft hat ihn Clauß genennet, obwohl er Junckerum selbsten anziehet.

Mencius ein gecrönter Poët nennet sie in einem Lateinischen Carmine von Bora, welches Nicolaus Pormannus von Zwickau, und Worts-diener zu Magdeburg in seinen zwey anno 1617. gehaltenen Jubel-Predigen aufbehalten, dessen Anfang also lautet:

Cathrin von Bora bin ich genannt,
Gebohren in dem Meißner Land
Aus einem alten edlen Stamm
Wie solches mein Anherrn zeigen an,
Die GOtt und dem Römischen Reich
Mit Ehr und Ruhm gedienet gleich.

Das Geschlecht Bora oder Bore, sagt Friderich Gauhen (g) ist eine adeliche Familie, welche in Sachsen und Meissen unterschidliche Merckmahl eines schönen Alterthums hat. Mir gefallet sonderheitlich wohl, daß alle, so sich aus disem edlen Stammen-Hauß vor anderen berühmt gemachet, Hanß geheissen haben: anerwogen wie jener Lutherische Bauren-Schultheiß gesprochen: Es seynd alle Hansen brave Leuth. Ich heiß Hanß, unser Herr *Pastor* heißt Hanß, und mein Sohn heißt auch Hanß. Er hätte noch darzu setzen können, des theuren Manns D. Luthers Herr Collega der Schweinhirt habe auch Hanß geheissen. (h)

(g) Vide sein Adels-Lexicon V. Bore col. 196.
(h) Vid. loc. cit. in der Vorrede.

Der erste Hanß von Bore, sagt das Adels-Lexicon, wird als Zeuge angeführet in einem Diplomate anno 1240. welches dem Closter Dobrilug gegeben worden. Ich finde eben dises Diploma in Herrn Ludewigs Reliquiis Manuscriptorum. (i) Allein in demselben nennet sich diser Hanß nicht von Bore, sonder Boris. Testes autem sunt, lauten die Wort, Heidenricus Capellanus, Conradus Notarius, Ulricus de Pak, Hermannus de Themechindorff, Johannes Boris &c. Ob also Horn in seinem Henrico Illustrato, welchen Gauhen anziehet, oder Ludewig in Ausschreibung des Diplomatis gefehlet, weiß ich nicht. Es kan seyn, das der erstere gesuchet, dem Wittebergischen Venus-Stern durch dergleichen Verfälschung ein Ehr zu machen. Müller bringet in seinen Annalibus Saxonicis den anderten Hanß von Bora auf die Bahn, und die unschuldige Nachrichten haben (k) den dritten Hansen von Bore auf Kleinlaußig bekannt gemacht. Diser lausige Herr Hanß ware ein leiblicher Bruder des Wittebergischen Lucifers oder Morgenstern Catharinæ von Bore, dessentwegen ihn auch Lutherus seinen Schwager genennet. Herr Friderich Mayr rucket dessen Ehren-Gedächtnuß auch ein, (l) und bringet aus Seckendorff bey, (m)

(i) Tom. I. fol. 62. & 63. num. 41.
(k) Tom. V. p. 19.
(l) fol. 7.

(m) daß Lutherus denselben anno 1542. Johanni Friderico Hertzogen zu Sachsen recommandiret, daß er ihm doch ein Ambt geben wolle, weil ihm das Verwaldter Ambt über das Nonnen-Closter zu Leipzig, so er bißhero verrichtet, villeicht aus Neid D. Simonis Pistoris war genommen worden, als welcher vermuthlich der alten Feindschafft, so aus Lutheri Schrifften, die er zu denen Zeiten Hertzog Georgs nicht ohne Stachel-Reden wider Pistorem heraus gegeben hat, entstanden war, sich erinnere, wie Lutherus in denen Brieffen an den Churfürsten, so noch nicht gedruckt worden, muthmasset. Aus disen drey Hansen kan man leichtlich abnehmen, in was hohen Flor die adeliche Familie von Bore gestanden seye, obwohlen nachmahlen dieselbe Catharina von Bore durch ihr gottesrauberische Ehe mit einem Apocalyptischen Kirchen-Engel, welcher Lutherus ware, dessen Glantz auf das höchste getriben hat. Es wollen zwar einige sagen, und behaupten, (n) daß dises Geschlecht mit der ebenfals adelichen Familie von Borau, genannt Kessel, eines seye, allein weilen niemand Kessel geschryen, da Luther mit seiner Käth die blinde Mauß so lange Zeit vor der Hochzeit gespihlet, so ist dises nicht zu glauben, obwohlen dise Mey-

(m) In Historia Lutheranismi l. 3. pag. 381.
(n) Vide Sinap. P. 1. und das Adels-Lexic. loc. cit.

nung zimlichen Behuff aus denen Lateinischen Versen findet, welche Christian Juncker in seinem Ehren-Gedächtnuß Lutheri (o) beybringet, und zugleich das Wappen der Bore kund machet, die also lauten:

Gens Boravum multis splendorem extendit ab annis,
 Hinc Catharina sata est, juncta Luthere tibi,
In clypeo fulvus Leo pugnat parte sinistra,
 Caudaque Pavonis lurida scuta tegit,

Das ist:

Es kan der Borau-Stamm aufweisen alte Zeiten,
 Woraus Lutherus sich die Käthe beygelegt,
In dessen Wappen thut ein Löw zur Lincke streiten,
 Ein Pfauen-Schweiff ist auch auf selbem aufgesteckt.

Ob aber das Wort *Boravum*, für welches der Ubersetzer der Mayerischen Dissertation *Borarum* setzet, Borau oder Bora solle ausgelegt werden, wird am besten zu entscheiden seyn, wann beyder Familien Stamm-Wappen gegen einander gehalten werden. Ich pflichte aber gantz gern der Meynung Friderici Gauhen bey, daß deren von Borau und Bore zwey unterschidliche Geschlechter seyen. Es geduncket mich die Borauische Familie vil zu ehrlich zu seyn, als das ich glauben solte, daß aus derselben das Kebsweib Lutheri entsprossen seye.

Was

(o) pag. 242. welche Verse Major gemachet.

Was nun die mütterliche Seithen unserer adelichen Fräule von Bore betriffet, so ware dieselbe auch von Adel, und eine Gebohrne von Haugwitz, vor Zeiten Hugewitz. Mayerus nennet sie von Haubitz, welches alles eins, wie bey angeführtem Gauhen zu sehen. Der Nahmen aber ihrer Gebährerin ist auch unbekannt. Wann ihr Herr Vatter Simon, mag villeicht die Frau Mutter Judas geheissen haben, weilen sie eine so verrätherische Tochter zur Welt gebohren. Dise adeliche, und theils gräffliche Familie in Meissen, Böhmen Mähren, Schlesien und Laußnitz ist eine der alleraltisten und weitläuffigsten in Teuschland. In disem Geschlecht finde ich ebenfals einen Hansen von Haugwitz, welcher anno 1476. mit Hertzog Albrechten zu Sachsen ins gelobte Land gezogen. (p) Ubrigens darff sich dise hochadeliche Familie wegen der Catharina von Bore gar nicht schamen, indeme dieselbe fast einen gleichen hellscheinenden Venus-Stern aufzuweisen hat an Barbara von Haugwitz. Dise ware ebenfals ein Nonne, so umgesattlet, und das kostbar Edelgestein ihrer Jungfräulichen Keuschheit um ein hinckendes Pferd vertauschet. Sie ware Abbtißin zu Sauselitz ohnweit Dreßden. Als anno 1541. dises Closter sæcularisieret worden. bekame

(p) Vid. Müller in Annal. Saxon.

bekame sie jährlich 150. fl. auf Lebens-Zeit. Endlich aber tratte sie in die Fußstapffen ihrer hochangenehmen Frauen Baß Catharinæ von Bore, wendete sich zu der neu Evangelischen Kirche, und heurathete Johannem von Mila einen Lutherischen Meelsorger. (q) Seckendorff rühmet an ihr eine sonderbahre Klugheit: Ich kan aber nit sehen, daß es klug gehandlet seye, Eisen um Gold, falsches Glaß um gute Perlein, die Höll für den Himmel eintauschen. (r) So vil habe ich von dem adelichen Herkommen der von Bore melden wollen, weilen ich bey Hn. Friderich Mayr gesehen, daß es dem Varillas, von welchem wir gleich mehr beybringen werden, sehr übel aufgenommen worden, daß er nur geschriben, Bore seye *illustri genere nata*, das ist, wie der unbenannte Versor dollmetschet, nur aus einem berühmten Hauß entsprossen; (s) sondern er hätte sollen schreiben aus einem adelichen Hauß. Ich glaube aber Lutherus selbsten wurde es besser übersetzet, und die Sach nit so übel aufgenommen haben, weilen er nicht sonderlich vil als ein grober Bauren-Sohn von dem Adel gehalten. Sie heissen sagt er, (t) von Adel, ja freylich von Adel, aber es ist der

(q) Gauhen Adels-Lexicon V. Haugwiz.
(r) Vide Seckendorff Histor. Luth. L. III. p. 221.
(s) Mayer Ehrengedächtnuß fol. 7.
(t) Tom. VI. Witt. fol. 611. a. §. 4.

der Dreck auch von Adel und mag sich wohl rühmen, er komme aus des Adlers Leibe, ob er wohl stincket, und kein nutz ist. Allein ich glaube wohl, daß er vor seiner Bore nicht also wird haben reden dörffen, sonst wurde sie ihn hundert mahl einen groben Bauren- oder Dreck-Märtl gescholten haben. Noch eins muß ich nit vergessen.

Die Madame Käth ware auch eine Frau Baaß zu dem Herrn von Seckendorff, weilen anno 1580. Georg von Haubitz Catharinam von Seckendorff geheurathet. Ich habe unlaugbare Proben bey Handen. Erstlich den Heuraths-Brieff in forma authentica, und zweytens eine Supplication pro citatione ad comparendum mit diser Rubric: contra die edlen und verklagten Câtharina von Haubitz, gebohrne von Seckendorff ihre Schwester præs. 22. Sept. anno 1588. Aus disem ist leicht abzunehmen, warum Herr von Seckendorff für Catharina von Bore sich so günstig angelassen. Sie ware halt seine liebe Frau Baaß. Diser grossen Gnad wird sich gewiß nit rühmen kennen Mayerus. Das Geschlecht Mayr ist sehr gemein, und es sagte einstens ein gewiser Hirten-Knab, als er befragt wurde, wie er dem Zunahmen nach heisse? er heisse Mayr, wie alle Huren-Kinder. Zum Beschluß dises ersten Capitels wollen wir einige Vers zu ehren des neu

gebohrnen Morgen-Sterns an die Wiegen hefften.

Hic jacet in cunis Boravum pars optima stirpis,
  Dic mihi, quæ Matris nomina, quæve Patris?
Quóve loco primas proles hæc hauserit auras?
  Cuncta hæc sola sciunt sydera, terra nihil.
Igneus est olli vigor, & cœlestis origo,
  E cœli cecidit *Lucifer* axe novus.

Das ist:

Hier ligt ein zartes Kind
  Der gröste Zierd der Boren,
Sag aber doch geschwind
  Von wem ist es gebohren?
Wie heisset jene Stadt,
  So ihme Gab das Leben?
Allein der Himmel hat
  Die Nachricht hier zu geben.
Sein Ursprung ist weit her,
  Hör ich ein Stimm erschallen,
Es ist wie Lucifer
  Vom hohen Himmel gfallen.

* * * * * *
* * * * *
* * * *
* * *
* *
*

Andertes Capitel.

Das adeliche Kind wird zur heiligen Tauff getragen.

ALs nun das adeliche Hauß von Bore mit einem neuen Zweiglein seinen Stammen-Baum vermehret gesehen, wurde es mit einer ungemeinen Freude übergossen, welche aber unvergleichlich grösser wurde gewesen seyn, wann die hochadeliche Eltern solten vorgesehen haben, was aus disem Kind einstens werden solte. Wie wurde nicht die Frau Mutter frolocket haben, wann man ihr gesagt hätte, daß sie eine Glaubens-Mutter, eine andere Eva eines gantz Nagel-neuen Evangelij, ja wohl selbsten eine Evangelistin, eine Apostelin, eine Prophetin zur Welt gebohren hätte? Allein dergleichen grosse Dinge waren ihr und dem Herrn Vatter annoch verborgen, und zeigten sich erst zu einer Zeit, da beyde glaublich schon mit Todt abgegangen waren, und das Elend nit mehr ansehen konten. Es wurde also alles veranstaltet, was Christ-

lichen

lichen Elteren zu thun obliget. Das Kind wurde zur heiligen Tauff getragen, und ihme der Nahmen Catharina beygeleget. Ich sage zur heiligen Tauff, und erinnere mich zugleich deß Herrn Superintendenten zu Dreßden D. Löschers, welcher sich unterfangen bey dem Römisch Catholischen Tauff des Durchläuchtigsten Chursächsischen Erb-Printzens Friderici Augusti in dem Gebetts-Formular das Wort Heilig auszustreichen, welches aber wider muste ersetzet werden, und disem durch die gantze Catholische Kirchen sehr übel beschribenen Worts-Diener bald seine Superintendenten-Stelle gekostet hätte, welches ich ihme nicht wurde mißgonnet haben. (a) Ich wurde mich nicht über dise gottlose Schelmen-That verwunderen, wann jemahlen solche Eulenspiegel-Possen und Gauckeleyen in der Catholischen Kirchen bey der heiligen Tauff wären gebraucht worden, dergleichen Luther mit einer erwachsenen Jüdischen Jungfrauen vorzunehmen anbefohlen, welche Pistorius mit denen egenen Worten Lutheri erzehlet. (b) So vil aber, sagt Luther, die

offent-

(a) Vide Necrolog. Domus Saxon. fol. 2. & 3. disen sauberen Handel von seinen eigenen Glaubens-Genossen weitläuffig beschriben.

(b) In dem dritten bösen Geist Martin Luthers fol. 21. ex Tomo V. fol. 263. anno 30.

offentliche Tauff belanget, lasse ich mir gefallen, daß sie (die Jüdin) mit Tůcheren bedeckt, wie das Weiber-Volck im Bad, in einer Wannen im Wasser biß an den Halß reichend, mit dem Bad-Tuch angethan sitze: ich wolte auch, daß die Wanne mit Tapeten behenget, gar bedeckt wäre, wie ein Schweiß-Bad in Häusseren gewöhnlich, und von dem Tauffer mit dem Haupt dreymahl ins Wasser getaucht wurde mit den gebräuchlichen Worten: Ich tauffe dich 2c. Wer hat jemahlen gehöret, daß es in der Christlichen Kirchen gebräuchlich gewesen seye, erwachsene Juden-Töchter nackend auszuziehen, in eine Wannen zu setzen, und also zu tauffen? Dergleichen Ketzerischen Affen-Tauff hätte D. Löscher daß Wort Heilig, und nicht dem Heil. Tauff der Catholischen Kirchen absprechen sollen. Hæc per parenthesin. (c)

Was nun den Nahmen Catharinæ betriffet, so ist gewiß, daß Ihr beyde Eltern dessentwegen denselben beylegen lassen, weilen Sie ein Andacht zu diser heiligen Jungfrauen

(c) Vide etiam Tom. XII. Wittenb. allwo D. Pommer mehrere Gottsvergessene Possen erzehlet, wie der Juden-Tauff mit Bräu-Kibel, Wasser-Schäffern, und Wannen solle verrichtet werden in der Neu-aufgekommenen Affengelischen Kirche.

und Martyrin getragen haben. Sie waren auch dessentwegen nicht zu schelten, sondern handelten weiß und vernünfftig, wann Herr Maichelius es auch hundertmahl verneinen solte. Es ware zu selbiger Zeit die heilige Catharina fast in der gantzen Welt, sonderbahr auch in Sachsen sehr berühmt wegen so vilen, und schier unzahlbahren Miracklen und Wunder-Wercken, so auf dem Berg Sinai durch ihre heilige Gebein und Grab gewürcket worden. In eben disem Jahr hundert, in welchem Bore zu leben angefangen, wurden vile Wahlfarten nach Jerusalem und zu dem heiligen Grab Catharinæ angestellet. Anno 1461. hat sich dahin aus Christlicher Andacht erhoben Herr Wilhelm Hertzog zu Sachsen, welchem ein grosse Suite von Baronen, Ritteren und andern von Adel gefolget, unter welchen sich auch Hanß von Bora ein Anverwandter von Bore, wie in dem ersten Capitel gemeldet worden, eingefunden. (d) Anno 1476. ist solches geschehen von Herrn Albrecht Hertzog zu Sachsen, zu deme sich geschlagen Fürst Wilhelm von Hennerberg; Sigismundus Fürst von Anhalt, Ernst Graf von Mannsfeld 2c. Und widerum anno 1493. hat Fridericus Hertzog und Churfürst zu Sachsen,

anno

(d) Vid. Mülleri Annal. Saxon. und das Adels-Lexic. col. 196.

anno 1506. aber Hertzog Heinrich ein Sohn des Hertzogen Albrechts dergleichen Wahlfahrt mit höchster Erbaulichkeit verrichtet. (e) In der Schloß-Kirchen zu Wittenberg wurden selbsten einige Reliquien von der heiligen Jungfrau und Martyrin Catharina aufbehalten, wie aus dem Catalogo, welchen Spalatinus selbst verfasset, und Seckendorff gleichfals beybringet, erhellet. (f) Obwohlen ich zweiffle, ob nicht er oder Spalatinus ein und anderes darzu gelogen. Er ziehet zwar allda in Zweiffel, ob jemahl ein heiliger Georgius oder Christophorus gewesen seye, allein die heilige Catharinam lasset er unangefochten. Aus disen erhellet, daß die Andacht, und Verehrung derselben sich zimlich starck in Sachsen ausgebreitet habe. Es wurden auch gewiß oben angerühmte Fürsten von der Besuchung ihres heiligen Grabs einander abgemahnet haben, wann sie dasselbe, wie Maichelius darfür haltet, wurden leer, oder ohne Augenscheinliche Wunder gefunden haben. Wann die Sach sich also verhielte, wie diser Tübingische kahle Holländer-Krämer in seiner übel gerathenen Oration vorgibet, so wäre es freylich besser, die Eltern der Bore hätten ihre Tochter ehnder Bucephalam als Catharinam tauf-

 fen

(e) Vide Ovicul. P. Kraus T. 2. fol. 120.
(f) Hist. Luth. Sect. 5. §. CXXX. add. II.

sen lassen, wie Herr Weißlinger darfür haltet, dann dises wåre gleichwohlen ein Nahmen des Leib-Pferds Alexandri des Grossen, der Namen Catharinæ aber einer leeren Hirn-Gespunst und eines Undings gewesen. Es fallet mir bey, was ich unlängst in P. Kraus Ovicula gelesen. Zu jenen Zeiten, da die Hußitische Ketzereyen in Böhmen ausgebrochen, kamen einige Burger der Stadt Rokiczan, so von dem Catholischen Glauben abgefallen, mit einigen Burgern der Stadt Pilsen, so bey der wahren Catholischen Religion jederzeit beharret, einander in die Haar, da dann die Pilßner denen Rokiczanern vorruckten, daß der Pilßner Galgen älter, als der Rokiczaner Glauben seye, als welcher seinen Anfang erst vor wenig Jahren hergenommen; welches die Rokiczaner dermassen hart empfunden, daß sie den Pilßner Galgen bey wehrender Nacht abgetragen, und gestohlen haben. Dises kunte man billich auch dem Hn. Maichelio sagen, und es wurden alle Lutherische Freymaurer zusamen helffen müssen, wann sie alle Galgen abbrechen wolten, so älter als ihr Glauben seynd. Allein ich will mit keiner solchen Unhöfflichkeit die Wahrheit sagen, sondern eintzig und allein von dem Nahmen der heiligen Catharinæ reden. Diser, und die Andacht gegen diser Heiligin ist vile hundert Jahr älter als sein neu gebachenes Evan-

geli-

gelium und Affter-Glauben. Er und seine Helffers Helffer kennen dises nicht verneinen. Zu Troppau wird noch heut zu Tag eine Kirche gesehen, welche zu Ehren diser heiligen Jungfrau und Martyrin anno 1124. erbauet worden. Dise eintzig und allein ist schon über 400. Jahr älter. Die Kirchen aber, welche an dem Berg Sinai erbauet worden, übertriffet dise noch weit an ihrem Alterthum. Herr Maichel betrachte das Sigill der Tübingischen Universität, nnd er wird nicht ohne nagenden Gewissens-Wurm finden, daß die Verehrung der Heiligen Gottes mehr der Jahren zehle, als sein Lutherthum: wann er schon den Nahmen Catharinæ in demselben auskratzet, so wird er doch niemahlen denselben aus denen ältisten Christ-Catholischen Tauff-Bücheren, aus denen grauen Mauren so viler ihr zu Ehren erbauten Kirchen, aus dem Griechischen Menologio, (g) denen Romanischen Marter-Bücheren, (h) und noch vil weniger aus denen Hertzen Recht- und wahrglaubiger Seelen vertilgen können. Der alte Euthymius,

(g) Vid. Nicol. Serrar. Litanevt. l. 2. c. 22. n. 1.
(h) Vid. Acta SS. Bolland. Tom. II. Martij. Martyrolog. Bedæ, allwo die Martyrologia Barberianum, Vaticanum, S. Cyriaci, Atrebatense, Tornacense, Lætiense angezogen werden, so alle von der Heil. Catharina eine Meldung machen.

(i) Paulus Æleanus (k) Rabanus Maurus (l) Metaphrastes, (m) der heilige Bonaventura (n) haben diser heiligen und Christlichen Glaubens-Heldin schon gedacht, da Lutherus, und alle seine Hopffen-Brüder noch nicht die Hosen anlegen können.

Ich geschweige so vile und unzahlbare Wunderwerck bey ihrem heiligen Grab, welche alle unglaubige Zweiffels-Geister, dergleichen Maichelius ist, zu Lugner machen. Lactantius schreibet, daß Cicero, weilen die Grab-Städten Castoris und Pollucis annoch zu sehen waren, den Schluß gemachet habe, daß dise Menschen gewesen sein müssen. (o) Warum solte dann nit auch ebenfals vernünfftig geschlossen werden, daß jene heilige Jungfrau, welche unter dem Nahmen Catharinæ auf dem Berg Sinai verehret wird, in der Zahl der Lebendigen gewesen seye? Ea nocte (sagt Bellonius) (p) in D. Catharinæ Monasterio quievimus; postridie demonstrata nobis

(i) In Psal. 44. (k) In vita ipsius græcè edita, & in latinum translata â Sirmondo. Vid. Baron. Tom. X.
(l) Apud Molan. in Annot. Diei 25. Novemb. & lib. 4. Rerum Mogunt. in Archi-Episc. 6. p. 633. (m) In Vita S. Catharinæ. (n) In Sermone de S. Catharina.

(o) Cicero de natura Deorum.

(p) Lib. 2. Observat. c. 65.

nobis est in templo pensilis capsa, in qua D. Catharinæ ossa adservantur. Die selbige Nacht haben wir in dem Closter der H. *Catharinæ* geschlaffen; den anderen Tag ist uns in der Kirchen eine hangende Behaltnuß gezeiget worden, in welcher die Gebein der Heil. *Catharinæ* verwahret werden. So gar die unglaubige Juden haben von diser heiligen Blut-Zeugin schrifftliche Nachricht hinterlassen, wie eben diser Bellonius bezeuget. (q) Es ist aber mein Vorhaben nicht, eine neue Streitt-Schrifft wider Maichelium zu verfertigen, ich verbleibe also bey Catharina von Bore, und es ist mir genug, erwisen zu haben, daß ihr diser Nahmen aus löblichen Ursachen habe kennen beygelegt werden.

Ist aber nichts merckwürdiges bey ihrer heiligen Tauff vorgekommen? Von Luthero ihrem heiligen Ehe-Gemahl wird gelesen (r) daß er, da ihme das heilige Tauff-Wasser gereichet wurde, dem Priester schier aus denen

(q) Lib. 1. c. 62. besihe auch die Itinera Bredenbachij, Jodoci à Meggen, Franc. Billerbecci, Ruperti Lentuli, Felicis Fabri Pilgerfart 1556. mense Octob. fol. 189. und Martinum Crusium l. 2. Germ. Græc. fol. 47. Orat. 1. allwo er sein Meynung, daß Catharina niemahlen gewesen seye, widerruffet, in Turco. Græcia l. 2. fol. 230. und 31. bestättiget er die Sach mit einigen alten Urkunden.

(r) Bey Joann Mas Cent. V. fol. 33. b. & 34. a.

nen Händen gefallen. Da aber derselbe das Kind, so zimlich molket gewesen, etwas härters in die Faust gefasset, habe Luther unter wehrendem Tauff s. v. zu pferchen angefangen, welches die Umstehende zimlich erschröcket, die solches für kein gutes Zeichen gehalten. Ob auch Bore so künstlich gewesen seye, und dergleichen Wunder-Zeichen von sich geben habe, ist nicht bekannt, weilen die Tauff-Pathen, das Tauff-Buch, die Nahmen der Elteren (wolte GOtt! nicht auch ihre Seel) verlohren gangen. Dises ist gewiß, und wegen der Authorität Lutheri unlaugbahr, daß sie gleich bey Empfahung der Heil. Tauff zu einer Hohen-Priesterin, und Bischöffin consecriret worden. Dann alles, was aus der Tauff gekrochen, kan sich rühmen, Priester und Bischoff zu seyn. (s) Nun aber ist Bore aus der heiligen Tauff gekrochen. Ergo kunte Sie sich rühmen eine Priesterin und Bischöffin zu sein. Disen höchst merckwürdigen Umstand hätte Friderich Mayr nicht vergessen sollen.

Drit-

(s) Tom. I. Jen. Germ. fol. 321. a. 304. b.

Drittes Capittel.

Von Auferziehung der adelichen Fräulein von Bore, und ihrem schlechten Lust in das Closter.

DEr Herr Vatter und Frau Mutter dises adelichen Zweigleins liessen im geringsten nichts ermanglen, was zu dessen Auferziehung nöthig ware, und sie wurden ohne allen Zweiffel noch mehr gethan haben, wann ihre Familie nicht allzu fast erbarmet gewesen wäre. Varillas ein Königlich-Frantzösischer Historicus, welcher schier die mehriste Nachricht, so wir in diser Sach haben, mitgetheilet, bezeuget ausdrucklich, daß die Elteren der Bore arm gewesen. (a) Herr Mayer will ihme dises zwar nicht

(a) In seiner Historia Hæresum Frantzösisch beschrieben l. 6. pag. 6.

für gut halten. (b) Allein Herr von Seckendorff nennet die Bore selbsten *Nobilem & egenam*, eine Adeliche, aber doch arme Jungfrau. (c) Erasmus bezeuget dises ebenfals; (d) Luther meldet auch in seinem letzten Willen von keinem Häller, welche ihm seine Braut zugebracht hätte. Es ware aber dises der Fräulein von Bore keine Schand, und Hr. Mayr machet sich ohne genugsame Ursach darmit mausig. Weilen also ihre Eltern nicht vil zum Besten hatten, so sahen sie nichts liebers, als daß sich ihr liebes Töchterlein zu dem geistlichen Standt möchte bereden lassen, (e) daß Hänßgen von Bore solte den Stammen fortpflantzen, und mehrere Hansen ziglen, allein dise gute Meinung hat ihnen auch fehl geschlagen; seine Ehe ware eintweders unfruchtbahr, oder er ist als wie ein lediger Bock abgestorben, weilen von seiner Nachkommenschafft bey keinem Geschicht-Schreiber was fürkommet.

Der Verstand der kleinen Catharinæ reiffete bey Zeiten, und mit denen Jahren vermehrte sich auch ihre Schönheit. (f) Sie fassete alles behend, Sie ware zu allem geschickt,

(b) fol. 9.
(c) Hist. Luth. l. 2. Sect. 5. §. V.
(d) Epist. 11. lib. 18. ad Petr. Lupsetum.
(e) Varill. loc. cit.
(f) Erasm. Epist. cit.

schickt, und machte, daß von ihr grosse Hoffnung geschöpfft wurde. Die Freud aber wurde ihren Eltern zimlich geminderet, als sie vermerckten, daß bey ihrer Tochter ein schlechter Lust zum Closter-Leben verhanden seye. Sie schwätzten ihr viles vor von dem edlen Jungfrauen-Standt. Es wurden ihr unterschidliche Nonnen-Clöster angerühmt, deren vor Zeiten bey 29. in Meissen anzutreffen waren. Albinus erzehlet sie in seiner Meißner-Chronick fol. 299. & 300. in folgender Ordnung. 1. Seüßzlitz an der Elbe unterhalb Meissen Paarfüsser-Ordens der Heil. Claræ. 2. Zu Weissenfels in der Stadt eben dises Ordens. 3. Zu Mülburg bey der Elbe Cistercienserinnen. 4. Nimptsch bey Grimm, auch Cistercienserinnen. 5. Heilg Creutz an der Elbe unter Meissen, Ord. S. Benedicti. 6. Sorawitz bey Müggeln Ord. S. Benedicti. 7. Stuchau, so hernach gen Döbele kommen, eben diser Regul. 8. Sitzeroda bey Torgau Benedictinerinnen. 9. Heilig Creutz an der Sala bey Salburg auch Ord. S. Benedicti. 10. Zu Weida Ord. S. Dominici. 11. Zu Schmöle auch Prediger-Ordens. 12. Zu Cronschwitz gleichfals Dominicanerinnen. 13. Zu Altenburg S. Mariæ Magdalenæ-Ordens. 14. Zu Freiberg. 15. Zu Haye alle zwey S. Mariæ Magdalenæ-Ordens. 16. Riessau an der Elbe Benedictinerinnen. 17. Remisch zwischen

zwischen Glauchau, und Waldenburg. 18. Laußnitz bey Weida und Eisenberg. 19. Bautwitz an der Sala bey Weissenfels. 20. Langendorff bey Weissenfels. 21. Geringswald. 22. Franckenhausen bey Crimmitzau. 23. Schönfeld bey Weida. 24. Brena bey Landsperg. 25. Lubbegun unterm Petersberg. 26. St. Georgen zu Leipzig für dem Peters-Thor. 27. Zu St. Michel zu Zeitz, ist in die Stadt hinein von S. Stephan an der Elster transferiret. (g) 28. Zu Merseburg Ord. S. Benedicti zu S. Thomas, seynd denen Canonicis S. Thomæ Cantuariensis gewichen in die Kirch der Pfarr zu Lohn im Ambt Lützen. Dise sollen auch nachmahls gen Leipzig zu St. Georgen gekommen seyn. 29. Auf dem Petersberg seynd anfänglich auch Nonnen gewesen, welche aber gen Gerbstadt transferiret worden. Unter disen Clösteren waren die mehriste zu denen Lebszeiten der Bore noch vorhanden, und mit ansehnlichen Stüfftungen versehen. Allein wolte man bey der Fräule von Bore wohl ankommen, und ein gutes Gesicht haben, so muste man von dem Closter-Leben keine Meldung thun. Sie wachsete schnell auf, branne wie eine Nessel fruehzeitig.

Ein

(g) Von disen 11. Nonnen-Clöstern thut Albinus kein Meldung, was Ordens sie gewesen seyen.

Ein halb schöner Juncker gefiehle ihr vil besser, als ein gantzes dutzet, der allerschönsten Closter-Nonnen. Der blose Nahmen einer Closter-Frau ware ihr eine Folter, und es hat ihr öffters von der Hochzeit zu Cana in Galilæa, als vom Joanne in der Wüsten getraumet. Dises ware für beede Eltern ein Creutz, sie suchten unterschidliche Mittel herfür, den geistlichen Stand ihr angenehm zu machen. Sie rühmten ihr an, was für ein kostbahres Perl die Jungfräuliche Reinigkeit seye. Allein der Ehestand glantzte in ihren Augen weit herrlicher, und glaubte, Sie wurde nichts verliehren, wann sie schon disen um jenes einkauffte. Die freywillige Armuth wolte ihr auch nit gefallen, weilen die gezwungene sie so hart ankommen. Das Gelibd des Gehorsams sahe sie als solche Feßlen an, welche einem adelichen Gemüth gar zu verächtlich wären. Sie hätte lieber ein kleines Kindlein in denen Armben, als ein auch auf das allerbest geziehrtes Psalmen-Buch. Sie wolte lieber mit einem sterblichen Bräutigam sich verloben, als einen unsterblichen haben, dann solte ihr diser nit gefallen, so hätte sie noch Hoffnung durch den Todt dessen loß zu werden, einen ewigen oder göttlichem aber müste sie beständig haben. Weil also der Herr Vatter mit gutem nichts ansrichten konnte, so ware er bedacht, die Sach mit grösserem

Nach-

Nachdruck zu betreiben, und wann die Tochter nit freywillig Ja sagen wolte, dieselbe darzu zu zwingen. Er hat aber nit recht gehandlet. Die Authorität und Gewalt der Eltern erstrecket sich nit so weit, daß sie den geistlichen Stand ihren Kindern befehlen, oder mit Gewalt darzu zwingen können. Die gantze Catholische Kirchen mißbilliget dergleichen Verfahren. Der heilige Apostel Paulus erkläret sich, daß er kein Gebott habe, Krafft dessen er einen zur Jungfrauschafft verbinden könnte, sondern es seye nur sein Rath. De Virginibus præceptum Domini non habeo. (h) Wann der Apostel keinen Gewalt gehabt, solches zu befehlen, so hätte sich der Herr Vatter der Bore eines dergleichen Gewalt auch nit anmassen sollen. Dises ist etwas, soweit über unsere Natur hinaus ist; heilige Gedancken und Begürden kan man dannoch haben, aber kein Menschlicher Gewalt darff sich etwas dergleichen zu befehlen unterfangen. *Si Doctor gentium non habuit*, sagt gar schön der Heil. Ambrosius (i) *habere quis poterit? & præceptum quidem non habuit, sed habuit exemplum; non enim imperari potest Virginitas, sed optari: nam quæ supra nos sunt, in voto magis, quàm in Magisterio*

(h) Corinth. 1. c. 7.
(i) Lib. 1. de Virg.

gisterio sunt. Das ist: wann der Welt-Apostel disen Gewalt nicht gehabt, wer wird solchen haben? Und zwar den Befehl hat er nicht gehabt, sondern nur ein Beyspihl beyzubringen; dann die Jungfrauschafft kan nicht anbefohlen, sonder nur gewunschen werden: dann was über uns ist, ist mehrers im Wunsch als in der Anordnung. Das Zusprechen der Eltern muß gleichsam der Blaßbalg seyn, daß Feur zu diser H. Hochzeit bey einem Kind frisch zu erhalten, oder noch mehr anzublasen, daß Feur aber muß völlig freywillig seyn. *Bonum*, sagt der Heil. Kirchen-Vatter noch weiters, *bonum, si Virgini studia parentum quasi flabra pudoris aspirent.* (k) Gut ist es, wann die Sorgfalt und Eyffer der Eltern gleichsam ihren Kindern die Schamhafftigkeit einblasen. Wann einer, sagt Calini einer der fürtrefflichsten Geistlehreren unserer Zeiten, (l) über einen Graben springen will, so reichst du ihme die Hand, und hilffest ihm zu disem Sprung, und bringest ihn hiemit glücklich auf die andere Seithen hinüber; wann du aber einen, der nicht Lust hat solchen Sprung

zu

(k) Loc. cit,

(l) In seinen Schrifftmäßigen, und Sitten-Lehrvollen Discursen P. I. fol. 53.

zu wagen, noch darzu bereit ist, einen gewaltigen Stoß gibest, so wirffest du ihn in den Graben hinein. Dises hat auch der Sachen Ausgang mit disem adelichen Fräule gezeiget. Der Herr Vatter wurde weit besser gethan haben, wann er dise junge Geiß ihrem vollkommenen freyen Willen überlassen, und dieselbe in Gottes Nahmen dem nächsten Bauren Sohn angekupplet hätte. Die gantze Familie wurde gewiß keinen solchen Spott darvon getragen haben, als es nachmahlen geschehen durch die vermeinte Heurath mit Luthero, welcher ihren adelichen Stammen-Baum eben so herrlich ziehret, als jene Sau, welche in der Kirchen zu Wittenberg ausgehauen zu sehen ware. (m) Allein die Lieb ist blind, spricht der theure Christus Mund Lutheri (n) und fallet so schier auf ein Kueh-Dreck, als auf ein Lilien-Blat.

Weilen also das Fräule Catharinichen von Seithen ihrer Eltern keine Ruhe hatte, sagt

(m) Luther macht darvon eine solche Beschreibung, Tom. V. Witt. fol. 516. b. §. 4. vom Schemhamphoras, daß ich mich schame dieselbe beyzubringen. Wer disen Tomum nicht hat, kan diß lesen in dem sauberen Luther M. Conr. Andr. fol. 47.

(n) Tom. V. Witt. fol. 125. b. §. 6. über das Buch Mosis cap. 24.

sagt Varillas, (o) so gabe sie gleichwohl aus Verzweifflung ihren Willen darein, und entschlosse sich, die Sach im Closter zu probieren. Herr von Seckendorff wendet wider dises zwar nichts ein, Herr Mayer aber will nicht glauben, das eine Verzweifflung oder einiger Zwang unterloffen. Seine beygebrachte Ursach ist, weilen anfänglich der Nonnenstand nicht verachtet, und gemißbilliget worden. Den was wolte man, sagt er, (p) mit Recht an den jenigen tadlen, die nicht gezwungen, sondern freywillig ausser der Ehe leben, damit sie desto fleißiger betten, und dem Gottes-Dienst abwarten können? Aus disem sihe ich aber erstlich noch keine Folge, daß Bore müsse freywillig erwählet haben, in das Closter zu gehen. Andertens muß auch Herr Mayer seinen heiligen Glaubens-Lehrer nicht gelesen haben; diser lehret ja ausdrucklich, die Jungfrauschafft, und das ehelose Leben seye verbotten: heurathen seye nöthiger als essen und trüncken. (q) Ist aber derjenige nicht zu tadlen, welcher das Gebott übertrittet, welcher nicht essen oder trüncken wolte? Sehet doch, wie übel die Kinder von ihrem Vatter unterrichtet werden, und wie offt dise den Vatter auf das Maul schlagen!

(o) Lib. VII. p. 86.
(p) fol. 10.
(q) Die Stellen werden besser unten beygebracht werden.

Vierdtes Capitel.

Bore bekommet Lust zu dem Closter Leben, und machet zu Nimptsch Profession.

Unter allen Meißnischen Jungfrauen-Clösteren gefiehle der adelichen Fräulein Bore Nimptsch am besten, so nicht weit von Grimm an der Mulda gelegen, und Cistertienser = Ordens ware. Dises Closter (erinneret sowohl Seckendorff, als Mayer:) muß man nicht mit dem zu Niemeck vermengen, so nicht weit von Wittenberg gelegen, welches denen Canonicis Regularibus S. Augustini gehörete, und unter dem Closter Petersberg stund. (a) Mayer beklaget sich, daß er keine Nachricht von dem Closter Nimptsch habe erhalten können. So vil als ich gefunden, will ich gern mittheilen.

Der

(a) Vide Seckend. l. 1. p. 273. Mayer fol, 12.

Der Stiffter dises adelichen Closters ware Heinricus erster Landgraff in Düringen, und Marggraff zu Meissen. Er wurde wegen vilen Schanckungen und geistlichen Stifftungen Illustris, der Erleuchtete, deßgleichen auch Munificus, oder der Freygebige genennet. Das diser Heinricus der Stiffter gewesen seye, erhellet aus einer alten Taffel, welche in der Altzellischen Kirchen aufbehalten wird, auf welcher zu lesen: Iste Henricus, Theodorici filius, fundavit novam cellam & Nemptschin, in Veteri Cella nostra sepultus. (b) In was für einem Jahr dise Stifftung geschehen seye, kan ich nicht errathen. Anno 1243. hat eben diser Marggraff disem Jungfrauen Closter das Jus Patronatûs von denen Pfarreyen und Kirchen zu Wesenig, Torgau, und Belgeren nebst dem Dorff Polmitz geschencket. (c) Nebst disem Dorff gehöreten noch disen adelichen Nonnen zu die Dörffer Supritz, Loßwig, Zinnau, Dobern und Neiden. (d) Aus welchem sattsam abzunehmen, daß Nimptsch mit herrlichen Güthern versehen

(b) Altzellische Chronick II. Theil. 2. Titl. fol. 62. 73.

(c) Horn Hand = Bibliothec. p. 860.

(d) Vide Menckenij Script. Germ. in dem Chron. Torgaviæ.

hen gewesen seye. Die Versorgung und Jus Visitandi stunde dem Altzellischen Cisterciensser Closter zu. (e) Erasmus stella rühmet disem Closter nach, daß zu seiner Zeit die geistliche Disciplin in zimlichen Flor und Ordnung gewesen in folgenden Versen: (f)

Piscosi inde Scopis crescens viridantibus undis
Nemesiana * rigat Templa hinc (sic turba prophana
Illa olim dixit) habitant ubi corda pudica,
Quæ resonant hymnos Christum laudando canoros,
Hic mihi de Sacris est & pars magna puellis
Sanguine juncta nobis, illuc est Ursula ** stella
Quæ pia stelligerum dudum subijsset olympum.
Sed te post annos sex denos caste peractos
Cum Christo campos dives habitare beatos
Credimus, & summum nobis placare Tonantem.

Mehrere Nachricht habe ich selbsten nicht erhalten kennen. Varillas schreibet, daß zu Zeiten Lutheri die Closterliche Frommkeit zimlich abgenommen, und zu Boden gefallen seye. (g)

(e) Knaut in seiner Altzellischen Chronick II. Theil. 1. Titl. n. 9.

(f) In Descript. Molbij fluminis, apud eundem Menchenium Tom. 3.

* Mencken notieret, daß hier Nimptsch verstanden werde.

** Die Schwester Erasmi.

(g) villeicht hat eben dessentwegen Bore dises Closter vor anderen erwählet, weilen sie mehrere Freyheit als in anderen gefunden. Allda wurde sie also zu ihrem gantz reiffen Alter gebracht, und auferzogen, wie Mayer es selbsten bekennet. (h) Varillas sagt, (i) daß sie nach und nach die geistliche Lebens-Arth, weilen sie mit lauter adelichen Nonnen einen Umgang hatte, zimlich angewohnet, und endlich sich entschlossen, daß weltliche Kleid freywillig mit dem geistlichen zu verwechslen. Wer ware über dise Zeitung mehrers erfreuet, als ihre Elteren. Sie lobten ungemein ihr Vorhaben, und weilen an dem Chur-Sächsischen und Dreßdischen Hof die Familie von Bore nahe Anverwandte aufzuweisen hatte, so war es mit ihrer Aufnahm bald richtig und geschehen. Die Haar wurden ihr abgeschnitten, daß Closter Kleid angeleget, der Weyhel aufgesetzt, und Bore nunmehr mit nicht geringer Verwunderung derjenigen, so dise Welt-Tochter zuvor gekennt haben, eine Novizin.

(g) Lib. 6. fol. 7. la discipline Religieuse y étoit observée avec assez de Negligence, & ce fut par lá que les Lutheriens y eurent acces.

(h) fol. 10. & seq.

(i) L. 7. pag. 86.
Elle s' etoit neamoins accoutumée dans la suite du temps au cloitre, par la consolation qu'elle avoit des autres Religieuses, qui etoient toutes de sa qualité &c.

Wir werden aus folgenden Blättern ersehen, daß die geistliche Disciplin nicht also zu Grund gangen seye, daß sich nicht noch einige fromm gesinnte Closter-Seelen zu Nimptsch eingefunden hätten. Bore wurde mit denen allgemeinen Lehrsätzen, welche allen Neulingen des geistlichen Lebens pflegen beygebracht zu werden, unterwisen. Man stellte ihr wehrendem Probier-Jahr vor die Fürtrefflichkeit der Geistlichen Closter-Gelübden. Man sagte ihr, daß dise niemand von GOtt anbefohlen wären, sondern lediglich nur eingerathen seyen, wie wir von der Geistlich- und freywilligen Armuth aus Matthæo (k) unterricht erhalten: Willst du vollkommen seyn, so gehe hin, verkauffe, was du hast, und gibs denen Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben. Ferners (l) seelig seynd die Arme im Geist, (das ist mit freyem Willen, und GOtt zu Ehren) dann ihr ist das Reich der Himmlen. Und widerum (m) ein jeder der verlassen wird Hauß, Brüder, Schwester, Vatter, Mutter, oder Weib, Kinder, Aecker von meines Nahmens wegen, der wird es hunderfältig empfahen, und

das

(k) C. 19. v. 21.
(l) Matth. 5. v. 3.
(m) C. 19. v. 29.

das ewige Leben besitzen. Von dem Geistlichen Gehorsam wurden folgende Stellen angeführet. Der mir will nachfolgen, der verlaugne sich selbst (seine eygene Freyheit deß Willens) und nehme sein Creutz auf sich, und folge mir nach. (n) Es wurde ihr vorgehalten das Exempel und Beyspihl JEsu CHristi, welcher selbsten biß in seinen Todt gehorsam gewesen. (o)

Die Möglichkeit das Gelübd der Keuschheit zu halten, wurde ihr dargethan aus dem Gesicht, welches der heilige Joannes in seiner heimlichen Offenbahrung gesehen, (p) nemlich das göttliche Lamm auf dem Thron, und mit ihm hundert und vier und viertzig tausend, welche seinen, und seines Vatters Nahmen an den Stirn getragen, von welchen eine Stimm vom Himmel, wie eine Stimm viler Wasser, und wie ein Stimm eines grossen Donners gesprochen: dise seynd diejenige, die mit Weiberen nit seynd beflecket worden, dann sie seynd Jungfrauen und folgen dem Lamm, wo es hingehet. Dann wäre es eine Unmöglichkeit, sagte ihr die Novizen-Meisterin, dises kostbahre Kleinod

(n) Matth. 16. v. 24.
(o) Philip. 2.
(p) Apoc. 14. v. 1. 4.

der Reinigkeit zu behalten, wurde CHristus selbst diejenige, so dises thaten, nicht angerühmt haben, da Er gesprochen: Es seynd verschnittene, welche sich selbst (durch freywilliges Gelübd) verschnitten, und untüchtig gemacht haben von wegen des Himmelreichs. (q) Paulus wurde nicht gesagt haben: der sein Jungfrau verehlichet, der thut recht, und der sie nicht verehlichet, thut noch besser daran. (r) Noch vilweniger aber wurde Er die Jungfrauschafft selbsten eingerathen haben: Ich rathe aber darzu, als der vom HErrn Barmhertzigkeit verlanget, daß ich getreu seye. (s) Es wäre ja kein getreuer Rath gewesen, wann er etwas Unmögliches gerathen hätte?

Aus ihren geistlichen Bücheren hatte sie zu ersehen, in was grosser Hochschätzung der heilige Ordens-Standt von denen Zeiten der Apostlen her jederzeit gewesen. Sie fande die Wort eines heiligen Dionysij des Areopagiten, welcher geschriben: *Initiandorum omnium excellentior ac sublimior ordo Monachorum est &c. unde sancti Præceptores nostri divinis eos appellationibus sunt prosecuti.* (t) Unter allen denen, so

(q) Math. 19. v. 12.
(r) 1. Cor. 7. v. 38.
(s) Ibid. v. 25.
(t) Cap. 6. Eccles. Hierarch.

so GOtt geheiliget werden, ist der höchste und vornehmste Stand der Mönchen 2c. darumen auch unsere Lehrmeister ihnen heilige Nahmen zugeeygnet haben. Der heilige Athanasius redet also: *Optimum, fratres! inijstis certamen, aut æquari Ægypti Monachis, aut superare nitentes virtutis instantia. Etenim apud nos jam plurima sunt Monasteria: Monachorum quoque nomen est celebre, & hanc voluntatem justè quisque mirabitur.* (u) Ihr meine Brüder seyd den besten Kampf eingetretten, indem ihr euch befleisset, denen Aegyptischen Mönchen an der Tugend gleich zu seyn, oder auch selbe zu übertreffen: dann auch diser Zeit bey euch vil Clöster seynd. So ist auch der Mönch Nahmen dermassen berühmt, daß ein jeder sich ab solchem Willen billich verwunderen wird. Der heilige Basilius, als er gesprochen, daß Christus selbsten die Menschen zum Closter-Leben angemahnet, und selbes eingerathen, setzet noch hinzu: *Quocirca qui sibi proposuit Christo obedire, & ad vitæ genus omnium rerum possessione nudum, neque ullis distractum sæculi hujus curis festinat, verè admirabilis ille est, beatúsque dicendus,* (w) Wer demnach sich fürgenom-

(u) In Præfat. in vitam Antonij.
(w) In Serm. commonit. ad Monast.

nommen, dem HErrn Christo zu folgen, und zu disem Stand des Lebens eylet, welcher von Besitzung aller zeitlicher Güter, wie auch von allen Sorgen diser Welt frey ist, der ist wahrlich wunderbahr und seelig zu nennen. Ich geschweige andere heilige Vätter, und Kirchen-Scribenten, welche alle die gröste Hochschätzung von dem Geistlichen Ordens-Stand in ihren Schrifften blicken lassen, wie solches bey dem Heil. Epiphanio (x) Heil. Gregorio (y) Heil. Ambrosio. (z) Heil. Hieronymo (aa) H. Chrysostomo (bb) Heil. Augustino (cc) und anderen

(x) Hæres. 80.

(y) In definit. jambicis.

(z) In Psal. 36. und Epist. 82. ad Eccles. Vercell.

(aa) Epist. ad Heliod. c. 9. Epist. 17. ad Marcell. c. 6. Ep. 41. ad Ruffinum, und sonderbahr in dem Buch, so er contra Vigilantium geschriben, wegen welchem ihm Luther spinnen feind worden, daß er ihn gar zu seinem Gardian gemachet, und noch oben darauf eingerathen, daß ein Christ dises Buch meide " und fliehe so fast als " Jovinianum selbsten, dann diß seye das ärgist und " schädlichst Buch, daß S. Hieronymus geschriben hat, " daß billich Ketzerey wäre, wo er nicht sich selb zu " letzt erkannt hätte. " Seht um Gotteswillen, wohin die Ketzer ihre Unsinnigkeit treibe. Tom. VI. Witt. fol. 206. b.

(bb) Contra Vituperatores Vitæ Monasticæ, oder wider die Lästerer des Mönchen-Standts, und Closter-Leben. (cc) Lib. 8. Confess. c. 6. item lib. de Morib. Eccles. Cath. c. 31. und in Psal. 132.

deren mehr zu sehen. Sonderheitlich aber musten diser jungen Novizin zu Hertzen tringen jene fürtreffliche Vortheil, welche ihr heiliger Vatter Bernardus der gantzen Welt geoffenbahret, da er gesprochen hat: Homo in religione vivit purius, cadit rarius, ſurgit velocius, incedit cautius, irroratur frequentius, quieſcit ſecurius, moritur confidentius, purgatur citius, remuneratur copioſius. (dd) In einem geistlichen Ordens-Standt lebet der Mensch reiner, er fallet nit so offt, stehet geschwinder auf von dem Fall, er wandlet behutsamer, wird öffters von himmlischen Trost begossen, ruhet in grösserer Sicherheit, stirbt mit grösserer Zuversicht; wird geschwinder gereiniget, und endlich häufiger belohnet. Neben allem disem wurden ihr die fürtrefflichste Mittel und Weeg zu Erlangung der Vollkommenheit gezeiget. Sie hatte ein gantzes Jahr, ihren Geist zu prieffen, und den Grund-gütigen GOtt um Offenbahrung seines heiligsten Willen, und göttliche Gnad zu ihrem Vorhaben anzuflehen, welcher denen jenigen, so ihne von Hertzen und mit kindlichen Vertrauen anruffen, nichts abschlaget, und selbsten versprochen, sie zu erhören. (ee) Bore erwegte auch alles wohl, die

(dd) Homil. de quærente bonas margaritas.
(ee) Luc. 12. 1. Joan. 3. Marci 11. v. 24.

die Beschwernussen, welche sie anfänglich für unüberwindlich angesehen, verlohren sich in einer kurtzen Zeit; sie fühlete, daß die übernatürliche Gnad weit stärcker seye als die Natur; das langwürige Gebett, das Chor oder Psalmen singen ware ihr gantz gefällig, sie empfande zu Zeiten solche Süßigkeiten in ihrem Gebett, Fasten und anderen Buß-Wercken, welche alle Welt-Freuden und Ergötzlichkeiten weit zu übertreffen scheinten. Sie beharrete also vest und beständig bey ihrem Entschluß, ihre Jungfrauschafft durch ein feyrliches Gelübd GOtt auf ewig zu opfferen und zu schencken. Das Probier-Jahr lieffe also gantz vergnügt zu End, und zu gröster Freud ihrer Elteren gabe sie durch Ablegung der drey heiligen Closter-Gelübden der Welt vollkommen Urlaub.

Es erhellet aus diser Erzehlung, wie Herr von Varillas, und Mayer mit einander können vereiniget werden. Wann der erste schreibet, Catharina von Bore seye wider ihren Willen eine Nonn geworden, ist solches zu verstehen von dem ersten Eintritt in das Closter. Und wann der lesttere schreibt, daß niemand leicht vorgeben werde, Bore habe aus Verzweifflung in das Closter-Leben gewilliget, so muß man dise Wort von Ablegung ihrer Gelübden nehmen. Die Ursach warum ich also die Sach beyzulegen suche, ist: weilen

len von einigem Zwang zu Ablegung der Gelübden Lutherus in der Schrifft: daß die Nonnen zu Nimptsch ihr Closter göttlich haben verlassen mögen, keine eintzige Meldung machet, welches doch gewiß geschehen wäre, wann sich die Sach also verhalten hätte: dann dises hätte sich ungemein in seine Kram geschicket. In der Wunder-Geschicht, wie GOtt einer Closter-Jungfrauen ausgeholffen (ff) wird von Luthero ausdrucklich gemeldet, daß man in ihrem Versuch-Jahr (Novitiat) ihr keine Deliberation, und freyen Willen vor der Profession gelassen habe, (gg) welches aber ohne allen Zweiffel eine Luge ist. Wann also Bore nur im geringsten was von einem Zwang ihrer Elteren oder der Nonnen vorgegeben hätte, wurde solches gewiß Lutherus nicht verschwigen haben. Daß aber Mayer wider seinen heiligen Vatter Lutherum als ein ungerathenes Kind darfür gehalten, Bore wäre wegen abgelegten Closter-Gelübden nicht zu tadlen, mag er mit ihm selbsten im Reich der Todten ausmachen: Ich glaube gewiß, sie werden dessentwegen schon offt einander so hitzig angegriffen haben, daß die Flammen und Feuer-Funcken darvon geflogen.

Fünff-

(ff) Solche ist Tom. VI. Witt. fol. 249. & seq. zu finden.

(gg) fol. 249. b.

Fünfftes Capitel.

Die Tugend der Bore haltet nicht lang die Farb aus Gelegenheit einiger geistreichen Bücheren.

WAnn der poëtische Reimen-Schneider Mencius, von welchen wir schon oben in dem ersten Capitel gemeldet, den Fleck nit neben das Loch gesetzet, und zu vil gelogen, so ware Catharina von Bore in dem Closter ein lautere Tugend: dise redet also bey ihme von sich selbsten:

„ Als ich erwuchs, zu Jahren kam,
„ Der Tugend mich thät nehmen an,
„ Und jederman bethöret ** war
„ Vom Pabst, und seiner Mönche Lahr,

Auch

** Mencius will sagen, alle heilige Mönch und Einsidler, alle Heil. Vätter und Concilien waren bethöret, daß sie den Mönch-Standt also erhoben, der eintzige Luther ware erleuchtet.

„ Auch hoch erhoben der Nonnen = Standt
„ Ward ich ins Closter Nimezsch gesand,
„ Mein Ehr und Ambt hätt ich in Acht.
„ Rieff zu GOtt, bettet Tag und Nacht.
„ Für die Wohlfahrt der Christenheit
„ GOtt mich erhört und auch erfreut.

Wir wollen gleichwohl ihme zu gefallen glauben, Bore habe einige Zeit in dem Closter gut gethan, so lang sie etwann nach dem Novitiat unter der Obsorg ihrer geistlichen Lehr-Meisterin gestanden ist. Das Gebett ist eine vortreffliche Sach, wann dasselbe recht verrichtet wird, mit gezimmenden Eyffer, Demuth und Andacht. Bore, als eine Closter-Frau hat vil betten müssen, sie habe nun wollen oder nicht. Es kommet aber auch auf die gute Intention oder Meinung an, warum, oder aus was Ursach man bette. Es erschröcket mich sehr, daß nach obigen Knittel-Reimen, und nach disen Worten: GOtt mich erhört, und auch erfreuet, gleich folge:

Doctor Luther, den kühnen Held
Mir zu einen Ehemann auserwählt. (a)

Aus disem ist leicht abzunehmen, daß dise geile Nonn in dem Closter nicht gebettet habe

(a) Mencius in cit. Carm. bey Christian Juncker in dem Ehren-Gedächtnuß Lutheri fol. 243.

habe um Gnad, von GOtt zu erlangen, ihre Jungfrauliche Reinigkeit, und das Gelübd der Keuschheit ohnversehrt zu halten, sondern Tag und Nacht um einen Mann durch ihr Gebett zu erhalten gesuchet. Dessentwegen hat sie so selten nachmahlens gebettet, nachdem sie mit ihrem feisten Herr Doctor verkuppelt worden. Herr *Doctor*, sagte sie einstens, wie kommts, daß wir im Pabstthum so hitzig, embsig, und so offt gebetten haben, jetzt aber ist unser Gebett gantz kalt, ja wir betten selten. (b) Dises ist ein herrliches Zeugnuß, was grosse Andacht Luther und die Nonn in ihrem gottsvergessenen Weheſtand müssen gehabt haben. Es mag aber der Eyffer in dem Gebett diser Nonnen, da sie sich in dem Closter annoch befunden, so groß gewesen seyn, als man vorgibet, so bin ich doch gewiß, er werde nicht lang gedauret haben, weilen sie in eine sehr üble und verkehrte Zeit hinein gewachsen. Und was war dises für eine Zeit? Es ware diejenige, von welcher schon längstens Augustinus und Ambrosius geweissaget, daß ein Kirchen- und Glaubens-Verbesserung von Luthero dem dritten Elia solte vorgenommen, und der Anfang in dem Jahr 1517. gemachet werden. Damit an diser Sach niemand zweifflen möchte, so bringet Christian Juncker ein unbetrügliche

(b) Tisch-Reden Eißleben anno 1566. fol. 208. b.

liche Prob aus Mathesio bey: (c) von disem Jahr (lauten die Wort Mathesij) hat nun die Christenheit in S. *Ambrosij* Lob-Gesang doch in einer verdeckten *Cabbala* (oder Buchstaben Rechnung) längst zuvor verkündiget, da man in allen Stiffteren disen Vers aus dem *TE DEUM Laudamus* mit Freuden und Schalle sange.

tIbI CherVbIn, & seraphIn InCessabILI VoCe proCLaMant.

Das ist: auch *Cherubin* und *Seraphin* loben dich HErr mit hoher Stimm, denn hierinnen stehet in dem Zahl-Buchstaben die Zahl dises Jahrs 1517. darinne das *Evangelium* in Teutschland wider aufgegangen ist. Dises ist ja eine höchstmerckwürdige Sach und Prophezeyhung, welcher nichts auszustellen, als daß die Wort nicht recht geschriben seynd. So vil als ich alte und neue Breviaria, Gradualia und Antiphonaria aufgeschlagen, finde ich, daß allzeit an statt Cherub*in* und Seraph*in*, Cherub*im* und Seraph*im*

(c) Gold und silbernes Ehren-Gedächtnuß Lutheri §. 9. fol. 17.

gelesen werde, welches auch genau mit dem hebræischen übereinstimmet; wann dises also ein prophetische Weissagung von dem zukünfftigen Lutherthum, so wird die Welt dasselbe erst in dem Jahr Christi 3517. zu erwarten haben. Dann sehet dise Weissagung in ihrer rechten Schreib-Art.

tIbI CherVbIM, & seraphIM InCessabILI VoCe proCLaMant.

Allein ich will mich bey diser Sach nicht aufhalten, es ist ja genug, und nur gar zu vil, daß in dem Jahr 1517. dise Ketzerey würcklich angefangen, welche unter dem Nahmen eines neuen Evangelij Luther anfangen zu predigen, und durch häuffige Schrifften in Sachsen ausgebreitet. Ich sage unter dem Nahmen eines Neuen *Evangelij*: dann von der Lehr, welche diser abgestandene Mönch gepprediget, kein Land, kein Königreich, kein Hertzog, noch Fürstenthum, kein Flecken, kein Dorff, kein Stall kan aufgewisen werden, in welchem dieselbe zuvor wäre gepprediget worden. Kein Kayser, kein König, kein Fürst, kein Graff, kein Freyherr, kein Juncker, kein Baur, kein Lands-Knecht, kein Mensch wuste was von derselben. Christo selbsten ware diser Neu-Glauben gantz un-

kannt

bekannt, keinem Apostel hat jemahlen was von demselben getraumet, kein Martyrer kan aufgewisen werden, welcher darfür sein Blut vergossen, kein Kirchen-Lehrer hat einen Buchstaben von demselben geschriben, kein Bischoff jemahls darvon einige Gespur entdecket, (d)

Der Ruff einer so grossen Neuigkeit breitete sich alsogleich durch gantz Sachsen aus, und durchtrange auch das Closter-Gütter zu Nimptsch. † Bore ware die erste, welche dar-

(d) Vid. Laurentij Foreri S. J. Wunder über Wunder. In welchem gründlich dises alles bewisen, welches zwar Luther selbsten bekennet Libro de abroganda Missa fol. 244. quoties mihi palpitavit tremulum cor, & reprehendens objecit eorum fortissimum & unicum argumentum: tu solus sapis? totne errant, & universi? tanta sæcula ignorârunt? das ist: " wie offt hat mir " das Hertz geschlottert und gezitteret, und hat mich selbst " bestrafft, und ihr " (der Catholischen) " stärckistes " und einiges Argument vorgeworffen. Bist du allein " gescheid, und sollen so vil, und alle andere irren " und fehlen? ist durch so vil Welten her jedermann " unwissend gewesen? " Mehr dergleichen Bekanntnussen Lutheri, das sein Lehr Nagel neu seye, bringt Forerus loc. cit. fol. 48. und 49. bey.

(†) Vide Varillas. l. VI. fol. 7. la discipline Religieuse y étoit observée avec assez negligence; & ce fut par là que les Lutheriens y eurent accés. La curiosité de Scavoir ce qu' ils inseignoient de nouveau, forma leur habitude avec neuf Religieuses, & l' envie de retourneur dans le monde acheva de persuader ces filles, que se qu' ils disoient de la nullité de leurs vœux étoit veritable.

von Lufft bekommen. Sie ware von Natur fürwitzig, und dise Sach reitzete ihre Neu-Begierd auf das allerhäfftigiste. Sie wuste nicht, was sie zu allererst glauben solte, unter so vilen Zeitungen, und wunderbahrlichen Lehr-Sätzen, welcher das neue Evangelium beschuldiget wurde. Sie steckte dise Nachricht einigen ihrer Vertrauten Mit-Schwestern in das Ohr, besonders denenjenigen, welche öffters Gelegenheit hatten, daß Red-Zimmer zu betretten. Lange Zeit konnten sie nicht in Erfahrung bringen, wie der neue Glaubens-Prediger heissen möchte. Sie wusten anfänglich nur so vil, daß er von sich selbsten ausgeben habe: Sein Mund seye Christus Mund, und seine Wort seyen Christus Wort. (e) Es hat nit vil gefehlet, daß einige aus disen jungen Nonnen auf den Einfall gekommen, Christus (f) müsse das andertemahl die Schooß seines himmlischen Vatters verlassen haben, und zeige sich wider unter menschlicher Gestalt, die in so dicken Finsternussen sitzende Kirch auf ein neues zu belehren. Einige wolten die Nachricht haben, Elias seye auf seinem feurigen Waagen von dem Himmel wider zuruck kommen, und habe zu Wittenberg seine Wohnung

(e) Tom. II. Jen. fol. 68. b.
(f) Tom. I. Witt. fol. 96. b.

nung aufgeschlagen. (g) Magdalena Staupitzin ein Nonn, so schon wohl bey Jahren, aber eine der schlimmsten ware, wolte wissen, diser neue Lehrer nenne sich Esaiam. (h) Nein, sagte Elsa von Canitz, man müsse ihn für Joannem den Tauffer halten. (i) Ave Schönfeldin fiehle ihr in die Red, und sagte, er nenne sich von Gottes Gnaden einen Evangelisten von Wittenberg. (k) Er solle auch von so grosser Heiligkeit seyn, daß er gesprochen: Für der Welt wolle er fromm seyn, und seye es auch so sehr, daß sie nicht wehrt seye ihme die Schuh-Rühmen aufzulesen. (l) Es seye ihm aber ein Pfahl ins Fleisch gegeben, daß er sich der hohen Offenbahrung nit überheben möchte. (m) Er wisse auch nicht nur allein, wie GOTT gegen ihme gesinnet seye, sondern auch, was der Pabst, Kayser, und Bischöff ꝛc. gedencken. (n)

(g) Mit disem Heil. Propheten hat sich Luther verglichen in denen Tisch-Reden Eißleb. anno 1567. fol. 492. b.

(h) Ibid. fol. 482. a.

(i) Ibid. fol. 492. b.

(k) Tom. II. Witt. fol. 109. a. §. 4.

(l) Tom. VI. Witt. fol. 449. a.

(m) Tisch-Reden anno cit. fol. 291. b.

(n) Loc. cit. fol. 458. b.

Bore widersetzte mit einem tieffen Seufftzer. Ach heiliger Prophet, so weist du villeicht auch, was ich gedencke; wahrhafftig Seelig ist der Leib der dich getragen hat. (o) Dergleichen heimliche Unterredungen geschahen so offt, daß dise Nonnen zu Zeiten darob erwischet, und wegen nicht gehaltenem Clösterlichen Stillschweigen gebüsset worden. So scharpff es aber denenselben verbotten ware von so gefährlichen Welt-Zeitungen in der geistlichen Einsamkeit zu reden, so geschahe es doch, und gienge fast kein Tag vorbey, daß Bore und ihre Gespihlinnen nicht einige Nachricht von bevorseyn sollender Kirchen-Reformation erhalten. Ave Schönfeldin zupffete einstens die Schwester Catharina bey dem Kleid, als sie aus dem Chor gekommen, und sagte gantz still: weist sie wohl Schwester Catharinichen, wer die Heil. Mönch-Orden gestifftet? Einfältiger Engel, sagte Bore, wer wird die Heil. Mönchs-Orden gestifftet haben, als die Heil. Ertz-Vätter Benedictus, Augustinus, Bernardus, Dominicus und Fran-

(o) Luther hat dise Wort von sich selbsten gesprochen, wie bey Conrad Andreæ in dem andächtigen Luther zu sehen fol. 71. welches Wort aber in denen letzten Editionibus ausgelassen worden. Vide Nas Centur. V. fol. 224. allwo Luther bekennet, daß ihme dises die Leuth zugeruffen.

Franciscus. O! nein, sagte die Schönfeldin, der grosse Prophet zu Wittenberg hat es der Welt allererst geoffenbahret, ich weiß auch anjetzt seinen rechten Nahmen. Bore widersetzte mit einer schmeichlenden Mine: Ach liebstes Hertzgen! sage sie mir es doch auch, ich will ihr meinen schönen Rosenkrantz geben, sage sie mir es doch geschwind, wie heist diser heilige Prophet? Und wer soll doch die heilige Mönchs- oder Ordens-Stånd gestifftet haben? So will ich es dann ihr, aber nur allein, und in Geheim eröffnen, sagte dise Schnepper-Bix, er heisset Martinus Luther, (p) er ist ein sehr gelehrter und Heil. Mann, aus dem Orden der Eremiten deß Heil. Augustini, (q) Er hat aber seinen Orden verlassen.

(p) Es wird fälschlich vorgegeben, das Lutherus in dem Closter Augustinus geheissen habe, wie in dem von sich selbst entlaurten Luther fol. 24. zu lesen, aus denen Brieffen Lutheri erhellet das Widerspihl, in welchen er sich jederzeit unterschriben F. Martin Luder Augustin. wie bey Budeo und anderen zu sehen.

(q) Prosper Stellartius laugnet in Nucleo Historico S. Augustini pag. 168. daß Lutherus ein Augustiner gewesen seye; welches auch wahr, wann die Frag von einer Congregation gemacht wurde, zu welcher sich Stellartius bekennet. Aber wann diser schlechterdings von dem Eremiten-Orden S. Augustiui genommen wird, so ist es so unnöthig Stellartium zu widerlegen, als denjenigen, der am hellen Mittag laugnen solte, daß es Tag seye. Vide Theoph. Raynaud. Tom. XVII. De Apostas. fol. 44.

lassen. Bore: Wie? seinen Orden verlassen? und er solle zugleich ein Heil. Mann seyn? Verzeiche sie mir liebstes Schwestergen, diß reimet sich nit zusammen, ich glaub sie seye nit recht berichtet, oder sie affe mich. Nein, nein, sagte Ave, ich hab gar gewise Nachricht, er hat einmahl seinen Orden verlassen, weilen alle Orden von dem Teuffel gestifftet worden. Ey! daß sie St. Veltin holl, ruffete Bore auf, dises ist wohl ein recht gottlose Mähr. Nicht so hitzig, widersetzte die andere, nicht so hitzig, mein liebs Catharinnichen, ich rede nicht aus meinem Mund, sondern aus dem Mund des grossen neu auferstandenen Propheten. (r) Man hat mich gewiß versicheret, daß er über Tisch erzehlet habe, der Teuffel habe die Mönch und Orden gestifftet, den da GOTT die Priester gemacht hatte, wolte ihm der Teuffel nachahmen, habe aber die Platte zu groß gemacht, und da wäre ein Mönch daraus worden. (s) Ich könnte ihr noch wohl mehr sagen, ich muß aber jetzt zum Kräpflein bachen, lebe sie wohl liebes Catharinnichen.

Bore

(r) Diser Titl wird sehr offt kommen, weilen er Lutherum sehr gekitzelt, und dessentwegen gesprochen: ich bin so gewiß ein Prophet, daß ich mir selber darum feind bin. Tom. II. Jen. fol. 446. b.

(s) Tisch-Reden cit. anno 66. fol. 362. a.

Bore sahe ihr eine Weihl nach, und gedachte bey sich selbsten, dises muß wohl ein wunderbahrer Prophet, und Mann GOttes seyn, welcher dergleichen unerhörte Ding der Welt offenbahrte. Von diser Zeit an bekame sie für ihne eine ungemeine Hochachtung, redete immer mit ihren Vertrauten von ihme, und wurde in ihrem Hertzen auf das äusserste bekümmert, wann derselbe ihr von denen anderen Mit-Schwestern als ein tollsinniger Schwermer, und Gelübd-brüchiger Mönch, als ein aufrührischer Kopff, gottloser Heuchler, Bierpantscher, und Weinschlauch beschriben wurde. Es ware sehr scharff durch gantz Meissen verbotten, die Schrifften Lutheri zu lesen, oder auszustreuen, besonders in denen Clöstern, und dises nicht unbillich. Es seynd dergleichen Ketzerische Bücher denen falschen Anglen gleich, durch welche mancher Fisch in das Verderben gerathen ist. Sie seynd wie eine Schlangen, so unsere Vor-Elteren im Paradeyß von GOTT getrennet; sie seynd der Geist, welcher dem Angesicht nach ein Engel, im Hertzen aber den Teuffel führet. Die heilige Apostel haben gleich anfangs der Kirchen, und bey angehendem Evangelio an denen neuen Christen gerne gesehen, daß sie solche Bücher ins Feuer geworffen, und zu Aschen verbrennt. (t)

(t) Actor. 19.

Die Schrifften des Ketzers Arij hat Constantinus, die Bücher Eunomij Theodosius, beede Römische Kayser, die Gifft-Karten aber der Manichæer Leo der grosse Kirchen-Pabst, und Gregorius ebenfals mit dem Beynahmen der Grosse, den Thalmud durch die allerheiligste Gesätze verbotten, welches recht höchst billich auch denen Ketzerischen Läster-Bücheren Lutheri widerfahren ist, wie dann noch heutigen Tags dieselbe von der Kirchen Gottes unter einer Excommunication zu lesen, auffzubehalten, zu drucken, zu kauffen oder zu verkauffen verbotten seynd.

Die unglückseelige Bore und vil tausend kostbahre Seelen haben ihr ewiges Heyl durch Lesung diser Ketzerschrifften eingebüsset. Ohngeachtet aller Vorsorg und Wachtbarkeit der Oberinnen zu Nimptsch geschahe es gleichwohl, daß ein oder andere Scarteque, in welcher Lutherus sein Ketzer-Gifft ausgegeifferet, sich in Geheim in die Cellen der Bore eingetrungen, und weilen alle seine Schrifften den Schein einer guten Waar hatten, so blibe dise unglückseelige Nonn wie ein Vögelein an der Leim-Ruthe hangen, lase dieselbe in der Still mit grossem Vergnügen, und wurde auf einmahl mit so vilen und wunderlichen Gedancken überfallen, daß sie sich nicht mehr aus denenselben heraus zu schwingen wuste. Wann sie schon ihre Grillen einen Tag verlassen, so

kamen

kamen sie wider desto häuffiger den anderen. Sie bekame einen Eckel ab ihren geistlichen Büchern, ihre heilige Ordens-Regul kame ihr vor als ein unerträgliches Joch. Ihr Gebett ware zerstreuet, und die geistliche Betrachtungen verlaideten ihr von Tag zu Tag je länger je mehr. Mit einem Wort, es fiengen ihr die Zähn an wider nach denen Aegyptischen Fleisch-Höfen zu wässeren, welche sie vor kurtzer Zeit verlassen hatte. Die geistreiche Predig Lutheri von dem Ehelichen Leben, (u) welche in dem Jahr 1519. an das Liecht getretten, und mit denen schmeichelhafftigsten, und safftigsten Venus-Brocken angefüllet, flößte ihr eine so zärtliche Neigung zu dem heiligen Ehestand ein, daß sie ihr abgelegtes Gelübd der Keuschheit dessentwegen vil hundertmahl verdammet hat. Der Christus-Mund Lutheri redet in selbiger Predig also; darum sage ich, daß alle Nonnen, und Mönche, die ohne Glauben seynd, und sich ihrer Keuschheit und Ordens tröſten, nicht wehrt seynd, daß sie ein getaufftes Kind wiegen, oder ihm einen Brey machen solten, wanns gleich ein Huren-Kind wäre. Ursach, denn ihr Orden und Leben hat kein Gottes Wort für sich, mögen

(u) Tom. II. Jen. Germ. fol. 162.

mögen sich auch nicht rühmen, daß GOtt gefalle, was sie thun, und ein Weib thun kan, obs gleich ein unehrlich Kind tragt. Und widerum: wer sich nicht findet geschickt zur Keuschheit, der thue beyzeit darzu, das er etwas schaffe und zu arbeithen hab, und wags darnach in GOttes Nahmen, und greiff zur Ehe. Ein Knab aufs längst wann er zwanzig, und ein Mägdlein wanns 15. oder 18. Jahr ist, so seynd sie noch gesund und geschickt, und lassen GOtt sorgen. Bey disen Worten betrachtete Bore sehr offt ihr Ungeschicklichkeit, die Keuschheit zu halten, und erwoge ihr hohes Alter, welches sich schon auf das zwantzigste Jahr erstreckete, und doch nicht verehlichet ware. So offt ihre Gesundheit einen kleinen Anstoß gelitten, glaubte sie, die Haltung der Keuschheit wäre nach der Lehr des Wittenberger Apostels daran schuldig. Sie verfiele öffters in ein solche Traurigkeit, daß sie fast von Sinnen gekommen; das Closter kame ihr nit anderst vor, als eine mitten in dem wilden Meer gelegene Insul, auf welcher sie keine Hoffnung mehr übrig hatte, durch einige Menschen Hand erlöset zu werden. Und weilen sie in ihrem Probier-Jahr, und biß auf gegenwärtige Zeit nichts, als pur ein äusserlichen Anstrich des Geists bekommen, so verschwande derselbe desto geschwinder, und fienge an minder

Geistlich sich zu erweisen: nachdem sie immer zu grösserer Vollkommenheit hätte fortschreitten sollen.

****
****
****

Sechstes Capitel.

Bore wird sehr unruhig im Closter, und trachtet nach Ehren-Stellen.

DEr Teuffel, welcher bey Lesung Ketzerischer Bücher, sofern dise ohne rechtmässigen Gewalt oder Erlaubnuß geschihet, ins gemein die Stell deß H. Geists vertrittet, blasete also hefftig in das Hertz der Bore, daß er schier darbey seinen Blaßbalg zerrissen. Sie ware, nach eygener Zeugnuß Lutheri hochmüthig, von Hochachtung gegen sich selbsten angefillet, ein Liebhaberen deß Müßigangs, eines zänckisch- und eygensinnigen Kopffs, wie aus fernerer Erzehlung ihres Lebens-Lauffs wird zu ersehen seyn.

seyn. Zu disem allem kommet noch, daß die Clösterliche Disciplin zu Nimptsch jämmerlich zerfallen wäre. Es will zwar Herr von Seckendorff dises letzere dem Varillas ablaugnen (a) und behauptet, er habe solches ohne wahrscheinlichen Beweiß erdichtet. Allein wann wir glauben wollen, was Lutherus selbsten von disem Closter geschriben, so hat Herr von Varillas gewiß nicht unrecht. Es schreibet ja diser heilige Prophet, daß disen Nonnen das Wort GOttes gefehlet habe. (b) Ohne das Wort GOttes aber (verstehe, nicht durch dises das verfälschte, welches Luther geprediget) ohne Lesung geistlicher Bücher, ohne Betrachtung göttlicher und ewiger Wahrheiten, welches die nöthigste und geistliche Speiß der Seelen ist, kan die Clösterliche Zucht so wenig bestehen, als der Leib ohne natürliche Speiß und Nahrung. Wie hat nicht Luther den Zustand der Clöster seiner Zeit beschriben? Die Mönchen, sagt er, seynd propriè die Läuß und Flöh, die der Teuffel unserm HErr GOtt an den Adams-Peltz setzet, sie seynd ungeheure Thier, grobe und ungelehrte Esels-Köpff, Rappen-Hengst, Bauch-Diener und Sau-Rantzen, welche alle zum Teuffel ihrem

(a) L. I. sect. 57. §. CLIII. addit. a.
(b) Tom. VI. Witt. fol. 246. a.

ihrem Stiffter und Schöpffer fahren. (c) Schreibet er nicht anderstwo, (d) daß eine züchtige und GOTT verlobte Jungfrau, die in dem Closter ist, gedencken, und gewiß darfür halten solle: sie sey in einem Hurren-Hauß gewesen, so lang sie im Closter gewesen. Dise und dergleichen Zeugnussen mehr hätte ja Varillas dem Herrn von Seckendorff genug aufweisen können, wann er auch mit keinem anderen wäre versehen gewesen. Allein, weilen die Frau Baaß deß Herrn von Seckendorff Catharina von Bore selbsten zu diser Zerrittung der Clösterlichen Zucht meisterlich geholffen, so muß Herr Varillas die Unwahrheit geredt haben. Es wurde sich aber dessentwegen Bore wenig bekümmert haben, wann sie schon vorgewust hätte, daß sie wegen ihrem üblen Aufführen bey der Nachwelt schlechten Ruhm erhalten wurde. Sie konnte sich entschuldigen, sie hätte es dem Heil. Propheten zu Wittenberg nachgemachet, und aus dessen Schrifften erlehrnet, wie sie von einem Laster in das andere schreitten solte. Sie wird sich einmahl nicht rühmen können oder wollen, daß vor allzu grosser

(c) Tisch-Reden Eißleben anno 66. fol. 370. b. 372. a. 373. b. 374. a.
(d) Tom. VI. Witt. f. 207. a. §. 2.

ser Heiligkeit nach Lesung der Bücher Lutheri der Kopff ihr wehe gethan, oder ein allzu feuriger Eyffer zur Vollkommenheit ein Loch in das Kleyd gebrennet habe. Sie führte sich in dem Closter gantz meisterloß auf, massete sich immerzu mehrere Freyheiten an, und recommandierte sich sehr schlecht bey ihrem göttlichen Bräutigam. Nichts destoweniger gelangte sie zu einem geistlichen Ehren-Ambt, welches aus oben angezogenen Knittel-Reimen Mencij klar zu sehen, in welchen Bore bekennet:

Mein Ehr und Ambt hatt ich in Acht,
Rieff zu GOtt, bettet Tag und Nacht. (e)

Es kommet aber anjetzo auf die Frag an, was dises für ein Ambt müsse gewesen seyn? Ein schlechtes wird Bore gewiß nicht angenommen haben. Ihr hochtrabender Geist, welcher die gantze Lebens-Zeit hindurch bey ihr geherrschet, wurde sich mit einem schlechten Closter-Aembtlein nicht haben begnügen lassen. Luther muste in dem Closter die unflättige Oerther reinigen, (f) allein er gienge so gern mit s. v. Dreck um, daß er denselben

(e) Menc. loc. supra citat.
(f) Vid. den von sich selbst entlarvten Luther fol. 24.

ben zur Zeit seines neuen Evangelij fast immer in dem Maul herumgetragen; so hatte er sich dann trefflich zu disem Ambt geschicket, denn wozu die Oberen einen tauglich finden, darzu promovieren sie gemeiniglich denselben. Bore wurde sich gewiß diser Verrichtung niemahlen unterzogen haben. Für eine so adeliche Nonn wäre sie allzu verächtlich gewesen. Sie hat auch in der That ihr geistliches Handwerck höher dann Luther getriben, da sie noch sehr jung die Ehren-Würde einer Abbtißin ihres Closters erhalten. Wie ist die Sach zugangen? Bilde sich nur niemand ein, daß zu diser Ehren-Stelle ihr die Tugenden und Frommkeit den Weeg gebahnet. Nein, der Sachen Verlauff ist folgender. Bore, nachdeme sie durch beständige Lesung der Schwärmereyen Lutheri einen zimlichen Abscheu und Grausen ab dem geistlichen Ordens-Standt geschöpffet, und kein Mittel übrig sahe, desselben auf eine gültige Arth loß zu werden, dachte immer bey sich selbsten nach, wie sie doch ihre unruhige Gemüths-Wellen auf eine beständig und vergnügliche Weise besänfftigen könnte? kame endlich auf den Einfall, so lang und so vil in dem Closter nicht ruhig zu seyn, biß sie die Würde einer Abbtißin wurde darvon getragen haben. Wann wir sie allein in ihrer Closter-Cellen wurden mit sich selbsten haben reden hören, wurden wir sie ohne Zweif-

fel also vernommen haben: " Catharina, Ca-
" tharina, kanst du wohl ferners, und in die
" Länge gedulten, daß du nicht besser ange-
" sehen werdest? Wie lang wirst du noch das
" allzu verächtliche Joch einer Untergebenen
" auf deinen Schultern tragen? Beständig
" unter dem Gehorsam zu leben ist für ein
" so adeliches Gemüth nicht allerdings anstän-
" dig. Du demüthigest dich, und gehorchest
" denen Befehlen einer Oberin, welche dei-
" nen Vollkommenheiten das Wasser nicht
" reichen kan. Dises ist eine Sach für
" diejenige, welchen kein so adeliches Ge-
" blüt, wie das deinige, in ihren Aderen quel-
" let. Du zehlest so vil Ahnen und Urahnen,
" welche alle GOtt und dem Römischen Reich
" mit Ehr und Ruhm gedienet haben; wer
" dich in einer so schlechten Closter Cellen se-
" hen solte, ohne Ehr ansehen, ohne Bedie-
" nung, ohne Aufbutz, solte glauben, daß
" du ein unartiges Zweiglein eines so adeli-
" chen Stammen-Baum wärest. Ach hät-
" te ich das Unglück nit gehabt, von meinen
" Elteren zu dem geistlichen Standt beredet
" zu werden. Wann ich niemahlen einen Fuß
" hinter dise Mauren gesetzet hätte, wurde ich
" villeicht schon längsten an dem Sächsischen
" Hof eine der vornehmsten Damen seyn,
" und ich hätte mich nicht mit einem höltzer-
" nen Bräutigam behelffen darffen. Es
" wur-

" wurde mancher wackerer Hof-Juncker sich
" eine Glückseeligkeit daraus gemacht haben,
" einen günstigen Blick von meinen schönen
" Augen erhalten zu können. Ach! mich
" Unglückseelige, daß ich mich von dem Schein
" der Clösterlichen Gelübden habe blinden las-
" sen. O schwartzer Tag! an welchem ich mich
" entschlossen, dises weisse Ordens-Kleyd
" anzuziehen. O grausames Verhängnuß!
" welches meine Schönheit unter disem Non-
" nen-Weyhel zu verhillen bewogen. Ver-
" fluchte Stund! in welcher ich den Schluß
" gefasset, den Ordens-Standt, so villeicht
" der Teuffel selbsten gestifftet, anzutretten,
" und Keuschheit anzugeloben, **als wäre**
" **sie in meiner Hand und Macht**
" **wie Kleyder und Schueh.** (g)
" Es lehret ja der H. Prohet von Wittenberg,
" **so wenig als es in meiner Macht**
" **stehe, das ich kein Weibsbild**
" **seye, so wenig stehe es auch bey**
" **mir, das ich ohne Mann seye.**
" (h) Wann deme also, warum habe ich doch

(g) Vide Luthers Predig vom ehelichen Leben Tom. II. Jen. Germ. fol. 162. & 163.

(h) loc. cit.

" so thorrecht gehandlet, und mich selbsten
" betrogen. Warum habe ich die Schätz
" meiner Vollkommenheiten, um eine nur
" eingebildete Kostbarkeit vertauschet? Was
" rede ich aber? wo dencke ich hin? ich ziehe
" umsonst zuruck, u. finde die Closter-Porten auf
" ewig verschlossen, der Knopff ist gemachet,
" und niemand wird ihn mehr auflösen können.
" Niemand wird mir die Fessel der Gelübden
" abnehmen, als der Todt, welcher disen
" meinen schönen Leib in eine kalte und un-
" fruchtbare Aschen verwandlen wird. Wa-
" rum schwingest aber du dich nicht in die Hö-
" he, eh und bevor du die Strassen aller
" Sterblichen wandlen wirst? Ist dann kei-
" ne Ehren-Stell in dem Closter übrig,
" welche deine Tugend und Fürtrefflichkeiten
" belohnen konnte? Ist deine Hand zu schwach
" den Stab einer Abbtißin zu tragen? Du
" bist zwar annoch jung, allein deine Voll-
" kommenheiten ersetzen genugsam den Abgang
" eines reifferen Alters. Du hast schon so vi-
" le Verdienst gesammlet, daß dir mit Recht
" die Würde einer Abbtißin nicht mag versa-
" get werden. Du bist schön von Angesicht,
" dein Verstandt durchtringend, dein Geist
" erhoben, deine Zungen beredt, deine Ge-
" bärden bezauberend, dein Gang Majestä-
" tisch. Du scheinest unter deinen Mit-Schwe-
" steren hervor, als wie die Sonne unter de-

nen

" nen Planeten, als wie der Morgen-Stern
" mitten unter dem Nebel. Hat dann der
" Himmel dir umsonst so fürtreffliche Naturs-
" Gaaben eingepflantzet? Du bist weit fähi-
" ger, anderen Befehl zu ertheilen, als die-
" selbe anzunehmen. Es wurde dir weit schö-
" ner anstehen, über andere zu herrschen, als
" beherschet zu werden. Scheinest du aber
" wie die Sonne unter den Planeten, wa-
" rum ist dein Schein in einer nur gemeinen
" Closter-Cellen verhillet? Leuchtest du als
" wie der Morgen-Stern, warum sagst du
" nicht mit disem edlen Gestürn: ascendam,
" (i) ich will in die Höhe steigen, sedebo,
" ich will nicht mehr als eine der mindesten
" Closter-Mägden angesehen seyn, sondern
" selbsten regieren und herrschen. Ja also
" solle es geschehen, niemand solle mir den
" Stab einer Abbtißin aus den Händen reis-
" sen, ich will meinen Thron erhöhen, und
" nicht mehr in der Tieffe bleiben.

Dise und dergleichen närrisch- und hoch-
müthige Gedancken surreten in dem Kopff der
Bore als wie ein Korb voll Immen. Es trau-
mete ihr fast von nichts als Abbtißin-Stäben,
und suchte offt, wann sie zu Nachts erwa-
chet, ob kein Ring an ihrem Finger stecke.

(i) Isaiæ. 14.

Himel! was für Ränck und Schwenck wird dise hochmüthige Nonn nicht ausgesuchet, was für Ausstellungen und Fehler an ihrer rechtmäßigen Oberin nicht gefunden, was für Zanck und Hader nicht angespunnen haben, um desto geschwinder zu ihrem Zweck zu gelangen? Es kan nicht anderst sein, der Ehrgeitz ist ein solches Unkraut, welches den besten Seelen-Acker verderbet. Alle heilige Vätter haben dise Versuchung unter die Gefährlichste gezehlet, welche eine geistliche Seel zu Grund richten können. Der Ehrgeitz hat auch in dem Himmel nichts als Krieg erwecket, und daraus den stoltzen Lucifer, unsere erste Eltern aber aus dem Paradeiß vertriben, und unzahlbare Seelen ihr ewiges Heyl gekostet. Dessentwegen auch der heilige Laurentius Justinianus dises Laster *proximam ad exitium viam* (k) den nächsten Weeg zu dem Verderben genennet. (l) Bore ist auch leider! selber dise unglückseelige Strassen gewandlet.

Siben-

(k) De Discipl. & perfect. Monast. Convers. c. 3.

(l) Vid. Theoph. Rayn. de Apostas. Tom. Operum XVII. allwo er fol. 69. 70. und 71. gründlich erweiset, daß dises Laster zu dem Abfall von dem Glauben sonderheitlich den Weeg bahne.

Sibendes Capitel.

Dem Ehrgeitz der Bore geschihet ein Genügen, und wird Abbtißin.

Das unruhige Aufführen der Bore konte nicht also verborgen bleiben, daß es nicht ihrem Herrn Vatter zu Ohren gekommen wäre. Diser fande sich also gleich zu Nimptsch ein, redete seiner geistlichen Tochter zu, so vil als er immer nur kunte, und für tauglich erachtete, dieselbe zur Ruhe zu bringen. Er kunte leicht aus ihren Reden abnehmen, daß das geistliche Leben völlig ihr aus dem Hertzen gekommen; sie redete gantz verächtlich von ihrem heiligen Ordens-Standt, gantz kaltsinnig von dem Gelübt der Keuschheit, sie spottete der Armuth, und lachte des Gehorsams. Sie scheuete sich nit, ihrem Herrn Vatter in das Ohr zu sagen, wofern er die Würde einer Abbtißin ihr

nicht zu wegen bringen würde, so seye sie gesinnet, nicht länger mehr in dem Closter zu bleiben, sie hätte schon so vil aus ihren gelesenen geistlichen Bücheren erlehrnet, was sie thun oder nicht thun könte. Den Herrn Vatter erschröckte, wie billich, dises reden seiner Tochter, und weilen er gleich auf die Gedancken gekommen, sie müsse villeicht ein- oder andere Schrifft von Luthero durch ihre geistliche Bücher verstanden haben, so mahlte er ihr Lutherum so schwartz vor, als er es verdienete. Es ware aber alles umsonst. Bore blibe bey ihrem gefaßten Entschluß, Abbtißin zu seyn, fragte beynebens immerzu, ob diser oder jener wackere Herr Juncker auch noch lebe, ob er sich schon verheurathet? Wie vil dise oder jene Baaß schon Kinderlen in ihrer heiligen Ehe gezeuget habe? Ob es schöne und wohlgemachte Leuth zu Dreßden gebe? Bey welchem fragen der Herr Vatter fast verzagen wolte. Er wendete sich also von ihr ab, und ersuchte in Geheim den Beicht-Vatter diser Nonnen, er möchte doch die Gütigkeit haben, seiner lieben Tochter die Gefährlichkeit diser Versuchung vor Augen zu stellen; von Lesung aber Ketzerischer Bücher schwige er still, damit er seiner Tochter keine Buß über den Halß ziehen möchte: weilen ihme nicht unbekannt, daß dises sehr scharpff verbotten wäre. Weilen dises ehrsichtige Beginnen

nen dem Beicht-Vatter bißhero die Bore verborgen hatte, so versprache er alsbald all mögliches anzuwenden, um ihr dasselbe aus dem Kopff zu bringen; Er ermanglete auch nicht dises in der Sach selbsten zu thun. Er ertheilte disem seinem Beicht-Kind die heylsamiste Ermahnungen; er stellete ihr vor das Exempel JEsu Christi, welcher, als ihn der Teuffel mit Ehrgeitz versuchte, gesprochen: gehe hinweg *Satan.* (a) Als ihne das Volck zum König machen wolte, seye er auf den Berg entwichen: (b) und weilen er gelehret hatte, daß er nicht gekommen seye, bedienet zu werden, sondern daß er selbsten diene, habe Er sich als ein Diener umgürtet, und seinen Jüngern, unter welchen auch sein Verräther Judas ware, die Füß gewaschen. (c) Endlich habe er sich gedemüthiget biß zum Todt des Creutzes. (d) Er lase ihr die Wort ihres heiligen Vatters Bernardi vor: Schame dich du hoffärtige Aschen, GOtt unterwürfft sich denen Menschen, und du, weil du über die Menschen herrschen wilt, setzest dich vor deinem Erschaffer. (e) Ferners

(a) Math. 4. v. 10.
(b) Joan. 6. v. 15.
(c) Math. 20. v. 28. Joan. 13. v. 4.
(d) Phil. 2. v. 16.
(e) S. Bern. Serm. 1. in *Missus est.*

wurde ihr aus Heil. Schrifft gezeiget, daß GOtt den Stoltz- und Hoffarth verabscheue. (f) Daß derjenige, so sich selbsten erhöhet, ernidriget werde. (g) Daß die Hoffart bey GOtt und denen Menschen verhasset seye. (h) Allein Bore ware gantz unbeweglich, sie hörete und sahe nichts, welches ihren Ehrgeitz bändigen solte. GOtt, welcher diejenige zerstreuet, welche hoffärtig seyn in dem Gemüth ihres Hertzens, (i) liesse dise unglückseelige Tröpffin in ihrem Ehrgeitz fallen, und nachmahlen an ihr den Spruch Pauli erfüllet werden. Sie haben sich in ihren Gedancken vereytlet, darum hat sie GOtt übergeben ihren bösen und schandlichen Gelüsten. (k)

Die Eltern der Bore, sagt Varillas, (l) damit sie den Ehrgeitz ihrer Tochter ersättigen möchten, haben endlich so vil zu wegen gebracht, daß sie zur Würde einer Abbtißin gelanget, und erhoben worden, welches ihr unruhiges Gemüth wider auf eine Zeitlang in Ruhe gesetzet. So vergnügt aber anjetzo Bore ihren Ehren-Stuffen besteiget, so starck wird sie dessent-

(f) Prov. 8. 7.
(g) Math. 23. v. 5.
(h) Eccles. 10. v. 7.
(i) Luc. 1. v. 51.
(k) Ad Rom. 1. v. 26.
(l) Loc. cit.

dessentwegen von ihren sonst so treu gesinnten Vasallen angefochtẽ. Zu allererst komet entgegen diser gnädigen Frau Abbtißin der Herr Vetter von Seckendorff mit einer Protestation, daß jemahlen Bore zu diser Würde gelanget. (m) Herr Mayer schreibet: Aber was soll man nun mit *Varillasio* anfangen? (Ich rathete, sobald er kan zu Handen gebracht werden, solle man ihn häncken, und solt er hundertmahl schon verfaulet seyn) der da schreibet, daß die Catharina von Borin Abbtißin zu Meissen (n) durch Vorbitte ihrer Elteren worden seye, als welche ihrem Hochmuth gern ein Genügen thun wollen. Denn es ist mehr als zu gewiß, daß niemahls eine Abbtißin zu Meissen gewesen. Derowegen wollen wir auch dem *Varillasio* zu Gefallen nicht glauben, daß die von *Borin* dises Ambt verwaltet habe. (o) Sein Herr Ubersetzer machet eine Anmerckung mit folgenden Worten, *Varillasio* setzet der seelige Christian Juncker in seinem guldenen und silbernen Ehren-Gedächtnuß *Lutheri* nicht unbillich einen anderen Fabel-Hansen, nemlich den *Authorem* des *Lucien en belle humeur* an die Seithe, der *Tom. II. p.* 257. vorgegeben, *Lutherus* habe im Jahr 1524. eine

Abbtis-

(m) Lib. I. sect. 57. §. CLIII. fol. 274.

(n) Varillas sagt nicht zu Meissen, sonder von Meissen.

(o) Unsterbl. Ehren-Gedächtnuß fol. 12.

Abbtißin von Adel geheurathet, welches allerdings doppelt falsch ist: denn das sie nicht Abbtißin gewesen, und das die Heurath 1525. geschehen, ist von dem seeligen Herrn *D. Mayer* allhier gründlich erwisen. (p) Diser gründliche Beweiß aber bestehet in angezogenen Worten Mayeri, welcher nichts anders sagt, als es seye zu Meissen niemahlen eine

(p) Es ist falsch das Lucien oder wer immer unter disem Nahmen stecket, geschriben habe, daß Luther sich in dem Jahr 1524. verheurathet habe. Die Wort dises lustigen Scribenten lauten also:

Calvin: quand vous demoinates - vous?

Lut. En 1524. depuis Lors je jettai les yeux sur les belles: je m'arretai à une Noble Abbesse nommée Caterine de Boren. Das ist:

Calvin: wann habt ihr die Mönchs Kutte verlassen?

Luth. In dem Jahr 1524. nachdem ich angefangen mich um schöne Mägdlein umzusehen. Ich habe mich vergaffet in eine edle Abbtißin welche *Catharina* von *Bore* geheissen. Aus disem allem kan Juncker nicht erzwingen das Lucien geschriben habe: Lutherus habe seine Nonne in dem Jahr 1524. sich beygeleget. Demoiner heisset nicht heurathen, sondern die Mönchs-Kutte ausziehen. Lutherus hat auch dises in angesetztem Jahr gethan, wie solches Spalatinus in seiner Chronico ausdrucklich bezeuget. Es geschihet also allhier dem guten Lucien doppelt unrecht.

eine Abbtißin gewesen. Zum Vorgänger hat er in diser gründlichen Beweisungs-Kunst Herrn von Seckendorff gehabt, welcher ebenfals darfür gehalten, was Varillasius geschriben, seye erdichtet, und Bora seye niemahlen eine ABBATISSA MISNIÆ, oder MISNENSIS gewesen; beschuldiget zugleich denselben, als hätte er geglaubet, das Closter, in welchem Bore sich aufgehalten, habe Meissen geheissen, da doch Meissen eintweders der Nahmen eines gantzen Hertzogthums, oder einer Stadt ist. Da vergisset aber erstlich Seckendorff seiner eygnen Worten, welcher er sich an eben disem Orth gebrauchet, da er ausdrucklich meldet, Varillas habe das Closter der Bore nicht bey dem rechten Nahmen genennet, sondern an statt Nimptsch, Vimique gesetzet, (welches am allerglaublichsten ein Druckfehler) wie kan dann Varillas der Meinung gewesen sein, Misnia seye der Nahmen ihres Closters. auf einen Königlich Frantzösischen Historiographum ist dises Ausgeben gar zu einfältig.

Seckendorff nennet sich auf dem Titul-Blat seines Buchs Equitem Franconiæ, oder franconicum. Wurde er jenen nicht für einen einfältigen Menschen halten, welcher dollmetschen wurde, Franconia seye ein gewises Ritter-Guth. Wie offt wird bey Lateinischen Scribenten der Hertzog Georg *Dux Misniæ*, *Dux Misnensis* geheissen. Haben dann

dise

dise alle geglaubt, Misnia seye jene Stadt, in welcher diser Hertzog seinen Sitz gehabt habe? Und da letzteres falsch, müste auch falsch seyn, daß er ein Hertzog gewesen. Sehet da, wie gründlich Mayer aus Seckendorff erwisen, das Bore niemahl eine Abbtißin gewesen! *Catharina* von *Bore* ware ein Abbtißin zu Nimptsch, dises Closter lage in Meissen, folgends ware sie ja eine Meißnische Abbtißin. Der eintzige Vorsatz ist in diser Schluß-Red strittig, und der Herr Vetter der Bore sagt, er seye erdichtet, der gute Herr hat sich aber sehr betrogen. Varillas diser fürtreffliche Scribent, welcher mit denen raristen Manuscriptis versehen gewesen, und keine Unkösten zu spahren hatte, richtige Kundschafft einzuhollen, wurde gewiß solches nicht in den hellen Tag hinein geschriben haben. Es haben ja schon längsten vor dem Varillas der Bore den Nahmen einer Abbtißin beygeleget zwey Scribenten, welche zu denen Zeiten Lutheri selbsten gelebet. Der erste ist der Wiennerische Bischoff Joannes Faber, welcher in seinem Buch adversus Balhtasarum Pacimontanum (so zu Leipzig drey Jahr nach der Hochzeit Lutheri anno 1528. durch Melchiorem Lottherum gedruckt worden, und Hertzog Georg von Meissen selbsten zugeschriben ist) fol. 61. b. & 62. a. die Catharinam von Bore ausdrucklich nennet: *Nonnarum primam*,

mam, quam Abbatissam vocant. Die fürnehmste aus denen Nonnen, welche die Abbtißin geheissen wird. Der andere Scribent ist Lucas Gauricus ein berühmter Astrologus, Professor zu Neapolis, und nachmahls Bischoff zu Civita Ducale. Diser lebte nicht nur allein zu Zeiten Lutheri, sondern ware noch über das mit ihme, wie aus denen Tisch-Brocken zu ersehen, (q) sehr wohl bekannt, und hat seine Nonn mit Augen gesehen, da sie schon zwey Kinder aus seiner Gottsrauberischen Ehe gebohren hatte, welcher also in seinem Tractatu Astrologico schreibet. *Martinus in primis fuit Monachus, denique expoliavit habitum monialem* (soll heissen Monachalem) *duxítque Abbatissam Wittebergensem altæ staturæ, & ab ea suscepit duos liberos.* (r) d. i. *Martinus* ware vile Jahr ein Mönch, endlich hat er eine Abbtißin von Wittenberg (weilen seine Hochzeit zu Wittenberg geschehen, und Bore sich allda bey 2. Jahr zuvor aufgehalten) geheurathet, welche von langer Statur ware, und hat von ihr zwey Kinder

(q) Eißleben anno 66. fol. 299. b. allwo ihne Lutherus seiner Hartzbäurischen Höfflichkeit gemäß für einen Schwartz-Künstler haltet.

(r) Tract. Astrol. Part. 4. Venetijs apud Curtium Trojanum Navo. 1552.

Kinder gezeuget. Ich geschweige, daß dises aus denen Reimen Mencij ohnschwehr abzunehmen, in welchen er der Bore ein Ehren-Ambt eingestehet.

Unter denen neueren Scribenten bezeuget eben dises Odoricus Raynaldus, in seinen Annalibus Ecclesiasticis ad annum 1525. und, wie oben angemercket worden, Lucien en belle humeur, oder vilmehr dises Werckes Author, wann er auch schon die Hochzeit ein Jahr zufruhe gesetzet hätte, wäre ihme diser Fehler leichter zu verzeichen, als Luthero, daß er seiner Käth vor seiner vermeinten Ehe beygelegen. So ist dann weit beweißlicher, das Bore eine Abbtißin, als das sie keine gewesen. HErr von Seckendorff, Mayer, und Juncker hätten dise Ehre diser edlen Nonnen doch nicht mißgönnen sollen. Sie hätten sollen gedencken, das allhier die Frag gemachet werde, nicht von einigen gemeinen Bauren-Kloppel, sonder von einem sehr fürtrefflichen Frauen-Zimmer, nicht von einem verächtlichen Mist-Fincken, sonder einem hellglantzenden Morgenstern von Wittenberg; nicht von einer gemeinen Burgers-Frau, sondern von einer großachtbahren, werth, und hochgeschätzten Glaubens-Mutter der Neu-Evangelisch Lutherischen Kirche, welche zu dessen Geburt und Fortpflantzung sehr viles beygetragen, und ihrem Groß-Vatter

Mar-

Martino Luthero alle Mühe und Arbeit, allen sauren Schweiß und Kummer mit ihrem Liebkosen unendlich versüsset, welche ihme das schwere Gericht GOttes leicht gemachet, daß er nit hat förchten dörffen, wann an ihne die Frag gestellet wurde: wo ist dein Weib? (s) In Erwegung diser ihrer grossen Verdiensten ist es ja nicht billich, und für ein abentheurlichen Undanck anzusehen, daß sie ihr die Würde und hohen Ehren-Titel einer Abbtißin, die sie doch gewesen, absprechen wollen. Ich zweiffle nicht, Bore werde sich in ihrem Himmel Zona torrida genannt, schon öffters über die Sach erzörnet haben, und glaube gewiß, Joannes Faber, Odoricus Raynaldus, Lucas Gauricus, Varillas, Lucien en belle humeur, und ich werden bey ihr eine grössere Ehr eingelegt haben, daß wir sie bey so hohen Ehren zu erhalten gesuchet. Ich protestiere aber gegen alle Erkanntlichkeit, ich verlange kein Trinck-Geld von ihr, weil ich besorge, darbey die Finger zu verbrennen.

(s) Vid: Tom: III. Jen: Germ: fol. 147. a.

Achtes Capitel.

Wie Bore ihr hohes Ehren-Ambt verwaltet.

DJe Erhöhung der Bore hatte ein solche Würckung, wie jenes gegossene Kalb, welches Aaron dem Israëlitischen Volck gemachet. Die Tafflen der Göttlichen Gebotten wurden von demselben zertrimmeret. (a) Es folgete das Verderben dises Volcks darauf, (b) und GOtt erzörnete sich also darüber, daß er sich demselben gantz entzogen. (c) Die Elteren der Bore gedachten auf nichts anderes, als wie sie einem unvernünfftigen Thier zu einer hohen Ehren-Stell verhilfflich sein möchten, aus wel-

(a) Exod. 32. v. 10.
(b) Loc. cit. v. 28.
(c) Exod. 33. v. 3.

welcher Sach nachmahlens nichts als Verletzung göttlicher Rechten, das Verderben des Closters, und nach allem der göttliche Zorn gefolget. Bore, als nunmehr gnädige Frau Abbtißin schöpffete allgemach freyeren Lufft, die Forcht, welche sie hatte auf Lesung der Büchern Lutheri ertappet zu werden, ware verschwunden, und der Weeg sich mehrer derselben anzuschaffen sigreich eröffnet, welche sie jederzeit ihren Vertrauten fleißig mittheilte, als solche Schrifften, welche auf einem eintzigen Blat mehr Geist zeigeten, als alle Bücher der Kirchen Vätter, und Lebens-Geschichten der heiligsten Leuthen.

Dise Nonnen, Acht an der Zahl, waren ihre Schooß-Kinder, und genossen mehrer Freyheit, als alle andere, welche sie zu denen Grund-Sätzen des Neuen-Evangelij für untüchtig gehalten. Die Clösterliche Disciplin verschwande von Tag zu Tag je länger je mehr, und es wird in dem gantzen Kirchen-Calender gewiß keine Nonn zu finden seyn, welche unter ihrer Regierung den Staffel der Heiligkeit erworben hätte. Es schreibet zwar Mencius, wie gemeldt worden, Bore habe ihr Ambt wohl in Obacht genommen, Tag und Nacht für das Heyl der Christenheit gebettet. Aber dises zu glauben solten mich und an-

andere hundert Stock-Meister nicht zwingen können; die Schrifften Lutheri haben ihr gewiß keine Hochachtung von dem Gebett, Gottes-Dienst oder Haltung Clösterlicher Ordnung eingeflösset.

Was hatte sie sich vil um die Kirchen bekümmeren, und um viles Gebett annehmen sollen, nachdem sie aus denen Ketzerischen Bücher Lutheri gelehrnet, " daß GOtt keinem " Orth feinder seye, als denen Kirchen, daß " man kein Vatter unser recht betten könne, " ausgenommen es werde wacker darzu geflu- " chet; daß man alle Brevier, Diurnal, " Missal, alle siben Tag-Zeitten, Metten, " Laudes, Prim, Terß, Sext, Non, Ve- " sper und Complet abschaffen solle, daß al- " les Chorsingen, und psallieren nichts anders " seye als ein lauters Geplerr-Geheul, Ge- " thön, Murrlen, Brummen, Murren, " Kurren, Schnarren, Kirren, Plarren, " Plecken, Blöcken, Bölkhen, Plapperen, " Propflen, Proplen, Klingen, Blasen, " Schreyen, Aushalten, Ausdönen, ein " Jäger-Geschrey, ein Marter, ein Wust- " Meer, ein Mord-Gewäsch, ein Stock- " Meisterey, ein Plapperwerck, Faßnacht- " spihl, Fröschgekackhe, und Gänse-Zischl, " wie solches Conradus Andreæ aus denen " Schrifften Lutheri selbsten unumstößlich " dar-

" darthut." (d) Bore wäre wohl die gröste Heuchlerin von der Welt gewesen, wann sie anderst geglaubet, anderst gethan hätte. Dise hochverständige und gelehrte Regentin wird also alles nach der Anweisung diser holdseeligen Lehren und Schrifften Lutheri angeordnet haben; woraus leicht zu erachten, was alles für ein wunderliches Aussehen bekommen.

Varillas schreibet die Bekehrung (e) diser edlen Abbtißin sonderheitlich der Lesung jenes Buchs zu, welches Lutherus von denen Geistlichen und Closter-Gelübden geschriben hatte, und in dem Jahr 1521. ausgestreuet. (f) Dises ist ohne allen Zweiffel eine der gottloßisten Schrifften, welche aus der Feder Lutheri geflossen, und, es kan nicht anderst seyn, der Teuffel muß selbsten ihme die Hand geleitet haben, und jener Geist, so es ihme eingegeben, gewesen seye. Der gelehrte Dominicaner Mönch Joannes Ditenberger hat eine Widerlegung wider dasselbe verfertiget, und nennet nicht unbillich dise Läster-Karten: *Libellum perniciosissimum, in gravem religionis jactu-*

(d) In seinem andächtigen Luther fol. 258. aus denen Tomis Lutheri VI. Witt. fol. 191. 213. 214. 216. 217. VII. Witt. fol. 212. Tisch-Reden Eißleb. anno 1567. fol. 189. 191. &c.

(e) Scilicet, wie die Bauren die Spieß tragen.

(f) Solches ist Tom. VI. Witt. fol. 184. b. & sequen. zu finden.

ram editum. (g) daß allerschädlichste Buch, so zu grossem Untergang deß Glaubens an das Tag-Liecht getretten.

Es werden in disem die Wort der Heil. Schrifft auf die gottlosiste Weiß verkehret, das Christliche Altherthum bübisch verspottet, die einhellige Lehr der Kirchen Vätter und heiligen Concilien unsinnig verworffen, daß Beyspihl der Heiligen für ein verdammliche Heuchlerey ausgeruffen, alle geistliche Ordens-Stände aber als ein heydnisches abgötterisch- und teufflisches Weesen verworffen und verdammet. Dises schöne Werck hat Lutherus seinem Vetter Hanß Luther selbsten zugeschriben, und zeiget gleich in der Zuschrifft, daß er einen überaus verderbten Magen zur Jungfräulichen Reinigkeit habe. (h) Bekennet auch, daß er sich nit vil darum bekümmere, ob ihn der Pabst erwürge oder verdamme, und jenseit der Helle werffe. Das ich aber verbannet, und verdammt bin, sagt er, soll mein Hertz und Will seyn, daß er mich nimmer *absolvire.* (i) In dem ersten Theil will er behaupten, die Gelübd der Ordens-Persohnen seyen gar nicht auf GOttes-Wort gegründet, die heilige Ordens-Reglen seyen nichts

(g) Lib. 2. De Votis Monast. Coloniæ edit. anno 1525. pag. 126. b.

(h) fol. 186. b.

(i) fol. 186. amen! & factum est ita.

nichts anders, als ein falscher Schein, und eytler Menschen-Tandt. (k) Er lüeget auf den Heil. Franciscum, er habe seinen Ordens-Kinderen freygelassen, auch nach gemachtem Gelübd eintweders in Keuschheit zu leben, oder ehelich zu werden. (l) Christus habe zur Jungfrauschafft nicht nur allein nicht gerathen, sondern vilmehr von derselben abgemahnet. (m) Die Evangelische Räth habe eintzig und allein der Teuffel erdacht. (n) Der Mönch und Nonnen-Gelübd haben disen Verstand: HErr ich gelobe dir, daß ich nit will nach deinem Evangelio, allen, auch dem Geringsten unter-

(k) fol. 187. der heilige Augustinus, Benedictus, Franciscus, Dominicus und Norbertus werden deßwegen mit Luthero schon abgerechnet haben.

(l) fol. 188. dises ist gar ein unverschamte Lug. Daß ihn einige Capuciner mit Geld bestochen haben, solche in hellen Tag hinein zu schreiben, glaub ich nit. Er muß villeicht die junge Capuciner, so noch keinen Barth haben, für Capuciner-Frauen angesehen haben. Ich bin schon in vilen Capuciner-Clöster gewesen, aber niemahls Weib, und Kinder angetroffen, wie in denen Prädicanten-Häusseren. Wer hat doch disen Brauch abgebracht?

(m) fol. 190. a. e. g. den H. Joannem seinen Vorlauffer, oder Joannem den Evangelisten, seine heilige Apostel, die biessende Magdalenam &c. Es nimmt mich nur Wunder, daß die Herrn Lutheraner noch niemahlen einem jeden Apostel bey dem heiligen Abendmahl ein Weib an die Seithen mahlen lassen, weil Christus der HErr so sehr von der Jungfrauschafft abgemahnet.

(n) fol. 191. b.

unterworffen seyn, sonder allein meinem Abbt, Prior, oder Prälaten. (o) Gleich darauf will Lutherus nicht glauben, daß Franciscus und andere heilige Vätter an solchen Lugen und Affenspihl, von denen Räthen, Vollkommenheit, erdichten Gehorsam, verkehrter Jungfrauschafft ein Gefallen gehabt haben. (p) Mann solle durchaus nicht der Larven und Gestalt äusserlicher Werck in denen Heiligen nachfolgen, sondern allein ihrem Glauben. (q) Ja es seye der schädlichste Irrthum, denen Heiligen auch in denen allerbesten Wercken nachfolgen. (r) Dann in denen Nachfolgeren der Heiligen seye nichts dann Pracht und Gepölter viler Werck, die man in denen Heiligen gesehen, welche doch allein durch ihren Glauben in Himmel gekommen. (s)

In

(o) fol. 192. b. Ich mächte nur wissen, ob Luther seinem Sau-Hürten Hansen eben solchen Gehorsam erwisen, als seinem Churfürsten? Wann dises nicht geschehen, hat er einmahl nach seiner eygenen Lehr wider das Evangelium gehandlet. Ein Antwort mächte ich von Herrn Maichel haben, aber sonst von keinem anderen, dann diser Herr ist mir und Herrn Weißlinger sehr lieb.

(p) fol. 193. folglich müssen sie die gröste Heuchler gewesen seyn.

(q) fol. cit. also wird es erlaubet seyn, huren, rauben, stehlen, und all andere Sünden.

(r) fol. cit. b.

(s) fol. 194. a. dem Cartouche hätte keine angenehmere Regul können vorgeschriben werden.

In dem anderen Theil machet es Lutherus nicht so arg, sondern ein wenig ärger. Natura enim semper tendit ad perfectiora, sagte jener, der dises Sprichwort also verteutschet: Der Teuffel reitet anfänglich bey denen Ketzeren nur den gemeinen Trab, alsobald aber ein Galopp. Höret wie der Christus-Mund die Wahrheit rede: die Gelübd der Mönch seynd wider den Glauben. (t) Sie verlaugnen dardurch Christum, und fallen von dem Glauben ab. (u) Dessentwegen lasset Luther gantz trotzig alle, so Keuschheit, Armuth und Gehorsam gelobet, loß und ledig. (x) Die Ursach ist, weilen durch dergleichen Gelübd ein Verbindnuß mit dem Teuffel gemacht wird. (y) Sie seynd ein Uberbein über den Glauben, Unchristliche, heidnisch, jüdisch, abtrinnig, erlogen, irrig, teufflisch, heuchlich, und noch oben darauf dem Exempel der Heiligen entgegen: (z) dann alle Mönch wollen durch ihr Gelübd nichts anders sagen, als: Sihe da mein GOTT, ich gelobe dir, daß ich kein Christ mehr seyn

(t) fol. 194. b.
(u) fol. 198. a.
(x) fol. cit. woher hat er disen Gewalt bekommen?
(y) fol. 200. a.
(z) fol. 201. b.

will, ich widerruff mein Gelůbd so ich in der Tauffe gethan, auf Christum will ich mich nicht mehr trösten, noch leben. (aa) Die Closter-Gelůbde seynd auch wider die Gebott GOttes (bb) sie seynd wider die Liebe, (cc) dessentwegen sollen auch alle Mönch so Englische Heiligkeit haben, ihre Gelůbd nicht halten, sondern verfluchen, als die ärgiste höchste Ketzerey, und Aberglauben. (dd) Daß Gelůbd der Armuth ist eine Erfindung deß Teufels, so er dessentwegen erdacht, damit die Mönch andern Leuthen nicht hulffen, und die Werck der Barmhertzigkeit, und Christlichen Liebe unterlassen solten. (ee) Unter der Son-

Son-

(aa) fol. 202. a. der Teuffel ist in dem Lůgen gegen disem Ketzer nur ein Hunds ꝛc. Ist es nit wahr Herr Maichel?

(bb) fol. 210. a. & seq.

(cc) fol. 214. & seq. Luther hat in seinem neuen Evangelio auch recht, dann wann er seine Gelůbd hått halten wollen, håtte er niemahlen auf ein so geile Weiß seine Nonn lieben können.

(dd) fol. 215. a. Ecce! hu hu! ist curios. der Christus Mund Lutheri redet aber nicht anderst.

(ee) fol. 227. b. die Prob ist richtig. Aus allen Religiosen seynd keine ärmer als die Capuciner, wie vile Bettler seynd aber nicht schon vor ihrer Porten verhungeret? Wem haben sie jemahlen nur ein Haller mitgetheilet? Von andern Clöstern will ich nichts sagen, weilen keine Barmhertzigkeit bey ihnen zu finden; es lasset sich das gantze Jahr hindurch kein Bettler bey ihnen sehen.

nen ist kein so verkehrter, und närrischer Gehorsam zu finden, welcher dem Evangelio mehr zuwider, als eben der Mönch und Nonnen-Gehorsam. (ff) Er ist nit werth, daß man ihn Hurerey und Mord vergleiche. (gg)

Was von dem Gelübd der Keuschheit vorkommen möchte, wird leicht selbsten errathen kennen, wem die Feder Lutheri bekannt, welche jederzeit von denen gailen Wollusts-Bächen getrüffet, wann er auf dise Materie gekommen. Eintzig und allein will ich hier melden, daß Luther darfür halte, er seye dem Satan zimlich hinter seine Sprüng gekommen, und behauptet ohne Scheu, daß Gelübd der Keuschheit seye nichts anders, als ein Creatur des Teuffels, welche er dessentwegen denen Menschen eingerathen, damit er offentliche Hurerey einführen möchte, es seye ihm auch die Sach also gerathen, daß er durch den grossen, prächtigen heiligen Schein und hohen Titel der Jungfrauschafft desto mehrere Hurerey und Unreinigkeit in die Welt gebracht, welches disem höllischen Geist keinen geringen Lust erwecke. (hh) Luther thut zwar zu Zeiten

(ff) fol. 228. b. (gg) fol. 229. a. dessentwegen hat Luther lieber Hurerey erwählet; es ist nichts über gelehrte Leuth.

(hh) fol. 231. b.

ten dergleichen, als widerrathete er denenjeni- die Keuschheit nicht, welche die Gaab von GOtt empfangen. Allein weil er anderstwo sagt, daß, wer einsam, ohne Mann oder Weib, leben wolle, den Nahmen Mensch beyseits legen, und beweisen müsse, das er ein Engel oder Geist seye, GOtt aber solches *NB.* einem Menschen nicht gebe noch gestatte in keinem Weeg. (ii) So kan man leicht sehen, daß es ihme beliebet habe, nur also zu schertzen. (kk) Aus disem ist leicht zu ersehen, was für ein geistreiches Buch Lutherus von denen Geistlichen Ordens-Gelübden geschriben habe. Weilen sich aber Bore desselben bedienet, als eines Regenten-Spiegels, nach welchem sie ihre gantze Regierungs-Arth eingerichtet, so ist leicht zu erachten, wie fürtrefflich alles müsse floriret haben, und wie ungemein sie sich der geistlichen Vollkommenheit werde beflissen haben. Die Gesatz-Taff-

len

(ii) Tom. VI. Witt. Germ. fol. 226. b. in der neuen Auflag 247.

(kk) Vid. Herr Weißling. Merckwürdigkeiten Tom. III. fol. 824. und Lutheri Tischreden. Edit. Francf. anno 1568. fol. 312. b. allwo er freyer herausgehet und sagt: " Wann einer gleich NB. die Gaabe hat, daß " er ohne ein Eheweib keusch leben kan, doch soll mans " dem Pabst zuwider thun, der auf das Ehelose Leben " tringet.

len der göttlichen Gebotten wurden eben wie vor jenem goldenen Kalb der Israëliten zerschmettert, die heilige Ordens-Reglen übertretten, der Kirchen- und Gotts-Dienst auf das nachlässigiste verrichtet, ein grosser Theil der Nonnen jämmerlich verführet, ihnen zu aller Ausgelassenheit Thür und Thor eröffnet, daß also nothwendig dises Closter nichts anders hat erwarten können, als die Straff-Ruthen deß erzürnten GOttes, welche auch nit ausgebliben.

Neundtes Capitel.

Die Hochwürdige Frau Abbtißin gehet mit ihren Nonnen wegen einer wichtigen Sach zu Rath.

DAs Vergnügen, welches Bore über die Lesung der Bücher des H. Propheten zu Wittenberg geschöpffet, ware nicht vollkommen, weilen noch ein grosser Theil demselben abgienge. Der Geist, welcher in disen Blätteren geherrschet, zindete in ihrem Hertzen eine grosse Begürd an, disen grossen Wunders-Mann selbsten zu Gesicht zu bringen, und mit ihme sich zn besprechen. Ist diser grosse Glaubens-Lehrer gedachte sie offt bey sich selbsten, so *gallant* in seinen Schrifften, so artig mit seiner Feder, wie angenehm muß nicht seine Persohn, wie holdseelig sein Mund selbsten

seyn?

seyn? kein *Cyprianus*, kein *Ambrosius* hat so vil Ehr für das Frauenzimmer getragen, als er in allen seinen Bücheren blücken lasset. Nicht ohnlängst habe ich von disen zweyen grossen Männeren gelesen, daß sie alle Nonnen, welche sich zu verheurathen getrachtet, für Huren und Ehebrecherinnen ausgeschryen. (a) Ey pfui! ist dises nicht eine Unhöfflichkeit. Der heilige Prophet von Wittenberg weißt besser dem Frauenzimmer etwas nachzugeben, und zu begegnen. Er schreibet doch gar charmant. Es kan nicht anderst seyn, er muß durch die Milch der holden Liebs-Göttinen auferzogen worden seyn. Ich glaub, er wisse das schöne Geschlecht recht wohl zu bedienen. Er ist villeicht gar von Adel? Dises wöre mir noch lieber. Es ist beschlossen, ich will ihn selber sehen, es koste, was es immer wolle. Nach solchem Entschluß ware die gröste und erste Sorg diser hochweisen Abbtißin, ein Mittel ausfindig zu machen, den heiligen Propheten vor sich zu bringen. Die scharffe Clausur ware die eintzige Ursach, daß sie nit schon längsten

nacher

(a) S. Cypr. l. 1. Epist. 11. ad Pompon. S. Ambros. ad Virg. Lapsam. c. 5. welches letztere Werck zwar einige Ambrosio absprechen wollen.

nacher Wittenberg eine Wahlfahrt vorgenommen. Disen eingefleischten Engel von Angesicht zu Angesicht zu sehen, und zu verehren. Es gedunckte sie alsó, daß aller vortheilhafftigste zu seyn, Lutherum selbsten in hoher Persohn zu beruffen, um von dessen Lippen selbsten das Honigseimb des neuen Evangelij abschöpffen zu können. Allein auch dises Concept hatte seine Schwürigkeiten, unter welchen nit die Geringste ware, weilen sie vorhinein hochergleucht sehen kunte, daß dises Unternehmen bey ihren untergebenen Nonnen ein grosses Aufsehen machen wurde. Sie hatte biß auf gegenwärtige Stund ihr Neigung zu der neuen Lehr des Wittenbergischen Evangelij in ihrem Hertzen verborgen, und niemand ausser ihren Vertrauten geoffenbahret, so Acht an der Zahl waren, welche sie nach eygenem Willen leithen und führen konte. Mit disen gienge dann sie zu Rath, und eröffnete denenselben, " daß sie gesinnet wäre, den " theuren Gottes Mann, und heiligen Evan- " gelisten Lutherum, von dessen Geist, und " wunderbahren Lebens-Wandel alle aus " denen mitgetheilten Schrifften überzeuget " wären, zu sich nacher Nimptsch zu beruffen. " Moyses habe kein so grosse Begürd getra- " gen sich dem brennenden Dornbusch zu na- " hen, als sie habe, dises grossen Glaubens- " Lehrer ansichtig zu werden. Ihr Hertz seye über-

" überaus gerühret von denen scharffsinnigen
" Beweißthumeren, und Proben, mit wel-
" chen er seine neue Lehr belege. Sie habe
" keinen Zweiffel, diser grosse Prophet seye
" von GOtt gesandt, und suche das Joch,
" welches Christus zwar leicht und süß nenne,
" jedoch aber sehr vile harte Ding gebiethe,
" leichter und süsser zu machen. Wie sie dann
" sichere Nachricht erhalten habe, daß diser
" grosse Lehrer nicht immer nach Arth der A-
" postel und alten Kirchen-Vätter vom Wa-
" chen, Fasten, und Betten, von Buß-
" Säcken, Weinen und Leyd tragen, von
" Haltung der Gebotten GOttes, und Aus-
" übung viler guten Wercken, von Verlaug-
" nung seiner selbsten, Verachtung zeitlicher
" Güter, Abstell- und Fliehung fleischlicher
" Wollüst, und Ergötzlichkeiten viles Wee-
" sen mache, sondern gar leicht mit sich dar-
" über handlen lasse, auch noch oben darauf
" wegen denen Closter-Gelübden sehr leicht
" und anmuthig zu besprechen seye, wie sol-
" ches aus dem allen schon zu Genügen bekann-
" ten Werck, so er über dise Materie verfer-
" tiget, erhelle. Sie werde sich auch als
" dermahlige Abbtißin gar gerne nach seinen
" Maaß-Reglen (sofern dieselbe nach einer
" milderen Lebens-Arth zihleten) zu richten wis-
" sen, welches sie zu aller gegenwärtigen liebsten
" Kinderen Trost nicht habe verhalten wollen.

„ Sie verspreche sich von diser Zusamenkunfft
„ nichts als alles Gutes und Löbliches. In
„ einer Stund könnte man ohne Zweiffel mehr
„ von seinem eingefleischten Christus-Mund
„ erlehrnen, als aus hundert seinen, obwoh-
„ len gottseeligen Predigen, und Schrifften,
„ durch welche er alle Menschen ins gemein zu
„ unterrichten sich lobwürdigst befleisse, allein
„ besondere Seelen brauchen einen besondern
„ Unterricht. Sie wolte einer jeden aus ih-
„ ren gegenwärtigen geistlichen Töchtern Weyl
„ und Zeit genug lassen, sich mit disem heili-
„ gen Propheten zu unterreden, um demsel-
„ ben das innerste ihres Hertzens entdecken zu
„ können. Sie sehe schon aus ihren aufge-
„ klärten Gesichteren, daß sie zu diser Sach
„ nicht ungeneygt seyen, allein es komme noch
„ auf dises an, wie dise Sach erstlich vor de-
„ nen übrigen Schwestern möchte verborgen
„ gehalten werden, und auf was Weiß die
„ Sach anzustellen“? Magdalena Staupitzin wolte alsogleich die ziehrliche Anrede beantworten, weilen sie aber just dazumahlen mit einem starcken Cathar behafftet ware, fangte sie an so starck zu husten (welches die grosse Begürd zu reden mag verursacht haben) “ daß Elsa von Canitz das Wort aufnehmen muste, welche dann nach einigen vorgebrachten Höflichkeiten, so ich beyzubringen nicht für nöthig erachte, an statt aller Anwesenden für die allzu

gnä-

gnädige Mütterliche Sorge zu allererst Danck sagte, mit dem Anhang, " daß alle Gegen-
" wärtige schon längsten nichts mehrers als
" eben dises gewunschen hätten, ohne sich zu
" getrauen ihr sehnliches Verlangen unzeitig
" an Tag zu legen. Es gereiche zu ungemei-
" ner Freud ihres Hertzens eben dise Begür-
" de aus dem Mund ihrer allerliebsten gnä-
" digen Mamma zu vernehmen. Je bälder
" dise begnüget, und der heilige Prophet von
" Wittenberg nach Nimptsch könnte gebracht
" werden, je angenehmer es ihnen allen seyn
" werde. Ihres geringen Erachtens habe
" man die übrige Mit-Schwestern gar nicht
" zu förchten, es brauche nichts mehrers,
" um die Sach vor ihnen zu verbergen, als
" denenselben auf ein- oder anderen Tag das
" Red-Zimmer zu verbiethen; vor allem aber
" müsse auch der Beicht-Vatter durch eine
" beliebige Commission auf die Seithe ge-
" raumet werden, um desto freyer mit dem
" belobten heiligen Mann Gottes sich unter-
" reden zu kennen. Die Weiß und Manier
" betreffend, könte dise Einladung durch Brieff
" geschehen, und durch den Closter-Botten
" (welcher ohne dem grossen Lust zu dem neuen
" Evangelio zeige) nacher Wittenberg an
" Lutherum selbsten gleich übertragen wer-
" den. Es seye aber starck zu zweifflen, ob di-
" ser grosse und theure Glaubens-Lehrer auf

" ihr demüthiges Anflehen die verlangte Gnad
" zu sagen, oder sich nacher Nimptsch zu ver-
" fügen getrauen werde, weil man sagen wol-
" le, gantz Meissen seye ihm verbotten, aus
" Ursach, daß er Hertzog Georgen mit eini-
" gen Schmach-Reden sehr hoch solte be-
" leydiget haben.

Ich habe dises auch schon gehört, sagte Ave Schönfeldin, er solle sehr grobe Wort wider ihne haben fliegen lassen: es gelte ihme gleich für ihrer Fürstlichen Ungnad, er werde für verstanden, gelegen, oder gelauffen angenohmen, denn er kenne des Fürsten unhöfflich Lügen, und Falschheit, sey nit das erstemahl, daß ihne Hertzog Georgen Fürstlich Ungnad belogen habe: er werde sich vor ihm als einer Wasser Blasen nicht zu todt förchten. (b) Magdalena Staupitzin setzte nach vergangenem Huesten noch hinzu: Man redet wohl noch ärgerlicher von der Sach, als solte diser heilige Mann Seine Fürstliche Gnaden einen zornigen Juncker, Hofschrantzen zu Dreßden, einen groben Narren, einen ungehorsamen aufrührerischen Mörder, einen Narren über alle Narren, einen mit dem Teufel besessenen Menschen genennet haben.

(c)

(b) Tom. IX. Witt. fol. 169. b.

(c) Ich glaube aber nicht, daß sich diser H. Prophet also solte verlohren haben, ich glaube vilmehr, das er ein recht sittsamer und höfflicher Herr seye. Er ist die Höfflich- und

(c) Sihe Pistor. anderen bösen Geist Lutheri c. 4. Azoar. 4. allwo noch mehr dergleichen Lotterbübische Lästerungen zu finden, welche Luther über disen frommen Hertzog ausgestossen, welchem die Herren Lutheraner heut zu Tag selbst das Lob geben, daß er ein Herr gewesen seye von mehr als Fürstl. Qualitäten. Vide Junckers Ehren-Gedächtnuß Lutheri fol. 185. Seine Grabschrifft in der Thum-Kirchen zu Meissen lautet also:

Ein Ehrlich fromm und tapffrer Mann,
Allein der Wahrheit zugethan,
Dem Fride und der Einigkeit,
Ein Saul der gantzen Christenheit,
Der Tugend Schutz, der Boßheit Scheu,
Des Königs Trost, des Kaysers Treu,
Zu Sachsen Hertzog Georg genannt
In gantz Europa wohl bekannt,
Doch blib er nicht unangezandt.

Dises ist ein ewiges Denckmahl seiner Tugend, zugleich aber auch des Läster- und Schmech-Geists Lutheri, von welchem die letztere Wort zu verstehen. Joannes Churfürst zu Sachsen wolte ihme in disem offt Einhalt thun, allein es ware alles umsonst, diser Christus Mund ware des Lästern schon gewohnet. Vide Tom. IX. Witt. fol. 470. a. item fol. 175. b.

Sittsamkeit selbsten, antwortete Bore, ich will jedoch nit laugnen, wahr zu seyn, was allererst von ihme gemeldet worden; wir müssen aber gedencken, daß villeicht in dem neuen Evangelio, welches er prediget, dergleichen Ding keine Sünd mehr seyen, oder das es aus einem Apostolischen Eyffer geschehen. Es mag aber seyn, wie es will, so sollen wir doch jederzeit von disem grossen Propheten alles gutes glauben, wann er es auch hundertmahl ärger gemacht hätte, er ist eben aufrichtig und redet, wie er es im Hertzen hat. Ein dergleichen Apostolischer Mann hat sich weder vor Kayser, oder König, vil weniger vor einem Hertzog zu förchten. Er hat sich ja nitohnlängst verlauten lassen, daß es in seinem Gwalt, und Mächten stehe, seine Verfolger wie Elisæus die Syrier mit Blindheit zu straffen.. (d) oder das Feur mit Helia zu deren Vertilgung vom Himmel zu beruffen; (e) Er könnte Hertzog Georgen mit einem Wort erwürgen. (f) Hertzog Georg habe nicht so vile Macht, als ein einiger Teuffel, er seye über sein Zorn her, uud wolte gen Leipzig reithen (so ihme gleichwohl auch verbotten) wanns gleich neun Tag eytel Hertzog Georg regnete, deren jeder neunfach wütender wäre, dann Hertzog

(d) 4. Reg. c. 6. v. 18.
(e) 4. Reg. 1.
(f) Tom. II. Jen. Germ. fol. 70.

Hertzog Georg. (g) Er seye in dem Standt disem aufrühriſchen Mörder den Sporen anderſt zu rincken, uud disem unruhigen Mann den Boden auszuſtoſſen. (h) So habe man deſſentwegen kein Bedencken zu tragen, und im geringſten nicht zu förchten, daß Luther wegen einem beförchtenden Hagel - Wetter einen anzuhoffenden Seelen - Schnitt diſe Reiß werde unterwegen laſſen, oder seine Gegenwart nicht gönnen wollen. (i) Weilen sie alſo sahe, daß alle ihre gegenwärtige liebſte Kinder mit ihrem Mütterlichen Hertzen übereinſtimmeten, und eines Sinns wären, so wolle sie das Schreiben eygenhändig gleich heut noch an ihne abfertigen, und all übriges so klug veranſtalten, daß der Himmel darob eine Freud, sie aber das höchſte Vergnügen haben sollen. Die gantze Verſammlung neigete sich ehrenbiethig, danckten mit einem Ehrfurchts - vollen Handkuß für diſe anhoffende Gnad. Man gienge auseinander, der Brieff wurde ohne Anruffung des H. Geiſts

(g) Loc. cit.

(h) Tom. IV. Jen. Germ. in dem Buch von heimlich geſtohlnen Brieffen bey Piſtorio I. c. fol. 99.

(i) Durch diſe weiſe Antwort liget der Einwurff des Herrn von Seckendorff zu Boden, welchen er L. I. Sect. 57. §. CLIII. fol. 274. machet, wegen dem Beſuch diſer ſchönen Abbtiſſin. Beſſer unten wird deßwegen das weitere vorkommen.

von der Bore geschriben, und dem vertrauten Closter-Bothen in aller Geheim gegeben, denselben nacher Wittenberg zu tragen. Indessen ermahnte die Eyffer-volle Vorsteherin ihre liebe Gaissen, daß sie den Weeg des HErrn bereithen solten, setzte aber zugleich die Auslegung des heiligen Wittenberger Apostels bey: alle Prediger treiben zwar, und narren im *Advent*, wie man den Weeg des HErrn bereithen solle mit *NB.* Betten, Fasten, Leib-casteyen ꝛc. Es seye aber deme nicht also, es müsse eine geistliche Bereithung seyn, so in disem stehe, daß man erkenne und bekenne, daß alle gute Werck nichts seyen. Das heisse den Weeg recht bereithen, wann man schon unterdessen nichts thäte als lauter *Malvasier* trincken, auf Rosen gehen (k) und nicht ein Wort betete. (l) Dises liessen sich auch die Nonnen gesagt sein, besuchten fleißig einander vor dem Schlaffen gehen, und trancken ein oder zwey Stotzen Rosolie oder Pomerantzen Geist auf des heiligen Propheten Gesundheit, biß sie in dem Geist völlig entzuckt worden, und eine nach der anderen dahin gefallen. Mit einem Wort, sie machten es recht Neu-Evangelisch.

Zehen-

(k) Das ist, alle fleischliche Gelüsten brauchen.

(l) In der Kirchen-Postill findet sich dise heyllose Lehr fol. 63.

Zehendes Capitel.

Es kommet ein unbekanter poßirlicher Hof-Juncker zu Nimptsch an.

MEine Feder ist vil zu gering, und weist keine anständige Ausdruckungen zu finden, die zärtliche, ja wann es also erlaubet zu reden, die heilige Ungedult zu beschreiben, mit welcher eine Gegenantwort auf das an den Englischen Kirchen Propheten zu Wittenberg abgelauffene Schreiben erwartet wurde. Bore hatte weder Rast noch Ruhe. Bey Tag lauffte ihr das Sonnen-Rad zu geschwind nach seinem Untergang, weilen sie Lutherum weder gesehen, noch eine Antwort von ihme erhalten; und die Nacht ware bey ihr ohne Schlaff, weilen sie immer hoffte die sich allzulang verweilende Morgen-Räthe werde sie mit einer

erfreulichen Post beglückseeligen. Nicht nur einmahl fragte sie ihre sonders geliebte Ave Schönfeldin, in wie vil Stunden sie wohl glaubte, daß von dem Botten der Weeg nach Wittenberg könnte gemessen werden? und fragte gleich darauf eine andere voller Hoffnung, der Weeg werde kürtzer seyn, als ihr vorgegeben worden. Innerhalb 4. Tagen hat sie wohl mehr dann hundertmahl die höchste Oerther des Closters zu Nimptsch erstigen, und in alle vier Theil der Welt gesehen, eintweders den abgeschickten Bothen, oder den unvergleichlichen Glaubens-Lehrer Lutherum in einer Gutsche schnell daher fahrend, oder auf einem prächtigen Klepper reithend von Ferne zu entdecken.

Sie sahe wohl gar zu Zeiten in die Lufft, ob er nicht wie der Prophet Habacuc bey seinen Haaren möchte übertragen werden, als sie sich aber erinneret, daß er einen geschornen Kopff habe, lachete sie sich selbsten in der Still aus. Sie konte nicht mehrers erzörnet werden, als wann etwann eine aus ihren Vertrauten fragte, ob den noch keine Nachricht eingeloffen? Ich glaube ohne Schertz, und in aller Ernsthafftigkeit, daß die Juden heut zu Tag nicht so hefftig auf ihren eingebildeten Messiam warten, als Bore nach ihrem Heil. Glaubens-Lehrer dise Tag hindurch geseufftzet.

tzet. Es ware vast schon der vierdte Tag verflossen, ohne daß sich weder ein Both, noch Lutherus sehen liesse. Bore war ungemein dessentwegen bestürtzet, gabe gar gespahrsame Audience, und setzte sich voller schwehrmüthigen Gedancken in ihren Schlaff-Sessel. Sie hate aber kaum sich nidergelassen, da wurde an ihrem Zimmer mit zimmlicher Ungestimme geklopffet. Die Thür wurde nach gegebener Erlaubnuß geöffnet, und Magdalena Staupitzin sagte unter vilem Schnauffen, der Churfürst von Sachsen wäre angekommen. Bore wolte schier in ein Unmacht sincken; Ave Schönfeldin, welche ebenfals eylends herbey geloffen, benahme ihr den Irrthum, und sagte, es wäre nur ein Hof-Juncker deß Churfürstens, und verlangte mit der Frau Abbtißin selbsten zu reden. Bore, nachdem sie sich von ihrem Schröcken in etwas erhollet, sagt, daß ihn doch der Hencker sambt der Staupitzin weiß nit wohin geführet hätte. Er wird ja nicht von Hertzog Georgen mit neuem Bücher-Verbott angekommen seyn? Nein, nein, sagte die Schönfeldin, Er hat von dem Churfürsten selbsten ein Geschäfft vorzutragen, und er hat mich schon vorhinein versicheret, daß es nichts unangenehmes seye. Er ist, sagte sie weiters, gar ein feiner und lustiger Herr. Bore gienge also voller Gedancken dem Red-Zimmer zu, und wurde von disen ihren zwey Vertrauten

trauten dahin begleitet. Vorläuffig muß ich dem günstigen Leser sagen, daß diser Juncker der Sachsen-Apostel Lutherus selbsten seye. Dergleichen Verstellungen waren ihme nicht ungewohnt. Er versteckte sich insgemein in frembde Kleidung, wann er sich seiner Haut wegen zu sorgen hatte.

Es ist bekannt, daß, als er in die Reichs-Acht erkläret worden, und sich auf dem Schloß Wartenberg bey Eisenach gegen 9. Monath aufhalten muste, er sich einer Bunten Kleidung, wie ein Arlequins-Schoppen, und eines grossen Degens wie ein Hencker-Schwerd bedienet, auch sich Juncker Georg habe nennen lassen. (a) In verstellter Kleidung machete auch Luther anno 1523. eine Reiß nacher Zwickau, führte aber seinen Mönchs-Habit bey sich in der Gutsche eingepacket. (b) Und ich zweiffle gar nicht, er habe auch dazumahlen in solchem Aufzug unter Weegs seine Einkehr zu Nimptsch genommen, und mit denen

(a) Ohne Zweiffel hat er disen Nahmen dem frommen Hertzog Georg zu Trutz sich geben lassen. Was Luther für ein Figur in diser Kleidung gemacht, ist bey Herrn Weißlinger Tom. IV. seiner Merckwürdigkeiten fol. 110. zu sehen.

(b) Habitu politico indutus cucullo rhedæ imposito. Also bezeuget Seckend. selbsten. L. 1. sect. 55. addit. 7.

nen Nonnen sich wegen des vorhabenden Geschäffts, von welchem die Rede bald sein wird, unterredet. Es ist also lächerlich, daß Herr von Seckendorff den Varillas einer Unwahrscheinlichkeit beschuldigen will, da er geschriben, Luther habe seine Nonn öffters zu Nimptsch besuchet, welches er für eine Unmöglichkeit ausruffet. Warum? Luther, sagt er, müste sich hieten, nicht einmahl, vil weniger öffters in Meissen sich sehen zu lassen, aus Forcht von dem Meißnischen Hertzog Georg ertappet zu werden. (c) Wie unrecht aber Varillasio geschehe, muß aus erst erzehlten Umständen man mit Händen greiffen. Luther tragte kein Haasen-Hertz in seinem Busen, und bekennete offentlich, daß wann er vor trohen sterben wurde, so solte man ihne mit Fürtzen zum Grab leithen. (d) Wann er aber etwas mehrers als trohen zu besorgen hatte, so wuste er sich schon also in denen Schrancken, und verborgen zu halten, daß ihme sein Beltz nit naß wurde. Er rühmete sich zwar nicht nur einmahl, daß er gern sein Blut zu Bestättigung seines neu-gebachenen Evangelij vergiessen wolte, (e) wann es aber zur Sach selb-

(c) Seckend. l. 1. sect. 57. §. CLIII. f. 274.
(d) In der Schrifft wider die Bullam Cœnæ.
(e) Vid. Epist. Tom. II. fol. 339. a.

selbsten kommen, und er in die Enge getriben worden, so konte er wie alle Ketzer mit den Katzen auch in der Fünstere mausen. Er wuste sich Schutz-Brieff und Gelaits-Männer alsobald durch seinen Spalatinum aufzubringen, und hatte noch oben darauf die Gaabe in der Noth unter allerley Larven, bald einen munteren Lands-Knecht, bald einen tapfferen Juncker zu spihlen. Und als ein solcher stehet er würcklich bey der hochwürdigen Vorsteherin zu Nimptsch. Die erste Höfflichkeiten seynd vorbey, und weilen er von der so sehr beschleinigten Reisse etwas ermüdet, hat er sich ausgebetten sein vorhabendes Geschäfft erst den andern Tag vorzutragen, ohne sich im mindesten zu erkennen geben. Ich weiß nit, was er für einen Nahmen werde spendiret haben, in dessen Ermanglung werde ich ihne Juncker Hartmuth von Cronberg nennen, welches ihn hoffentlich nicht vertrüssen wird, weil er disen Titl sich selbsten gegeben. (f)

Es wuste sich Lutherus so artig anzustellen in diser seiner Junckers-Kleidung, daß er gewiß einer der angenehmsten Gästen disen Nonnen

(f) Vide die Christliche Ermahnung an die Bettel-Orden Tom. IX. Witt. fol. 137. b. welcher Nahmen einem halßstärrigen Ketzer nicht ohnanständig.

nen gewesen wäre, wann ihnen nicht Luther den Kopff angefüllet hätte, welchen sie in ihm nicht erkennet haben. Weilen es aber schon spather Abend ware, und die Nacht allbereit angezogen, so wurde eine gute Nacht Suppe zubereitet, und Bore erwise ihm selbsten die Ehr, das sie zur Taffel gekommen, obwohlen sie mit ihren Nonnen durch das Closter-Gitter abgesöndert wurde. Der Herr Juncker Hartmuth liesse sich alles wohl geschmecken, er soffe ein Glaß nach dem andern so Junckermäßig aus, daß einer wurde geschwohren haben, er wäre sein Lebtag bey Officiers-Tafflen auferzogen worden. Dises verursachte anfänglich bey denen Nonnen keine gute Gesichter, sie wurden aber alsobald geänderet, als ihnen diser Herr Juncker allerhand Zeitungen erzehlete, was grossen Fortgang das neue Evangelium in Sachsen von einigen Jahren her genommen habe. Bore hatte ihm selbsten hierzu die Zungen gelupfet, und sie frolockte in ihrem Hertzen, als sie gesehen, das der Herr Juncker viles von diser Sach reden konte. Von Luthero, das ist, von sich selbsten redete er mit einer ungemeinen Hochachtung, und vast allzeit mit entdecktem Haupt. Er sagte, daß er ihn so gut als sich selbsten kenne, mit ihme viles zu schaffen habe, ja ein Hertz mit ihme wäre. Er setzte noch hinzu, daß diser theure Mann GOttes das Evange-

lium

lium nicht von Menschen, sondern allein von dem Himmel habe, daß er sich einen Knecht und Evangelisten JEsu CHristi rühmen und schreiben kenne. (g) Er seye ein wahrhaffter Apostel, (h) ein Prophet, (i) ein grosser Held, (k) ein GOttes Mensch, ein GOttes Heiliger, (l) ein Engel, (m) ein seltzsamer Mann, er meine gar, daß er GOtt seye, (n) seine Wort seyen Christus Wort, sein Mund seye Christus Mund. (o) In tausend Jahren seye kaum ein edleres Blut gewesen. (p) Jedermann solle ihn für einen lebendigen Heiligen halten, da solle nichts anders daraus werden, wolle man nicht, so müsse man doch. (q) Weit anderst aber redete er, als gähling die Frag gestellt wurde, was dann von disem grossen Wunders-Mann der Römis. Pabst, die Cardinäl, und die gantze Catholische Kirchen halten thäte? da fienge diser Herr Juncker

(g) Tom. II. Jen. fol. 79. a.
(h) Tischreden Eißleben 1567. fol. 496. a.
(i) Tom. II. Jen. fol. 92. b.
(k) Tischreden cit. fol. 492. A.
(l) L. c. fol. 492. b. Tom. II. Jen. fol. 92.
(m) Tom. II. Jen. fol. 49. a.
(n) Ho! Narr! Tom. IV. Witt. fol. 378. a. §. 4.
(o) Tom. II. Jen. fol. 68. b.
(p) Tom. VI. Witt. fol. 448. a.
(q) ibid. fol. 450. a.

cker mit einer solchen Ungestimme, mit solcher Unsinnigkeit an zu reden, das Bore und alle Anwesende nicht anderst geglaubt, als wäre er von Sinnen kommen. (r) Der Wein spihlete allbereit bey ihm den Meister, dessentwegen sagte diser verstellte Herr Juncker Hartmuth, Luther habe im geringsten sich nicht daran zu kehren. Ob seine Lehre dem Pabst gefalle oder nicht: der Pabst seye ein ungeheur Thier, ein Beer, ein Wolff von Teuffel besessen, wider welchen man aus allen Dörffern mit Wehr und -Waffen zulauffen solle. Er seye ein Mörder, ein Dieb, ja der Teuffel selbst. (s) Der Pabst solle ihn im Arsch lecken. (t) Er seye der allerhölligst Vatter, der Römisch Schalck, der Teuffel, der Spitzbub zu Rom, ein beschissener, ein fartzender Pabst-Esel, dem ein Hund ins Maul scheissen soll, der von allen Teufflen aus der Höll in die Kirchen geschmissen, dessen Schlissel man zum heimlichen Gemach führen, und zu der Nothdurfft brauchen soll, der alles mit Dreck versigle, und mit Pabst-Esel-Fartzen schreibe, der haben wolle, daß man ihn

(r) Gedult! die Prob wird folgen. Kein Unsinniger hat jemahl dergleichen Lästerungen ausgespihen, wie Luther wider den Römischen Pabst.

(s) Tom. VII. Jen. 1581. schier auf einem Blat.

(t) Vid. Bud. Epist. 163. fol. 182.

im Hindern lecke; mit ihm und seinem gantzen Hof solte man das Fuß-Recht spihlen, die Haut über den Kopff streiffen, und also mit der Haut bezahlen lehrnen, und die Strümpff ins Meer werffen, Luther kehre sich wenig daran, er möge dem Pabst gefallen oder nicht. Es gehe ihn nichts an, was diser Fartz-Esel zu Rom aus seinem garstigen Bauch fartze; Luther bekenne frey, der Pabst seye voll, voll, voll Teuffel, daß er nichts dann Teuffel ausspeyen, schmeissen und schneutzen könne. (u) Bore und ihre gesammte Nonnen wolten vast bey so entsetzlichen Läster-Worten in eine Ohnmacht sincken. Weilen aber Herr Juncker Hart-

(u) Um Gottes Willen, solle dises ein Prophet, ein wahrer Glaubens-Lehrer sein, der also über teufflisch lästeret? Dise Läster-Worth hat Pistorius in dem anderen bösen Geist Lutheri gesammlet, fol. 48. 49. 50. allwo noch mehrere zu finden, so alle in dem Buch Lutheri zu sehen, welches er geschriben, daß das Pabstthum vom Teuffel gestifftet seye Tom. 8. Jen. Und noch über alles unterstehet sich diser Läster-Bub zu behaupten, daß er den Pabst darmit nicht schelte, sonder lobe, seye auch alles zu wenig, und er wolte es gern gröber machen, wann er nur konte. Was vermeinest du aber Christlicher Leser, frage ich mit Pistorio, was für ein Geist dises alles ihme eingeblasen habe? du wirst ja hoffentlich nit so dum seyn, und glauben, das GOtt ein dergleichen teufflischen Höll-Rachen gebraucht habe, sein reines Gesatz seinen so theur erkaufften Seelen zu verkündigen.

Hartmuth vermercket, daß er nit recht ankomme, zoge er ein anders Register, und erzehlte einen lächerlichen Schnacken nach dem anderen, welche er mit s. v. Furtzen, Scheissen, Dreck 2c. also zu würtzen wuste, (x) daß die Nonnen zwar darüber öffters in hefftiges Gelächter ausgebrochen, eine aber der andern in das Ohr sagte, sie haben dergleichen Sau-Narren und Ertz-Flegel noch niemahlen gehöret, es seye gut, daß der heilige Prophet von Wittenberg noch nicht angekommen.

Zu guter Letz, da die Mahlzeit fast zu End gekommen, erzehlte er noch, wie daß der theure Mann Gottes Lutherus, wie die Sag gienge, und er aus seinem eygenen Mund dises bekräfftigen könne, allbereit sich so vil hätte verlauten lassen, daß in seinem neuen Evangelio Mönch und Nonnen gestattet werde zu heurathen, jedoch nur denenjenigen, welche erstlich ein grosses Maul und noch Zähn in demselben hätten. Die Nonnen wolten sich über disen lächerlichen Einfall fast zu todt lachen, und weilen sie geglaubet, es möchte Ernst seyn,

 rissen

(x) Wer dises nicht glaubet, der lese seine Sauische Rieppel und flegelhaffte Tisch-Brocken, und er wird bekennen, das Luther verdienet habe den Schwenckel in der grossen Sau-Glocken abzugeben. Ich will meinen Kopff verlohren haben, wann ich die Wahrheit nit rede.

rissen sie ihre Mäuler schier aus dem Angel. Die alte Staubitzin zeigte auch wehrendem Lachen, daß sie noch einen Stumpen vom Zahn in dem Maul hätte. Auf dises stunde man von der Tafel auf, der Herr Juncker weilen er ohne dem ermüdet, und schwach auf seinen Füssen ware, machte die Sach kurtz, aus Beysorg, er möchte heut zu vil reden. Wünschete eine ruhsame Nacht, und eylete dem Beth zu. Bore tribe ihre Schäfflein ebenfals nach Hauß, welche sich so lustig erzeigten, daß ihnen nichts mehr abgienge, als zu Burtzlen. Die alte Staubitzin muste wegen ihrem Zahn-Stumpen viles ausstehen. Bore sagte, sie wolle gern hören, was von disem groben Flegel, und Bauren Juncker der heilige Prophet von Wittenberg halten werde, weilen er über Tisch eine Meldung gethan, daß er ihme nicht unbekannt seye: Sie verhoffe, weil der Both noch nit zuruck kommen, er werde Lutherum selbsten mitbringen. Sie bekame von allen Beyfall, und man begabe sich zur Ruhe.

Eylfftes

Eylfftes Capitel.

Luther zeiget sich gantz unverhofft.

DEr Himmel hatte kaum den düsteren Nachtschleyer abgezogen, und die Morgen-Röthe wider der Welt sich sehen lassen, da ware Bore schon munter, und machte sich freudig aus ihrem Feder-Beth herfür, in Hoffnung, daß endlich jener Tag angebrochen seye, welcher den so söhnlich verlangten grossen Glaubens-Lehrer ihren Augen darstellen würde, sobald auch Schönfeldin ihr Zimmer betretten, vermeldete sie ihr, daß es ihr getraumet hätte, sie habe den theuren Mann Lutherum, als wie einen reinen Englischen Geist vor ihr stehen gesehen, sein Mund, sagte sie, spiehe nichts als Flammen aus, und in seinen Händen truege er ein grosses Buch, auf welchem fünff Buchstaben geschriben waren. V. D. M. I. Æ. Ey! sagte Schönfeldin, ich habe gehört, unsers Churfürsten

Hofnarr der Clauß habe dise Buchstaben also ausgelegt:

Vnser Doctor Machts Immer Ærger. **

Ich weiß aber nit, was er darmit hat sagen wollen. Ich habe wohl auch einen Traum gehabt. Es traumte mir, als wann sich der Herr Juncker, so gestern angekommen, sich in mich verliebet hätte, und ich habe auch ihne heurathen sollen. (a) Als ich aber erwachte, war ich frohe, daß es nicht wahr wäre, er ist ja gar zu ungehoblet. Bore lachte über laut, und sagte, du hast wohl recht meine Tochter, um dises Glück wurde dich nicht eine Bauren-Magd, ja keine Badhur angefeindet haben. Ich hab heut schon offt über seine grobe Sitten lachen müssen. Kein Hartz-Baur könnte sich unhöflicher aufführen. Wann er anderst

** Studenten Confect in der 3. Tracht n. 232. pag. 317.

(a) Luther hat in der That auf die Schönfeldin, als sie sich zu Wittenberg aufgehalten, ein unzüchtig gailes Aug geworffen, wie solches aus seinen eygenen Worten abzunehmen: **wann ich**, sagt er, vor 13. Jahren hätte wollen freyhen, so hätte ich Evam Schönfeldin genommen. Tischreden Eißleben fol. 435. a.

anderst von Adel, so ist er ein Schandfleck aller Edel-Leuthen. Ich will gern hören, was sein Anbringen seye? Ich kan mir nicht einbilden, daß unser Churfürst ein solchen groben, unflätig- und tollsinnigen Edelmann zu einigen Verrichtungen brauchen solte. Eva Schönfeldin widersetzte. Ich glaube es wohl auch nicht, ich glaub, er sey Clauß-Narren Bruder, oder sonst ein wahnsichtiger Mensch, der sich mit Schmähen, Lästeren, und Raupenschneiden durch die Welt bringe. Er hat sich zwar einen Bekenner des neuen Evangelij genennet, er wird aber demselben wenig Ehre bringen. Wie entsetzlich hat er nicht den Pabst, das höchste Kirchen-Haupt durchgelassen, wann er der ärgste Lotter-Bub auf der Welt wäre, hätte er es gelünfflicher machen sollen. Sein gantze Beredsamkeit bestunde ja fast (mit Verlaub zu reden) aus Mist, Koth, Dreck, Fartzen, Scheissen, Saichen ꝛc. (b) Ich will von seinen unkeuschen Reden nichts gedencken. Ich wolt wünschen, er hätt sich heut-Nacht aus dem Staub gemachet, ich glaub, keine Schwester wurde sich dessentwegen um das Trinckgeld bekümmeren. Ist er noch nit aufgestanden, fragte Bore? bey leib nicht, sagte Ave, ich habe ihn von dem Gast-Hauß,

 wie.

(b) Lese man seine Tischreden ꝛc.

wie ich hieher gienge, noch schnarchen hören. Er hat wie ein Kuhe getruncken, und schlaffet wie ein Schwein. Bey disen Worten meldete sich die Staupitzin, und erzehlte, daß der Both in aller Fruhe angekommen, und fragen lasse, ob der heilige Prophet von Wittenberg noch nicht angekommen? Er habe sich nach Empfang des Briefs gleich auf den Weeg gemachet. Dem Himmel, sagte Bore, sey unendlicher Danck! so werden wir anheut ohnfehlbar disen, heut Nacht mir erschinenen Engel, zu sehen bekommen. Der Both, fügte die Staupitzin noch hinzu, ist der Meinung, der gestern angekommene Juncker müsse aller Beschreibung nach Lutherus selbsten seyn. Bore und Eva Schönfeldin hebten anfangen zu lachen, und sagten. Er habe wohl ein rechtes Gesicht darzu. Die Staupitzin aber nahme wider die Red auf, und sagte: der theure Glaubens-Lehrer habe selbsten ihme bekennet, daß es nit rathsam in geistlicher Kleidung in Meissen zu kommen, sondern werde sich einer Weltlichen bedienen müssen, desto sicherer vor denen Nachstellungen Hertzog Georgens zu seyn. Disem mag sein, wie ihm wolle, sagt Bore, so kan es doch nicht der anwesende Juncker seyn; liebstes Kind, hast du dann gestern nicht gehöret, wie vil es bey ihm geschlagen? Wir haben ja kein gutes Wort aus seinem Mund gehört, und dises solle ein Prophet, ein Glau-

bens

bens-Lehrer seyn? Er ist ja der gröste Unflat und Spitzbub, es kan unmöglich seyn, daß GOtt der heilige Geist sich in eine solche Pfützen und stinckende Koth-Lachen solte hinein lassen, oder aus einem solchen Sau-Riessel sein göttliches Wort wollen verkünden lassen.

Er ist es einmahl, sagte die Staupitzin, der Both will es sich nicht nehmen lassen. Er kan es aber doch nit sein, widersetzte Bore mit einigem Unwillen. Seye doch gescheid meine Staupitzin, der Both ist ein einfältiger Mensch und verstehet die Sach nit recht. Es wurde sich ein König, ein Kayser schamen, einen solchen ungeschliffenen Bengel zu einer Gesandschafft zu gebrauchen, wie vil mehr GOtt? Ein so grob- und ungeschlachtes Holtz, aus welchem diser Juncker geschnitzlet, gibt keinen solchen Propheten ab, dergleichen der theure Mann Gottes Lutherus ist. Die Sitten eines Propheten müssen heilig, seine Lehr göttlich, seine Wort rein und erbaulich seyn. Sage mir um Gottes willen, welcher aus allen Propheten, welcher aus allen Heiligen GOttes, so der Himmel die Welt zu lehren, und das Göttliche Wort zu verkündigen geschicket, hat jemahlen wie diser tollsinnige Juncker, oder vilmehr Schalcks-Narr geredet, oder eine solche Weiß zu reden gebrauchet, welche mit

so vil Mist, Koth, und allerley linden und stinckenden Brocken durchspicket gewesen? Ich glaube, liebste Schwester, er habe dir nur dessentwegen so wohl gefallen, weil er etwas von dem Hochzeit machen der Closter-Frauen gemeldet hat. Gib Acht, daß du dich nicht an dem Glaubens-Lehrer zu Wittenberg versündigest, und dir auch dein Zahn-Stumpen wie die übrige ausfalle. Gehe hin, und erkundige dich besser, ich werde nach einer kleinen Weyl mit dem Bothen selbsten reden.

Wann Bore jemahlen eine Wahrheit geredet, so geschahe es disesmahl. Ihr Einfall wäre vernünfftig, und ich wurde selbsten nicht geglaubet haben, daß unter einem dergleichen unflätigen, Furtz-ausspeyenden, Lastermauligen Juncker ein göttlicher Glaubens-Lehrer hätte kennen verborgen seyn. Da der Allmächtige GOtt Moysen in Ægypten schicken wolte, jene grosse Thaten und Wunder allda zu verrichten, welche den gantzen Hof Pharaonis in eine Erstaunung gesetzet, Moyses aber sich in etwas weigerte, disen Befelch anzunehmen, da sagte GOtt: Ich wird in deinem Mund seyn, und in dem Mund deines Bruders, (c) durch welches GOtt zu verstehen

(c) Exod. 4. v. 15.

hen geben wolte, daß er in dem Mund und Hertzen seiner Lehrer und Propheten, welche er zu ausserordentlichen Dingen brauchet, wohne, und sich aufhalte. Christus sagte ebenfals zu seinen Jüngern: Nicht ihr seyd es, die ihr redet, sondern der Geist eures Vatters, welcher in euch redet. (d) Und widerum: dencket nicht, wie oder was ihr reden werdet, dann es wird euch zu jener Stund gegeben werden, was ihr reden sollet. (e) Wann nun Luther ein anderer Moyses, (f) ein Prophet, ein Glaubens-Lehrer, ein ausserordentlicher Gesandter von GOtt gewesen, so müste ja GOtt nothwendig in seinem Mund gewesen seyn, es müste ja nothwendig der H. Geist seine Zungen geleitet und regieret haben. Wer ist aber, wer will, oder wer kan so unsinnig, und aller Vernunfft so gar beraubet seyn, der sich solte oder könnte bereden lassen, das GOtt in dem Mund Lutheri, in disem Saustall, in diser Schwimm- und Stinck-Gruben, aus welcher nichts als s. v. Sau-Fürtz, Esel-Fürtz, Donner-Fürtz, Arsch-Himmel, Arschwisch, Arschlecken, Bauch-kurren,

(d) Math. 10.
(e) Ibid. v. 19.
(f) Wie ihne Spangenberg bey Nas Cent. V. nennet.

kurren, Hosenscheissen, Lochzerreissen &c. herfür käcket, und heraus geschossen. Wer will so gottloß seyn, und dergleichen Wust dem heiligen Geist beymessen? O nein, diser führet eine weit andere Sprach. Die Weißheit, bekennet Salomon (g) ein Werckmeisterin aller Ding hat mich gelehret, dann in ihr ist der Geist des Verstandts, der heilig ist. Ach wolte GOtt, das Bore und ihr gantzer Anhang wären jederzeit auf disen Gedancken geblieben, daß es unmöglich seye, daß diser Juncker ein Prophet, ein Glaubens-Lehrer, ein Apostel seyn kenne. Allein gleichwie kein Liecht heller, als das Glaubens-Liecht, also ist auch kein Fünsternuß dicker, als wo dises abgehet. Die Staupitzin meldete über eine Zeit, der Herr Juncker seye verschwunden, und anstatt dessen seye der Prophet von Wittenberg zu sehen. Bore faßte die Sach nit gleich, dieselbe wurde aber gantz kurtz erkläret, eben diser Juncker seye Lutherus selbsten, er habe sich aus Forcht wegen Hertzog Georgs also verstellet, sein geistliches Kleid aber mit sich geführet, in welchem er auch die Frau Abbtißin erwarthe. Bore erbleichte in ihrem Angesicht, und es fühlen ihr alle kurtz zuvor gefallene Reden auf einmahl ein. Sie wuste nicht gleich

sich

(g) Sap. 7. v. 22. & 23.

sich zu fassen, und Eva Schönfeldin klopffete einmahl über das andere an das Hertz, daß ihr doch GOtt die üble Meynung, so sie von disem Herrn Juncker geschöpffet, verzeichen möchte. Endlich sagte Bore mit einem tieff geholten Seufftzer. O GOtt wie wunderbahrlich bist du nicht in deinen Heiligen! und verfügte sich voller Scham in das Zimmer, wo sich ihr hoher, und nunmehr sehr hochgeschätzte Gast befunden, ertheilte aber zugleich den Befelch, dise angenehme Zeitung denen übrigen Vertrauten zu melden, aber erst nach einer Stund sich in dem Red-Zimmer einzufinden. Sie wolle zuvor gantz allein mit dem H. Propheten sich unterreden. Ihrem Befehl wurde alsogleich gehorsamet, und die üble Meynung, so zuvor von disem verstellten Juncker geheget worden, verschwande auf einmahl; ein jede bereitete ihr Hertz nicht anderst als wann der heilige Geist in dasselbe kommen solte, und es ist nur schad, daß sie so schändlich betrogen worden.

Zwölff-

Zwölfftes Capitel.

Lutherus unterrichtet die Abbtißin zu Nimptsch in dem Geist.

BOre befindet sich anjetzo bey ihrem so sehnlich verlangten Luther, und der Himmel, wie man zu reden pflegt, hanget voller Geigen. Ihre Unterredung ist gantz ernsthafft, sie hat allbereit verstanden, warum er in verstellter Kleidung angekommen. seine Ursachen scheinten ihr hinlänglich genug zu sein, und ihr gantzes Hertz ist disem grossen heiligen Propheten schon völlig eröffnet. Luther liesse sich also höchst angelegen seyn, ihr einvollkommenen Begriff seines neuen Evangelij beyzubringen, damit sie sehen möchte, wie weit dasselbe von der ersten Kirchen, und der Lehr der Apostlen unterschiden seye. Ich lehre, sagte Luther, daß alle gute Werck nichts als Sünden seyen, und ein fromm Mensch

Mensch sündige in allen guten Wercken. (a) Ja der Mensch begehe in einem jeden guten Werck eine Todt-Sünd. (b) Ich lehre, daß ein gut Werck aufs beste gethan, eine tägliche Sünd seye nach der Barmhertzigkeit, und eine Todt-Sünd nach dem strengen Gericht GOttes. (c) Ich lehre das die Christen nicht schuldig seyen, die Gebott zu halten; die recht Christliche Freyheit seye, die das Hertz frey mache von allen Sünden, Gesätzen und Gebotten. Ein Christen Mensch habe an dem Glauben genug, bedarff keines Wercks, daß er fromm sey. (d) Ich lehre, daß GOTT keine gemahlte Sünder seelig mache. Man solle dessentwegen ein Sünder sein, und tapffer darauf sündigen, aber desto stärcker glauben, wir müssen sündigen, so lang wir in der Welt seyen. Es seye genug, daß wir durch den Reichthum der herrlichkeit GOttes das Lamm erkennet haben; daß der Welt Sünden hinweg nimmt. Von demselben werden uns keine Sünde scheiden, ob wir gleich tausend und aber tausendmahl in einem Tag Hurerey oder

(a) In assert. Art. 31. Tom. 1. Altenb. p. 646.
(b) Art. 36.
(c) Tom. 1. Alt. pag. 647.
(d) Tom. 1. Alt. p. 360. und pag. 367.

oder Todtschläg begiengen. (e) Ich lehre und setze zu einer gewisen Regul deß neuen Christenthums: Wann die Schrifft gebieth, daß man ein gut Werck thun solle, solle man es also verstehen, daß sie es also verbiethe, und das man kein gut Werck thun solle. (f) Ich lehre, daß der Glauben so vollkommen seye, daß er ohne alle andere Mühe, und Gesätze mach, daß, was der Mensch thut, für GOtt angenehm und wohl gethan seye. Darum sollen wir uns für Sünden hüten, aber vilmehr vor guten Wercken. (g) Ich lehre, daß GOtt dem Schein nach zwar alle Menschen seelig haben, aber in der Sach selbsten nicht haben wolle. (h) Ich lehre daß die Betrachtung und Haß der Sünden, wann ein Sünder mit Bitterkeit seines Hertzens seine Zeit bedencke, der Sünden grosse Menge, und Unflat erwöge, darzu den Verlurst ewiger Seeligkeit und den Gewinn ewiger Verdammnuß betrach-

---

(e) Tom. I. Epist. Cælest. fol. 345. an Philippum Melancht.

(f) Tom. 2. Altenb. pag. 606.

(g) Tom. I. Altenb. fol. 526.

(h) Tom. 3. Alt. fol. 218. Dise Lehr ist von seinen lieben Kindern nachmahlen selbsten als eine erschröckliche GOttes-Lästerung verworffen worden. In formula Concordiæ fol. 621.

betrachte, nur Heuchler und grosse Sünden mache. (i) Ich lehre endlich und bringe auf die Bahn ein so fürtreffliches Mittel wider die fleischliche Versuchungen, welches weder Christo, weder seinen Heil. Apostlen, weder einem Kirchen-Vatter, noch jemahls einem Gelehrten eingefallen, so sonderheitlich denenjenigen zu Nutzen kommet, welche ihre Jungfräuliche Reinigkeit durch ein feyrliches Gelübd GOtt angelobet. Bore, welche bißher immer stillgeschwigen, und keine sonderliche Aufmercksamkeit auf obige gottlose Lehren erzeiget, richtete auf einmahl ihren Kopff in die Höhe, und sagte mit besonderer Verschlagenheit; dises fürtreffliche Mittel wider dergleichen Versuchungen wird wohl sein das H. Gebett, dann es wurde mir in dem Novitiat solches nachdrucklich anbefohlen, weilen der weise Mann gesprochen: Als ich erkennete, daß ich die Keuschheit nicht halten könte, wann GOtt mir nicht darzu sein göttliche Gnad und Beystand verleyhete, hab ich mein Zuflucht zu ihme genommen, und habe ihne demüthig darum gebetten. (k) Ey bey leib nicht, sagte diser heilige Prophet, holdseeligste Abbtißin, sie ist gantz unrecht be-

(i) Tom. 7. Witt. fol. 52.
(k) Sap. 8. v. 21.

richtet, daß Gebett mag in dergleichen Umständen gar nichts ausrichten, und solte man auch immer nichts anders thun, als betten, Zu vil und langem Gebett kan ich gar nicht rathen. (l) So wird wohl, sagte Bore, dises fürtreffliche Mittel in disem bestehen, daß man dapffer faste, und immer wache, seinen Leib casteye, und sich von allem Uberfluß in Speiß und Tranck enthalte: dann ich habe nit ohnlängst von dem Heil. Kirchen-Vatter Hieronymo gelesen, daß er geschriben habe, kein besseres Mittel die Keuschheit zu erhalten seye, als das Wachen und Fasten. (m) Hat sich wohl, widersetzte Lutherus fast mit Unwillen, ich gehe mit dergleichen Narrenpossen nit um. Ich weiß keinen unter denen Lehreren, dem ich so feind bin, als *Hieronymo*, dann er schreibt nur von Fasten-Speiß und Jungfrauschafft. Er soll nicht unter die Lehrer der Kirchen mitgerechnet werden, dann er ist ein Ketzer gewesen. (n) " Es hat diser Ketzer seine " Brust lang genug mit Stein geschlagen,
" und

(l) Tom. 2. Witt. fol. 540.

(m) Epist. 10.

(n) Tischreden Eißleben fol. 531. a. Franckfurt fol. 378. a. Dreßd. fol. 478. a. Tom. 2. Lat. Colloq. Mens. fol. 237. a.

" und doch nichts ausgericht. Franciscus der
" Paarfüsser-Mönch machte Schnee-Bal-
" len, hertzete und kuste sie, damit ihm die
" fleischliche Anfechtung vergehen möchte. Be-
" nedictus wältzete sich in denen Dörneren he-
" rum, zohe sich nackend aus, und zerkratzte sich
" den Arsch. Bernardus machte seinen Leib so
" mied und matt durch casteyen, das ihme der
" Athem so übel gestuncken, daß niemand um
" ihn bleiben konte. (o) Und was haben dise alle darmit ausgericht? Nichts umsonst haben sie sich also gemarteret, und gequälet. Für das Frauenzimmer ist dises Mittel gar nicht anständig; der stinckende Athem ihres Herrn Vatters Bernardi, allerschönste Bore, solte ihr genugsamer Beweißthum seyn, daß weder ihme, noch Hieronymo, oder anderer Vätter Beyspihl nachzufolgen oder zu trauen seye. Ich habe ein vil gewiseres, richtiger, und gesundes Mittel für geistliche Seelen erfunden. Nachdem ich meine Lehr eintzig und allein von dem Himmel erlanget; nachdem weder Teutschland, noch die gantze Welt seit der Apostel-Zeit die Lehr des Evangelij so reine gelehret, als ich; (p) nachdeme mir GOtt das laute-

(o) Tischreden Eißleb. fol. 454. b.

(p) Tom. 2. Jen. fol. 514. in der ersten Predig über die Leych des Churfürsten.

re Wort GOttes geoffenbahret, solches zu Wittenberg zu predigen. (q) Nachdem ich der Sach lang hin und her, Tag und Nacht, vile Wochen und Stund nachgedacht, so habe ich endlich ohne Anruffung des Heil. Geists, ohne sonderbahren Beystand GOttes, ohne viles Griblen, und Nachsuchen in H. Schrifft, oder alten Kirchen-Vättern gefunden, daß kein besseres Mittel seye wider die Anfechtungen GOtt verlobter Seelen, als heurathen. Hast du Anfechtung, und bist ein Mann, so nehme ein Weib. Hast du Anfechtung, und bist eine Jungfrau, so nehme ein Mann, wann auch tausend Gelübd der Keuschheit wären geschwohren worden. Dise Lehre, sagte Bore, ist zimlich klar und leicht zu mercken. Es wurde mir aber ein besondere Gnad widerfahren, wann dieselbe mit ein oder anderer Prob bestättiget wurde. Luther ware auch gleich darmit fertig, und brachte allererst vor, daß die Haupt-Probe darinn bestehe, weil kein Mensch zur Keuschheit geschaffen, sonder allesamt geschaffen seyen Kinder zu tragen. (r) Es ist GOttes Wort, sagte er, das spricht: du

solst

(q) Am Sonntag Invocavit. anno 22. mit was Zeichen aber hat er wohl dise seine Offenbahrungen erwisen?

(r) Tom. 2. Jen. fol. 293. a. b.

solst nicht allein sein, sondern ein Gehilffen haben. Warum sollen wir dann Hohe ein Gelübd halten, und einen Traum des Pabsts, der etlich Jahr gewehret hat? (s) Ist es dann eine Schand Weiber oder Nonnen nehmen? warum schämen wir uns auch nicht Essens- und Trinckens, so auf beyden Theilen gleiche grosse Noth ist, und GOtt beydes haben will - - - Es ist zu erbarmen, daß ein Mensch so toll sein solte, daß sich jemand schämen solte, weil sich niemand wunderet, das Menschen zu essen und trincken pflegen. (t) Unser Leib ist ein grossen theils eytel Weiber Fleisch, als darinnen es empfangen, und gewachsen, und darvon gebohren, gesäuget und ernähret ist. Das also gar unmöglich ist, sich darvon sönderen und enthalten. (u) Ich halte deßwegen darfür, daß der Ehestand von GOtt gefoderet werde, und ich habe selbsten in dem Sinn, ehe ich aus disem Leben scheide, mich in dem Ehestand finden zu lassen, und solts nicht weiters,

(s) Tom. eod. fol. 194.

(t) Tom. 3. Jen. f. 99. In dem Brieff an Wolffgang Reisenbusch, so ein ausgesprungener Antonier-Mönch gewesen ware, in eben dem Jahr, in welchem Luther dise Nonn geheurathet.

(u) Loc. cit. Ich will ein Schelm seyn, wann diß hohe Argument dem Epicuro eingefallen.

ters, dann eine verlobte Josephs Ehe seyn.(x) Dann gleichwie die hohe Noth und hart Gebott ist, da GOtt spricht, du solst nicht tödten, du solst nicht Ehebrechen, eben so hohe Noth und hart Gebott ists, du solt ehlich sein, du solt ein Weib haben, du solt ein Mann haben. (y) Wie die Sonn leichten muß, und sich nit enthalten ꝛc. also ist es auch in des Menschen Natur eingepflantzet, das er muß fruchtbahr sein, es seye Männlein oder Fräulein, Mönchlein oder Nönnlein. (z) Dessentwegen lehre ich, daß Pfaffen, Mönch und Nonnen schuldig seyen, ihr Gelübd zu lassen, wo sie sich finden. (aa) Und sie, meine Hertzallerliebste Abbtißin, solle gedencken, sie seye in einem Hurren-Hauß gewesen, so lang sie sich in dem Closter aufgehalten, und das ihre angelobte Jungfrauschafft nichts anders als ein heydnisch, unchristlich Ding seye, und das sie darmit sich schwerlich wider GOtt versündige. (bb) Es solle ihr leyd sein, daß sie so

(x) Tom. 3. Jen. Germ. f. 140. in dem Brieff an D. Rühlen.

(y) Tom. 4. Jen. fol. 462. in der Vorred über Oeconomiam Menij.

(z) Tomo eod. über das 1. Cap. Genesis fol. 12. & 13.

(aa) Tom. 2. Jen. fol. 147. a. b.

(bb) Tom. 6. Witt. fol. 207. 208. kein ehrlicher Lutheraner wird heut zu Tag dergleichen verfluchte Lehren in seinem Mund führen.

so torrecht gelobet. (cc) Es ist derowegen mein Meinung nicht, zu sagen, oder ihr eine Lehr zu geben, wie man Keuschheit halten, sonder wie man sie nicht halten solle. (dd) Die Jungfrauschafft ist verbotten, (ee) das Gelübd der Keuschheit ist ärger dann Ebebruch, und Unkeuschheit. (ff) Es ist eben so sündlich, als wann einer gelobt hätte, seine Mutter zu beschlaffen, und darneben dannoch zu fasten, und zu betten. (gg) So wenig sie, hochwürdige Abbtißin neue Stern an den Himmel schaffen kan, so wenig hat sie die Keuschheit geloben können. (hh) Ja ich sage noch mehr, wann sie sich ihres Heil. Ordens oder Keuschheit trösten wolte, so wäre sie nicht wehrt, daß sie ein getaufft Kind wiegen, oder ihm einen Brey machen solte, wann es gleich ein Hurren-Kind wäre. Die Ursach dessen ist gantz richtig. Weilen ihr Orden und Leben kein Gottes-Wort für sich hat. Sie kan sich auch nit rühmen, das es GOtt so vil gefalle, als es ihme gefallet, wann ein Weib ein unehlichs Hurren-Kind traget. (ii) Ach

(cc) Loc. cit.
(dd) Tom. eod. fol. 232. b. §. 1.
(ee) Loc. cit. fol. 185. b. §. 4.
(ff) Ibid. fol. 252. a. §. 1.
(gg) Tom. cit. fol. 233. a. §. 2.
(hh) Ibid. fol. 237. a. §. 1.
(ii) Tom. 2. Jen. Germ. pag. 154.

wie schändlich ist sie nicht betrogen worden durch den Schein des Closter-Lebens, und Geistlichen Standts! der Ehestand ist der recht geistliche Stand, und die Orden solle man die recht weltliche Ständt heissen, wie sie auch seynd. (kk) Will sie derowegen allerschönste Abbtißin weißlich handlen, über das Fleisch obsigen, und ein Mittel wissen GOtt zu gefallen, so muß sie alle Möncherey, Messen, Geistlichkeit NB. Gottes-Dienst, Gelübd, Härinhembde ꝛc. nur frey mit Füssen tretten. Ich habe dises selbsten schon gethan, und thäte St. Augustin in seine Regel, wann er sie darum aufgericht, daß er dardurch, oder ich solte seelig werden. (ll) Aus disem hat sie zu erlehrnen, was sie mit ihrer Ordens-Regel zu thun habe: dann ich sage unverhollen, daß ein Mönch oder Nonn, wann sie im Closter in ihrer höchsten Beschaulichkeit sitzen, und an ihren HErr GOtt dencken, wie sie ihnen selbst mahlen und traumen, und die Welt gar aus ihrem Hertzen werffen wollen, die sitzen (mit Verlaub) im Dreck, nicht

nur

(kk) Ibid. über das 7. Cap. der ersten Epist. ad Corinth. fol. 277. welches eine solche Glossa ist, dergleichen Narr Clauß gewiß nicht wurde gemacht haben.

(ll) Kirchen-Postill fol. 192. a. §. 1. an dem 23. Sonntag Trinit.

nur biß über die Knye, sonder biß über die Ohren. (mm) Es ist derohalben nichts bessers, als sich aus disem Clösterlichen Unflat heraus ziehen, das Closter behertzt zu verlassen, und sich um einen wackeren Hof-Juncker, oder sauberen und gelehrten Herrn Prediger, qualis verbi gratiâ ego sum, deß neuen Evangelij umsehen. Wolte jemand sagen, dises seye ärgerlich, so antwortete ich, Aergernuß hin, Aergernuß her, es ärgere sich daran die gantze, oder halbe Welt. Noth bricht Eisen. (nn) Wir wollen und müssen uns mehren, das soll uns niemand wehren. Nur Augen und Ohren zu, nur zu Trutz aller Concilien und Kirchen. (oo) Es ist um ein kleines Schand-Stündtlein zu thun, darnach werden lauter Ehr-Jahre folgen. (pp) Nur frisch, O hertzige Abbtißin, nur frisch und getröst hinan, nur den Rucken gekehret. Nicht hören, noch sehen, wie Sodoma und Gomorrha, hinter uns versencken. (qq) Seelig seynd die Bäuche, die da Kinder tragen.

(mm) Tom. 4. Witt. fol. 12. a. In der Auslegung des 5. Cap. Matth.

(nn) Tom. 6. Witt. fol. 247. b.

(oo) Ibid. fol. 253. a.

(pp) Tom. 6. Witt. fol. 256. b. in der Schrifft an die Teusche Herren.

(qq) Ibid. fol. 255. b.

(rr) Nur hurtig zur Ehe geschritten, nur frisch, und fröhlich zugriffen. (ss) Als dise letzte Wort diser heilige Prophet mit einem sonderlichen Eyffer und Hitz ausgesprochen, eröffneten die übrige Nonnen die Thür des Red-Zimmers, und waren voller Schröcken, weilen sie nicht anderst glaubten, als wurde es Schläg-Händel absetzen. Als sie aber alles in gezimmender Ordnung angetroffen, fiehlen sie nider auf ihre Knye, batten wegen ihrer Unhöfflichkeit um Verzeihung. Bore aber hiesse alsogleich dieselbe aufstehen, sich nidersetzen, und samt ihr denen übernatürlichen Lehr-Gründen des theuren Vatters Lutheri ehrenbiethig zuhorchen. Sie batte auch denselben dise so trostreiche Anred von neuem anzufangen, dann alle meine gegenwärtige geistliche Kinder, sagte sie, ligen mit mir in einem Spital kranck, ich erachte auch die vorgeschribene Artzney werde allen und jeden angenehm seyn.

(rr) Tom. 2. Jen. f. 137. b. §. 5. Sau-Märtel setzet noch hinzu: ob die Brüst auch seelig seynd, die da säugen, da sehe der Vatter zu.

(ss) Tom. 4. Jen. fol. 13. a. §. 4.

Drey-

Dreyzehendes Capitel.

Lutherus hat gute Verrichtung, und gehet schnell von Nimptsch ab.

ES rühmet sich Mantius ein Lutherischer Prädicant (a) wie das er zu Speyer einen hoch-bejahrten Catholischen Priester auf seine Seithe gebracht, und zu dem Lutherthum auf folgende Arth bewogen. Zum ersten, sagt er, weilen er bey einem zimlichen Alter ware, verbotte ich ihme fruhe aufzustehen. Zum anderen widerriethe ich ihme das vilfältige Gebett, massen alles unnöthig, indem Christus für uns solches zur Genüge gethan. Drittens solte er seines Leibes schonen, Mortification, und das unnütze

(a) Vide Nas Cent. 2. Verit. 97.

unnütze Casteyen beyseit lassen; und als ich solches von ihme erhalten, da ware er schon mein, und wurde darauf gut Lutherisch. Wann diser gute Mantius noch das vierdte Stuck beygesetzet hätte, daß er nemlich disem alten Mæchaberis ein feines hübsches Mägdlein beylegen wolte, so wäre meines Erachtens die Sach noch bälder geschehen gewesen. Der heilige Prophet von Wittenberg wuste den Handgriff, wie in vorgehendem Capitel gezeiget worden, weit besser, er hat dessentwegen nichts vergessen, was eine Freud zu dem neuen Evangelio erwecken kunte. Wann er diser gantzen Nonnen-Versammlung wird vorgetragen haben, daß das Chorsingen und Psalliren nichts anderes seye nach dem neuen Evangelio, als ein Faßnacht-Spihl, und Gauckel-Werck, das GOtt dardurch verlachet, und versuchet werde, und dessentwegen gar verbotten seye. (b) So haben dise Nonnen selbst den Schluß machen kennen, daß fruhe Auffstehen nicht gesund, noch rathsam seye, von Fasten, Leibs-casteyen, von dem nothwendigen Gebott sich zu mehren, wird eben jenes vorkommen seyn, was er der hochwürdigen Abbtißin allein zu melden beliebet. Er hatte deßwegen den gewunnenen Handel, und seiner Anred eben so

grosse

(b) Vide Tom. VI. Witt. fol. 216. b.

grosse Würckung als das Gespräch, welches die Schlangen im Paradeyß mit unserer ersten Mutter Eva geführet. Luther fande einen allgemeinen Beyfall, alle wurden schlüßig seinem heiligen Rath zu folgen, und das Closter zu verlassen, nachdem sie gesehen, das ihre so wohlmeinende Vorsteherin die Hand zu allererst demselben dargereicht hat. Keine einzige ware aus allen Anwesenden eines anderen Sinns, und die Zahnlose Staupitzin ware sonderlich erfreuet, das von denen Zähnen keine Meldung geschehen. Es fragte eine nach der anderen ihre liebste Mamma, ob sie noch vor dem Essen einpacken solten? Lutherus und Bore konten fast selbsten in so bewandten Umständen des Lachens sich nicht enthalten. Der theure Prophet lobte zwar ungemein ihren so hitzigen Eyffer, allein weilen er vil weiter hinaus sahe, als dise ausgelassene, und Saltzbegürige Gaissen, so gab er mit ausgestreckter Hand ein Zeichen, den Tumult in etwas zu stillen, und machte ein kleine Erinnerung, daß ein so wichtige Sache mit Klugheit und Bescheidenheit müste vollzohen werden, damit nicht etwann von dem Fürsten diser Welt (also pflegte er den Teuffel höfflich zu nennen, welchem er jederzeit freundlicher begegnet, als dem Römischen Kirchen-Pabst, oder anderen Catholischen Fürsten, aus Ursach, weilen diser sein Hertzens-Freund und Beth-Cammerad gewesen:

sen: (c) einige Hindernuß mächte darein gemacht werden. Es seye zwar seine neue Lehre von denen verdammlichen Closter-Gelübden und Nichtigkeit der Keuschheit eine gantz göttliche, heilige, und unlaugbahre Sach, allein die Welt seye annoch also verblindet, daß sie dieselbe noch nit vollkommen begreiffen wolle. Die teufflische Päbsterey, der Anti-Christische Greuel, die höllische Grund-Suppe aller Laster, der Huren-Stall zu Rom, die Hermaphroditen-Kirche, das Römische Sodoma vom Teuffel geschissen (d) widersetzte sich annoch derselben mit allem Gewalt, hätze König und Kayser wider ihne auf, und verwerffe alle dise trostreiche Lehren als ein ketzerischen Irrthum, als eine Schwermerey, und teufflische Boßheit, so schnur gerad wider die H. Schrifft, Kirchen-Vätter, und Concilien lauffen thäte. Ey behüt uns GOtt, fiehle ihme die alte Staupitzin in die Rede, man solte dem Pabst etwas anders sagen. Ich werde es auch thun, sagte Luther. Der Pabst hat mich verdammt, und dem Teuffel in Hindern gestecket, so will ich ihn an seine eygene Schlüssel

(c) Vid. Tischreden Eißleben fol. 173. a.

(d) Tom. V. Jen. Germ. fol. 171. in dem Widerruff vom Fegfeur.

sel hencken. (e) Dises alles wird mich nicht irr machen, indem Luther von Gottes Gnaden Wohlgelehrter in der Schrifft, weder der Fartz-Esel zu Rom, und sein gantzer Schwarm. (f) Jedoch erforderen dergleichen Umstände, daß man der Zeit ein wenig zuruck halte, und nit gleich schlechter Dingen in Eyl die Kutten an Nagel hencke, und aus dem Closter lauffe, besonders ist dises in Meissen (g) nicht thunlich wegen Hertzog Georgen, welcher meine Lehr durchaus nicht leiden kan. **Diser tobende Mensch, dise Sau, diser Hund, und Seelen-Verführer (h) will dem Himmel mit seinem stoltzen Bauch trotzen, Christum**

und

(e) Sihe den sauberen Luther Conr. Vötter, allwo mehr dergleichen heilige Vorsätz auf das Tapet kommen. fol. 15. aus denen Tischreden fol. 316. b. §. 1. vom Anti-Christ.

(f) In dem Schand-Buch, daß das Pabstthum vom Teuffel gestifftet seye, passim.

(g) Ich verstehe allhier das Land Meissen, sonst möchte Herr von Seckendorff, oder vilmehr seine Nachfolger glauben, ich wäre der Meinung, das Closter Nimptsch thäte Meissen heissen, wie dem Herrn von Varillas aufgebürdet worden, de quo supra.

(h) NB. Er ware nicht sein Beth-Cammerad wie der Teuffel, sonst redete er höflicher, und thäte auf das wenigst ihn ein Hertzog nennen.

und Lutherum fressen, wie der Wolff ein Muck, und meinet, er habe Christo schon eine nicht kleine Schram in lincken Sporn gebissen. (i) Es ist derohalben disem Dreßdischen *Roboam* (k) auf keine Weise zu trauen. Er wurde dergleichen Auslauffen nach der Zeit so hoch aufnehmen, das ich selbsten meines Lebens nicht wurde sicher sein; wofern ihme zu Ohren kommen solte, daß ich durch meinen Rath oder Anwesenheit zur Sach geholffen habe. Die Nachstellungen dises papirernen Tyrannen (l) seynd eben Ursach, daß ich mich nit getrauet habe in meiner geistlichen gewohnlichen Kleidung (m) nacher Nimptsch zu verfügen. Die hochwürdige Abbtißin wolle also mit ihren gesamten geistlichen Kindern die Sach nicht also sehr betreiben, und noch einige Zeit lang zusehen, biß sich gleichwohl gütigere Aspecten an dem Himmel zeigen möchten.

(i) Tom. II. Jen. Germ. fol. 78.
(k) Tom. I. Lat. Ep. fol. 324.
(l) Tom. II. Jen. Germ. fol. 78.
(m) Dann den Mönchs-Habit hat Lutherus erst anno 1524. ausgezogen, nachdem er auf die Nonnen-Jagd und Frey-Bürsch etwas kecker ausgangen.

ten. Ach wann wird wohl dises geschehen, widersetzte Bore mit einem tieffen Seufftzer. Gar bald, sagte Lutherus, es wird nicht lang anstehen. Mein neues Evangelium stehet schon in Flor- und Wachsthum. Man fanget schon an Jungfrauen zu schånden, die Gelůbd zu brechen, die Mönch aus denen Clöstern zu vertreiben, die Kirchen zu plůnderen, die Kirchen-Gůter zu entwenden, die Stůfftungen aufzuheben, und alle erdenckliche Unzucht zu ůben. **Innerhalb zwey Jahren wird alles meiner Lehr beyfallen, es wird nach einer solchen kurtzen Zeit weder Pabst noch Bischoff, weder Pfaff noch Mönch, noch Nonnen, weder Gloggen-Thurn oder Meß, noch sonsten etwas von dem Pabstthum mehr übrig sein, sondern alles wird im Rauch verschwinden.** (n) Ich bin gewiß, daß das Pabstthum mit allem seinem Anhang fallen werde. (o) Bey

(n) Die Prophetische Weissagung stehet Tom. 2. Jen. fol. 69. a.

(o) Tom. 6. Witt. fol. 475. a.

dessen Fall wird sodann es gantz sicher seyn, das Closter zu verlassen, und denen heiligen Begürden nach dem Ehestand, ohngeacht aller Gelübden, Lufft- und Platz zu machen. Damit solches auch bald geschehen möchte, wird ich meine möglichste Kräfften daran spannen. Indessen da ich in dem Weinberg des HErrn als ein arbeitsamer Knecht mich werde finden lassen, wird es nit undienlich, ja höchst nöthig sein, daß sie geliebte Kinder an ihre hoch-adeliche Eltern und Befreundte schreiben, daß sie von der süssen Lehr des neuen wahren Evangelij gantz überzeuget, nicht länger mehr in der Babylonischen Gefangenschafft dises Closter-Gitters zu verharren, und verschlossen zu bleiben gesinnet wären. Gehet die Sach nit gleich auf den ersten Brieff, so kan der andere, dritte, ja der hunderte geschriben werden, biß endlich das Hertz der unbarmhertzigen Eltern wird erweichet sein. Unter der Hand werde ich dises heilige Begehren also zu unterstützen wissen, das die Sach nicht wird fehl schlagen können. Ich verhoffe, Hertzog Georg werde sich endlich auch nach meinem Evangelio lencken. **GOtt hat disem Fürsten vil guter Tugend, und Art in anderen Sachen gegeben.** Wird er sich auch nach meiner Lehr, so ich unmittelbahr von dem Himmel

mel erhalten, bequemmen, so ist es gut, **sonst müste ich, (wiewohl getrungen) wider ihne betten, welches aber ihme übel gelingen wurde.** (p) Ich will ihme gewiß Vergebung aller begangenen Sünden und Verzeyhung bey GOtt erlangen, wann er nur forthin meine Lehre unangefochten lasset. (q)

Ich verhoffe auch, diser mein Rath werde allen Anwesenden um so ehnder gefallen, weilen ich noch mehrere Ursachen in dem Hertzen verborgen trage, warum ich nicht gern sehete, das man sogleich dem Closter den Rucken wende. Die gantze Versammlung ware zu friden, und die alte Staupitzin batte eintzig und allein, daß der Heil. Prophet das Werck

(p) Tom. V. Jen. Germ. fol. 171. b. in dem Brieff an Hertzog Georgen.

(q) Loc. cit. Aus disem ist zu ersehen, wie ungemein vil Luther von seinem Gebett gehalten, obwohl er nach eygener Bekanntnuß, ohne Ruhm zu melden, schlechte Andacht darbey hatte. **Wann ich, sagt er in seinen Tischreden Eißleb. anno 67. gedruckt fol. 149. so andächtig wäre zu betten, als Peter Wellers Hund zu morgens zum essen ist, so wolte ich erbitten, das der Jüngste Tag bald käm.**

doch also beschleunigen solle, damit sie nicht allzu sehr veralten, und ihren Zahn-Stumpen nicht verliehren möchte. Luther versprach es ihr und allen mit einem theuren Eyd-Schwur, und setzte noch hinzu, daß, sofern sein Gebett und Fluchen nichts solte ausrichten, er sogar die Sach durch Wunderwerck beförderen wolte. Nach disem begehrte er die Gnad, mit der Frau Abbtißin noch ein paar Wort allein zu reden, und eröffnete zugleich, daß er sich nicht getraue länger in Nimptsch aufzuhalten, sondern gesinnet wäre, nach einer kleinen Mittag-Suppe seinen Weeg wider nach Wittenberg zu nehmen. Bore gabe gleich Befehl all mögliches hierzu zu veranstalten, und die acht Nonnen verliessen das Zimmer so freudig, als ein Herd Gaissen, wann sie genug Saltz geleckt. Der heilige Evangelist setzte seine Rede weiter fort, und bekennte, daß es zu ausnehmendem Hertzens-Trost gereiche, so gelürnige Seelen angetroffen zu haben, er wünsche nichts mehrers, als das jener Geist, welcher dises Wunder so schnell gewürcket, sie ferners hin erhalten, und seinen Blaß-Balg nicht spahren möchte. Jedoch, sagte er, meine allerschönste Abbtißin, habe ich noch ein Geheimnuß diser meiner Lehr zu entdecken, welches ich gewiser Umständten halber zuvor nicht habe sagen wollen. Es ist und bleibet beständig wahr, daß das Gelübd der Keusch-

heit ärger dann Ehebruch seye, und dasselbe nicht nur allein verbotten, sondern das Mönch, Pfaffen- und Nonnen zu heurathen nöthiger seye, als zwo Gestalten in dem Heil. Abend-mahl. (r) Jedoch machet mein neues Evangelium einen Unterschid. Gleichwie meine Lehr erforderet, daß ein Prediger eine schöne Persohn seye, den die Mägdlein und Fräulen lieb könnten haben; (s) also ist es auch höchst nöthig, daß die Nonnen so ihr Closter verlassen wollen, annoch jung seyen, und denen Neu-Evangelischen Predigern möchten gefallen können. Es wird also für die Alte, und Ungestalte am besten seyn, wann sie in dem Closter bleiben. Dann wann man nicht vorhinein in dem Closter versicheret ist, daß schon ein Bräutigam vorhanden, so rathe ich durchaus nicht, daß man das Closter verlassen solte. (t) Die alte Nonnen mögen nun wider das Gebott GOttes handlen oder nicht, sie mögen gleichwohl in denen Clösteren, als verruffenen Huren-Häuseren zu grund

(r) Tom. 2. Jen. fol. 102. a. §. 3. biß auf. §. 2. b.
(s) Tischreden cit. fol. 231. a. §. 1.
(t) Also schreibet Lutherus an seinen Spalatinum anno 1543. Vid. Supplem. Epist. Buddei Ep. 213. die Wort lauten also: Quare nisi Maritos (Nynnicenses Moniales) aut norint, aut certa spe sperent, non consulo eis egressum. De vetulis non est dubium, quin optimum sit, eas in claustro relinquere.

gehen, dises hat nichts zu bedeuten. Mein Evangelium brauchet frische, junge, und schöne Waar. Bore schmutzete ein wenig, und sagte, wann dises seye, so trage sie ein hertzliches Mitleyden mit der alten Staupitzin, die lasse sie einmahl nicht zuruck. Sie seye ein überaus gute Tröpfin. Ey! widersetzte Lutherus, ein Schwalb macht keinen Sommer, man kan zu seiner Zeit dise alte Charfreytag-Rätschen gleichwohl mitlauffen lassen. (u) Ich will D. Johann Staupitzen zu Lieb was übrigs thun; (x) bekommet sie keinen Mann, so mag sie gleichwohl sehen, wie es ihr möge geholffen werden: dann es ist ein ausgemachte Sach, daß Huren- und Buben muß, der nicht ehelich wird, wie solts anderst zugehen. (y) Ein gleiches will ich auch für disesmahl von denen übrigen Nonnen sagen. Der Marckt wird lehrnen einkramen.

(u) Weil die Erlösung diser Nonnen an dem heiligen Charfreytag nachmahls geschehen, so muß Lutherus aus Prophetischem Geist allhier die Staupitzin eine Charfreytags-Räschen genennet haben. Salvo tamen meliori.

(x) Diser Joannes Staupitz ware Lutheri Oberer, als er noch im Augustiner-Orden gestanden, und eintweder ein Bruder der Staupitzin, oder ein nacher Bluts-Freund.

(y) Tom. 2. Altenb. fol. 210. 218.

men. Es kan auch endlich einer wohl mit einer buhlen, die weder Schmuck noch Schöne hat, dann die Lieb ist blind, fallet so schier auf einen Kuhe-Dreck, als auf ein Lilien-Blat. (z) Indessen damit die Zeit disen Nonnen nicht möchte zu lang werden, wird es nit nöthig seyn, dieselbe vil mit Gebett, Fasten, Casteyen, oder Chor-singen zu plagen, weilen dises lauter Werck, **so auch die Hund und Säu schier täglich verrichten.** (aa) Weilen es auch, wie schon oben gemeldet worden, zu besserem Wohlstand allen und jeden gereichen wurde, wann sie schon zuvor, ehe sie das Closter verlassen werden, ihrer zukünfftigen Ehe-Männeren versichert wären, (bb) so wird es eben auch nit nöthig sein, denenselben den Löffel zu hoch zu halten. &c. Die hochverständige Frau Abbtißin wird mich schon verstehen. Dergleichen Ding können einen glaubigen Christen,

---

(z) Tom. V. Witt. fol. 125. b. §. b. 6. über das erste Buch Moysis cap. 24. zeige mir einen Heil. Vatter, welcher so fürtrefflich über die heilige Schrifft glossieret.

(aa) Tom. V. Jen. fol. 353. b. in der Vorred über das Büchlein Alexij Crosneri.

(bb) Cit. Epist. ad Spalatin.

wie mein heiliges Evangelium lehret, (cc) von Christo nicht mehr scheiden: dann der Glaub allein machet seelig, und der Unglaub allein verdammet. (dd) Solte in meiner Abwesenheit ein oder anderes sich äussern, so bitte ich mir darvon beliebige Nachricht aus, ich werde die angenehme Hand-Zeilen von einer so Himmelschönen Abbtißin allezeit nicht nur mit einem ehrenbiethigen Kuß, sondern auch mit einer schnellen Antwort zu verehren wissen.

Bore danckte ihme auf das allerverbündlichste, und machte noch unterschidliche Fragen, auf was Weiß die Brieffschafften sicher möchten ab- und einlauffen, und wie sie sich zu verhalten hätte, wann dise so wichtige Sach vor der Zeit möchte ruchtbar werden? Luther beantwortete alles mit sonderbahrer Klugheit, da inzwischen die Zeit zu dem Mittag-Mahl herbey kommen. Er zohe sein Junckers-Kleidung wider an, und sasse auch in derselben zu Tisch, allein ich weiß nit aus was Ursach, er ware nit mehr so fröhlich, als er den Abend zuvor gewesen. Man sahe es ihm an seinem

(cc) In Epist. ad Melanch. Tom. I. Jen. Lat. fol. 345. Vid. Friß-Vogel Herr Weisling. pag. 67.

(dd) Tom. V. Jen. fol. 316. b. in der Glossa auf des Kaysers Edict.

seinem Gesicht und Geberden an, das es ihme nit recht zu Muth seye. Er zeigte eine innerliche Forcht, und konte dieselbe auch in den Worten nit bergen. Er redete viles von heimlichen Nachstellungen, von Mörder und Tyrannen, so auf ihne laureten. Er zitterte zu Zeiten wie die Nacht-Dieb, welche heimlich in den Schaaf-Stall gestigen, und immer förchten, sie möchten auf der That ertappet werden. (ee) Die Mahlzeit daurete also nit lang, er stunde behend von dem Tisch auf, und nach kurtz genommenen Abschid setzte er sich in seine Gutsche, und fahrete wie ein schneller Blitz auf und darvon. Bore und die Nonnen begleiteten ihne in ihren Gedancken, und die häuffige Zäher, so sie vergossen, zeigten genugsam an, wie angenehm ihnen diser hohe Gast gewesen.

K 5 Vier-

(ee) Obwohlen Luther so vil Teuffel nicht geforchten, als Ziegel zu Leipzig auf denen Dächeren Tom. IX. Witt. fol. 147. a. so konte er doch zu Zeiten, wann er sich die Gefahr lebendig vorstellete, sehr forchtsam sein, wie aus den Tischreden erhellet Eißleb. anno 67. fol. 460. §. a. von Allegorien, allwo er sagt: **Wann ich *Luther* wäre darbey gewesen**, wie Gedeon **gestritten hat, so hätte ich vor Forcht in die Hosen geschissen.** Diser Possen ist ihme auch sehr offt aus Forcht begegnet.

Vierzehendes Capitel.

Schwermüthige Gedancken der Bore nach der Abreiß dises heiligen Propheten.

Bore konte sich über die so schnelle Entfernung Lutheri so wenig trösten, als die verliebte Calypso nach der Abreise Ulyssis (a) in ihrer schmertzlichen Betrübnuß hielte sie dises für ihr gröstes Unglücke, das sie ihme nit gleich hat folgen können. In dem Chor liesse sie ihre singende Stimme wegen vorgeschutzter Unpäßlichkeit einige Tage nicht mehr erschallen. Die Nonnen, welche ihr als Vertrauten dienten, unterstunden sich nit, mit ihr zu reden. Sie gieng indem mit denen schönsten Blumen geziehrten Closter-Garten offtermahl gantz allein spatzieren, aber diser

(a) Confer Fenclonij Telemachum l. 1. gleich Anfangs.

diser Orth verminderte nicht nur ihren Schmertzen nicht, sondern weilen derselbe mit so hohen Mauren eingefasset ware, verursachte er noch grössere Betrübnuß. Sie gienge offtermahls nach wenig Schritten wider in ihr Wohn-Zimmer, welches sie mit ihren Thränen benetzte, und wandte sich ohne Unterlaß gegen jener Gegend, allwo die Gutsche Lutheri wie ein Blitz vor ihren Augen verschwande. Einsmahl stiesse sie ohngefehr mit ihrem Armb an die Lebens-Beschreibung ihres heiligen Vatters Bernardi, solche fiehle auf den Boden, und weilen schon einige Jahr verflossen, das sie selbige gelesen, wuste sie sich nit also zu erinneren, was diß für ein geistliches Buch sein möchte. Nachdem sie aber das Buch eröffnet, setzte sie sich in ihren Lehn-Sessel, und lase unvermerckt in demselben einige Blätter durch. Gleich anfangs wurde erzehlet, wie ritterlich Bernardus alle Versuchungen des Fleischs mit der Gnad GOttes überwunden, wie scharff er einen eintzigen freyeren Anblick an sich selbsten in einem halbgefrohrenen Wasser-Teich abgestraffet, diejenige aber, so seiner Jungfräulichen Reinigkeit etwas zu nahe tretten wollen, für Mörder seiner Seelen ausgeruffen habe. Es wurde sehr weitläuffig angeführet, wie Bernardus in dem 23. Jahr seines Alters samt dreyßig anderen, in das fünffzehend Jahr zuvor aufgerichte Cistertien-

stertienser Closter gegangen, in demselben sich einigen H. Leben Wandels beflissen, und in beständigem Gebett, Fasten, und Casteyen des Leibs sich geübet habe. Diser heilige Diener Gottes, sagte die Lebens-Verfassung, redete sich selbsten öffters an mit den Worten; Bernarde ad quid venisti? Bernard warum bist du ins Closter gangen? Er hat gelehret, daß eine Seel des göttlichen und himmlischen Trosts nicht fähig seye, die voll fleischlich-und weltlichen Anmuthungen ist. (b) Das der Geist, und das Fleisch, das Feur und die Lauigkeit niemahlen beysamen stehen können. (c) Das der Himmel- und Closter-Cellen zimlich benachbahrte Wohnungen seyen. (d) Das er die Clösterliche Gelübd auf einige Weiß mit dem heiligen Tauff verglichen habe, und in disem Stuck seye ihm der heilige Hieronymus vorgegangen. (e) Ferners zeigte dise Lebens-Geschicht, was für eine Hochachtung Bernardus für den Römischen Stuhl getragen, wie willig er sich demselben unterworffen,

(b) S. Bern. Serm. 3. de Ascens.
(c) Ibid.
(d) Ad fratres de Monte Dei.
(e) S. Hieron. Epist. 25. ad Paulam cap. 2. und Epist. 8. ad Demetriadem. S. Bern. l. de præcept. & Disp. c. 23.

fen, was herrliche Ding er für das Heyl der Kirchen GOttes gewürcket, wie er nicht nur allein hohe Standts- Persohnen zum geistlichen Leben beredet, sondern auch die entzweyte gantze Christenheit widerum vereiniget, gecrönte Häupter nach seinem Willen gelencket, Hertzogen und Fürsten mit einem H. Schröcken erfüllet, die verstockteste Ketzer bekehret, und gantze Völckerschafften mit seiner heiligen Lehr, Ruhm- vollen Tugend- Wandel, und ausgeübten Wunder- Wercken gebogen und geleitet habe, gleichsam stunde die Vollmacht über aller Hertzen in seinen Händen. Sie lase mit Verwunderung, daß diser ihr heiliger Vatter in der Stadt Constantz am Boden-See in einem eintzigen Tag durch die Hand-auflegung in Beysein viler Zeugen 11. Blinden das Gesicht, zehen die an Händ- und 18. die an Füssen krum und lahm waren, die gerade Glider widerum gegeben, zu Cölln an dem Rhein inner 3. Tagen, 12. an Füß- und 2. an Händen Schadhaffte, drey Stumme, und 10. Gehörlose frisch und gesund gemacht habe. GOtt seye mit ihme nicht anderst als mit seinem Freund umgangen, und habe ihn mit besondern Gnaden angesehen.

Ein lebloses Crucifix - Bild habe seine Hand- und Armb durch ein Wunder- Werck von dem Creutz abgelöset, ausgestrecket, und ihne umfangen, da er vor demselben in dem

Gebett lage. Die seeligste Jungfrau habe ihne in seiner Kranckheit besuchet, und mit Berührung ihrer Hand gesund gemachet. (f) Dises und noch mehr entdeckte ihr dise Lebens-Verfassung; an statt aber das ihre Traurigkeit gemindert wurde, wachsete dieselbe immer mehrers. " Mich Unglückseelige! ruffete sie auf, was stechende Dörner streuet " nicht dise Lebens-Erzehlung in mein Hertz " hinein. Wache oder schlaffe ich? ich finde " mich nit mehr in mir selbsten. Ist es nicht " villeicht ein Traum-Gesicht, welches mir " Schlaffenden fürkommet? Nein, ich wa-" che. Ich lise von Bernardo; da ich aber " von Bernardo lise, so steller sich immer Lu-" therus an seine Seithe. Ich muß wider " meinen eygenen Willen einen gegen dem an-" dern halten. O was grosse Ungleichheit " finde ich zwischen disen beyden! was gros-" sen Unterschid unter ihren Lehr-Sätzen, " Wort und Wercken. Kan ich wohl einem " beyfallen ohne den andern zu verdammen?

„ Und

(f) Von dem Leben des Heil. Bernardi haben weitschichtig geschriben Guilielmus Abbt zu Bonvalle, und Godefridus ein Mönch zu Claravall, aus dessen Sendschreiben sehr viles zu sehen. Ribadeneira S. J. hat dise Schrifften zusamen gezogen in seinem Leben der Heiligen Tom. I. 20. Augusti, welcher allhier kan nachgeschlagen werden.

" Und was für eine Ursach habe ich meinem
" heiligen Vatter auch nur in einer eintzigen
" Sach zu widersprechen? Betrachte ich den
" geistreichen ja himmlischen Lebens-Wandel
" Bernardi, seine hohe Tugenden, mit wel-
" chen er vorgeleuchtet, seine Lilgenweise Rei-
" nigkeit, mit welcher er fast denen Englen
" gleich kommen, sein immerwehrendes Ge-
" bett und Fasten, durch welche er seinen Leib
" beständig biß in das Grab abgemattet, sei-
" ne hönigfliessende Schrifften, welche der
" göttliche Geist ohnfehlbar ihme in die Feder
" dictieret, die so häuffige Gnaden und Wun-
" der-Werck, mit welchen ihn der Himmel
" vor der gantzen Welt in das gröste Ehr-An-
" sehen gesetzet, wegen so vilen geistreich und
" heiligen Ordens-Kindern, die er erzogen,
" so kan ich nicht anderst glauben, nicht an-
" derst sagen, oder aufs wenigst nicht anderst
" in meinem überzeugten Hertzen gedencken,
" als daß der Geist GOttes auf ihme geru-
" het, seine Zung regieret, und seine Hand
" geführet habe, wann man es mir auch hun-
" dert mahl widersprechen solte. Ach was hat
" wohl Lutherus mit Bernardo gemein? Ber-
" nardus erhebet Himmel hoch die geistliche
" Ordens-Gelübd, lobet die Reinigkeit, und
" suchet dieselbe auch mit Gefahr seines Lebens
" zu erhalten. Lutherus verwürffet und ver-
" dammet alles Anloben, die Keuschheit ist ihm

" weit

" weit schändlicher als der Ehebruch selbsten.
" Bernardus übet sich beständig im Fasten,
" Betten, Leibcasteyen, und andern guten
" Wercken. Lutherus spricht, lasset uns
" hieten vor Sünden, vilmehr aber vor guten
" Wercken. Bernardus gehet in die Einsam-
" keit, bauet Clöster, beredet auch darzu sei-
" nen eygenen Vatter, seine eygene Schwe-
" ster, und eine grosse Anzahl ansehnlicher
" Standts-Persohnen. Lutherus verlas-
" set dasselbe, fliehet auf- und darvon, und
" will, daß alle Clöster in der Christenheit
" sollen verherget und vertilget werden. Ber-
" nardus stifftet unter getheilten Gemüthteren
" Frid, und Einigkeit, Lutherus Unfrid,
" und Spaltungen; Bernardus widerlegt die
" Ketzereyen. Lutherus, wie man darfür hal-
" tet, streuet dieselbe in dem Land aus. Ber-
" nardus ehret die Kirchen, gehorsammet de-
" nen Stadt-Halteren JEsu Christi, Lu-
" therus verfolget sie, speyet wider dieselbe
" die grausamste Lästerungen aus, und ent-
" ziehet sich dem Gehorsam seiner geistlichen
" Obrigkeit. Bernardus bettet andächtig
" vor einem Crucifix, und durch ein Mira-
" ckel wird erwisen, daß dises sein Gebett
" dem Himmel wohlgefallen. Lutherus ver-
" fluchet alle Bildnussen des Gecreutzigten und
" lehret ausdrucklich: sihest du ein Crucifix,

" so

" so speye ihm ins Angesicht. (g) GOtt,
" Christus JEsus, MARIA, und der gan-
" tze Himmel gaben durch ausserordentli-
" che Ding und Zeichen an den Tag, das
" Bernardus ihnen gefalle; kan wohl Luthe-
" rus nur mit einem eintzigen dergleichen Zeug-
" nuß aufkommen? Wo seynd die Krancke,
" die er gesund gemachet, wo die Krumme,
" welchen er gerade Glider, wo die Blinde,
" denen er das Gesicht, wo die Stumme,
" welchen er die Red ertheilet? Bore! hand-
" lest du wohl gescheid, das du ehnder einem
" ausgeloffenen, und also ausgelassenen Mön-
" chen, welchem Sodoma und Gomorrha aus
" dem Halß heraus rauchet, Beyfall gibest,
" als Bernardo, einem so heiligen, so Eyf-
" fer-vollen Diener-GOttes? - - Ber-
" nardus haltet mit der Gnad GOttes, was
" er seinem GOtt angelobet, er lebet keusch,
" rein, arm, gehorsam biß in den Todt. Hat
" er dises gekennt, warum solte es dir eine
" Unmöglichkeit seyn? Er ware ja ebenfals
" ein Mensch aus Fleisch und Bein zusammen
" gesetzet, wie du? Jedoch hat er die Welt,
" den Teuffel, und das Fleisch ritterlich über-
" wunden, und obgesiget. Nein, niemahlen

(g) Tom. II. Witt. fol. 4.

« hat er für ein Unmöglichkeit ausgeruffen,
« das Gelübd der Keuschheit zu halten. Streit-
« te, wache, faste, bette, wie Bernardus,
« und du wirst obsigen wie Bernardus. Ent-
« setzest du dich nicht, wann du gedenckest,
« was für Abscheulichkeiten Lutherus dir ein-
« gerathen? Woltest du nicht lieber mit Ber-
« nardo, als Luthero von diser Zeitlichkeit
« Abschid nehmen? Allein die Sach ist schon
« zu weit gekommen. Ich bin ein schwaches
« Weibsbild, ein so gelehrter Mann als Lu-
« therus ist, wird nicht so blind in die Sach
« gehen. Bernardus ware ohngeachtet seiner
« grossen Heiligkeit ein Mensch, hat also feh-
« len können - - - ware aber Lutherus nit
« auch ein Mensch? Villeicht fehlet diser!
« villeicht aber nicht. Kanst du aber vernünff-
« tiger Weiß glauben, er gefalle dem Him-
« mel besser als Bernardus? Vertrüßliche Ge-
« dancken weichet zuruck, und lasset mir eine
« Ruhe. Luther hat ja selbsten bekennet,
« seine Lehr habe er ohnmittelbahr von dem
« Himmel bekommen, wie kan er dann betro-
« gen werden? Villeicht ist deme nit also, er
« kan keine Zeugen, kein Wunder-Werck
« dessentwegen aufweisen. Er soll ja selbsten
« über Tisch erzehlet haben, daß er bißwei-
« len gedencke, er wisse schier nicht, woran
« er seye, ob er recht predige oder nicht. (h)
Wann

(h) Tischreden fol. 96. Eißleb. anno 57.

" Wann er selbsten zweifflet, wie kan ich versi-
" chert sein? Er ist einmahl ein unberuffener
" Lehrer, und kan keinen Befelch aufzeigen.
" Alle Ketzer haben auf seinen Slag geredet.
" Ach Bernarde, in was Aengsten versetzest
" du meine Seele! O theurer Mann Luthe-
" re, was Unruhe verursachest du in meinem
" Gemüth! gehe hin verfluchtes Buch, ich
" wünschete dich niemahlen mit einigem Aug
" gesehen zu haben. Wohlan ich will mir ein
" Ruhe schaffen. Lutherus, O angeneh-
" mer Nahmen! Lutherus erhaltet bey mir
" die Oberhand. Wie fein redet er nicht von
" der Jungfrauschafft, und Keuschheit! mein!
" was wurde er wohl zu disen meinen Grillen
" sagen. Villeicht leyde ich Versuchung, und
" die Höll will das gute verhinderen, zu wel-
" chem diser heilige Prophet schon den Grund
" geleget. Ich schreibe." Bore setzte sich, ergriffe die Feder, und überschribe Luthero in einem sehr langen Brieff die gehabte Gewissens-Angst. Sickte den Brieff abgeredter massen ab, und erwartete mit heissen Begürden eine Antwort.

L 2 Künff-

Fünffzehendes Capitel.

Lutherus löset gar artig die Scrupel auf.

DJe heilige Vätter und Kirchen-Lehrer stunden bey Luthero in sehr schlechtem Credit. Er liesse sich ausdrucklich verlauten, es wäre von ihren Schrifften in seinem neuen Evangelio sehr wenig zu halten, und von ihrer Lebens-Arth noch weniger. Er finde grosse Fünsternuß in denen Büchern, und jemehr er sie lese, je mehr werde er geärgeret. S. Augustinum liesse er zwar etwas gelten, allein er sagte, es seye ihm doch nit recht zu trauen, und er glaube, wann Augustinus zu seinen Zeiten gelebt hätte, so wurde er es mit Luthero halten. (a) S. Hieronymus

(a) Tischreden Eißleben anno 66. fol. 528. b.

mus ist ihme, wie schon oben gemeldet worden, ein Ketzer, welcher mit seinem Irrthum das gantze Evangelium verwüstet. (b) Hieronymus habe Eustochium so lieb gehabt, das man sich daran geärgeret. (c) Den heiligen Chrysostomum verlachet er als einen Wäscher, stoltzen und kopischen Menschen. (d) Der H. Basilius tauget ihme zu gar nichts. Der Heil. Cyprianus ist ein schwacher Theologus, fallet von GOttes-Wort ab, schreibet läppisch und kindische Ding. Der Heil. Cyrillus ist weibisch, kindisch und stoltz gewesen. (e) Auf den Heil. Bernardum hielte Luther das mehriste, er bekennet, St. *Bernard* seye der frömmste Mönch gewesen, er habe ihn vor andern lieb. (f) Bernardus habe JEsum so lieb gehabt, als einer sein möge. (g) Dises eintzige wolte ihme an Bernardo nicht gefallen, daß er gesprochen, es wäre ein gewiß Zeichen der Verdammnuß, wann einer nicht im Closter blibe. (h)

(b) Tom. 3. Lat. Jen. fol. 220.
(c) Ibid. Tischreden fol. 528. b.
(d) Tischreden Eißleben fol. 474. b. & 478. a.
(e) Vid. Motiva Badens. Motiv. 3.
(f) Tischreden Eißleb. anno 66. fol. 362. b.
(g) Loc. cit. fol. 530. b.
(h) Loc. cit. fol. 362. b.

Ich bin derowegen nicht minder als Bore sehr begürig, wie ihme die Lebens-Beschreibung dises ihm so sonderbahr lieben Heiligen möchte gefallen haben, und wie er denen Scruplen der Bore begegnet seye? Die Antwort blibe nicht lang aus. Luther sahe dise Gemüths-Verwirrung der Bore für gefährlicher an, als daß er lange Zeit seinen geistlichen Zuspruch verschieben solte. Die Arth und Weiß aber, welche er gebrauchet, ist so wunderlich, daß ich glaube, dieselbe wurde keinem vernünfftigen Menschen in der gantzen Welt eingefallen sein. Es schribe also Lutherus seiner Bore zu, sie solte sich das Beyspihl, und die Lebens-Arth Bernardi gantz und gar nicht irr machen lassen: " Ja wann sie eine rechte Nach-
" folgerin dises Heil. Vatters sein wolle, so
" müsse sie ihre Heil. Ordens-Gelübd fah-
" ren lassen. Der Heil. Bernardus, und
" auch andere, so in Christlicher Meynung
" ihre Gelübd gethan haben, seyen zu verglei-
" chen jenen zwey hundert Mannen 2. Reg.
" 15. die mit dem Absolom von Jerusalem
" gen Hebron giengen, da er die Empörung
" wider seinen Vatter David angerichtet, wel-
" che zwar äusserlich disem rebellischen Sohn
" angehangen, jedoch in dem Hertzen anderst
" gesinnet gewesen. Daß Pabstthum seye
" eygentlich der Absolom wider das Reich sei-
" nes Vatters Christi, welches der Pabst

ver-

" vertriben mit denen Werck-Lehren und sitze
" mitten in Jerusalem. Aber die rechte Fromme
" habens nicht mit ihm gehalten in dem Her-
" tzen, ob sie gleich durch äusserliche Gleißne-
" rey betrogen worden, und ihme äusserlich
" gefolget haben. Er seye **gewiß, daß**
" **S. Bernard einer diser zwey-**
" **hundert Mannen seye**, welches er
" auch offentlich bewisen habe, denn er hab
" einmahl, als er todt kranck lage, offentlich ge-
" beichtet, daß er durch seine **Mönche-**
" **rey die Zeit verlohren, und ver-**
" **dammlich** gelebt habe. Er rühme sich
" weder seiner Keuschheit, noch Armuth, noch
" Gehorsam, ja er **nenne sein gantzes**
" **Leben verdammlich.** Und durch di-
" sen Glauben seye er gerechtfertiget worden.
" Und man solle nur nicht glauben, daß er
" geheuchlet oder geschertzt habe, **da er sein**
" **Leben verdam̃lich ausgeschryen.**
" Wer also sein Gelübd nicht für verdamm-
" lich ausruffe und bekenne, seye gewiß verdam̃t.
" **Alle Geistliche, die so seelig wor-**
" **den, haben die Gelübd wie Ber-**

 " nar-

" nardus müssen fahren lassen, al-
" le haben zuletzt dahin wider kom-
" men müssen, das sie aus der
" Kappen geloffen, abtrinnig wor-
" den, und ihr Gelübd vor GOtt
" nichts und verdammlich bekennet,
" dessentwegen werde GOtt wun-
" derbahrlich in seinen Heiligen ge-
" nennet. (i) Bore solle sich doch nicht von
" einer so betrüglichen Larven der Heiligkeit hin-
" der das Liecht führen lassen. *Bernardus* ha-
" be ja nichts wider GOtt gethan, und
" seine Gelübd doch nicht ganz gehalten,
" da er aus seinem Closter in des Pabsts
" Sach hin- und wider in dem Land um-
" gezogen. Dises habe GOtt eben dessent-
" wegen gewolt und geschickt, daß man nicht
" dächte, daß er die Clöster-Gelübde wolte
" so starck gehalten haben, und zu Gefallen
" annehmen. Summa summarum die Exem-
" pel und Werck der Heiligen müssen und sol-
len

(i) Tom. VI. Witt. Von den Closter-Gelübden fol. 200. b. und 201. a. Eben dises widerhollet diser unsinnige Ketzer f. 236. b.

" len nach denen Worten GOttes gerichtet
" werden, welchen Worten die Closter-Ge-
" lübd stracks entgegen seyen. (k) Bernardus
" seye eben wie andere H. Vätter aus mensch-
" licher Schwachheit in dises Narren-Werck
" gekommen. (l) Und er habe unter denen
" Gelübden ohne alle Gelübd, wie der Apo-
" stel unter dem Gesatz ohne Gesatz gelebet.
" (m) Wer immer unter denen Vätteren
" die Gültigkeit der Closter-Gelübden ge-
" lehret habe, der seye von dem Christlichen
" Glauben abgefallen. Paulus bestehe selb-
" sten, daß es der Teuffel, irrige und Lugen-
" haffte Lugen seyen. Wann also Bore mit
" ihren Nonnen nicht endlich mit *S. Bernard.*
" entspringe, so seye sie ewig verlohren. (n)

Wer hätte geglaubt, daß die Sach so wohl solte heraus kommen? Dem allerwitzigisten Teuffel in der Höllen wurde dise verzweifflete Antwort nicht eingefallen seyn. Ich zweiffle nicht, der höllische Satan habe alle ausgesprungene Mönch, Pfaffen und Nonnen auf das allerfleißigiste registriret, daß er aber auch den Heil. Bernardum jemahls als einen Ab-

(k) Loc. cit. fol. 225. a.
(l) Loc. cit. fol. 213. b.
(m) Loc. cit. fol. 210. b.
(n) Tom. cit. fol. 202. a.

trinnigen und Gelübdbrüchigen Mönch in dise Liste werde eingeschriben haben, ist niemahlen einem gescheiden Menschen eingefallen. Verflucht seye der Mund Lutheri, und verflucht seine Feder, aus welcher dise abentheurliche Lästerung und Verleimbdung eines so getreuen und Heil. Diener GOttes, wie Bernardus ware, gekommen ist.

Solte nicht Bore, nachdem sie dise verteuffelte, eingeteuffelte, und durchteuffelte, stirnlose, ohnverschambte, unsinnige, GOtt, Seel- und Ehrvergessene Lugen gelesen, alsogleich erkennet haben, daß Lutherus von dem Teuffel selbsten, als einem Ertz-Vatter aller Lugner müsse gezeuget sein. Lutherus (O Zaumloser Ketzer-Rachen!) unterstehet sich Bernardum für einen gottlosen Heuchler, welcher anderst von denen Closter-Gelübden in seinem Hertzen gedacht, als in Wercken gezeiget, ja gar als einen ausgeloffenen Gelübdbrüchigen Menschen auszuruffen. Sage her du verfluchter Ketzer, wann ist er dann seiner GOtt angelobten Armuth zu nahe getretten? Wann hat er das Gelübd der Keuschheit gebrochen? Wann hat er wider den Clösterlichen Gehorsam gehandlet? Es wurden ihme von dem Obristen Kirchen-Haupt, dem Römischen Pabst ansehnliche Verrichtungen aufgetragen, und dise hat er auf das genauiste voll-

vollzogen, heisset aber dises in dem Land herum ziehen? Heisset dises den Gehorsam brechen? Hast du von GOtt ewig verworffener Ketzer nicht selbsten von Bernardo geschriben, wann einer aus denen heiligen GOttes JEsum vil geliebet, so habe es *Bernardus* gethan? Hast du nit selbsten über Tisch bekennet, *Bernardus* habe gelehret, daß es ein gewises Zeichen seye der Verdammnuß, das Closter zu verlassen. (o) Wie kanst du dann sagen, daß er seine Gelübd gebrochen, und abtrinnig worden seye? Hat Bernardus nicht biß auf seinen letzten Abtruck sein geistliches Ordens-Kleid an sich getragen? Wie hoch Bernardus jederzeit die Heil. Ordens-Stånd gehalten, bezeugen genugsam seine Geist-volle Schrifften, welche der gantzen Welt vor Augen ligen. Was Mühe hat er sich nicht gegeben, Fulconem, welcher aus dem Probier-Jahr ausgetretten, wider zuruck zu ruffen? (p) Und ich bin versicheret, er wurde noch mehr gethan haben, seiner so übel gerathenen Ordens-Tochter aus deinen gailen Klauen zu reissen, wann er zu deiner Zeit wurde gelebt haben.

Wann

(o) Die Stellen habe ich besser oben citirt.
(p) Vide inter Epistolas S. Bernard. Epist. ac Fulconem.

Wann auch Bernardus aus Demuth von sich selbsten gesprochen hätte, daß er ein verdammliches Leben geführet habe, wie Lutherus vorgibet, kan dann aus disem gleich behauptet werden, er habe dardurch die Heiligkeit seiner Gelübden verdammet? Was hat Bernardus sagen wollen, als daß er ein Sünder seye, haben aber dises nicht ebenfals die gröste Heilige von sich selbst gesprochen? Nennet sich nit Paulus den Ersten, das ist den grösten unter denen Sünderen; (q) Warum sagt Lutherus nicht ebenfals, Paulus habe durch dise Bekanntnuß die Lehr JEsu Christi verworffen, und sich wider zu dem Judenthum gewendet, er habe sein Apostel-Ambt dardurch verdammet, und seye ein gottloser abtrinniger Mensch gewesen? (r) Hat nicht Luther sich in seinem Testament selbsten einen verdammten elenden armen Sünder genennet? Wurde aber nicht einer billich von der gan-

(q) 1. ad Tim. 1. v. 13.

(r) Und wann auch dises Luther sagen solte, wurde es mich nit wunderen, da er ohne das gelästeret, der heilige Paulus, jenes auserwählte Gefäß, jener grosse und wunderthätige Welt-Pregiger habe an seiner Lehr gezweifflet, und offt nit gewust, ob er recht predige oder nicht. Tischreden Eißleb. anno 67. fol. 106.

gantzen Prædicanten-Zunfft ausgelachet werden, so sagen wolte, Luther seye dardurch wider von seinem neuen Evangelio abgestanden, und dardurch sein Predig-Ambt verdammet? Und wolte GOtt, er hätte es auch gethan! oder aber hätte villeicht Bernardus, wie Lutherus aus teufflischem Hochmuth gethan, sich selbsten einen heiligen GOttes, einen lebendigen Heiligen des HErrn, einen frommen GOttes Menschen, einen theuren edlen Mann, einen grossen Glaubens-Helden nennen sollen? Es wird der grosse Gerichts-Tag zeigen, wer gefehlet, der demüthige Mönch Bernardus, oder der abtrinnige stoltze Mammeluck Lutherus.

Es ist aber falsch, und in alle Ketzer-Hälß hinein erlogen, daß Bernardus in seiner Kranckheit seinen geführten Lebens-Wandel verdammet habe. Lasset uns anhören seine eygene Wort, welche er an Arnaldum den Abbt in seiner letzten Kranckheit hat abgehen lassen: Wir haben, schreibt er, Euer Liebden zwar in gebührender Lieb aufgenohmen, aber mit geringen Freuden; dann wo kan ein Freud sein wo eytel Bitterkeit und Unlust? ausser das mir dises allein noch zum Trost dienet, daß ich des Essens überhoben bin. Ich habe gar keinen Schlaff, um die Schmer-

Schmertzen alle Zeit zu empfinden, welche sonst die ruhende Natur nicht pflegt zu vermercken. Was mich fast zum härtisten quälet, ist das Maagen-Wehe. Dises zu linderen, muß ich so bey Tag als Nacht zum öfftern mit allerhand Getränck und Suppen mich behelffen; dann was nur am wenigsten einer kräfftigen Speiß gleichet, will der Maagen durchaus nit gedulten; wiewohlen er auch dises sehr ungern annimmt: und lasse ich solches unterwegen, ist das Ubel ärger; am allerärgisten aber, wann ich ihn im geringsten überlade. Meine Füß und Schenckel seind dick aufgeschwollen, als ob ein Wassersucht ansetze. Nichts destoweniger, auf daß ich meinem wehrtisten Freund nichts verhalte: will ich ihme hiermit nit bergen, daß es inzwischen, was meinen inneren Menschen betrifft, (ich rede wie ein Unwitziger) trefflich wohl bestellet, das Fleisch zwar schwach, der Geist aber willig und vergnüget seye. Bittet den Heyland für mich, welcher den Todt des Sünders nit verlangt, auf das er meine Seel bald zu sich nehme: inzwischen aber behüte (worzu eure Verdiensten vil beytragen können:) damit die höllische Nachsteller keinen Zutritt gewinnen, mir eine

Wund

Mund beyzubringen. (s) Ist wohl aus di-
sem gantzen Zusammenhang ein Schatten zu er-
sehen, das Bernardus sein geführtes Mönch-
Leben verdammet und verfluchet habe?

Allein wann es Luther noch so arg gema-
chet hätte, so wurde er doch bey seiner schon
erblindeten Bore Gehör gefunden haben. Sie
glaubte ihm in allem, und dise Antwort dien-
te ihr so offt als eine ihrer Untergebenen mit
dem Beyspihl des Heil. Bernardi aufgezogen.
Wir wollen aber sehen, wie es um die übri-
ge Nonnen stehe.

(s) Arnald. Abbas Bonævall. L. 4. c. 2.

Sechzehendes Capitel.

Grosse Uneinigkeit zwischen denen Nonnen zu Nimptsch.

LUther hat von seinem neuen Evangelio nicht unrecht geschriben, daß es Aufruhr, Unfrid, Empörung, Krieg, Blut-Vergiessung, Zwispalt, Rotten- und Aufstand erwecket, und erreget habe. (a) Es müsse Rumor sein, wo das (Lutherische) *Evangelium* ist. Dises *Evangelium* müsse und solle Hader und Zanck anrichten. Die Wahrheit diser Worten zeigte sich gleich nach der Abreiß Lutheri in dem Closter Nimptsch. Die fleißige Lesung seiner

(a) Tom. VI. Witt. fol. 474. a. §. 6. & fol. 475. a. §. 4.

seiner vergallten Schrifften, sein hitziger Zuspruch, und der Geist des Unfridens erwöckten alsobald auf disem geistlichen Acker nichts dann lauter Unkraut der Verwirrung, Zwispalt, und Uneinigkeit. Die so elend hinter das Liecht geführte Nonnen erfülleten auf das genauiste, was ihnen ihr neuer Lehrer so häfftig eingeschärffet. Es waren alle Vertraute der Bore beschäfftiget mit Schreiben. Einige schriben an ihre Elteren, andere an ihre Befreundte, und bitteten eines Bittens, für sie die Gnad zu haben, und sie aus einer mehr dann Tyrannischen Gefangenschafft zu erledigen. Lutherus bekennet selbsten, daß dise Kinder ihre Eltern und Freundschafft aufs aller demüthigst ersucht, und gebetten haben um Hilff heraus zu kommen, und mit vernünfftigen, (b) und genugsamen (c) Ursachen angezeiget, daß ihnen solches Leben der Seelen Seeligkeit hälben nicht länger zu dulten seye, sich darneben erbotten haben, zu thun und zu leyden, was fromme Kinder thun und leyden sollen. (d) Die alte Staupitzin wird ohne Zweiffel unter disen fleischlichen Gaissen die erste gewesen sein,

(b) Aber nit nach dem Evangelio des keuschen Seelen-Bräutigams Christi JEsu.
(c) Wie diser Fleisch-Bengel darfür haltet.
(d) Tom. VI. Witt. fol. 246. a.

damit sie ja nicht zu spat zum heurathen kommen möchte, sie wird ohne Zweiffel ein graues Härlein nach dem anderen sich ausgeropffet haben, damit sie nach abgelegten Weyhel für jünger möchte angesehen werden. Allein alle angeführte Ursachen wurden von denen Eltern und Befreundten diser Nonnen eben für so vernünfftig und genugsam angesehen, als wann ein Ehebrecherisches Weib um Erlaubnuß anhalten wolte, von ihrem rechtmäßigen Mann abzustehen, und einen andern, so ihr besser gefallet, zu heurathen. Sie betrogen sich auch gantz und gar nicht in ihrem Glauben. Dann solte man wohl Christo JEsu, welchem dise Seelen vermählet waren, weniger Treu und Glauben zu halten begwaltiget sein, als einem Irrdischen Menschen? Der Heil. Cyprianus haltet es mit disen frommen Elteren und schreibet gantz heilig: Christus Dominus, & Judex noster, cùm Virginem suam sibi dicatam, & sanctitati suæ destinatam jacere cum altero cernat, quàm indignatur & irascitur, & quas pænas incæstis ejusmodi conjunctionibus comminatur? - - - quæ hoc crimen admisit, non mariti sed Christi adultera est. (e) Christus unser HERR und Richter, wann er sein ihm geweyhete, und seiner

(e) L. I. Epist. II. ad Pompon.

seiner Heiligkeit zugeeygnete Jungfrau sihet bey einem andern ligen, wie ergrimmet und erzürnet er, und was schwere Straff trohet er nicht solcher Schand-vollen Vereinigung? und ein wenig hernach: welche ein solches Laster begangen, ist nicht an ihrem Mann, sondern an Christo zu einer Ehebrecherin worden. Damit sie sich also nicht einer so grossen Sünd theilhafftig machen möchten, schlugen sie ihnen dises so unverschamte Begehren rund ab. (f) Weilen sie aber immerzu von Luthero durch schreiben ermahnet wurden, disem ohngeacht in ihrem heiligen (teufflischen) Vorsatz zu beharren, so hofften sie von Tag zu Tag, von Wochen zu Wochen, von Monat zu Monat ihre Erlösung werde nicht weit entfernet sein. Der guten Staupitzin scheinete die Zeit am längsten zu sein, sie machte sich doch die Rechnung aufs längste auf 2. Jahr, dann nach solchen, gedachte sie, hat der Heil. Prophet geweissaget, wird nichts mehr von dem Pabstthum übrig seyn. Man wird in der gantzen Welt keinen Pfaffen, keine Nonn, keinen Thurn oder Gloggen mehr antreffen. So offt als sie zu Nachts auffstunde, sahe sie zum Fenster hinaus, ob der Kirchen-Thurn noch nicht ein-

(f) Vid. Tom. 6. Witt. fol. cit.

gefallen. Es nimmet mich nur wunder, das sie sich nit bemühet, einen Mist von Luthero zu bekommen, an selbem als wie an einem Bisam gerochen, und angebettet habe, damit auch die andere Prophezeyhung möchte erfüllet werden, da er gesprochen: Wohlan! es wird anderst werden mit den Nachkommenden, wir (nos poma natamus) ligen jetzt im Paroxismo, und das Fieber schitt uns, sie werden uns so lang drucken, biß wir uns beschmeissen, darnach werden sie unseren Dreck anbetten, und für Bisam halten: sie wollen unser gerne loß seyn, so wären wir gerne von ihnen, wir seynd wohl zu scheiden, wie ein reiffer Unflat, und ein weit Kunst-Loch, dardurch er gehet. Welche Wort Lutheri Philippus Heilbronner hoch haltet, und dieselbe gar mit den Worten des H. Geists vergleichet, mit welchen Isaias von Christo und seiner Kirchen geweissaget: Pulverem pedum tuorum lingent. (g) sie werden deiner Füsse Staub lecken. (h) Wei-

(g) Isaiæ c. 49.

(h) Sihe den Widerruff M. Conradi Andreæ fol. 14. und 15. wie er dessentwegen disen heilosen Prædicanten abgestäubet. Lutheri Wort seynd zu finden Tom. I. Lat. Colloq. Mens. pag. 149. b. in der teutschen Edition Eißleb. drucks fol. 489. a. Sihe Herr Weißlingers Friß-Vogl Vorred fol. CCCCXXVII. in Notis.

Weilen also die Nonnen sich nicht mehr getraueten, bey ihren Eltern und Anverwandten einen Anwurff zu thun, so klagten sie gleichwohl einander in der Still die Noth. Was grossen Eyffer sie in ihrem Gebett, in ihren Betrachtungen, und anderen geistlichen Verrichtungen werden gehabt haben, kan sich ein jeder leicht einbilden. Sie konten auch ihre hitzige Hertzens-Begürd nicht also verbergen, daß die übrige noch gut gesinnete Nonnen darvon keinen Lufft bekommen hätten. Dise waren auch fürwitzig, was doch die so vile heimliche Zusammenkünfften in dem Zimmer der Abbtißin zu bedeuten hätten. Endlich wurde die Sach gantz offenbahr, und es wolte ein Nonn nach der anderen die Theologie des neuen Evangelij besser gestudiert haben. Sie behaupteten gegen ihre ältere Mit-Schwesteren in das Angesicht, daß es ein Unmöglichkeit wäre die Keuschheit zu halten; welche sich aber also darüber geärgeret, daß ihnen fast die Seel aus ihren Leiberen hätte fahren mögen. Wie? sagte einstens eine aus denen Alteren, so villeicht die Novitzen-Meistern mag gewesen sein, wie? liebste Schwesteren, ist es eine Unmöglichkeit, das Gelübd der Keuschheit zu halten? Wer hat doch eine so höllische Lehr in unserem Closter ausgesäet? Wie vil tausend und aber tausend Seelen hat unser heilige Orden nicht von seiner ersten Stifftung gezehlet,

wolt ihr dise dann alle für lose Huren, und Ehebrecherinnen an CHristo JEsu ausschreyen? Haben sie aber mit der Göttlichen Gnad diß Gelübd halten können, warum sollen wir es nit können? Haben dann diß Gelübd der Keuschheit nicht halten können andere Heilige, und Auserwählte GOttes? Ach wer ware denen fleischlichen Wollüsten mehr ergeben, als der noch nicht bekehrte Augustinus? schreibet er aber nicht nachmahls, daß er durch die Gedächtnuß des Todts und Gerichts derselben sich habe entschlagen können. Nec me revocabat â profundiore voluptatum carnalium gurgite, nisi metus mortis, & futuri Judicij. (i) Gibet nicht allen der Heil. Gregorius die Lehr? Caro cùm concupiscitur, pensetur, quid sit exanimis, & intelligatur, quid ametur. Nil quippe sic ad edomandum desideriorum carnalium appetitum valet, quàm ut unusquisque hoc, quod vivum diligit, quale sit mortuum penset (k) wann uns die fleischliche Begürlichkeit anreitzet, sollen wir betrachten, was das Fleisch seye, wann es absterbet, und alsdann werden wir erkennen, die Eitel- und Zergänglichkeit, so wir lieben: dann zur Abtöd-

(i) Lib. 6. Conf. c. 16.
(k) L. 16. Moral. c. 2. 29.

tödtung der fleischlichen Begürden ist kein bessers Mittel, als wann wir erwegen, wie bald die leibliche Schönheit verwelcke, absterbe, verfaule, und in Staub und Aschen verkehret werde. Sagt nit der H. Chrysostomus: Si libidinis igne flagras, ignem inferni appone, atque hic confestim extinguetur, & evanescet. (l) Wann dein Gemüth mit fleischlichen Begürden entzindet wird, so setze ihme entgegen das höllische Feuer, und das unreine Feuer wird alsobald ausgelöschet werden, und verschwinden. Höret unsern Heil. Vater, welcher eben dises Mittel fürschreibet: Ardor gehennæ extinguat in te ardorem Luxuriæ. Major ardor minorem ardorem superat, stridor flammarum horribilis amorem depellat libidinis. (m) Die Hitz der Höllen soll in dir die Brunst der Geilheit auslöschen. Die grössere Hitze die kleine demmen, und das entsetzliche Gepraschel der Flammen die Lieb des Wollust vertreiben. Mein warum haben dise Heil. Vätter dergleichen Mittel fürgeschriben, wann es unmöglich von fleischlichen Lüsten sich zu enthalten. Höret ferner, was für Mittel die Heil. Schrifft fürschreibe.

(l) Hom. 10. in Ep. 2. ad Cor.
(m) Serm. 21. de Mod. bene vivendi.

Von diser wird uns eingerathen das Heil. Gebett: dises bezeuget der weise Mann, ùt scivi, quoniam aliter non potui esse continens, nisi Deus det, adij Dominum, & deprecatus sum illum. (n) Als ich erkannte, daß ich die Keuschheit nicht halten könte, wann GOtt mir nit sein Gnad darzu verleyhete, hab ich mein Zuflucht zu ihm genommen, und habe ihn darum gebetten. Bettet also liebe Schwestern, daß ihr die Keuschheit halten könnet, und ihr werdet gewiß Hilff und Mittel genug haben denen fleischlichen Versuchungen zu widerstreben. GOtt hat ja versprochen, alle diejenige zu erhören, welche ihn anruffen. (o) Ach liebste Schwesteren! ich bin vil zu schwach, euch die Sach weitläuffiger zu erklären; das Leid, welches ich über dise eure Red empfinde, benimmet mir fast alle Kräfften. Betrachtet doch, ich bitte euch durch das Blut unsers Erlösers, betrachtet fleißig die ewige Grund-Wahrheiten, leset geistliche Bücher, vermeidet den Müßigang, tödtet eure Leiber ab durch Fasten und andere Buß-Werck, gebrauchet öffters die Heil. Sacramenten, lebet gehorsam, und demüthig, GOtt wird

(n) Sap. 8. v. 21.
(o) Psal. 49. & 90.

wird auf solche Weiß euch kräfftig beystehen, und kein höllischer Gewalt wird euch den Glantz eurer Jungfräulichen Reinigkeit benehmen können, welche ihr Christo JEsu angelobet.

Dise wohl abgerichte Schwester gienge voller Betrübnuß darvon, für das Heyl ihrer Schwestern in dem Chor zu betten, die übrige aber fragten die Staupitzin, wer doch immer dise schöne Lehr ihnen zugebracht hätte? Und sie antworteten, wer anderst, als der H. Prophet von Wittenberg, welcher nit ohnlängst selbsten hier gewesen. Die übrige interessierte Schwestern wolten schier zerbörsten über dise Geschnäppigkeit. So? sagte gleich ein andere, so ist diser verruchte Mensch hier gewesen wider das ausdruckliche Verbott unserer geistlichen Obrigkeit, wider den Befehl unsers frommen Hertzogs Georgij? Ja wohl! fiehle ihr die dritte in die Red, so ist diser Ketzer noch über das ein heiliger Prophet, wist ihr nit, daß Ihro Päbstliche Heiligkeit Leo der X. disen verloffenen Menschen offentlich verdammet, ihne in der verteutschten Bulla genennet ein wildes Schwein, ein Pestilentz, und um sich fressende Kranckheit, ein schädliche Dornheck, ein Heck in dem Acker GOttes, ein abgestandenes Zweig, so an dem

Weinstock, Christo nicht bleibet. (p) Wist ihr nit, sagte die Schwester Sybilla, daß eben diser fromme Pabst an den Churfürsten in Sachsen geschriben, daß Luther seye ein Kind der Boßheit, ein Mensch nicht von Christo, sondern von dem Satan abgesandt, einen Mann der vermessener, als jemahl ein Ketzer gewesen. Ein räudiges Schaaf, daß die Herde des HErrn vergifftet, uud räudig machet. (q) Hat dises räudige Schaaf auch euch schon angestecket? Wist ihr nicht, sagte Humbelina, daß ebenfals Adrianus der VI. in einer Bulla an den Rath zu Bamberg (r) disen abtrünnigen Landläuffel genennet, einen Erfinder neuer Ketzereyen, einen Verachter der gemeinen Lehr der Heil. Vätteren, einen in Unsinnigkeit und Vermessenheit versunckenen Menschen, wolt ihr liebe Schwesteren auch mit ihme versencken? O Himmel! König und Kayser, sagte Ludgardis, haben niemahlen auf disen liederlichen Lumpenhund etwas gehalten. Kayser Maximilian I. hat ja einen Teuffel in menschlicher Gestalt auf seinen Schulteren sitzen gesehen

(p) Bulla Leonis X. anno 1520. Tom. I. Jen. fol. 256.

(q) Tom. cit. fol. 279. in der kurtzen Bulla Leonis anno 1520.

(r) Tom. II. Jen. fol. 173. anno 1622.

sehen. (s) Er hat ihn ausgeruffen für einen halßstärrigen Ketzer, für ein Verfälscher Christlicher Wahrheit. (t) Kayser Carolus V. redet von ihm auf gleichen Schlag, und haltet ihn für einen Gottslästerer, für einen Aufrührer zum Krieg, Mord, Rauberey, und Brand, einen Menschen ohne Gesatz, und eines vihischen Lebens. (u) Henricus König in Engelland, sagte ein andere Nonn, schreibt ja, daß Luther seye der allerschädlichste Secten-Meister, ein Lotterbübischer Schelt- und Lästerer, eine vergiffte Schlangen. (x) Was unser fromme Hertzog Georg, was der Bischoff von Meissen von ihme halten, haben wir ja schon offt gehört aus ihren eygenen Brieffen. Und disen gottlosen, verruchten, verkehrten, verlogenen Menschen nennet ihr einen Heil. Propheten?

Die Staupitzin und ihre Gespihlinnen lachten überlaut zu disen Wunder-Sachen, und sagte mit einem hönischen Gespött, der H. Pro-

(s) Bredenbach Collat. 7. c. 41. Florim. l. 1. c. 5. §. 1. Serrarius in Tract. de Lutheri Magistro. Ulenberg in Vita Luth. & alij.

(t) In seinem Send-Schreiben an Leonem X. anno 1518. Tom. 1. Jen. fol. 55.

(u) In seinem Ausschreiben wider Luther de anno 1521. Tom. I. Jen. fol. 504.

(x) In der Schrifft an die Hertzoge von Sachsen anno 1523. Tom. II. Jen. fol. 187.

Prophet Lutherus mache es disen allen auch nit besser. Freylich widersetzten dise, machet er es disen, wie wir hören, nicht besser, allein er machet es wie ein höchstschuldiger Bößwicht seinem von GOtt gesetzten Bahn-Richter, und straffenden Obrigkeit zu machen pfleget. Er beisset in die Stein wie ein wütiger Hund, mit welchen er getroffen wird. Die Sach kame endlich zu einem solchen Gezänck, daß es fast ein Schlag-Handel daraus worden, wann die Ketzerische Nonnen, welche schon mit gespitzten Näglen und gekrümten Fingern da stunden, nit geforchten hätten, dem grössern Theil zu unterligen. Dergleichen Hader und Gezänck, wie leicht zu erachten, ereygneten sich sehr offt. Die Nonnen waren unter einander getheilet wie die Engel im Himmel, der dritte Theil für den Lucifer und seine Schuppen, die übrige aber für GOTT und seine Ehr. Die schwesterliche Liebe gienge zu grund, der GOttes Dienst ware verwirret, die Einigkeit zertrimmert, die geistliche Ubungen unterbrochen, und die Clösterliche Wohnung in ein abscheuliches Babylon verkehret.

Siben-

Sibenzehendes Capitel.

Wie sich Bore bey disen Umständen verhalten.

Es waren der guten Frau Abbtißin dergleichen Uneinigkeiten gar nicht lieb. Sie hatte schon so vil Vernunffts-Liecht, daß sie auch mitten unter ihren Fünsternussen die gefährliche Gruben sahe, in welche sie mit ihrem gantzen Anhang konte gestürtzt werden. Sie hat nicht nur einmahl das gefährliche Ausplauderen der Staupitzin mit scharffen Worten verwisen. Sie suchte also die Sach zu unterdrucken, so vil als es immer möglich ware. Sie hatte auch Ursach. Jeweiter sich das Gifft des neu-gebachenen Evangelij ausgebreitet, desto hefftiger widersetzte sich in Meissen der fromme Hertzog Georg. In dem 1522ten Jahr Montag nach Dorothae Virginis liesse er abermahlen ein Ausschreiben durch das gantze Hertzogthum bekannt

kannt machen, in welchem er alle seine Untergebene von denen irrigen Lehren Lutheri auf das schärpffiste abgemahnet. (a) Es dienete zwar zu grosser Freud der Bore, als sie aus demselben verstanden, daß die Geistliche deß Einsidler-Ordens S. Augustini zu Wittenberg und andern Orthen aus ihren Clösteren geloffen, den Habit, oder Kleidung ihres Ordens von sich gelegt, die Platten verwachsen lassen, wider das Opffer der Heil. Meß geprediget, das Heil. Abendmahl in beyderley Gestalt ausgetheilet, und gelehret, daß es ohnnöthig seye, daß man vor dessen Empfahung beichten solle, oder nüchter empfahe, sondern man möge wohl zuvor ein Suppen essen. (b) Es gefühle ihr sonderheitlich, daß dise ausgeloffene Mönch das Heil. Sacrament denen, die es genommen, in ihre Händ gegeben, den Wein in einem Kopffe consecriret, und ihres Gefallen daraus trincken lassen. Am allerangenehmsten aber ware ihr, daß zugleich gemeldet worden, daß sich schon einige Priester erfrechet, Ehe-Weiber zu nehmen; (c) allein es erschröckte sie der scharpffe Be-

(a) Dises ist zu finden Tom. IX. Witt. fol. 140. b. 141. a. b.
(b) Tom. cit. fol. 141. a.
(c) Loc. & fol. cit.

Befelch des gottseeligen Hertzogs, Krafft dessen er anbefohlen, auf dise Sach wohl Acht zu geben, und wo solche ausgelauffene Mönch in weltlichen Kleideren deßgleichen weltliche Priester oder andere, die sich mit Martin Luthers, oder seiner Jünger verbottenen unchristlichen Lehre in Meissen möchte sehen lassen, alle gefänglich solten angehalten werden. (d)

In eben disem Jahr Freitags nach Aller-Heiligen kame ein neues Mandat von disem Hertzog zum Vorschein, in welchem auf ein neues die Bücher Lutheri und das Neu-Testament, so er nach Arth aller Ketzer verfälschet, verbotten wurde. In demselben war auch ernstlich gebotten und befohlen allen und jeden, was Standts oder Würden sie sein möchten, Weib oder Mann, die bey sich habende Bücher Lutheri in das nächste Ambt zu bringen, und ein jeder sagen solle, wo und von wem, auch wie theur er berührte Bücher überkommen habe, widrigen fals wurde es ohne gebührende Straff nicht ablauffen. (e) Der damahlige Bischoff in Meissen Joannes von Schleinitz liesse gleichen Glaubens-Eyffer an sich sehen. Er wachete wie ein guter Hürt für seine Schäflein. Anuo 1520. liesse er besondere

(d) Ibid. fol. 141. b.
(e) Tom. cit. fol. 143. a.

dere Verordnungen und Mandata in seinem Stifft, und durch gantz Meissen wider die Ketzerische Lehr Lutheri ausgehen. Er hatte einen sehr grossen Anhang vom Adel, welche sich ihme anerbotten, auch Leib und Leben für die Catholische Lehr aufzusetzen. (f) Anno 1521 publicirte er die Bullam Leonis X. wider Lutherum, befahle Emsero die Version deß neuen Testaments vorhanden zu nehmen, visitirte fleißig sein Diœces, und verfahrete in dem Jahr 1522. sonderheitlich scharff wider jene Geistliche, welchen das neue Evangelium den Maagen verderbt, und die Zähn nach Weiber-Fleisch gewässeret, wie er dann dessentwegen nicht nur einen mit der Keuchen beleget, und abgestraffet, welches ihme der Himmel noch in jener Welt vergelten wird. (g) Aus allem disem ist leicht zu ersehen, daß der Bore nicht wohl bey der Sach hat sein können. Ich glaube auch gewiß, es werde dise grosse Zerrittung des Closters zu Nimptsch nicht also verborgen gebliben seyn, daß nicht hin- und wider darvon gesprochen worden. Die Elteren und Befreundte diser Nonnen haben vil-

leicht

(f) Vide die Meißnische Jubel-Predigen von anno 1617. fol. 41.

(g) Vid. Seckendorff l. 1. §. 124. n. 3. §. 130. add. 1. p. 202. 220.

leicht selbsten die Sach bey dem Hertzog oder Bischoff von Meissen angebracht, ihr gefährliches Vorhaben entdecket, und getrachtet, dem bevorstehenden Ubel abzuhelffen. Der Meißnische Adel, wie wir erst gehöret, ware sehr eyffrig Catholisch, das adeliche Stifft zu Nimptsch wird also ihnen vor allen andern zu Hertzen gangen sein, weil vile nahe Anverwandte in demselben sich aufgehalten. In dem Fall aber, da dise Sach für den frommen Hertzog oder Bischoff gekommen, wird es gewiß der Frau Abbtißin keine Rosen getragen, und ihr Obrigkeitlich geistlicher Ehren-Stab zimlich gewancket haben, wann er nicht gar ihr aus denen Händen gefallen. Das allzu grosse Stillschweigen Lutheri, und seiner ungerathenen Kinder, daß Bore ein Abbtißin gewesen, solte einem schier einen Verdacht erwecken; wann aber aus Ansehung ihrer adelichen Familie, welche, wie Varillas bezeuget, (h) bey Hof mächtig ware, sie bey ihrer Würde gebliben, so wird man doch auf das wenigist die Clausur also verwahret haben, daß ihr die Schlissel nit nach Belieben dieselbe werden haben eröffnen können. Ich wolte aber lieber das erstere glauben: jedoch weil ich keine aus-

(h) Lib. 6. Histor. hæres.

druckliche Prob anführen kan, wollen wir gleichwohl sie noch immerzu für eine Abbtißin mit Luca Gaurico gelten lassen. In disen Umständten dienten ihr die Brieff Lutheri einzig und allein zum Trost, durch welche sie immerhin besuchet und aufgerichtet wurde, die gute Hoffnung nach ausgezogenem Ordens-Kleid einen schönen Neu-Evangelischen Prediger zu bekommen, verzehrete alsobald alle Widerwärtigkeiten, wie ein Strausen-Maagen das Eisen. Und wann wehrender Zeit Lutherus mit Todt abgegangen wäre, so hätte sie geglaubet, er wurde ehender wider von Todten anferstehen, als sie und ihre Nonnen an dem Ordens-Creutz länger hangen lassen. Sie hat nit ermanglet, Luthero fleißige Nachricht zu ertheilen, was zwischen denen Nonnen, und ihren Eltern oder Befreundten vorgienge, daß nehmlich dieselbe auf keine Weiß zu bereden seyen, ihnen hilffreiche Hand zu biethen, batte derohalben den heiligen Propheten sein versprochenes Wunder-Werck auszuüben, sobald als es sein könnte, damit die gute Staupitzin nicht vor Kummer sterben möchte; sie stellte ihm vor, es wäre die höchste Zeit, indem die Keuschheit von Tag zu Tag schwehrer, und der Nonnen-Standt unerträglicher werde. Mein GOtt! wie bald wäre es geschehen gewesen, daß ein oder andere Nonn wegen ihrer Jungfrauschafft gestorben

wäre!

wäre! alle Jungfrauen in dem gantzen Lutherthum solten sich billich eines fruhezeitigeren Todts beförchten, als andere Leuth, weilen ihr Heil. Glaubens-Lehrer geschriben: GOtt habe nicht vil Jungfrauen lang leben lassen, sonder frisch mit ihnen aus der Welt geeylet. (i) Die Ursach ist, weilen die Keuschheit zur Zeit des neuen Evangelij sehr ungesund gewesen, und Luther konte sich nit erinneren, eine Jungfrau gesehen zu haben, die 20. Jahr alt, und einen gesunden und rechtschaffenen Leib hatte. (k) Die Brieffschafften der Bore hätten auch jederzeit ohngeachtet des scharffen Verbotts ihren richtigen Gang nach Wittenberg, und ein gewiser Burger von Torgau, welcher bald die Schau-Bühne betretten wird, wäre ihr darzu verhilfflich. In dem Augustiner-Closter zu Grümm wäre Prior Wolffgangus Zeschaw ein Freund Lutheri, (l) zu welchem auch die zwey Nonnen zu Nimptsch Margareta und Veronica Zeschawin eintweders nahe Bäßlein oder gar Schwestern gewesen. Diser hat das seinige auch beytragen können, ohne das die Sach einen Argwohn

(i) Tom. IV. Witt. fol. 472. b.

(k) NB. In der Kirchen-Postill Witt. anno 1584. gedruckt fol. 207. Colum. 1. §. 3.

(l) Vide Supplem. Epist. Lutheri Ep. 7. fol. 4.

wohn erwecken könnte. Indessen hienge Bore den Mantel nach dem Wind, und muste gleich wohl Gedult haben, biß derselbe sich legen möchte. Luther, wie er selbsten bekennet, wuste nach Gestalt der Sachen auch die Persohn eines Heuchlers zu spihlen, obwohlen er sich beklaget, es habe nicht vil geholffen. (m) Dise hohe Pharisæer-Tugend wuste Bore sich gleichfals zu Nutzen zu machen. Stellete sich äusserlich an, als wolte sie sich zu Ruhe geben, in dem Hertzen aber, und in der Still richtete sie ihr Hertz vollkommen nach der Lehr des neuen Martin-Lutherischen Evangelij ein, sie wird auch genugsame Mühe gehabt haben, die übrige vertraute Nonnen dise Tugend nebst der Gedult zu lehrnen, und denenselben die gute Gedancken aus dem Kopff zu bringen, so ihnen die geistliche Visitatores deß Meißnischen Bischoffs, oder die andere annoch gut gesinnte Nonnen werden beygebracht haben.

Acht-

(m) Tom. VI. Witt. fol. 475. anno 1553.

Achtzehendes Capitel.

Es wird zu der wunderbahrlichen Erlösung der Nonnen zu Nimptsch von Luthero Anstalt gemacht.

WEr in Erwegung ziehet, wie hefftig Lutherus den Untergang des Römischen Stuhl, aller Bischöff, Mönch- und Clöster gesucht habe, da er immerzu geschryen: Man solle Pabst, Cardinál, Bischöff ꝛc. hernehmen, und ihnen die Zungen zum Halß heraus reissen, und an Galgen annaglen.(a) Man solle alles Papistische Gesinde zusamen koppeln- und gurten, und in dem Meer ertrâncken. (b) Nun flugs mit dem Pabst,

N 3 und

(a) Tom. VIII. Jen. fol. 224. a. §. 1.
(b) Tom. cit. fol. 241. a. §. 1.

und Cardinälen in tausend Teuffel Nahmen dem Feur zu. (c) Der kan sich leicht einbilden, wie sehr aus rasender Ungedult er werde geflucht haben über die Elteren und Befreundte, welche sich seinem Vorhaben widersetzet, und die Erfüllung seiner Prophetischen Vorsagung gehemmet haben. Blitz und Donner werden vil zu gering, das höllische Feur vil zu kalt, Pestilentz und Frantzosen vil zu ehrlich, St. Veltin und Antoni Feur allzu schwach, Aussatz und Carbunckel vil zu gut gewesen sein, dieselbe dessentwegen zu bestraffen, obwohlen er dises alles dem Pabst zu Rom, wie wir oben gesehen, über den Halß gewunschen. Aus welchem auch sich Luther die gröste Ehr gemachet: daß soll mein Ruhm und Ehr sein, schreibt er, wills auch so haben, daß man von mir hinfür sagen solle, wie ich voller böser Wort, schelrens und fluchens über die Papisten seye, will ich mich auch hinfort mit denen Bößwichten zerfluchen, zerschelten biß in mein Gruben. (d) Er dichtete Tag und Nacht ein Mittel ausfindig zu machen, seinen lieben und getreuen Nonnen zu Nimptsch desto geschwinder hilffreiche Hand reichen zu können.

(c) Ibid. fol. 214. a. §. 2.
(d) Tom. IX. Witt. fol. 465.

nen. Und er konte nicht genug fassen, daß die Welt ihre Augen noch nicht öffnen wolte, da doch allbereit zwey Jahr verflossen, daß er sein Werck von denen Closter-Gelübden hervorgegeben, welches er für sein liebstes Kind gehalten hat, weilen es seinem Vatter an Gottloßgkeit und unsinnigen Raserey wie ein Ay dem andern in allem gegleichet. Er hielte kräfftig darfür, dises seye jener Stihl zu der Hacken, den so tieff in der Christenheit eingewurtzleten Baum der geistlichen Ordens-Ständen aus der Wurtzel zu heben, und auszurothen.

Allein weilen er so lange Zeit sich betrogen befande, weilen weder Bitten noch betten der Nonnen zu Nimptsch nichts verfangen wolte, so muste er sich gleichwohl entschliessen, die Sach durch ein grosses und erstaunliches Wunder-Werck anzugreiffen. Wie? möchte man allhier gedencken, hat dann Luther auch den Gewalt bekommen, Wunder-Werck auszuüben? Ja freylich, gewiser als gewiß. Höret nur seine eygene Wort an den Hof-Evangelisten Spalatinum: Credentibus signa sequi &c. certum est, si opus sit. Neque enim Apostoli faciebant passim & temerè signa, sed in necessitate Evangelij fundandi, & nunc quoque, si credimus, signorum potestatem habemus. Nam posse signa facere ille textus solùm dat, non jubet facere.

cere. (e) Daß denen, die da glauben, werden Zeichen folgen, ist gewiß, wann es vonnöthen ist. Dann die Apostel haben auch nit allenthalben und leichtlich Zeichen gethan, sondern **in der Noth das Evangelium zu pflantzen.** Wir haben jetzund auch, wann wir wahrhafftig glauben, den Gewalt Wunder-Zeichen zu thun, dann das man kenne Zeichen thun, zeigt diser Text an, er befilcht aber nicht, solche zu thun. Dises schribe Lutherus im Jahr Christi 1522. in welchem es zu Grümma nicht weit von Nimptsch sehr unruhig hergienge, wie es aus dem Postscripto zu ersehen. Wer sihet nicht, daß die höchste Noth in gemeldten Umständen gewesen seye. Luther hat Wunder-Werck versprochen, wolte er also ein rechter Bidermann sein, so muste er sein Wort halten. Die Nonnen haben auch darauf gewartet, und an ihn begehret. Es wäre aber ein Unhöflichkeit gewesen, wann Luther, welcher so leicht Wunder thun konte, dergleichen dem Frauenzimmer abgeschlagen hätte. Er ware gar polit, und hat es schon vor siben Jahr gewust, daß Huff-Nägel Eisen seynd. Endlich, so ware es allhier necessitas

(e) Vid. Suppl. Epist. Luth. Buddei Epist. 29. p. 22.

sitas fundandi Evangelij, oder eine Noth das *Evangelium* zu pflantzen. Es wäre ja eine Unmöglichkeit gewesen, seine Lehr fortzupflantzen, und die Anzahl der Glaubigen zu vermehren ohne Weibsbilder, dann dise waren mehr vonnöthen als zwey Gestalten in dem Abendmahl. Aus disem allem ist abzunehmen, daß Luther einmahl seye gezwungen gewesen, Wunder-Werck zu thun, damit die Nonnen erlöset wurden. Ich wurde ihne wahrhafftig zu Ausübung dessen auch aufgemunteret haben. Der gute Mann wurde ohne das immer von denen Catholischen angehalten, durch Wunder-Werck seinen ausserordentlichen Beruff zu erweisen, sonst sagten sie, werde man ihme nicht mehr Gehör geben, als dem Carlstatt, Müntzer, Zwingel, Calvino, Socino, oder anderen. Sie waren auch der Meinung, Lutherus werde nicht im Standt sein, mit einem eintzigen aufzuziehen, und er hätte nicht einmahl den Gewalt eine krumpe Kuhe, vil weniger einen hinckenden Bothen gerad zu machen, dann sagten sie, melcke man einen Schleiffstein, und sehe, ob er Milch gebe. Dergleichen Reden machten aber Lutherum nicht irr, er pochete immer darauf, daß es in der Noth ihme nit gebrechen wurde. Wohlan dann Courage! Herr Doctor! die Noth ist da, hörst du nicht die liebe Hirsch-

Ruhe, wie sie so brünstig nach dir seufftzet. Aber nur Gedult! Luther machet schon hierzu die nöthige Vorbereitung, der Handel kan
" angehen. Es schreibet zwar Herr Mayer
" (f) Mein lieber Leser, bilde dir keinen
" Raub ein, wann du hörest, daß die von
" Borin und ihre Gefährtinnen von Luthero
" sind befreyet worden, denn er hat weder
" Hand angeleget, noch Leiteren an die Fen-
" ster gelegt, noch sie also aus dem Closter
" heraus gezogen. Sondern weil er durch
" seine Lehre und Schrifften, in welchen er
" den Ehestand als ein von GOtt eingesetzten
" Standt (g) der dem unehlichen Leben nicht
" hindann zu setzen, auch dem Mönchs-Le-
" ben vorzuziehen seye, aus GOttes Wort
" unwidersprechlich (h) erwisen, so hat er
" denenselben einen solchen Eckel gegen das Clo-
" ster

(f) Im unsterblichen Ehren-Gedächtnuß fol. 15. 16. ꝛc.

(g) Es ist falsch, das Luther nur dises gelehret, sondern er hat über das behauptet, der Ehestand seye allen, allen und jeden NB. NB. befohlen, wie schon genugsam erwisen worden.

(h) Wie es alle Blinde gesehen, und alle Taube gehöret haben.

" ster-Leben erwecket, daß sie eine solche Le-
" bens-Art länger nit erdulten (i) sondern
" bey gegebener Gelegenheit sich desselben ent-
" schlagen, und in die Freyheit (k) begeben
" wollen.

Herr von Seckendorff machet gar keine Beschreibung von diser Sach, es kame eben ihne zu hart an, die Wahrheit zu reden. Herr Mayer hat in so weit nit unrecht, daß Luther, so vil es seine hohe Persohn selbsten betriffet, kein Hand angeleget, keine Leither gebraucht. Mayer hätte aber doch nit aus der Acht lassen sollen jene bekannte Juristen-Regel, *quod quis facit per alium, censetur facere per se ipsum.* Wir werden gleich die Hand Lutheri in dem Sack selbsten erwischen; es wird zwar alles in der Finstere zugehen, allein Herr Christian Juncker wird uns das Liecht halten.

Es ware die bey denen Catholischen gewöhnliche heilige Fasten-Zeit schier zu End gekommen, da ruffte diser saubere und wunderthätige Mann Gottes zu sich von Torgau Leonhard Koppen, seinen besondern Hertzens-
Freund

(i) Das ist: die Keuschheit nicht länger halten.
(k) Des Fleisches.

Freund, einen Ertz Bößwicht (l) diser lebte ohne dem in einer sehr vertrauten Bekanntschafft mit der schönnen Abbtißin zu Nimptsch, und alle Brieff seynd ohne Zweiffel durch seine Hand geloffen, welche sie an Lutherum gestellet. Mit disem gienge also Lutherus zu Rath, weilen ihme dessen Hertzhafftigkeit und neuer Glaubens-Eyffer aus vilen Buben-Stücken bekannt ware. Es kame also auf die Frag an, wie und auf was Weiß das vorhabende Wunder-Werck möchte anzustellen sein, damit dessen Glantz nicht unzeitig dem frommen Hertzog Georg, und dem Meißnischen Bischoff möchte allzu grell in die Augen

(l) Also nennet ihne Theoph. Rayn. L. de Apost. Verbo Lutherus. Varillas schreibt, diser Koppen seye ein Vorgesetzter der Wittenbergischen Hohen-Schuhl gewesen. Solches will Herr von Seckendorff nicht glauben, weilen Koppen ein Torgauer und kein Wittenberger gewesen. Allein es muß dem Herrn von Seckendorff nicht eingefallen sein, daß die Hohe-Schuhl von Wittenberg zu Lebs-Zeiten dises Koppens, öffters nach Torgau zu Kriegs- oder Pest-Zeiten seye transferiret worden, sonsten wurde er gewiß die Möglichkeit eingesehen haben. Allem Ansehen nach muß diser Kopp ein ausgeloffener Augustiner-Mönch gewesen sein, weil demselben Lutherus Tomo II. Altenburgensi fol. 903. würdigen Vatter *Prior* nennet, auf dise Weiß hat Kopp sowohl als Luther eine Stelle bey der Uuniversität zu Wittenberg vertretten können.

gen leichten. Die gantze Beschwernuß, so entgegen stunde, ware die allzu wohlverwahrte Clausur des Closters zu Nimptsch. Lutherus schmeichlete sich zwar ein Engel zu sein, er wuste aber doch nicht, wie es jener Engel gemacht, welcher bey verschlossenen Thüren den heiligen Apostel Petrum erlediget hat. (m) Luther ware der dritte Elias, aber er hatte noch nit vollkommen ausgelehrnet, wie man durch einen Wirbel in den Himmel fahren, oder auf was Weiß man auf einem feurigen Waagen dise Nonnen durch den Lufft könnte nach Wittenberg bringen. (n) Die Sach muste man dessentwegen auf einer andern Seithen angreiffen. Leonhardus Koppen ware der Meinung, Luther solte ihme den Wunder-Gewalt ertheilen, alle Menschen, so sich 24. Meil um das Closter Nimptsch befanden, auf einige Täg mit Blindheit zu belegen. Ey! das machte gar ein übles Aufsehen, sagte Lutherus, und lachte über disen Einfall sich fast einen hohen Rucken. Dises Wunder wäre gar zu groß. Es ist ja nicht nöthig, sagte er, daß das Werck am hellen Tag vorgenommen werde, es kan zu Nachts geschehen, da seynd alle Kühe schwartz, und wider die Fünsternuß helffen

(m) Act. 12. v. 7.
(n) 4. Reg. 2. v. 11.

helffen auch die beste Augen-Spiegel nichts. Es ist ohne dem anjetzo die Heil. Marter-Wochen, und bey denen Päbstleren nit der Brauch, daß sie sich vil zu Nachts und auf denen Strassen sehen lassen. Es ist eben das gröste Elend, daß Bore mit denen Clausur-Schlüsslen nicht mehr versehen, sonst wäre der Sach bald geholffen. Wie wäre es, wann man zu Nacht dises Werck der Finsternussen vornähme, und mit Gewalt die Closter-Porten und Thüren eröffnete, und auf solche Weiß denen Nonnen freyen Lufft verschaffete. Diser gute Evangelische Rath gefiehle disem Köppen, und sagte, zu solchem Wunder wäre mehr nicht vonnöthen, als Pickel und Hauen, so wäre der Sach geholffen. Luther ware auch diser Meinung, und sagte, helff, was helffen mag. Dises werde einmahl das gewiseste Mittel sein, dises Heil. Geschäfft zu Standt zu bringen, wann anderst desselben sein liebster Freund sich unterziehen wolte. Herr Kopp bezeugete mit grossem Eyffer seine Willfährigkeit, und versprache noch oben darauf einige ehrliche Burger mit sich zu nehmen, daß der Streich nicht fehlen möchte. Mein Bruders Sohn, setzte er darzu, hat eine Stärcke wie ein Beer, und fresse zehen Papisten auf einmahl. Wolff Tomitsch kan auch mit dem Schlösser aufbrechen wohl umspringen, und weilen er seinem Nahmen nach ein Wolff, so werde er besonderen

deren Vortheil wissen, die Schaaf zu stehlen. Dise beyde werden sich die gröste Ehr daraus machen, mir in diser Sach hilffreiche Hand biethen zu können. Wohlan! sagte Luther, ich bette auch darum, die Sach geht gut, so wollen wir es machen. (o) Vor allem aber wird es nöthig sein, von vorhabender wunderbahrlichen Erlösung denen Nonnen, besonders der Bore Nachricht zu ertheilen, damit sie sich verfasset auf dem Posto möchten finden lassen. O mein liebster Herr Kopp! bringt er mir auf zukünfftiges Oster-Fest dise neun Hennen, so solle es ihme und seinen Gehilffen an guten Oster-Ayren gar nicht fehlen, ich wolte ehnder selbsten legen. Dise Sach wird zwar übles Nachreden verursachen, ich werde aber meine Feder also spitzen, daß er sich dessentwegen nichts Ungleiches wird zu besorgen haben. Unseren Churfürsten will ich schon auf meine Seithen bringen. Hertzog Georg mag hundertmahl in Sporn beissen, der Bischoff von Meissen mag darüber zerbörsten, und alle Papisten in eine Wuth zerfallen. Mein Evangelium muß Aufruhr und Zwispalt erwöcken; und wann meine Lehr nicht Uneinigkeit anrichtete, wäre ich Luther längst verzagt, und

matt

(o) Sihe die Schrifft, daß Nonnen göttlich die Clöster verlassen mögen.

matt worden. (p) Nur wacker und frisch zugegriffen, solte sich jemand euch widersetzen, so kneuffelt ihnen die Ohren mit Büchsen-Steinen, daß die Köpff in dem Lufft umspringen. (q) Herr Kopp ware mit disem Apostolischen Unterricht so wohl zu friden, und versprache bey seinem Rath, daß er sich als wie ein wackerer Soldat des neuen Evangelij halten wolle. Machte sich nach eingenommenen Mittagmahl auf die Reiß, und Luther wünschte ihm vil tausend Glück. Niemahlen ware das Gemüth Lutheri mit mehrer Forcht beschwehret, als dise Tag hindurch, unter welchen dises Wunder-Werck solte vollzogen werden. Bald förchtete er, sein Vorhaben seye entdecket worden, bald, der Angriff habe mißlungen, oder Koppen habe seinen heiligen Raub in denen Handen seiner Verfolger müssen zuruck lassen. Es stige zwar zu Zeiten eine frohe Hoffnung auf, allein sie wurde alsogleich durch neue Zweiffel ersticket. Wir wollen aber sehen, wie günstig die Fürsten der Fünsternussen sich erzeiget haben.

Neun-

(p) Tom. VII. Witt. fol. 147. a. §. 1.
(q) Tom. II. Witt. fol. 262. a. §. 3.

Neunzehendes Capitel.

Bore und ihre Nonnen werden durch ein gewaltiges Wunder-Werck erlöset.

LEonhard Kopp, wie gemeldet, hatte ein gute Bekanntschafft zu Nimptsch; es waren ihme alle Schlich und heimliche Winckl bekannt. Theophilus Raynaudus schreibet ihme dises feine und abscheuliche Lob nach, daß er schon vor diser ihme aufgetragenen Unternehmung, der reinen Seelen-Gesponß Christo JEsu in seinen verschlossnen Garten gestigen seye, und sich mit Catharina von Bore also darinn belustiget, daß er ihr die schöne Blum der verlobten Jung-

fräulichen Reinigkeit benohmen habe. (a) Man kan sich derohalben leicht einbilden, mit was ungemeiner Freud er dises Geschäfft werde übernommen haben. Er berichtet in einem Anmuths-vollen Schreiben seiner geliebten Bore das Vorhaben seines Mitbuhlers Lutheri, bestimmete die Zeit und Tag, oder vil-mehr die Nacht, welche dem bitteren Leyden und Sterben JEsu Christi von der Catholisch und allein seeligmachenden Kirchen eingewey-het ware, das ist, die Heil. Charfreytags-Nacht. Beyläuffig um 12. Uhr, schribe er, wird der Angriff geschehen, die Porten des Closters werden mit Gewalt durch ein Wunder-Werck scharff-schneidender Hauen, starcker Hämmer, und Stemm-Eysen eröffnet werden. *Bore* solte also ihre nothwendige Geräthschafften mit den übrigen Nonnen zusamen packen, und alles zu dem Marsch fertig machen. *Datum* in Eyl. Getreuer Liebhaber und Anbetter *Leonard Koppen*. Bore vermeinte nit anderst, als

(a) Priusquam (Catharina de Bore) à Luthero abducitur, Leonardo Koppio insigni nebuloni, floren Deo dicatum, præcipiendum, ab eo cum novem Mo nialibus è Nymicensi Monasterio rapta dederat L. de A postas. Operum Tom. XVIII. fol. 43. & 44.

als wäre dises Schreiben von Himmel gekommen, sie wolte fast vor Freuden in eine Ohnmacht sincken, sie lase es ihren Vertrauten vor, und kaum ware solches zu End gebracht, ware die Staupitzin schon bey der Thür daraussen, mit vermelden, sie wolle einpacken. Bore ruffte sie voller Unwillen zuruck, und batte die gantze Versammlung in diser Sach behutsam darein zu gehen, daß die andere Schwesteren nit vor der Zeit Lufft darvon bekommen möchten, weilen dardurch leichtlich das gantze Wunder-Werck konte zernichtet werden. Die Staupitzin und alle übrige Nonnen erkannten dise Ermahnung klug zu sein, und packten in der Still alles ein, ausgenohmen ihre Amplen, weilen sie gehöret, daß dise wunderbahre Erlösung in der Fünsternuß geschehen werde, und so vil schon aus dem Evangelio wusten, daß es auch Jungfrauen gegeben habe, welche zu der Hochzeit weder Oehl noch Liecht mit sich gebracht. Sie dachten derohalben, sie brauchten die Amplen auch nicht. Die geschnitzlete Bildnussen ihres keuschen Seelen-Bräutigams liessen sie auch in ihren Cellen unter der Bethstatt ligen, weilen sie sich nach fleischlichen Liebhabern umgesehen haben. Luther erzehlet die Historie selbsten von einigen Nonnen, welche er zwar nicht nennet, ich wolte aber den Kopff verwetten,

es seyen die zu Nimptsch gewesen. (b) Die Nacht wurde also mit Schmertzen erwarthet, ich glaube auch, sie hätten dem Sonnen-Wagen einen Stoß gegeben, wann sie biß über die Wolcken hätten langen können. Keine kommentlichere Zeit hätte nicht können ausgesehen werden, disen Angriff zu machen. Nach Catholischem Brauch muste disen Tag die Metten zur Abends-Zeit gehalten werden, so ware es dann keine Gefahr, daß die übrige Nonnen die Sach hätten stöhren können, weilen alle in tieffem Schlaff vergraben lagen, so zu einer anderen Zeit wegen nächtlichen Chor-singen nicht geschehen wäre. Bore aber, und ihr Anhang liessen sich nicht vom schlaffen traumen, keine hat vor Schläffrigkeit das Maul aufgerissen, jedoch waren sie ungemein still, damit nur keine aus denen übrigē Mit-Schwestern erwachen, oder von dem Schlaff möchte gehinderet werden. Endlich um Mitternacht hörten sie ein Getöß, sie wusten aber nit gleich von was für einer Gegend dasselbige herkäme, biß sich solches vergrösserte, und vermerckten, daß es an der Closter-Porten gewesen. Gleich dar-

(b) In dem Sendschreiben an einen guten Freund. Tischreden Eißleben anno 66. fol. 432. a.

darauf kame es an die Clausur, und nach etlichen Streichen wurde dieselbe auch geöffnet. (c) Es schliche eine nach der andern bey der Thür heraus und umbarmeten ihre Erlöser, von welchen der eintzige Leonard Koppen an der Stirne erkannt wurde. Die Umständ und Begürd zu der Flucht leideten nicht viles Geschwätz und Geplauder zu machen, dise Apostolische Gesandschafft eylete mit ihrem Raub

(c) Also bezeuget Christ. Juncker in vita Lutheri: *Catharina de Bohra nobili prognata stirpe claustris Cænobij* Nimptsch *effractis ope civis cujusdam Torgaviensis Leonardi Koppij libertati suæ restituta anno* 1523. In der teutschen Version ist die gewaltthätige Erbrechung des Closter Gitters ausgelassen. Warum? damit nit ein jeder teutscher Michel die Richtigkeit dises Miraculs einsehen möchte. Varillas in seiner Historie des Revolutions &c. lib. 6. fol. 6. erzehlet disen Nonnen-Raub zwar mit anderen Umständen, und sagt: Es haben zu Nachts dise Nonnen in dem Garten dem Leonard Kopp ein Zeichen gegeben, auf welches er sich also gleich auf der Garten-Maur sehen lassen. Die Nonnen kamen ihme zu hilff, damit er in den Garten kommen möchte. Nachdem dises geschehen, schobe diser künstliche Wunders-Mann eine Nonne nach der anderen über die Garten-Maur hinaus. Also, sage ich, erzehlet Varillas, allein die Herren Lutheraner werden lieber ihrem Juncker glauben, dessentwegen bin ich auch bey seiner Nachricht gebliben.

wie die Schaaf-Dieb ohne Umsehen dem Gestatt der Mulda zu. (d)

Nachdeme sie den Fluß mit grosser Eyl glücklich übersetzet, stunde ein Wagen bereit, und die Nonnen schwungen sich ganz munter darauf. (e) Es waren drey Rauber, neun Nonnen; hatte also ein jeder drey für eine zu versehen. Denen Pferden wurde dapffer mit der Peitschen zugesprochen, daß in wenig Stunden ein guter Landstrich zuruck geleget wurde, obwohlen immerzu die abgelegniste Weeg gesuchet worden.

Wo, oder bey wem sie unter Weegs eingekehret, habe ich nit erfahren können. Villeicht hat man sich schon mit einer kalten Kuchel versehen, oder sie haben bey dem Koppen zu

(d) Vide Chronicum Spalat. ad annum 1523. allwo er erzehlet: *Vigilia Dominicæ resurrectionis novem, imò duodecim Sanctimoniales Ordinis B. Bernardi in cænobio Nimpthschen ad oppidum Grimmas in Misnia in ripa fluvij Muldæ egressæ simul abjerunt.* Der gute Herr Spalatinus hat zwar anfänglich geglaubet, es seyen so vil Nonnen als Apostel gewesen, allein er hat sich betrogen, und Lutherus hat ihne nachmahls besser berichtet, wie wir bald sehen werden. Mencken. in Script. Rerum Germ. Tom. 3.

(e) Vid. Ovic. R. Kraus I. Theil. fol. 23.

zu Torgau mit einer Mittag-oder Nacht-Suppen verlieb genommen. Es kan auch sein, daß sie es nit vil gehungeret, weilen sie sich sehr geforchten, durch heimliche Nachstellungen aufgefangen zu werden, so lang sie sich in dem Meißnischen Gebieth befunden hatten. Dises ist gewiß, daß zu Torgau sich ein neuer Reißgefährt bey ihnen eingefunden. Diser ware Gabriel Didymus ein Augustiner-Mönch, und schlimmer Vogel, ein guter Freund Lutheri, diser ware in dem Nonnen-Closter zu Nimptsch sehr wohl bekannt, und weilen er die Kutten an den Nagel zu hencken schon lang entschlossen ware, machete er sich bey disen Nonnen überaus wohl daran, und buhlte um die Pfarr zu Torgau, welche dise Nonnen zu vergeben hatten. Didymus hatte also die böste Gelegenheit auf diser Reiß sich zu recommendiren, welches er auch wird gethan haben, weilen er nachmahlens dise Pfarr auch bekommen hatte, wie dises alles und noch mehreres in der Dissertatione de Antistitibus Torgaviensibus zu ersehen, welche zu Wittenberg anno 1744. ist heraus gekommen. Es fallt mir da ein, was doch der Fuhrmann vor denen Zoll-Häuseren, wann er mit seinem verdeckten Wagen ist angehalten worden, werde gesagt haben auf die Anfrag, was er führe? Ohne Zweiffel wird er geantwortet haben, es seye schwartzes Wildprät, und wirds auch

als ein solches, dise saubere Nonnen verzohlet haben. Herr Weißlinger ist aber der Meinung, er habe sich angestellet, als führe er Härings-Tonnen - - - Basta! an einem baar dutzet Lugen wird es nicht gefehlet haben. Man eylete mit diser verstunckenen Waar hurtig aus dem Land, und obwohlen es nicht sicher ware sich unter wegs vil aufzuhalten, so glaube ich doch, sie werden an dem Heil. Oster-Fest einen Rasttag al'incognito gemacht haben, den Orth aber will nit errathen. Die Ursach, so mich dises zu glauben beweget, ist, weilen Nimptsch nur zwey Tag-Reisen von Wittenberg gelegen, und dannoch dise Gugelfuhr erst an dem anderten Oster-Feyrtag allda eingetroffen. Es müste nur sein, daß nicht weit von Wittenberg auf Veranstaltung Lutheri sie einen Abstand genohmen hätten, biß alles zu dem Einzug fertig gemacht worden, welcher prächtig, nach Zeugnuß Varillasij (f) und Gravesonij, zu sehen ware, welcher letztere also schreibet: Salacissimus ille Hæresiarcha (uti referunt scriptores coævi, testésque locupletissimi) tria plaustra lascivis Deo dicatis virginibus onusta è monasterio Nimicensi per Leonardum Koppen raptorem incestuo-

cestuo-

(f) Libr. 6.

cestuosum abduxit, eas Wittenbergam ad stupra repuit. (g) Das ist: diser ertz-geile Ketzer-Meister (Lutherus) hat (wie es bewehrtiste Zeugen, und dazumahl lebende Scribenten erzehlen) drey Wägen voll geiler Nonnen aus dem Closter Nimptsch durch Leonard Koppen einen Blut-schänderischen Rauber entführet, und nacher Wittenberg zur Hurerey gebracht. Herr von Seckendorff will zwar abermahlen obiges dem Varillas widersprechen, allein wer bey Menckenio den herrlich- und triumphierlichen Einzug gelesen, welchen die ebenfals Eyd- und Gelübd-brüchige Abbtißin von Ceytz zu Aldenburg mit vier ihrer Mit-Schwestern gehalten, der wird leichtlich glauben, Luther und seine Freund werden nichts haben ermanglen lassen, was zur Verherrlichung dises so sehnlich verlangten, und so glücklich zu stand gebrachten neu Evangelischen Wunder-Werck dienlich sein konte. Bemeldte Abbtißin, sagt Langius, nachdem sie das geistliche Ordens-Kleid abgelegt, und den Weyhel von sich geworffen, flohe auf und darvon sitzend mit noch vier Nonnen in eim offnen und hohen Ehren-Wagen, fuhre als ein abtrinnige Mammeluckin schnur gerad nacher

(g) Tom. VII. Hist. Romæ edit. anno 1721. fol. 198.

Aldenburg, welche nicht lang darnach mit bemeldten Closter-Schwesteren sich verheurathet, und einen fleischlichen Gesponß auserwöhlet. (h)

Solte wohl die erste Glaubens-Mutter des neuen Evangelij, und die zukünfftige Braut des dritten Eliæ nicht auf gleiche Weiß ihren Einzug gemachet haben? Solte Leonard Koppen ein weniges Trinck-Geld sich haben gereuen lassen, seiner geliebten Abbtißin bey dem nächsten Dorff-Juncker eine ansehnliche Gutschen anzuschaffen? Ich kan mich einmahl nit bereden lassen, daß alle neun Nonnen auf dem Bauren-Wagen werden nacher Wittenberg gekommen seyn, auf welchem sie von Grimma abgefahren. Man wurde ehender geglaubet haben, es komme ein Zigeuner Gesindel, oder ein Wagen voll Feld-Jungfrauen, als adeliche Nonnen, und Gesponsen der neuen Evangelischen Glaubens-Lehrer. Bore eine hoch-meritirte Abbtißin, ein

(h) Domina N. Abbatiſſa noſtri Ordinis in Ceytz depoſito habitu religioſo & ſacro rejecto velo ſuperbè & ſæculariter amicta unâ cum alijs quatuor monialibus publicè & alte in carpento ſedens, & apoſtatavit Aldenburg verſus curricans, quæ & non diu poſt cum prædictis ſuis ſororibus nupſit. Paulus Lang apud Menck. in Chron. Naumb.

ein adeliches Frauen-Zimmer solte im Angesicht etlich hundert Studenten, und hochverständiger Schuhl-Lehrer sich nur auf einen schlechten Wagen gesetzet haben?

Herr von Seckendorff kan auch keine Prob aufbringen, daß Varillas zu vil geschriben, sondern sagt allein: was diser Frantzösische Scribent von der Verständnuß Lutheri und denen Jungfrauen-Rauberen und dem triumphirlichen Pracht, mit welchem sie nach Wittenberg geführt worden seye, eintweders von ihme selbsten erdichtet, oder aus anderen nichtswehrtigen Fablen hergenommen, (i) welches eben sobald ihme kan widersprochen werden, als er es geschriben. Daß keine Verständnuß zwischen Luthero, und dem Nonnen-Rauber solle vorgegangen sein, wird gar ohne alle Vernunfft gelaugnet, weilen Luther ausdrucklich selbsten gestehet, daß dises Neu-Evangelische Diebs-Stuck auf sein Einrathen, ja gar auf sein Bitten geschehen

seye

(i) Quidquid porro de conspiratione inter Lutherum, & liberatores Virginum, & de pompa triumphali, qua Wittenbergam ductæ fuerint, refert, aut ipsius mera commenta sunt, aut ex frivolis aliorum figmentis hausta. Seckend. in Histor. Luther. L. 1. Sect. 57. §. CLIII. addit. 7.

seye. (k) Seine eygene Wort werden wir unten selbst beybringen. Mann wolle also, oder wolle nicht dem Varillas recht geben, so hat er dannoch recht. Mittler Zeit aber, da diser prächtige Einzug geschihet, und die Nonnen auf das allerfreundlichste unter vil tausend Glück-Wünsch, und zärtlichsten Umhalsungen von dem Vulcano des neuen Evangelij, das ist, Luthero, und seinen übrigen Schmid-Knechten empfangen, und aufgenommen werden, so wollen wir ein kleinen Blick zuruck auf Nimptsch werffen. Dise gute Closter-Seelen, als sie erwachet, und zu dem Lob GOttes sich vorbereitet, fanden das Clausur-Gitter, und die Porten mit größtem Erstaunen eröffnet. Sie wusten nit, was sie zu allererst gedencken solten, sie kamen anfänglich auf die Meinnng, es möchte durch ein loses Gesündel der Nacht-Dieben die Closter-Kirchen ausgeraubet worden sein. Dise eylete der Kirchen zu, eine andere wolte dise traurige Nachricht der Frau Abbtißin hinterbringen, alles ware in gröster Unruhe. Aber leyder! es ware weder dise, noch die übrige Nonnen, welche immerzu für verdächtig gehalten worden, zu finden. Es ware also ein leichtes zu errathen, warum die Porten und Clausur mit Gewalt erbrochen worden. Es ist nicht mehr zu zweiffen

(k) Vid. Tom. VI. Witt. 246. a. in der ersten Zeil.

len, sagte ein alte Schwester, Bore ist mit ihren unglückseeligen Gespihlinnen von dem Gestatt in das ungestimme Meer, von dem Orth der Sicherheit in das ewige Verderben, von Jerusalem nach Jericho übergangen; das ist, von dem Himmel in die Hölle, von ihrer anhoffenden ewigen Glückseeligkeit in ihre ewige Verdammnuß gefallen. Und auf einmahl ware ein so entsetzliches Weinen, Seufftzen, und Schreyen unter disen Verlassenen, aber eben darum glückseeligen Seelen zu hören, daß auch ein Stein zum Mitleiden hätte sollen beweget werden. Die Closter-Mauren gaben durch einen traurigen Widerhall ebenfals ihr Leyd an den Tag, und fast in einem Augenblick haben alle Closter-Frauen auf einem Platz sich versammlet eingefunden. Es wurde alsobald solcher Zufall an Hertzog Georg berichtet, ohne der Sachen richtigen Verlauff melden zu können; welchem diser Handel überaus tieff zu Hertzen gegangen. Ich zweiffle nicht, er wurde Luthero sein gezimmendes Ketzer-Recht auf dises verübte Bubenstuck angethan haben, wann er ihne bey dem Kopff hätte erwischen können; weilen aber diser heilige Prophet wohl wuste, daß man keinen hencke, ausgenommen man habe ihn, so ware er sehr behutsam, und liesse sich selten an entlegenen Orthen ohne Schutz-Brieff oder Begleitung sehen. Ohngeachtet aber aller verübten

übten Schandthaten versprache belobter gottseelige Hertzog, Luthero aus Christlichem Gemüth Verzeichung und alle Gnad, wann er nur in sich selbsten gehen wurde. (l) Allein das Hertz Pharaonis ware erhartet, und konte weder durch Güte noch Schärpffe gebrochen werden. Was sich nach dem Todt Georgij mit denen geistlichen Innwohnerinnen zu Nimptsch zugetragen, solle in dem anderen Theil erzehlet werden. Ich kehre wider auf Wittenberg zuruck.

Zwan-

(l) Vid. Tom. IX. Witt. Germ. fol. 232. 2. b.

Zwantzigstes Capitel.

Wie sehr sich Lutherus über dise glücklich und wundersame Begebenheit erfreuet.

DAs Jubel-Geschrey der Studenten zu Wittenberg erschallete in allen Gassen, sie zohen fast ihre Kleider aus, mit denenselben die Strassen und Weeg zu belegen, durch welchen dise unvergleichliche Jungfrauen-Schaar ihre Routhe genohmen. Noch denselben Tag wurden einige Gassenhauer, und Freuden-Gesänger verfertiget, in welchen sie dise neun Nonnen denen neun Musen, Leonard Koppen dem Apollo, den heiligen Propheten Lutherum aber dem muthigen Hengst Pegaso verglichen hatten. Uber welche letztere Vergleichung hoffentlich niemand lachen wird: Lutherus hat sich selbsten einem blinden Gaul verglichen, mit disen

Worten

Worten: GOtt hat mich hinan geführt, wie einen Gaul, dem die Augen verblendet sind: (a) Welchen Roß-Mangel auch das fliegende Pferd der Musen gehabt, wie es die ältiste Roß-Artzt bekennen müssen. Auf disen Schlag hat auch der abtrinnige Kempen in seiner Satyrischen Ode von Catharina de Bore gesungen, welche er seinen Delicijs Parnassi beydrucken lassen, obwohlen er schon dem Lutherischen Zion beygeflichtet hatte: sein Gedancken ist folgender:

Pegase da rores, da tinctos melle liquores,
Dulcia metra dabo, quia te Catharina sonabo,
Quæ non invito conjux conjuncta Marito
Castè vixisti: sed dudum Virgo fuisti:
Hinc ego te psallo, quia casto nupta Caballo &c. (b)

Das ist kurtz darvon zu reden:

Ein neues Lied jetzt stimm ich an
Du Catharin muest auf die Bahn,
Die du ein Jungfrau gwesen längst,
Verkuppelt dem keuschen Kutten-Hengst,

Disem allem nach haben die Herren Studenten zu Wittenberg sich in ihrem Concept nicht verschossen, und Herr Gottsched der critischen Poësie Professor wurde sie selbsten von allen

(a) Tischreden Eißleben druckt 1566. fol. 8.
(b) Delic. Parnassi Joan. Kempen fol. 307.

allen Galimathias, Phæbus und geschwulstigen Redens-Arthen, und werenfelsischen Meteoris freygesprochen haben. Jacobus Gretserus führet fast eben disen Gedancken, (c) welcher ja auch ein gescheider Mann gewesen, und so hoch von denen Herren Lutheranern gehalten wird, daß sie alle seine gelehrte Schrifften selbsten in Regenspurg vor einigen Jahren in vilen Tomis nachgedrucket haben, ohne Zweiffel aus Danckbarkeit, weil er denen Prædicanten so offt gelauset hat. Dise Freud der Herren Studenten ware zwar, wie schon gemeldet, sehr groß, noch grösser aber die Freud Lutheri selbsten. Und ich glaube, daß er sich ab diser Begebenheit mehr erfreuet, als wann Christus nochmahl glorreich von Todten auferstanden wäre. Es wühlete gleichsam diser keusche Hengst, und ruffte eines Ruffens Mirackel! Mirackel! gleich den andern Tag, das ist, den Mittwoch nach denen Oster-Ferien verkündigte er dise neue Zeitung Wenceslao Linecio, und kan darbey seine Verwunderung nicht bergen, daß auch die alte Zahnlose Staupitzin, und die zwey leibliche Schwestern Veronica und Margarita von Zeschau darunter seyen: Ego heri, schreibt er,

(c) In summula Casuum de Papt.

ex Nimptschen Monasterio novem Moniales accepi, inter quas ambæ Zessatienses & Staupitia (d) ich habe gestern aus dem Closter Nimptsch neun Nonnen erhalten, unter welchen auch die zwey Schwestern von Zeschaw, und die Staupitzin. Den darauf folgenden Freytag berichtete er dise hochwichtige Sach auch seinem Hertzens-Bruder Georg Spalatin einem abgestandenen Canonico, und suchte zugleich auch Gnad und Barmhertzigkeit, und ein milde Beysteur für dise Nonnen mit disen Worten: Gratia & pax. Ad me venerunt novem illæ apostatæ moniales, vulgus miserabile. Sed per honestos cives Torgavienses advectæ, nempe per Leonardum Coppe, & fratruelem suum, & Wolffium Tomitsch, ut nihil ibi sit suspicionis iniquæ. Miseret me illarum valde, maximè & aliarum, quæ ubique in tanto numero pereunt maledicta, & incesta illa castitate. Sexus iste per se se longè infirmissimus, & ad virum naturâ, imò divinitus conjunctus tanta crudelitate separatus perditur, O tyrannos, ô crudeles parentes & cognatos in Germania! sed te Papa, & vos Episcopi quis dignè maledicat? Quis vestram cæcitatem & furorem

(d) Tom. II. Epist. pag. 130. b.

rorem talia docentem & exigentem satìs execretur? Sed hîc non est locus. Quæris, quid cum illis agam? Primùm cognatis significabo, ut eas suscipiant, qui si nolint, curabo eas alibi suscipi. Nam est mihi promissio facta ab aliquibus, aliquas etiam matrimonio jungam, ubi potero. Sunt autem hæc earum nomina, Magdalena Staupitz, Elsa de Canitz, Ave Grossin, Ave Schönfeld, & soror ejus Margaris Schönfeld, Laneta de Golis, Margaris Zeschau & Soror ejus Catharina Zeschau, & Catharina de Bora. Tales sunt, quibus opus est misericordia verè, in quibus Christo servitur. Satìs autem mirabiliter evaserunt. Te autem oro, ut & tu opus charitatis facias, & pro me mendices apud aulicos tuos divites aliquid pecuniæ, qua eas ad octiduum, vel quindenam aliquam alam, donec eas commodè suis cognatis & promissoribus tradam. (e) Dieses Schreiben enthaltet vile Merckwürdigkeiten in sich, welche der Herr von Seckendorff scheinet, nicht beobachtet zu haben. Es ist der Mühe wohl werth, daß der gantze Brieff in etwas zergliderert, und mit ein- oder anderen Anmerckungen beleuchtet werde. Er lautet

(e) Lib. II. Epist. pag. 131.

tet in unserer teutschen Mutter-Sprach also:

Gnad und Frid. Dises ist der gewöhnliche Anfang, dessen sich Lutherus insgemein gebrauchet, obwohlen er die Gnad GOttes mit Füssen getretten, und nichts dann Unfriden mit seinem neuen Evangelio anzurichten immer getrachtet hat. Non est pax impiis, sagt der Heil. Geist, bey denen Gottlosen ist kein Friden.

Die neun abgefallene Nonnen seynd bey mir ankommen. Aus disem will Herr Weißlinger abnehmen, daß Spalatinus Wind darvon müsse gehabt haben, als Koppen auf die Nonnen-Jagd ausgienge. Er hatte aber nicht nur Wind darvon, sondern wuste schon zuvor um disen Handel. Eh er dises Send-Schreiben empfangen, hatte er Nachricht erhalten, daß dise Jagd glücklich abgeloffen, obwohlen er zu vil Wildprät aufgeschriben, und an statt neun Nonnen zwölff geschriben. (f)

Es ist ein armseeliges Volck. Es werden eben nicht alle so wohl ausgesehen haben, als die Hertzens-bezauberende Bore. Einige waren schon alt, und zu dem neuen Evangelio

(f) Vide Chronic. Spalat. bey Menckenio.

gelio gar nicht anständig. Sie waren freylich armseelig, und werden es in alle Ewigkeit sein. (g)

Inzwischen haben selbige ehrliche Burger von Torgau hieher geführet, als der Lenhard Koppen, seines Bruders Sohn, und der Wolff Tomitsch, das also nichts übels zu argwohnen. Was dises für ehrliche Leuth müssen gewesen sein, kan aus dem verübten Schelmen-Stuck, und dem einzigen Buben Leonhard Koppen abgenohmen werden; diser hatte nicht nur allein zuvor die Bore gottsrauberisch geschändet, sondern sich auch nachmahlen anno 1524. durch ein neues Bubenstuck zu Torgau signalisiret, da er mit vilen jungen Burgern (h) das Franciscaner Closter gestürmet, und die Mönch, die sich verspäthet, über die Maur gestürtzet. (i) Herr von Seckendorff meldet auch von diser Sach (k) er schweiget aber mäussel still, daß der Koppen der Redelführer gewesen, damit man nicht auf den Sprung kommen möchte, was

(g) 1. Tom. v. 12.

(h) Sein Bruders-Sohn, und Tomitsch werden gewiß darunter gewesen sein.

(i) Arnold Kirchen- und Ketzer-Histori L. 16. c. 6. §. 9.

(k) L. 2. §. IV. add. 2.

für ehrliche Männer seine Frau Baaß die Bore geraubet haben. Folglich, kan ich mit Hn. Weißlinger sagen, wird niemand was übels geargwohnet haben als die Leut.

Ich trage ein grosses Mitleyden mit ihnen, und noch oben darauf mit andern, welche allenthalben in so grosser Anzahl durch ihre verfluchte und Blutschänderische Keuschheit zu grund gehen. Höret um gottes willen disen gottlosen Ketzer, weilen ihme beständig Geilheit und Unzucht in dem Sinn gelegen, so fluchet er immer über die von GOtt, und allen Heiligen hochgeschätzte Keuschheit, nennet selbe verflucht und Blutschänderisch. Er fahret aber weiter fort.

Dises an sich selbsten sehr schwache, und von Natur, ja GOtt selbsten an ein Mann verbundene Geschlecht wird durch eine so grausame Absönderung zu grund gerichtet. Dises ist keinem Teuffel in der Höllen jemahlen eingefallen. In dem rein- und heiligen Evangelio JEsu Christi hat niemahlen eine Seel, weilen sie sich der Jungfräulichen Reinigkeit beflissen, das Leben, ausser durch den Gewalt der Tyrannen eingebüsset, vil Millionen aber in dem Affter-Evangelio, welches Luther eingeführet, werden sich zu todt gehuret haben. Wie stunde es doch mit jenen 144000. keuschen Seelen in der heimlichen Offenbahrung Joannis, seynd auch dise

we-

wegen einer so grausamen Absönderung zu grund gerichtet worden?

O ihr Tyrannen! O grausame Elteren und Anverwandte in Teutschland! O Thorheit! O unsinnige Raserey! waren dann zu Zeiten dises wütenden Ketzers nur in Teutschland Jungfrauen Clöster, in welchen Christlicher Elteren Kinder nach freywillig abgelegtem Gelübd zur ewigen Keuschheit angehalten wurden? Sehet doch wie mit dem wahren Glauben Lutherus zugleich seine Vernunfft verlohren!

Wer wird aber dich O Pabst, und euch ihr Bischöff genug verfluchen können? wer kan eure Blindheit, und dise eure wüthige Lehr und Verlangen nach Verdiensten vermaledeyen? Luther hätte sich nicht lang umsehen sollen zu einer so ungerechten Verfluchung ein taugliches Subjectum auszusehen. Kein Türck, kein Heid, Mahomet und der höllische Satan hätte es Luthero in diser Sach nachmachen können. Weil die Welt stehet, hat der Erdboden keinen ärgeren, wütigeren und gottsvergessenen Lästerer getragen, als er ware, und wer dises nit glaubet, der lese den Pistorium den Läster-Geist Lutheri, und er wird finden, daß dises mehr als wahr seye, solten auch hundert *Lutheri Defensi* von Müllero, oder seinen Glaubens-Brüdern geschmidet

schmidet werden. Gleich nach disen Worten folget

Aber hier ist es kein Platz. Dises glaube ich gern: dann wann Luther zu schelten und zu fluchen angefangen, wurden gantze Riß Pappier erforderet, solche aufzuzeichnen, ein halber Bogen Pappier ware ohn allen zu klein. Wann aus allen seinen Schrifften die Lästerung und Lugen solten ausgemusteret werden, wurden villeicht alle seine Folianten kaum ein Duodez - Bund ausmachen.

Fragest du mich, was ich mich ihnen (denen Nonnen) anfangen wolle? dises wird sich Spalatinus ohnbefragter haben einfallen lassen:

Erstlich will ich ihre Anverwandte ersuchen, daß sie dieselbe aufnehmen. Wann sie nicht wollen, will ich sie anderstwo versorgen. Er wird bey den mehristen also ankommen sein, wie einer, welcher an statt eines gesunden Schaafs ein räudiges, an statt eines guten Edelgesteins ein Glaß-Scherben, und für ein Jungfrau eine Hur zuruck gibet.

Dann es haben mir schon einige das Versprechen gethan. Wehe und aber wehe disen allen! noch mehr aber wehe Luthero, durch welchen dise Aergernuß kommen.

Einige werde ich trachten zu verheurathen, wo ich nur wird können. Das ist, solten ihnen auch nichts anders als Schmid-

Knecht

Knecht und Hunds-Buben zu theil werden. Dise gute Meinung wird Luther ohne Zweiffel seinen geilen Nonnen, bevor er den Brieff geschlossen, vorgelesen haben. An statt aber **einige**, **alle** gelesen haben, sonst wurde es ihm gewiß die alte Staupitzin und andere ihres Gelifftes mit dem Teuffel gedancket haben, daß er sie so jämmerlich belogen und betrogen habe. Das Fleisch, die Geilheit und Unzucht ware ja der eintzige Magnet, welcher sie aus dem Closter heraus gezogen, welche Heimlichkeit Spalatino unverborgen ware, und dieselbe ausdrucklich seinem Chronico einverleibet, da er geschriben: Vigilia Resurrectionis Dominicæ horis nocturnis novem, imò duodecim Sanctimoniales Ordinis B. Bernardi in Cænobio Nymptschen ad Oppidum Grimas in Misnia in rippa fluvij Muldæ egressæ simul abjerunt. NB. *Omnes nuptaræ*, omnes proximis extra consepta & captivitatem monasticam servituræ, omnes nobiles, omnes egregijs natalibus & parentibus natæ. (l) An dem Vorabend der Auferstehung des HErrn seynd zu Nachts neun, ja wohl gar zwölff Nonnen S. Bernards Orden aus dem Closter Nimptsch nächst dem Städtlein Grümm

(l) Chronic. Spalat.

in Meissen an dem Gestatt des Mulde Fluß entwichen, und insgesammt darvon gangen. NB. **Alle** werden heurathen, **alle** ihren nächsten ausser denen Closter-Mauren und Gefangenschafft dienen, (O wohl ein heiliges Vorhaben!) **alle** seynd von Adel, **alle** von ansehnlicher Geburt und Elteren. Da nun Spalatinus das Wort **alle** mit einem so grossen Nachdruck betreibet, warum will doch Luther **einige** verheurathen? Er hat ja gelehrt, daß allen Pfaffen und Nonnen das heurathen nöthiger seye als zwey Gestalten in dem Heil. Abendmahl; er hat ja gelehrt, Heurathen, Weiber und Männer nehmen, sey nöthiger, dann essen und trincken. Wird Luther dise Sünd wohl verantworten, daß er nicht **allen** zu Männeren geholffen. Ach du alte Staupitzin wärest du doch in deinem Closter gebliben, gedencke, Luther will nur **einigen** zum heurathen helffen! Und sagt noch darzu, wie und wann er können werde. Wann er solches nicht hätte zu wegen bringen können, was hätten die Nonnen anfangen müssen? Die Keuschheit haben sie ja nicht halten können? Ja sie ware ihnen verbotten. Antwort her! aber weiter indessen,

Die

Die Nonnen heissen also: Magdalena Staupitz, Elsa von Canitz, Ave Grossin, Ave Schönfeld, und ihre Schwester Margareta Schönfeld, Laneta von Golis, Margareta Zeschau, und ihre Schwester Catharina Zeschau, und Catharina von *Bora*. Was gibt es hier guts Neues? Nicht vil. Luther erzehlet halt die Nähmen derselben. Hat er sich aber nicht gestossen? Ey hat sich wohl! Er wird gewiß die Nahmen nit recht wissen, da dise Hennen schon in dem vierten Tag in seinem Futter. Herr von Seckendorff glaubt es einmahl die Nonnen heissen also. Der gute Herr ist aber zu leicht glaubig, wann Varillas in einem Nahmen fehlet, so kan er nicht genug Weesens machen. Sehet aber, was hier Luthero selbsten begegnet. Alle Nähmen der Nonnen bringet diser Heil. Prophet nochmahl an den Tag in seiner Schrifft, welche Lutherus an eben disem Tag, an welchem er Spalatino geschriben, verfertiget hat, von welcher wir gleich melden werden. Allein in diser nennet er die Schwester der Margareta Zeschauin Vronica. (m) Und in dem Brieff an Spalatinum nennet er sie Catharinam. Di-

ses

(m) Tom. VII. Witt. in der Schrifft, das man die Clöster göttlich verlassen möge. ad finem.

Dises ist einmahl ein Sach, so nicht ohne Ursach wird geschehen sein. Hat sich etwann dise Uronica anderst tauffen lassen? O nein! die gantze Ursach stecket in jenem bekannten Vers verborgen:

Quisquis amat Rænam, Ranam putat esse Dianam.

Der gute Herr Doctor hatte sich eben schon zu fast in die Schönheit seines zukünfftigen lustigen Bett-Gesellens Catharinæ von Bore vergaffet, und weilen er sie immer in Gedancken, und von ihr den Kopff voll hatte, so schribe er an statt Uronica Catharina, und meinte, es werden nach seiner Heurath alle Weiber Catharina heissen müssen. Wer eine andere Ursach weißt, der sage sie.

Sie, die Nonnen, seynd also beschaffen, daß sie wahrhafftig der Barmhertzigkeit nöthig. Sie hatten freylich wegen disem gottsrauberischen Abfall Barmhertzigkeit nöthig, darbey hätte Luther aber auch gedencken sollen, das GOtt Gerechtigkeit ausübe, wann seine Barmhertzigkeit verachtet wird.

Und es wird Christo in ihnen gedienet. Jenem Christo, welcher gesprochen: Mein Wort ist Christus Wort, mein Mund ist Christus Mund, das ist Lutherus selbsten. JEsu CHristo dem reinen Seelen-Bräutigam wird es weit anderst gedienet, wie? der

Prophet David hat von der Christlichen Kirchen gesungen: Adducentur Regi Virgines post eam, proximæ ejus afferentur tibi. (n) Dem König, das ist, Christo JEsu, (o) werden nach ihr Jungfrauen zugeführet werden, ihre Nächste wird man zu dir bringen. Dessentwegen ermuntert der Heil. Paschasius (p) alle Keuschheit liebende Seelen: Vos estis, quæ secundùm nobilitatem flores estis Ecclesiæ, quæ virore pudicitiæ, & splendore castæ dilectionis Sponse serta componitis, & coronam spineam mutatis quotidie in gloriam triumphantis. Ihr seyet diejenige, welche wegen Fürtrefflichkeit die Kirchen als Blumen ziehret, welche durch eine grünende Schamhafftigkeit und Glantz einer keuschen Liebe dem Gesponsen (Christo JEsu) Blumen-Cräntz flechtet, und seine dörnere Cron täglich in eine Glory seines Sigs verwandlet. Schlaget alle H. Vätter, alle heilige Concilia, alle Lebens-Geschichten der Heiligen auf, durchsuchet die gantze Bibl, und ihr werdet nirgends finden,

daß

(n) Pf. 44. v. 15.
(o) S. Cyrillus und andere HH. Vätter bey le Blanc in hunc Psal.
(p) In hunc Psal.

daß Christo JEsu mit ihme verlobter Jungfrauen-Raub, oder gar Schändung derselben gedienet seye. Luther sagt aber

Sie seynd recht wunderbahrlich entrunnen. Dises gantze Wunder, wie wir oben gesehen, wurde durch Pickel und Hauen *effractis claustris* verrichtet. Nicht unrecht sagt Herr Weißlinger, daß dises ein solches Wunder seye, dergleichen die Marode-Brüder im Krieg bey denen Bauren, die Schnapp-Hanen und Zigeuner in Dörffern und Ställen, und der Weltbekannte Wechsel Herr Dominicus Cartouche in Franckreich sehr offt gewürcket haben. Es müste nur dises ein Wunder sein, daß Leonard Kopp und seine Mit-Rauber dise That bey Nachts und ohne Liecht verrichtet, oder neun Hennen auf einmahl gefangen. Das die Katzen in der Finstere mausen, das die Füchs die Hennen fangen, das gottlose Mägdlein der Natur nachhengen, und das Fleisch über den Geist Meister sein lassen, ist ein solches Wunder, dessen sich der Türck am allermeisten rühmen kan. Nach disem Miracкel wird Luther also gleich Bettelarm, und schreibet:

Ich bette aber dich, daß auch du ein Werck der Barmhertzigkeit verrichtest, und für mich bey denen reichen Höfflingen etwas Gelds erbettlen wollest, mit welchem

chem ich sie etwann 8. oder 15. Tag lang erhalten könne, biß das ich sie füglich ihren Befreundten und denenjenigen, so mir es versprochen, überantworten möchte. Diser keusche Hengst hatte disen neun Musen das Wasser auf dem Wittenbergischen Parnasso erwecket, damit er aber sie auch mit einem guten Gläßlein Wein behertzter machen könnte, so begehrte er auch aus Weichhertzigkeit eine gütige Beysteur von Hof. Er schribe zwar von Anfang nur von acht Tagen, weilen aber ihme dise Ehrbedürfftige Jungfrauen-Zunfft sehr angenehm ware, so reuete es ihne alsobald, und begehrte für 15. Tag hinlängliches Futter, er bildete sich auch wohl ein, daß es kein grosses Geriß um dieselbe sein würde.

Dises nun ist der merckwürdige Brieff, welchen Luther an seinen lieben Spalatinum geschriben, und weilen diser verhoffet, daß dise Sach nichts gewisers als baldige Hochzeiten der Pfaffen- und Nonnen nach sich ziehen werde, wurde er höchstens darüber erfreuet. Er hat sich auch nicht betrogen, indem noch dises Jahr obenbenannter Wenceslaus Lincius, so auch ein ausgeloffener Augustiner-Mönch ware, sich mit einer Nonn verheurathet, welches Lutherus gleichfals für ein Wun-

der.

der-Werck gehalten (q) Wie aber GOTT dergleichen Mirackel in jener Welt straffe, und was für einen Lohn dieselbe von dem Teuffel bekommen, werden allbereits beede erfahren haben. Ich setze noch jene Wort hinzu, welche Luther anderstwo selbsten gesprochen: Es ist zu erbarmen, daß ein Mensch so toll solt sein, das sich wundert, daß ein Mann (er redet von ausgesprungenen Mönchen) ein Weib nimmt. (r)

Ein-

(q) Seckend. L. 1. §. CLIII. 2. Lutherus cùm eo tempore Linccus Augustinianus uxorem duxisset, pro miraculo id habet. Bey diser Hochzeit, weil man von denen Domm-Herren zu Altenburg Gewalt zu befahren hatte, musten die Burger mit bewöhrter Hand den Hn. Hochzeiter aus der Kirch nach Hauß begleiten. Und es wird villeicht von Luther dessentwegen für ein Wunder-Werck ausgeschryen, weil kein Mann darbey todt gebliben. Luther solle selbst dises Hochzeit-Baar zusamen gegeben haben. Vid. den verteutschten Herrn Seckend. fol. 603. diser lincke Schächer hat einmahl Luthero seine Kutten gelihen, und Luther gab ihm darfür ein Weibe, ist wett. L. c. fol. 128. einen gantzen Nonnen-Zigel bey Nas Cent. 6. fol. 100. a.

(r) Tom. VI. Witt. fol. 256. b.

Ein und zwantzigstes Capitel.

Wie sich Lutherus ferners bey diser Sach verhalten, und wie für er den Nonnen-Rauber Leonard Koppen das Wort geredet habe.

LUther wartete mit nicht geringer Sorgfalt auf eine Antwort und gütige Beysteur von Spalatino, und den Sächsischen reichen Hof-Katzen, dann er laurete immer, wie dise Sach von dem Churfürsten möchte aufgenommen werden. So sehr als er denselben durch seine betrügliche, dem Intresse aber grosser Herren sehr einträgliche Lehren eingenommen, so wenig durffte er sich mercken lassen, was in seinen Hertzen vorgienge. Es ware derohalben ihme fast ein Donner-Klapff in den Ohren, als er durch Spalatinum, und andere Freund, so er bey

Hof hatte, vernommen, daß der Churfürst über dise Unternehmung nit so gut, als er glaubte, zu sprechen seye. Herr von Sekendorff bezeuget selbsten, daß der Churfürst zu diser That allein durch die Finger gesehen, und Lutherus offentlich zur Unterhaltung der Nonnen weder was begehren, noch habe erhalten können. (a) Dises alles aber machte ihn gar nit verzagt. Mancher Held hat aus Antrib der Liebe Leib und Leben gewagt, so muste derowegen diser verliebte Kirchen-Lehrer auch Courage fassen. Es stunde eine kleine Zeit an, so bettelte er abermahl bey Spalatino, er möchte bey dem Fürsten anhalten in seinem Nahmen um einen gnädigen Beytrag, mit dem Anhang: O ich wills fein heimlich halten, und niemand sagen, daß er etwas für sie hergegeben ꝛc. (b) Weil es auch, wann es nit geregnet, jedoch getröpfflet, so liesse er alle Forcht sincken von seiten deß Churfürsten. Er wandte sich auf ein andere Seithen, wo er glaubte nit recht sicher zu sein. Er sahe leichtlich vor, daß einige aus denen Befreundten

dises

(a) Seckend. l. 1. §. CLIII. Elector dissimulavit factum, & ab eo largitio quædam ad alendas illas non nisi clanculum petita, aut præbita fuit.

(b) Sihe Herr Weißling. Merckwürdigkeiten P. IV. fol. 182.

dises Schelmenstuck nit mit gleichgültigen Augen ansehen wurden, da er also zu förchten hatte, daß durch dieselbe ihme nicht etwann ein Ungelegenheit möchte auf den Halß gezogen werden, dessentwegen wolte er diser Sach vorkommen, und in einer offentlichen Schrifft den losen Buben Leonard Köppen wegen diser Verrichtung loben, für ihn, für sich selbsten, und für die Nonnen das Wort reden. Er verfertigte gleich nach der Ankunfft diser Nonnen ein offentliche Schrifft, welcher er disen Titel vorsetzte: Ursachen und Antwort, das Jungfrauen Clöster göttlich verlassen mögen. (c) Mit diser ware er flinck fertig, und hat eben denselben Tag sie zu End gebracht, an welchem er den ersten Brieff an Spalatinum abgeschicket, das ist an dem Freytag in der Oster-Wochen. Man kan aber leicht mercken, daß alles in Eyl müsse hergegangen sein, weilen in derselben fast nur in einem kurtzen Begriff vorkommet, was er in seinem Buch von denen Closter-Gelübden das vorgehende Jahr gemeldet hat. Dise Vertheidigungs-Schrifft ist an den fürsichtigen, und weisen Leonhard Koppen selbsten gestellet, und rühmet von ihme an, daß er ein Werck gethan, davon Land und Leuth singen, und

 sagen

(c) Tom. VI. Witt. fol. 245. a.

sagen werden, welches vil werden für grossen Schaden ausschreyen. Aber die es mit GOtt halten, werdens für Grossen Frommen preysen. Er nennet ihn einen seeligen Rauber, gleichwie Christus ein Rauber war in der Welt, da er durch seinen Todt dem Fürsten der Welt seinen Harnisch und Haußgeräth nahm, und führte ihn gefangen. Also habet ihr, sagt er, auch dise arme Seelen aus dem Gefängnuß menschlicher Tyranney geführet, eben um die rechte Zeit auf die Ostern, da Christus auch der Seinen Gefängnuß gefangen nahm. Dise gottslästerliche Vergleichung des Ertz-Buben Koppen mit Christo ist schon vil hundertmahl denen Herren Lutheraneren unter die Nase geriben worden. Herr Sekendorff will sie zwar vertheidigen, mit Vorgebung, wann man voraus setze, daß die Einschliessung diser Nonnen tyrannisch gewesen seye, und ihnen die Christliche Gewissens-Freyheit benohmen worden, so finde man, daß dise Gleichnüß gar wohl gesetzet seye. Es ist aber eben diser Voraus-Satz grund falsch. So wenig kan die Einschliessung, die Enthaltung von allen fleischlichen Wohllüsten, und Beraubung beliebiger Freyheit nach abgelegtem freywilligen Gelübd tyrannisch genennet werden, als das H. Band der Ehe, nachdeme ein Eheweib darmit sich freywillig binden lassen, wann schon

nach-

nachmahlen der Mann vile Jahr kranck, oder in einer langen Gefangenschafft verharren müste, oder sonst untüchtig gemacht wurde, und also der andere Theil sich seines Rechts niemahlen gebrauchen könnte. Daß aber ohngeachtet diser Lasterthat Lutherus den Koppen Christo, da er zur Höllen hinabgestigen, verglichen, will ich mich gar nit verwunderen, weilen bekannt, daß er mit denen grösten Geheimnussen unsers heiligen Glauben wie mit einem Ball gespihlet, mit denenselben gegauckelet, und nur Possen getriben habe, und zwar eben auch mit der Höllenfahrt Christi. Von diser schertzet er also: daß Christus seye hingangen, den Fahnen genommen, als ein sigender Held, damit die Thor aufgestossen, und unter den Teufflen rumort, das hier einer zum Fenster, dort einer zum Loch hinaus gefallen, und seye auch Christus mit Leib und Seel ungetheilt in die Höll gefahren; (d) diser ketzerischen Beschreibung mag die Nonnen-Raubung zimlich gleich gewesen sein, und es

(d) Tom. VI. Jen. fol. 78. vide Pistorij dritten bösen Geist fol. 13. allwo er aus disem Text probirt, Luther habe eintweder darfür gehalten, daß Christus niemahl gestorben, (weilen Luther sagt NB. Christus seye mit Leib und Seel zur Höllen gestigen) und auch nit drey Tag leiblich im Grab gelegen.

seynd villeicht auch einige Nonnen, sobald als Leonard Koppen zu rumoren angefangen, und die Thüren aufgestossen, hier bey den Fenste- ren, dort bey einem Loch hinaus gesprungen, um desto ehnder erlöset zu werden, und den Geist dem Fleisch unterwürffig zu machen. Nach disem herrlichen Lob, so er seinem getreuen Koppen beygeleget, sagt Luther: wolte GOtt! ich kunte auf solche oder andere Weise alle gefangene Gewissen erretten, und alle Clöster ledig machen, bekennet darauf, daß er dise Nonnen-Raubung nicht dessentwegen ange- richtet, daß sie solte heimlich bleiben, dann er scheue sich nicht des Liechts (so ihme aber nur der Teuffel angezunden) er thue dise Sach kund machen, diser armen Kinder und ihrer Freundschafft Ehre zu erhalten, und alle und jede von Adel, und andere fromme Biderleuthe zu ermahnen, daß sie ein gleiches thun solten, so etwann Kinder in Clösteren haben. Die Ursach aber, warum dise Nonnen göttlich ihre Clöster haben verlassen können, bringet er fol- gende bey. Erstlich haben dise Kinder ihren Elteren und Freundschafft zuvor geschriben, und dieselbe ersucht, daß man ihnen aus dem Closter helffen solle, es seye ihnen aber abge- schlagen worden. Andertens weilen keine täg- liche Ubung des göttlichen Worts in disem Closter gewesen. Er verstehet aber sein luthe- risches, und dem Fleisch schmeichlendes Evan- gelium,

gelium, und dises ist auch wahr, daß es nicht in dem Closter vor denen Zeiten Lutheri in Ubung gewesen, weilen von demselben weder Christus, weder die Heil. Apostel was darvon haben wissen wollen. Drittens wolle GOTT haben fröhliche Geber, weilen also die Nonnen nicht mehr gern die Keuschheit gehalten, haben sie das Recht gehabt auszulauffen. Viertens seye es unmöglich, daß die Gaab der Keuschheit so gemein seye, als die Clöster sagen. Ein Weibsbild seye nit geschaffen ein Jungfrau zu sein, sonder Kinder zu tragen. GOtt habe, wachset und mehret euch, nicht nur zu einem Weibsbild, noch zu zweyen, sonder zu allen gesagt. Da GOtt die Evam verflucht, habe er ihr nicht den weiblichen Leib, noch weibliche Glidmaß genommen, also seye GOtt gewiß, daß alle Weiber werden schwanger sein, darwider könne kein Gelübd, noch Bund gelten noch gehalten werden. Die Keuschheit seye eine GOttes Gaab, dessentwegen könne man sie nit geloben. Der Heil. Hieronymus habe zwar gesprochen, man könne die Keuschheit mit Betten erlangen, allein er wünsche, GOtt möchte ihme nur nicht vil der Keuschheit Hieronymi geben, welcher sein Fleisch mit keiner Fasten, noch Mühe habe zähmen können, gibt also zu verstehen, Hieronymus habe sein Keuschheit auch nit gehalten.

Wolte man aber sagen, dise Auslauffung und Brechung der Gelübden seye ärgerlich, so sage die Antwort: Aergernuß hin Aergernuß her, Noth breche Eysen, und habe keine Aergernuß, darum solle niemand von uns begehren, daß wir ihn nicht ärgeren. Dises wolle er auf dises mahl seinem guten Freund kurtz zur Verantwortung geben. Darauf nennet er die Nonnen, aber nit der Ordnung nach, wie in dem Brieff an Spalatinum; und die Veronica Zeschau hat hier ihren rechten Nahmen, und heisset nicht mehr Catharina. Der Schluß lautet also: Hiemit befehle ich euch GOTT, und grüßt mir eure liebe Audi. Ob dises ein Menschen oder Hunds Nahmen, weiß ich nit.

Wer die gantze Schrifft Tomo VI. Wittenb. fol. cit. lesen wird, der wird finden, daß ich disen kurtzen Auszug richtig gemachet. Wer ein Füncklein Verstandt hat, wer von GOtt nicht verlassen, und von dem Fleisch verblendet, der wird mit Händen greiffen, daß dise gantze Schrifft nichts anders gewesen seye, als ein liebliches Gesang, so von des Teuffels Vogel-Herd hergekommen. Es ist sich nur zu verwundern, daß Bore, und alle ihre Nonnen, nachdem sie dise Schrifft gelesen, nit also gleich wider dem Closter zugeloffen, und Luthero den Fluch, und Abschid auf ewig gegeben haben. Es ist nicht

anderst

anderst, als hätte der Heil. Ambrosius Lutherum in dem Geist vorgesehen, als er einen Mönch beschriben, was er thüe, wann er seine Kuthen von sich geworffen: considera aliquem, lauten seine Wort, Per aliquod annos habuisse studium probitatis, castitatis custodiam, vitæ attentioris affectum, piæ propositum servitutis, sedulæ observationis officium: subitóque eum esse mutatum, discessisse de monasterio, valedixisse jejunijs, continentiæ renuntiâsse, indulgere delicijs, studere luxuriæ, dudum de Monasterijs exjerunt, ut nunc Luxuriæ sunt Magistri, disseminatores incontinentiæ, incentores petulantiæ, obtrectatores pudoris. Nonne de his pulchrè dixeris, effusi sunt gressus eorum, quos benè vixisse pænituit &c. Sed hi ex nobis exjerunt, dicit Joannes, sed non erant ex nobis. (e) "Betrachte einen, der etlich Jahr der Frommkeit obgelegen, die Keuschheit bewahret, einen eingezogenen Wandel geführet, im Dienst GOttes emsig gewesen, auf sein Ambt und Regel fleißig gemercket, (f) darnach aber gähling sich veränderet, aus dem Closter ausgetretten, dem Fasten und der Keusch-

(e) S. Ambr. in Ps. 36.
(f) Welches alles Luther von sich selbsten bezeuget.

" heit Urlaub gegeben, und nur dem Wollust
" nachhenget, und der Unkeuschheit pfleget.
" Långst seynd sie aus dem Closter gangen,
" und jetzt seynd sie Meister der Unkeuschheit,
" Ausbreiter der Geilheit, Anzinder des
" Muthwillens und Verlåumbder der Ehr-
" barkeit. Kan man nicht von disen recht und
" wohl sagen, ihre Schritt seynd umkehrt
" worden, welche es gereuet, daß sie fromm
" gelebt haben ꝛc. Aber dise seye von uns aus-
" gangen, spricht Joannes, waren aber nicht
" aus uns. Also schilderet Ambrosius einen abtrinnigen Mönch und Mamelucken ab, und hat sowohl dardurch Lutherum getroffen, daß ihn Lucas Cranach der Mahler mit dem Penßel nicht sowohl wird haben treffen können. Aber was machen dann zu Wittenberg die auf so wunderbahrliche Weiß erlöste Nonnen.

Zwey und zwantzigstes

Capitel.

Wie es mit der Bore zu Wittenberg ergangen.

BOre und ihre Nonnen befanden sich sehr vergnügt auf ihren Musen = Berg ; kein Vögelein , welches zuvor seiner Freyheit in dem Keffig beraubet , kan sich also mit fliegen erlustigen , wann es ungegefehr auskommen. Sie fanden gantz und gar keine Beschwernuß bey dem neuen Evangelio, zu welchem sie sich würcklich bekeñet haben. In dem Beth konnten sie so lang ligen, biß die Sonn mit ihrem hellen Glantz ihr Schlaff = Zimmer beleuchtet , die Gloggen zur Nacht = Metten machten kein unangenehmes Geräusch in ihren Ohren , und das Fleisch schmecket ihnen an denen

denen Fasttägen eben sowohl als an anderen. Ihr Magen wurde durch das Fasten nicht mehr geschwächet, und sie hatten nur zu beförchten, daß derselbe bey immerwährenden Schmausen nicht zu vil beladen wurde. Das Exercitium zu Fressen und zu Sauffen gienge zu Wittenberg anfangs des neuen Evangelij so starck, daß Luther gesprochen: wir essen uns zu todt, trincken uns zu todt, wir essen und trincken uns arm, und in die Höl-le. Wir schmeissen uns zu todt. (a) Gewise Bett-Stunden, und den Davidischen Psalter kunten sie leicht vergessen, und mit ihrer künstlichen Arbeit wurden sie auch nit mehr übertriben. Es wurden ihnen in die Hand gegeben die lustige Schrifften und Bücher deß neuen Glaubens-Lehrers. Sie lacheten einander jetzt aus, daß sie vormahls so offt die Zeit mit Lesung geistlicher Bücher verschwendet, welche beständig von dem strengen Gericht GOttes, von dem gewisen Todt, aber ungewiser Stund, von Erhaltung der Gnad GOttes, von Schwere der todt- und läßlichen Sünden, von Fortgang in der Vollkommenheit, von der steten Nachfolg JEsu Christi, Verachtung seiner selbst, Vertreibung der Versuchungen, und Erhaltung Jungfräu-

licher

(a) Tischreden Eißleb. anno 66. fol. 64. b.

licher Reinigkeit gehandlet haben. In dem Pabstthum und Closter wurde ihnen besonders in dem Novitiat viles vorgeschwätzet von Casteyung des Leibs, von Bezähmung der fünff Sinnen, von Ubung in der Demuth, und anderen Dingen, mit welchen die Leben der Alt-Vätter und Mönchen angefüllet; alles dises hatte nunmehr ein End, ein Tag ware fröhlicher als der andere, und ein vergnügte Stund wurde mit zehen lustigen ersetzet. In dem Hauß des Heil. Kirchen Lehrers Lutheri ware ihr gewöhnliche Rendevous, welcher ihnen tausend Vergnügen immerzu verschaffte. Seine Discurs waren sehr angenehm, aufgewerckt, mit denen artigisten Histörgen unterspicket, und ein subtiles Räuplein ergötzte sie mehr als hundert geistliche Zusprüch, so sie zuvor von ihrem melancolischen Beicht-Vatter anhören müßten. (b) Wann sie auch in der Kirchen eine Predig aus seinem Christus-Mund angehöret, so waren sie schon widerum begürig auf die folgende, was etwann in derselben wider das ihnen schon verhaßte Pabstthum vorkom-

(b) Vid. Joan. Cochlæi Piam Exhortat. Romæ ad Germaniam. D. 4. edit. Tubingæ 1525. mense Februario, wo viles vorkommet, wie Lutherus die ausgelossene Nonnen aus denen Priapeis Virgilij, und unkeuschen Bücheren Ovidij geistlich unterwisen habe.

kommen möchte. Luther selbsten gerathete offt schier in eine Verzuckuug, wann er dise einfältige Nönnelein wie die zarte Lämmicher mit einander spihlen sache, und beweinte in seinem Hertzen, daß er nit schon längsten einen so theuren Schatz dem Pabst entrissen, er liesse sich doch leicht anmercken, daß die schönste unter ihnen ihme am liebsten wäre, welches nit selten ein heimliche Eyffersucht unter ihnen erwecket. Der erste Tag, welchen Bore nach ihrer wunderbarlichen Erlösung unter die Schwartze gezehlet, ware jener, an welchem die Zertheilung ihrer neun Apostolischen Glaubens-Schwesteren geschahe. Sie hatten nichts mehrers gewunschen, als daß sie niemahlen von denenselben möchte getrennet werden; allein dises ware ein Unmöglichkeit, das Predig-Ambt ware nicht so einträglich, daß Luther fast ein gantzes Convent in die Länge hätte erhalten können. Sie mußte es also gedulten, daß einige ihren Elteren, andere ihren Befreundten, und etwelche anderen Gutthäteren zugestellet wurden. Sie aber die schöne Bore hatte das Glück, als ein Vatter und Mutter-loses Weißlein, und glaublich auch Ave Schönfeldin in Wittenberg zu bleiben. Weilen sich der theure Mann-Gottes Lutherus ihrer Armuth erbarmet, indeme sie von ihren Herrn Bruder Hanß von Bore, wel-

welcher selbsten schier verlausen wolte, nichts zu hoffen hatte.

Philipp Reichenbach Stadt-Schreiber zu Wittenberg, Juris Licentiatus, und nachmahl Burgermeister, ein grosser Freund Lutheri, und wegen diser eintzigen Affection, wann er schon seiner Lebtag kein eintziges gutes Werck gethan hätte, ein höchst meritierter Mann hatte die hoche Ehre, dise geistliche Emigrantin Catharinam von Bore zu sich in seine Behausung, als ein kostbahres neu Evangelisches Kleinod zu verwahren (c) sie hatte bey ihm keine üble Händel. Er ware bey seinem Ambt wegen im̃erzu vorfallenden Neuigkeiten, welche das Rumor- Evangelium Lutheri erweckte, sehr beschäfftiget; Bore wurde also in ihrem Aufführen weder allzu starck beobachtet, noch verhinderet. Die Entfernung deren Nonnen, welche sie zuvor angewohnet, wurde ihr in einer kurtzen Zeit auch erträglich, daß sie nicht mehr gewunschen, dieselbe um sich zu haben. Anfänglich zwar lebte sie in grosser Einsamkeit, und dieselbe wurde fast durch den eintzigen Lutherum zu Zeiten versüsset. Nachdeme aber ihre Freundlichkeit,

und

(c) Vide Iselin Lexic. univers. v. Bore. und Tom. IV, Consil. Witt. fol. 19.

und gutwilliges Gemüth in Wittenberg ruchbar worden, fehlete es an keiner Gesellschafft mehr. Unterschidliche Herren Studenten, Magistri, und ausgesprungene Mönche machten fast täglich bey ihr Cour und Aufwartung. Es gibts auch die Erfahrung, sagt der gelehrte Tympius, (d) wann das reine Wasser ein Aaß ausgeworffen, da lassen sich alsobald die schwartze Vögel hauffenweiß darbey finden, Hund und Katzen fressen gern, was ihnen die Reichen von ihrem Tisch zuwerffen. Wittenberg ware ein solcher Ohrt, an welchem sie immerzu lustig und angenehme Zeitungen hören konte. Es ware allda die Pflantz-Stadt der Neu-Evangelischen Kirchen und es gienge fast kein Tag vorbey, an welchem nicht neue Deserteurs aus dem Päbstlichen Lager angekommen. Es wimmlete alles von ausgesprungenen Mönchen, abgefallenen Priester, und dergleichen Lumpen-Gesind. Das herrliche (scilicet) Beyspihl der Nimptschischen Nonnen ware eben so wenig ohne Nachfolg, als das Exempel Lutheri. Ach mit was grossem Hertzens-Vergnügen wird sie nit noch selbes Jahr von dem Herrn Doctor Luther verstanden haben, daß auf ein neues

16.

(d) In der Zugab seiner verteutschen Rhomphæa Apostatarum fol. 153.

16. Nonnen aus dem Closter Niderstetten abermahlen umgesattlet, deren 11. zu dem Vogt zu Alstätt gekommen, fünff aber von Graffen Albrecht von Manßfeld aufgenohmen worden, welche Zeitung Lutherus seinem lieben Herrn Spalatino auch nit hat bergen wollen. (e) Wie wird sie nicht in ihrem Vorhaben und neuen Glauben gestärcket worden sein durch das schon oben angerühmte, und in eben dem Jahr ihrer Erlösung geschehenen Wunder, das sich Wenceslaus Linck gewester Prior und Vicarius der Augustiner zu Nürnberg mit einer abgestandenen Nonn verheurathet, obwohlen dergleichen Wunder-Werck auch die Türcken, und Calvinisten, Widertauffer, und Socinianer von Ehr- und Glaubens-Vergessenen Catholischen Priestern aufweisen können. In folgendem Jahr konte ihr zahrtes Ohr ebenfals von nichts als grossen Wunderen hören. Florentina von Oberweinmar eine Nonne, wie Bore und ihre Mit-Schwestern, ware miraculoser Weiß aus dem Closter entsprungen. Sie selbsten beschribe durch Anleitung Lutheri das Wunder-Zeichen, und setzet zum voraus: Mann soll die Zeichen

(e) Tom. II. Epist. pag. 139. a.

und Wunder GOttes nicht in Wind schlagen. Sie erzehlet, wie sie in ihrem zarten Alter in das Closter gekommen, und ihr im vierzehenden Jahr die Augen aufgegangen, das sie gefühlet und erkennet, daß der geistliche Standt ihrer Natur zu wider, und ihr die Keuschheit zu halten unmöglich seye. Sie meldet ferner, daß sie heimlich an Lutherum geschriben, und von ihme Hülff begehret. Weilen aber solches ihrer Abbtißin zu Ohren gekommen, so wurde sie eingesteckt, und hart gehalten. Aber GOtt, dem alle Ding möglich, schickte es, sagte sie, aus seiner göttlichen Weißheit, gegen welcher dise Welt-Weißheit eine Thorheit, das eines Tags nach Essens-Zeit, da ich in meine Cellen gieng, die Persohn, die mich solt verschliessen, die Cellen ließ offen stehen, und ich also vermittelst göttlicher scheinbarer Hilff entkommen, NB. noch bey Schein der Sonnen, ungefährlich um einen Schlag, als vil Persohnen meiner Mit-Schwestern in ihren Cellen, und auf dem Schlaff-Hause gewest. (f) Alles dises ist geschehen zu Eißleben in dem Nonnen-Closter Neuenhelffte. Uber welche Geschicht Bore über die massen sich wird verwunderet, und gesagt haben: " Ey! ey! " Wun-

(f) Vid. Tom. VI. Witt. fol. 249.

" Wunder über Wunder! Hören sie um Got-
" teswillen Herr Stadtschreiber, was sich
" mit der frommen Florentina zugetragen:
" ein so grosses Miracкel ist mit ihr geschehen,
" daß ich mein Lebtag von keinem grösseren
" gelesen 2c. Meines theils gestehe ich gern, daß ich in der gantzen Erzehlung nichts verwunderliches, nichts göttliches finde. Ein dergleichen Wunder-Werck geschahe erst neulich einem meiner Freunden mit seinem Hund. Er hatte disen eingesperret, und wolte ihn durchaus nit aus dem Hauß lassen. Es geschahe aber, daß durch seinen Bedienten die Hauß-Thür offen gelassen wurde, da lieff der Joli hurtig auf und darvon, noch bey Schein der Sonnen, ungefährlich um einen Schlag. Es war auch niemand zugegen, so ihne hätte halten können, nicht anderst als wie bey Florentina. Wer sihet hier ein Wunder? dises Hunds-Miracкel könte man in denen Schrifften Lutheri gleich nach dem Wunderwerck, so allererst Florentina erzehlet, setzen, damit zwey grosse Wunder-Geschichten gleich nach einander kämen.

Mit dergleichen freudigen Zeitungen wurde also Bore immerhin getröstet; Es ist nur schad, daß sie kein richtiges Tag-Buch darüber verfasset, dann es bezeuget Luther ausdrucklich in dem Send-Schreiben an die

Herren Grafen von Mansfeld (g) daß GOtt dergleichen Zeichen, wie mit Florentina geschehen, durch drey Jahr lang wohl mehr gethan habe, welche zu rechter Zeit sollen beschriben werden. Dise rechte Zeit aber ist so lang, als Luther gelebt, nicht gekommen, und das gantze Lutherthum kan kein einiges rechtes Wunder, eines wahren Glaubens-Zeichen biß auf gegenwärtige Stund aufweisen. So vil zur Nachricht.

(g) Loc. cit. fol. 248. b.

Drey-

Drey und zwantzigstes Capitel.

Bore wird unter denen Wittenbergischen Studenten verliebt.

UNter der geistreichen Anweisung des neuen Wittenbergischen Kirchen-Lehrers Lutheri hat Bore also in der Vollkommenheit zugenommen, daß sie für eine ausgemachte Meisterin konte angesehen werden; sonderbahr gabe sie sich grosse Mühe den Grundsatz des Lutherischen Evangelij: daß es eine Unmäglichkeit seye die angelobte Keuschheit zu halten, aus dem Fundament zu erlehrnen, und wider alle Anfäll vertheidigen zu können. Sie wuste alle Zweiffel und Einwürff der Catholischen so behend zu widerlegen, daß ihr nichts abgienge, als der Doctor-

ctor - Crantz, welcher zu ihrer Zeit aus Stroh geflochten wurde. Allein diser ware ihr allzeit gewiß, weilen sie einen so grossen Doctor als Luther ware, auf ihrer Seithen hatte. Damit sie aber nicht nur in Theoria, sondern auch in Praxi das ihrige thun möchte, suchte sie alle gute Gelegenheiten aus, ihre Wissenschafft an den Mann zu bringen. Zu Wittenberg konte sie tägliches Exercitium haben mit geringem Unkosten. Es waren genug Kauffleuth vorhanden, daß sie im geringsten nicht zu besorgen hatte, das kostbahre Perl ihrer Jungfrauschafft mit sich in das Grab nehmen zu müssen. Das neue Evangelium machte die Herren Studenten auf diser hohen Schuhl so munter und brinn eyfferig, daß vast keiner unter ihnen ohne Hur gelebt. Der meiste Theil unter ihnen waren Epicurer, und es haben einige ihre Gelehrsamkeit soweit gebracht, daß sie vor lauter Hurerey und Weiber Lieb seynd närrisch worden. Die Weibsbilder auf offentlicher Strassen haben sich nit geschamet, denen jungen Gesellen zuzuruffen: komme her, stiere mich. (a) Illiricus, ein Ketzer, bekannte dises selbsten, und ermahnte die Elteren, daß sie vil besser thun würden, wann sie ihre Söhne in offentliche Huren-Häuser, als

(a) Vide Berghauer Apolog. fol. 101.

als auf die Hohe-Schuhl zu Wittenberg schicken wurden. (b) Der eyffrige Glaubens-Held Cochlæus schreibet in dem 1524. Jahr von disem Musen-Berg also: Audax illa Juventus, & Præceptoris, & Idoli hujus impiis seditiosisque doctrinis animosior facta sine pudore ruit temerè in omne flagitium, blasphemat Superos, contemnit sanctos, prophanat templa, dejicit imagines beatorum, diruit altaria, violat dies festos, irridet jejunia, vorat carnes, dum jejunant cæteri, luxuriantur, scortantur, potant, epulantur &c. (c) " Die freche Jugend, " welche durch die gottlose und aufrührerische " Lehren ihres Lehrmeisters, und dises Ab-" gotts (Lutheri) zur grösserer Frechheit " gelanget, platzet ohne Scham in alle Gott-" loßigkeit, lästeret GOtt, verachtet die Hei-" lige, entunehret die Kirchen, stürtzet die " Bildnussen der Auserwöhlten, zerstöhret " die Altär, entheiliget die Festtäg, verla-" chet das Fasten, frisset Fleisch, da die üb-" rige von demselben sich enthalten, treiben " Unzucht, Huren, Sauffen und Fressen ꝛc. Wer dises alles nit glauben will, der lese die In-

(b) Ulenberg in vita c. 2. n. 4. pag. 396.
(c) In pia Exhort. Romæ ad Germ. excusa Tubingæ anno 1525. c. 5.

Intimation Lutheri selbsten, welche er wider die offentliche Unzuchten der Studenten zu Wittenberg gemachet: (d) in disen kommet folgendes vor: Wer nicht ohne Huren leben will, der mag hinziehen, wohin er will, hie ist eine Christliche Schuhl, daß man soll lehrnen GOttes Wort, Tugend und Zucht. Wer ein Huren-Treiber will sein, der kans anderstwo thun - - - - die junge Narren meinen, sie müssen es nicht leiden, sobald sie ein Brunst fihlen, soll ein Hur da sein rc.

Bey so bewandten Umständen wolte Bore, wie gemeldet, auch nicht müßig sein, weilen sie nicht aus dem Closter geloffen, die Keuschheit zu halten. Ihr heiliger Novizen-Meister Lutherus machte ihr darzu selbsten Courage und Gelegenheit. Er sagte in der Stille zu ihr: Er habe es nicht sogar böß gemeint mit denen Herrn Studenten, er müsse ein wenig dergleichen thun, als sehe er die Sach nicht gerne, das neue Evangelium aber verbiete das Buelen gar nicht. Es müsse kein fromm Kind ein Eheweib werden, sie seye dann zuvor ein Hur worden. (e) Weiber

(d) Solche ist zu finden in denen Tischreden cit. anno 66. fol. 457. a. b.

(e) Tom. Witt. fol. 278. a. §. 2. Vide den keuschen Luther Conr. Andreæ fol. 466.

der müssen eintweder zur Ehe, oder zur Hurerey gebraucht werden. (f) Die Natur lasse ihr Werck sonst nicht. (g) Es seye seine Meinung nicht, zu sagen, wie man Keuschheit halten solle: sonder wie man sie nicht halten könne, noch solle. NB. **er meine, es seye ja genug geredt.** (h) Es seye auch umsonst sich bemühen mit Gewalt zu enthalten, GOttes Wort lasse nicht halten, lüge auch nicht, da es spricht, wachset und mehret euch. (i) Dergleichen Zusprüch vermöchten so vil bey diser neuen Glaubens-Tochter, daß sie fast zwey Jahr lang unter denen Wittenbergischen Studenten das Commiß-Nickl Handwerck, wie Herr Weißlinger redet, zunfftmäßig getriben hatte. (k) Dietenbergius bezeuget überhaubt von di-

(f) Tom. II. Jen. fol. 172. b. §. 4.

(g) Ibid. fol. 140. b. §. 4. Ich schame mich, den gantzen Sau-Text hieher zu setzen; wer ihn lesen will suche ihn an disem Orth selbsten auf, und er wird in denen Schrifften eines Heyden oder Türcken einen Geileren niemahls finden können.

(h) Tom. VI. Witt. fol. 232. b.

(i) Tom. II. Jen. fol. 172. b. auf dergleichen Art, sagt Conrad Andreæ, citirt der Teuffel den Psalter, und mögen Christus, Paulus und Joannes mit ihrem Gottes Wort wohl heimziehen. Math. 19. 1. Cor. 7. Apoc. 14.

(k) Vogel friß fol. 63. Straßb. Edition.

sen neun Nonnen, daß sie zu aller Unzucht aus denen Armben JEsu Christi seyen verleithet worden. (l) Emserus singet eben dises Lied. (m) Der fromme Hertzog Georg gibt eben dises nicht dunckel zu verstehen, als er in dem Schreiben an Lutherum ihme disen Nonnen-Raub anno 26. vorgehalten: In was Jammer, schreibt er, und verdammlich Elend du sie bracht, und wie sie gehalten werden, und NB. wozu, ist am Tage, daß dir darum der Teuffel feind, das glauben wir nicht. (n) Ins besonder aber von der Bore bezeuget Cochlæus, und schreibet: daß *Catharina* von *Bore* zwey Jahr unter denen *Academi*schen Schueleren in aller Freyheit zugebracht habe. (o) Der eyffrige Bischoff Wilhelmus Damasi Lindanus nennet Catharinam jene schöne, welche einige Jahr zu Wittenberg von allerhand Studenten sich hätte küssen, und herum wältzen lassen. (p) Joan-

(l) De Votis Monast. l. 2. Coloniæ 1525. fol. 176. b.
(m) In seinem Epithalam.
(n) Tom. IX. Witt. fol. 232. b.
(o) In Act. Lutheri apud S. Victor. propè Moguntiam impressis anno 1549. fol. 79.
(p) In seinem Dubitantio Dial. 1. fol. 12. 13. diser Ruremondische Kirchen-Prälat wurde in eben dem Jahr gebohren, in welchem Bore mit Luthero ihre vermeinte Ehe vollzogen hatte; er beziehet sich auf einen Zeugen, welcher mit Luthero selbsten Umgang gepflogen.

Joannes Nas schreibet, *Bore* habe hin- und wider unter denen Gelehrten das *Evangelium crescite & multiplicamini* sowohl begriffen, daß ihr schier die Gürtel zu kurtz worden. (q) Laignæus Scotus ein Doctor der Sorbona zu Pariß redet von der Sach also: Dise *Catharina Lutheri*, so lang sie zu Wittenberg gewesen, ist unter denen Studenten immerdar um gewanderet, und gleich als die Eslin zu Jerusalem gemein worden. (r) Alles Dises haben auch in ihren Schrifften bekräfftiget Thomas Bozius, (s) Alanus Copus, (t) und andere mehr, welche ich nicht nöthig erachte beyzubringen.

Herr von Seckendorff, und Hr. Mayer laugnen dise Sach durch den Banck hinweck, ohne das sie nur einen eintzigẽ Mann hätten aufbringen können, welcher der Bore das Wort geredet,

(q) Cent. V. fol. 305. a. diser Nas wurde ebenfals nit lang nach der Hochzeit Lutheri gebohren, und ware sehr fleißig die Nachrichten von der Bore einzuhollen.

(r) In dem Leben Lutheri fol. 36. welches etlich 20. Jahr nach dem Todt der Bore zu Paris lateinisch zum Vorschein gekommen. Zu Ingolstatt kame hievon eine teutsche Ubersetzung heraus anno 1582., welche angerühmtem Joanni Nas Bischoffen zu Bellin zugeschriben worden, welche ich allein bey Handen habe.

(s) Tom. I. de Signis Eccles. l. 12. sign. 56. pag. 504.

(t) Dialog. 6. C. 33. pag. 939.

geredet, oder zu Zeiten Dietenbergij, Cochlæi &c. dise Sach widersprochen hätte. Die eintzige Consilia Wittenbergensia werden von Herrn Mayer angezogen, (u) welche sagen, (x) *Bore* habe sich bey dem Herrn Stadtschreiber M. Philipp Reichenbach stille und wohl verhalten. Allein es ist zu mercken, daß jenes Consilium, aus welchem diser Auszug gemachet worden, erst anno 1629. seye gestellet worden, und noch oben darauf die Hn. Theologi selbsten bezeugen, daß sie ausser der Ehe Lutheri keine schrifftliche Nachrichten gefunden haben, weil die Alte ohne dem nicht vil aufgezeichnet. (y) Drittens endlich haben sie keine eintzige Authorität dessentwegen angezogen, folglich kan ihr freywillige Aussag denenjenigen Scribenten, welche zu Zeiten der Bore, oder gleich darnach gelebt haben, nichts præjudicieren. Seye es auch, daß es nur die Feind der Bore geschriben haben, so muß man doch disen mehreren Glauben beylegen, als allen anderen, weilen kein Freund von ihr was bessers angerühmet, sondern noch über das von ihr sehr wenig selbsten gehalten, weilen die **böste Freund** *amicissimi clamabant*, Luthero bestän-

(u) fol. 20.
(x) Tom. IV. pag. 19.
(y) Cit. Conf. fol. 17. §. 4.

beständig in die Ohren rufften: *Non hanc sed aliam*, er solte nit dise, sonder ein andere heurathen. (z) *Irritantur*, schreibet Lutherus an seinen Hertzens-Freund Michael Stifel, *vehementer sapientes inter nostros; rem coguntur Dei fateri, sed personæ larva tam meæ, quàm puellæ illos dementat, & impia cogitare, & dicere facit.* (aa) Die Weisen *NB.* auch unter uns sind hefftig darüber erzürnet (das ich dise Nonn heurathe) sie müssen bekennen, daß der Ehestand Gottes Geschöpff und Werck ist (dises ist wahr, aber nicht unter Pfaff und Nonnen) aber die Larve meiner und der Jungfrauen (bb) Persohn macht sie so thöricht, und treibt sie böß zu dencken und zu reden an. (cc) Wer sihet aus disem allem nicht,

(z) Tom. 2. Lat. Colloq. mens. pag. 158. Tischreden Eißleb. fol. 432. Franckfurt fol. 307. a. Dreßdisch. fol. 663.

(aa) Tom. II. Epist. pag. 294. a. Tom. III. Jen. Germ. fol. 148. b.

(bb) Hierauf sagt Herr Weißlinger, Bore seye ein Jungfrau dazumahlen gewesen, wie die Fräule Dina Genes. 34. 2. Er hat auch recht, dann wie Luther dises geschriben, war er schon bey ihr gelegen, wie ich in dem anderen Theil nicht nur probiren, sondern demonstriren werde.

(cc) Also sollen dise letzte Wort übersetzet werden, und nicht wie sie in der teutschen Version cit. vorkommen.

nicht, daß die gröste Freund Lutheri, und die verständigst- und weiseste unter seinen Lehr-Jüngern auf dise ausgeloffene Nonne sehr wenig müssen gehalten haben. Es wäre ja höchst unbillich, ja sündlich gewesen, wann sie ein fromme, stille und eingezogene Persohn dem neuen Glaubens-Lehrer wurden mißrathen, oder arges von der *Bore* gedenckt, und gesprochen haben. Luther hätte auch dise Unschuld und Tugend aufs wenigist mit etlichen Zeihlen gegen seine Freund vertheidigen sollen. Weilen dises aber auch nit geschehen, sonder vilmehr selbsten gestanden, daß er die Ave Schönfeldin ihr immerzu vorgezogen, und die *Bore* nicht lieb gehabt, weilen er sie verdächtig gehalten, als wäre sie stoltz und hoffärtig, (dd) so ist augenscheinlich und handgreifflich alles wahr, was oben angezogene Scribenten von ihr vorgegeben. Will man aber wissen, warum er dises geile Luder-Fleisch für stolz und hoffärtig angesehen, so kan ich so vil nicht ohne Grund sagen, das es dessentwegen geschehen, weilen Bore sehr vil auf ihren Adel gehalten, und Luther stäts zu beförchten hatte, wann er sich um sie bewerben wollte, er wurde einen Korb bekommen, wie

solches

(dd) Tischreden Eißleb. fol. 435. a.

solches Herr Mayer selbst nit bergen kan. (ee) Es durfften sich also bey derselben aufs wenigst bey Tag keine gemeine Stutzer anmelden; sie spitzte das Maul nach einem adelichen Bräutigam, und es wäre ihr fast die Sach gerathen, wie wir gleich sehen werden. Wann dises alles dem Herrn Fresenio nicht genug, so beliebe er sich dessentwegen mehrere Nachricht bey Herrn Weißlinger in seinen Merckwürdigkeiten einzuhollen, (ff) allwo diser weit mehrere Proben beybringet, daß er in seinem Vogel friß oder stirb nicht teufflisch gelogen, daß Bore das Commiß-Nickel Handwerck unter denen Studenten, eh und bevor sie sich mit dem Wittenbergischen Pegaso vermehlet, getriben habe.

(ee) fol. 34.
(ff) Merckwürdigk. IV. Th. fol. 205. & seq.

Vier-

Vier und zwantzigstes Capitel.

Lutherus will bey denen Liebhaberen der Bore selbst den Kuppel-Beltz verdienen.

UNter anderen Liebhaberen der Bore befande sich zu Wittenberg Hieronymus Baumgartner ein Studiosus Juris, und Patritius von Nürnberg. Der Liebs-GOtt hatte ihm sein Hertz mit einem brennenden Pfeil in Flammen gesetzet, und Bore ware gegen ihm nit ohnempfindlich. Allein er hatte einen mächtigen Neben-Buhler an der Seithen, welcher mit Luthero sehr wohl bekannt, nicht hitzigers verlangte, als mit diser Schönheit durch das süsse Band der

Ehe

Ehe sich auf ewig zu verknüpffen. Allein die Götter waren ihm nicht günstig, und ein widriges Gestürn hat seine Geburts-Stund angefeindet. Die Sach hat ihme fehl geschlagen, und auf keine Weiß hierzu einige Recommendation von Luthero erhalten können. Diser H. Prophet wuste um alles, was in dem Hertzen seiner von ihm selbst geliebten Bore vorgienge, und obwohlen er sich für höchst glückseelig geachtet, wann er ihre schöne Hand hätte hoffen können, so unterstunde er sich doch nit seine innerliche Heimlichkeiten zu verrathen, theils weilen es ihm als einem Bauren-Sohn an hohem Adel gebrache, anderer seits aber gewiser Umständen halber, welche sich bald äusseren werden, noch zur Zeit nicht für rathsam hielte, zur Ehe zu schreitten. Er gonnete dessentwegen seiner geliebten Glaubens Tochter eben so vil als sich selbsten, und weilen er als der vertrautiste Gewissens-Rath wohl wuste, daß sie in den Herrn Baumgartner sterblich verliebt wäre, trachtete er auf alle Weiß diser Liebe ein vollkommenes Vergnügen zu verschaffen, eh und bevor auf diser Baßgeigen eine Saiten springen mächte, welche einen üblen Klang in den Ohren seiner Neuglaubigen erwecken konte. Er schluge sich dessentwegen auf die Seithe ihres geliebten Anbetters, und wolte selbsten wider seinen Willen, und mit grossem Hertzenszwang den Kuppel-

Welt verdienen; er schribe in einem geheimen Send-Brieff an ihne folgendes: Si vis Ketham tuam à Bora tenere, matura factum, antequam alteri tradatur, qui præ manibus est. Necdum vicit amorem tui, ego certè utrumque utrique copulatum gauderem. Vale Wittembergæ XII. Oct. 1524. Martinus Lutherus. Das ist: Thue eylends darzu, wann du deine Rätha von *Bore* erhalten wilst, eh sie ein anderer, der schon vorhanden, weg kaperet. Sie hat deine Liebe noch nit aufgegeben. (a) Mich freuete es fürwahr, wann ihr beyde mit einander verkupplet wäret. (b) Lebe wohl Wittenberg den *12. Octob. 1524.* Dise schöne, neu Apostolische Nachricht haben wir denen Herren Prädicanten selbsten zu dancken, und der gantzen Christlichen Welt wäre zu göstem Nachtheil dieselbe verborgen gebliben, wann sie nicht denen Unschuldigen Nachrichten von alten theologischen Sachen (c) wäre einverleibet wor-

(a) Sehet! dises Mensch muß ungemein die Zärtlichkeit der Liebe empfunden haben.

(b) Zwey Hund an einem Bein seynd schier zu vil: allein Luther hat nicht nur die Vilheit der Weiber, sonder auch der Männer in seinem neuen Evangelio aus höchstem Gewalt zugelassen.

(c) Tomo XXX. pag. 530.

worden, für welche ich ihnen auch für mein Persohn verbündlichsten Danck sage. Ich zweiffle nicht, es werden noch unterschidlich dergleichen Kuppel- und Buhl-Brieff von dem anderen Paulo und dritten Elia vorhanden seyn, und in dem Heiligthum der Neu-Evangelischen Kirchen aufbehalten werden. Allein es schmertzet mich mit dem Herrn Buddeo, daß es Lutherische Theologos absetze, welche mit allem Fleiß dieselbe zu vertuschen, zu unterdrucken, und aller Menschen Augen zu entziehen trachten. (d) Es ist einmahl nit recht, daß man dergleichen Kostbarkeiten verbirget, welche nichts beytragen wurden, Lutherum vollkommen zu erkennen. Jedoch was gehet mich dises an, ich komme wider zu der verliebten Bore.

Ich weiß nit, woher es gekommen, daß dise Heurath mit einem so edlen Juncker nit vor sich gangen. Er ware einmahl diser schönen Nonnen zimmlich an das Hertze gebachen, warum hat er sich dann auf ein so hohes Vorwort Lutheri nicht Spornstreich resolvirt dieselbe sich beyzulegen? Es hat villeicht diser

(d) Vide Præfationem in Supplementum Epistolarum Mart. Lutheri â Francisco Buddeo editum Halæ 1703. ad finem.

Herr Studiosus ein oder das andermahl seinen Neben-Buhler, oder den heiligen Mann GOttes selbsten bey ihr an dem Fenster, oder in Camera charitatis angetroffen, darauf seine Meinung aus Eyffersucht geänderet, sein Hertz von diser Ungetreuen abgewendet, von der Vestung abgezogen, und sich zum Marsch blasen lassen? Wer die Sach genau überleget, wird in allem disen kein Unmöglichkeit finden. Man hat eben an einem allzusehr muffenden Wildbrät bald genug geessen. Es mag aber dise feurige Lieb ausgelöschet haben, wer immer will, ein so schönes Frauen-Zimmer, wie Bore ware, durffte sich wenig darum bekümmeren, sie konte Liebhaber genug, und zehen für einen haben; sie ware wie jener Baum mit goldenen Aesten, von welchem Virgilius (e) schreibet:

- - - primo avulso non deficit alter
Aureus, & simili frondescit virga metallo.

Wann ein goldenes Zweig abgebrochen wurde, so schosse gleich ein anderes von eben disem Wehrt herfür.

Nachdem Herr von Baumgartner dises edle Käder verlassen, schnappete mit aufgesperrten Mund nach demselben Doctor Glacius

(e) Æneid. 6.

cius ein abgestandener Priester und Prædicant zu Orlamünde, ein sonderbahrer guter Freund des heiligen Propheten von Wittenberg. Diser Glacius ware ein wunderbarlicher Kerl. Sagittarius berichtet von ihme in seinem Indiculo Historiæ Ecclesiasticæ fol. 6. daß, als er das Rectorat der Wittenbergischen Universität verwaltet, sich selbsten als einen Pastor von Orlaminde bestellet habe mit disen Worten. *Ego Rector Academiæ Magnificus designo me Casparum Glacium Pastorem Orlamundanum.* Ich *Rector Magnificus* der Hohen-Schule ernenne mich *Caspar Glaz* selbst zu einem Pfarrer zu *Olamunde*. Aus disem ist leicht abzunehmen das es ihme zwey Finger ob der Nasen zimlich müsse gefehlet haben. Es verliebte sich also diser Herr Doctor in die Bore. Allein so hitzig die Sach anfangs hergegangen, als durch die blitzende Augen der Bore seine Freyheit in die Fessel gerathen, so geschwind wurde dise Lieb in eytlen Dunst und Lufft verwandlet. Bore erzeigte sich gegen ihm gantz kaltsinnig, und so schlechten Lust zu ihme, als ein Hund zu einem Glaß Wasser. Nicht nur einmahl hat sie Glacius eine unerbittliche grausame Schöne genennet. Nicht nur einmahl hat er denen Götteren, wann er sich allein in seinem Zimmer befunden, gefluchet, daß sie sich ihme so ungünstig in seiner Lieb erwise. Lu-

ther wolte endlich selbsten sich in die Mitte legen, und der Bore disen Liebhaber einschwätzen, allein es ware alles umsonst; es ware bey ihr, sagt Herr Mayer, kein blinder Trib zum Ehestande, also das sie sich einem jeden Freyer, der sich nur bey ihr angegeben, alsobald und ohne reiffe Uberlegung zu einem Ehegatten ergeben hätte. Sie hat dannenhero kein Bedencken getragen, auch dem D. Glacio den Korb zu geben, ob er sie schon gern haben wolte, auch sich Lutherus vile Mühe gabe sie mit Glacio zu verbinden. Solches berichtet uns der fürtreffliche Scribent Abrahamus Scultetus aus Amsdorffij eygenhändigen Bericht. (f) Amsdorffius schreibet also: Aber sihe! indem *Lutherus* bey sich Rath schlaget, *Catharinam* von *Bore* dem *Doct. Glacio* Pfarrer zu Orlamünde zu verheurathen, kommt *Catharina* zu *Nicolao Amsdorffio*, und beklagte sich über den Anschlag *D. Lutheri*, daß er sie wider ihren Willen mit *D. Glacio* verheurathen wolte; sie wuste, daß er mit *Luthero* gut Freund ware, derowegen batte sie

(f) Scultet. in Annal. ad ann. 1525. fol. 274. und aus ihme Seckend. l. 2. p. 17.

sie, daß er doch *Lutherum* auf andere Gedancken bringen wolte, so wäre sie bereit mit einem jedwederen von beydē *Luthero* oder *Amsdorffio* sich in eine Ehe-Verbindnuß einzulassen, mit dem *D. Glacio* aber könnte sie es nicht thun. Dises heisset sich selbsten gen Marckt tragen, nnd feil biethen. Herr von Seckendorff nimmt es aber der Bore nicht übel, und sagt, die Armuth seye daran schuldig gewesen. Ich will es auch gelten lassen, indessen ist nur gar zu gewiß, und erhellet aus diser Erzehlung unlaugbahr, daß auch Amsdorffius zimlich mit diser Nonnen gekurtzweilet, und auch nach ihme derselben das Maul starck müsse gewässeret haben. Es ist sich auch nit zu verwunderen. Diser Amsdorff ware von einem guten Adel, und wurde nachmahlen hochwürdigster Bischoff von Naumburg. Ein solcher Herr ware ja anständiger für ein gewesene adeliche Abbtißin, als ein gemeiner Stigelhupffer, und Dorff-Pfarrer, wie D. Glacius ware. Er wird angerühmt als ein mit schönen Gaaben ausstaffierter Theologus (g) und es ware an ihm eine schöne Gaabe seine ungemeine Höfflichkeit, mit welcher er die Catholische immerzu einladete, sie solten

(g) Vid. Lexic. Erudit. V. Amsdorff.

ihn in dem Arsch lecken (h) es ware an ihm eine schöne Gaabe seine Barmhertzigkeit, welche ihne so weit getriben, daß er sich nach dem Exempel Lutheri sehr eyfferig um die ausgesprungene Nonnen angenohmen, also zwar, daß er bald bey Hof in Ungnad gefallen wäre, dessentwegen hat er auch die Hof-Herren seines Churfürsten für Buben nicht nur allein für GOtt, sonder auch für der Welt ausgeruffen. (i) Eine schöne Gaabe ware an ihme seine ausnehmende Gelährtigkeit. Er brachte die erste und letzte, auch die ärgste und schädlichste Ketzerey, so je auf Erden kommen ist, auf, daß die gute Werck den Himmel zu erlangen nicht nur allein nicht nöthig, sondern hinderlich und schädlich seyen. (k) Was kunte angenehmers sein für ein buhlendes Frauen-Zimmer? Ach was süsses Vergnügen wird Bore nicht ab diser Lehr geschöpffet haben!

Beson-

(h) Lutherus rühmet dise Politesse selbsten bey Spalatino dem Hof-Prediger an, weil diser am besten verstunde, was ein Höflichkeit seye. Supplem. Epist. Lutheri Epist. 163. fol. 182.

(i) Weisling. Merckwürdigk. Tom. IV. fol. 243.

(k) Vide den ersten Theil Operum German. Lutheri, welches auch das gelehrte Lexicon bezeuget.

Besonders in Betrachtung, daß dise Lehre auch den Beyfall Lutheri verdienet hat. (l) Wie wird sie sich bey ihren verliebten Zusamenkůnfften von dergleichen schådlichen Dingen gehůtet haben! (m) Eine schöne Gaabe ware auch an disem adelichen Liebhaber, das er die Blutschand gebilliget, und solche meisterlich zu vertheidigen geholffen, als Herr Marquard Schuldorp seiner leiblichen Schwester Tochter geehliget, oder besser zu reden, geblutschåndet. (n) Dergleichen Lehren kosteten ihn wenig Můhe, wie ihne dessentwegen Luther in einer offentlichen Predig angerůhmet, daß er dergleichen Ding bey einem Krug guten Wittenberger Bier habe ausrichten können. (o) Justus Jonas hielte zwar auf disen Amsdorff nicht vil, und nit höcher, als das er solche Zetul lesen solle, mit welchen man den Arsch gebuzt, wie solches aus einem Apostolischen Send-Schreiben Lutheri zu sehen.

S 5 (p)

(l) In einer Predig an dem Pfingst Montag pag. LIII. a.

(m) Leander und Ero wurden sich auch in ihrem blinden Heidenthum erfreuet haben, wann ihnen die schöne Lehr bekannt gewesen wåre.

(n) Sihe Herr Weißlingers Merckwůrdigkeiten III. Theil fol. 886.

(o) Sihe dessen XXVII. Predig gedruckt zu Straßb. anno 1527. pag. V. 6.

(p) Allein Bore hielte auf ihn wegen seinen schönen Gaaben schon desto mehr, er muste sich auch für das gröste Glück schätzen, daß sie sich so vil hat demüthigen, und ihne heurathen wollen. Es wurde aber auch mit ihme nichts aus der Sach; Juno behielte die Hochzeit = Facklen einem Würdigeren bevor, welcher gleich jetzt die Schau-Bühne betretten wird.

Fünff=

(p) Dises heisset also: *Gratia & pax. Non de cloaca papyrum sumo, quemadmodum Jonas noster, qui te nihil pluris æstimat, quàm ut dignus sis, qui schedas natales, hoc est de natibus purgatis legas.* MARTINUS LUTHERUS. In dem andern Theil seiner Send = Schreiben, welche Aurifaber anno 1565. zu Eißleben drucken lassen. fol. 271. a.

Fünff und zwantzigstes

Capitel.

Bore bekommet den heiligen Propheten selbsten zum Liebhaber.

Nickl Amsdorff, der mit so schönen Gaaben ausgerüstete Theologus, ware so unvorsichtig, daß er den gantzen Verlauff Luthero entdecket, daß Bore zu ihme gekommen seye, wegen Heurathung Glacij sich beschwehret, und sich zugleich habe verlauten lassen, sie wäre bereit, eintweders ihne selbsten (Nickl von Amsdorff) oder Lutherum zu heurathen. Der heilige Prophet schmotzete, wie ein Baur, wann er ohngefehr ein Roß-Eysen gefunden, über dise Sach, und wolte anfänglich disem leeren Geschwätz keinen Glauben beymessen; nachdeme aber

aber Amsdorff dises hoch betheuret, sagte er eintzig und allein gantz trocken: wann sie *D. Glacium* nicht will, so kan sie es bleiben lassen, und drehete die Unterredung mit allem Fleiß auf etwas anders. Nachdem aber Amsdorff abgezogen, versammlete er erst die Raths-Herren seiner Gedancken in dem obern Stockwerck seines Kopffs, und überlegte die Wort der Bore etwas reiffers. Kein verwundtes Pferd empfindet solche Linderung, wann es von dem Artzt mit einem Küehl-Sälblein an dem Orth seiner Wunden bestrichen wird, als Lutherus über disen Entschluß in seinem Hertzen, welches schon längsten die Schönheit der Bore mit einem feurigen Liebs-Pfeil durchbohret hatte. Ich habe gefehlt allerschönstes Kind, ruffete er in seiner Studier-Stube mit sich selbsten redend auf, ich habe gefehlt, daß ich dich und deine Annehmlichkeiten für stoltz und hoffärtig angesehen. Verzeyhe mir disen Fehler, O anbettens-würdiger Engel! wann mein Hertz dich dises Lasters schon öffters in Geheim, und ohne dein Wissen beschuldiget, so hat es doch auch zugleich vil hundertmahl dich dessentwegen loß gesprochen, und dise Schmach in unzahlbar vilen verliebten Seufftzeren eingewicklet. Nein es solle nicht geschehen, daß ein anderer als ich mit dir glück-

seelig

seelig werde. Du liebest mich, und ich liebe dich ebenfals, und ich liebe dich mehr als mich selbsten: **Ich versehe mich zu dir meine Käthe mehr Guts, den zu meinem HErrn Christo, und weiß doch, daß weder du, noch einiger Mensch auf Erden das für mich gelitten hat.** (a) Es ist mir genug das ich aus dem Mund *Amsdorffij* vernohmen, daß ich keinen Korb zu beförchten habe. (b) Ich werde künfftig hin, mich um deine schöne Hand besser verdient machen, als es bißhero geschehen. Gesagt, gethan. Luther machte sich so hitzig auf einmahl an dise Nonn, daß in kurtzer Zeit all andere Liebhaber ihm das Feld eintzig und allein, wie dem Goggelhanen den Mist, haben überlassen müssen. Es sagt zwar Herr Weißlinger, disem Lueder gehörte ein Ertz-Flegel, und da konte es nicht fehlen, ob sie den *massiven* Pfaffen-Nickl von Amsdorff,

(a) Tischreden Eißleben fol. 124. a. Franckfurt fol. 88. a. die neue Dreßdische ist verfälschet, und die gute Käth hat wandern müssen. fol. 89. a.

(b) Besihe ihr Leben von Mayero beschriben fol. 34.

dorff, oder den groben Mönchen Martin Luther, einen groben Hartz-Bauren bekommen. (c) Obwohlen dises die platte Warheit, so kan ich ihme doch nit recht geben. Es solte diser unvergleichliche Controversist von einem so adelichen Frauenzimmer, und ihrem heiligen Liebhaber einmahl gelimpfiger geredt haben. Ich halte ohne Schertz darfür, Lutherus habe sich nit übel addressieret, und Bore habe den alleranständigsten Liebhaber an ihme erhalten. Cochlæus ist auch diser Meinung, und haltet darfür, der Hafen habe einen gleichen Deckel bekommen. (d) Sein edles Hertz, obwohlen es in einem dicken Cörper gestecket, fangte doch überaus gern Feur, und aus all seinen Reden kan man ja leicht abnehmen, daß er ungemein wohl werde gewust haben, mit dem Frauenzimmer umzuspringen. O wohl ein schönes Teuffelgen, sagte er einstens zu einer schönen Fräulen an dem Chur-Sächsischen Hof, wann es dergleichen in der Höll gebete, wurde ich mich nicht weigeren darinn zu wohnen. (e) Es ist meines Erachtens nichts lächerlichers, als das Herr von Seckendorff, Müllerus, Mayer und andere

(c) Tom: IV. seiner Merckwürdigk. fol. 207.
(d) In Actis Lutheri loc. supra cit.
(e) Florim. Ræm. l. 3. c. 6. n. 4.

dere Schutz-Engel Lutheri behaupten wollen, diser heilige Prophet habe kurtz vor seiner Hochzeit Lust bekommen in die Ehe zu tretten, und habe jederzeit davon ein Abscheuen getragen. So Venus-Bůbisch zwar Lutherus geschriben, so wolte er indessen doch nicht fůr ein brůnstigen Hengst angesehen sein. Herr von Seckendorff findet auch in allen Schrifften Lutheri kein Merckmahl, kein Anzeig eines geilen Gemůths, (f) Herr Weißlinger hat aber das Gegenspihl schon långsten erwisen. Wer die Bůcher Lutheri, sagt er (g) liset, der muß vor Gottes Angesicht, aus Trib seines Gewissens ůberzeuget bekennen, daß Lutherus ein Hertz und Seele gehabt, voller fleischlichen Gedancken, dahero es auch kein Wunder gewesen, daß sein Maul immerhin nach geilen Worten gestuncken, und von Venus-Zotten so offt ůbergangen, daß er ein Stier-brůnstiger Fleisch-Bengel gewesen. Lese man nur das Buch von denen Closter-Gelůbden, so er anno 1521. geschriben, (h) daß Buch wider den falsch genannten Ehestand von

anno

(f) Lib. 2. sect. 5. §. V. n. 2.

(g) Merckw. Tom. IV. fol. 189. 190. 191.

(h) Tom. II. Jen. Lat. fol. 477. b. & Tom. II. Witt. Lat. fol. 268. &c. Tom. VI. Witt. Germ. fol. 179. &

anno 1522. (i) daß Buch vom ehelichen Leben. (k) Die Schrifft an die Herrn Teutsch-Ordens von anno 1525. (l) die Auslegung des VII. Cap. der 1. Epistel an die Corinthier (m) und man wird diser Warheit mehr als überzeuget sein. Er hat seine Lieb zum Ehestand, dessen er doch wegen abgelegtem Gelübd der Keuschheit nit mehr fähig ware, genug an Tag geben, da er noch als ein Religios zu Wittenberg offentlich gelehret, und unter dem Vorwand seine Lectiones mit Spalatino zu repetieren, nächtlicher Weihl aus dem Closter hin- und wider spatzmausen gangen, bey einer Wittfrauen Tochter sich eingefunden, und mehrmahl seufftzend gesprochen: O Spalatine, Spalatine, du kanst nit glauben, wie mich diß schöne Mägden in dem Hertzen liebet, ich will nit sterben, biß ich NB. so vil anrichte, daß ich auch ein so schön Mägden

(i) Tom. II. Jen. Germ. Tom. VII. Witt. Germ. Tom. II. Alt.

(k) Tom. II. Jen. Germ. Tom. VI. Witt. Tom. II. Altenb.

(l) Tom. II. Jen. Germ. Tom. VI. Witt. Germ. Tom. II. Altenb.

(m) Tom. I. Witt. Germ. Tom. II. Jen. Germ. Tom. II. Altenb.

den freyen darff, (n) als aber Luther die Sach zu Bund machen wolt, verbotte ihm die Wittfrau das Hauß. Es mag also disem heiligen Propheten vertrüssen oder nicht, wann man von ihm schreibet, daß er mit Metzen gebuhlt habe; (o) Dise Wittfrauen Tochter, und Bore wären weder die erste noch letste Mätzen, denen zu lieb er sein neues Evangelium unter dem Metzen hervorgezogen, und auf den Leichter gesetzet. Sage niemand, daß dises ein Verleumdung seye: Lutherus bestehet es selbsten in einem geheimen Brieff an Spalatinum, erstlich, daß er ein verschreuter Buhler, andertens, daß er drey Weiber (Hueren wäre zu unhöfflich) auf einmahl beysamen gehabt, und drittens eine nur noch an dem lincken Armb habe, und darbey beförchte, auch dise werde ihm entführet. Endlich bestehet er auch, daß er

(n) Theodorus Cygneus in replica pag. 31. welcher es aus der Predig von dem Ehestand Wolffangi Agricolæ genommen, allwo dises weitläuffiger erzehlet wird.

(o) Tom. V. Witt. fol. 151. a. §. 6.

sich so offt unter die Weiber mische, das es ein Wunder, daß er nicht vor längst ein Weib worden. Der gantze Zusamenhang lautet also: Quod de meo conjugio scribis, nolo mireris me non ducere, qui sic famosus sum amator: hoc magìs mirum, quòd, qui toties de conjugio scribo, & misceor fœminis (p) quòd non jam dudum fœmina factus sum, ut taceam, quòd non duxerim aliquam, quanquam si exemplum meum petis, habes ecce potentissimum, Nam tres simul uxores habui, & tam fortiter amavi, ut duas amiserim, quæ alios sponsos accepturæ sunt, (q) tertiam vix sinistro brachio teneo, & ipsam mox fortè præripiendam &c. Die Paschatis

(p) Dises hat villeicht einen anderen Verstand, als es in dem teuschen heraus kommet.

(q) Er nennet sie Eheweiber und sagt, sie werden andere Bräutigam bekommen. Er will aber durch dergleichen Eheweiber Huren verstanden haben.

schatis 1525. Martinus Luther. (r)

Mit dergleichen Huren-Possen gienge diser Heil. Glaubens-Lehrer um an dem Heil. Oster-Tag. Und weilen er kurtz darauf seine Käth geheurathet, so ist es kein Zweiffel, daß die dritte Metz, von welcher er hier redet, die Bore selbst gewesen seye, und geforchten habe, es mächte ihm eintweders diser Commiß-Nickl von Nickl Amsdorff, oder einem anderen aus denen Armben gerissen werden. Es werden aber disem gelehrten Doctor hundert Vortheil und Intriques eingefallen sein, die Sach zu verhinderen. Es ist nur schad, daß noch niemand sich unter denen Verehreren und Liebhaberen diser zwey Verliebten die Mühe gegeben, eine Sammlung der zwischen disen beyden gewechselten Liebs-Brieffen zu verfertigen, sie wurden gewiß einen Abgang haben, und denen Lutherischen Herren Magistris zu ihren Liebs- und Helden-Gedichten, deren sie meistentheils Urheber seynd, ungemein dienlich sein ꝛc.

(r) Er hätte allzeit noch beysetzen sollen: der Heil. Prophet von Wittenberg. Diser saubere Apostel-Brieff stehet in supplemento Epistolarum Lutheri, und ist Epistola LXIV. pag. 46. 47. Mehrere Proben von dem Huren-Geist Lutheri bringet Herr Weißlinger vor in seinen Merckwürdigk. Tom. IV. loco supra citato.

Luther also, wie wir gehört, branne vor grossen Feuers-Flammen seines ungezäumten Fleischs, (s) und Bore wird ihme nicht

(s) Diser Ausdruckung gebraucht er sich in einem Schreiben an Melanchton: Erras vehementer, dum tanta mihi tribuis NB. *quasi pro causa Dei* adeò sim sollicitus, NB. *confundit me* tua egregia ista suspicio mei, cùm ego hic insensatus & induratus sedeam in otio, prô dolor! *parum orans, nihil gemens pro Ecclesia Dei, quin carnis meæ indomitæ uror magnis ignibus.* Summa: qui fervere spiritu debeo, *ferveo carne, libidine,* prigitiâ, otio, somnolentiâ &c. Tom. I. Epist pag. 334. b. Edit. Jen. anno 1556. Das ist: Du irrest sehr hefftig, indem du mir ein so grosses Lob zuschreibest, als wann ich mich NB. umb Gottes Sache so sehr bekümmerte (dise eintzige Bekantnuß Lutheri, sagt gar recht Herr Weislinger, wird am jüngsten Tag alle Lutheraner verdamen:) Ich schäme mich, und es quälet mich, daß du mich hochhaltest, da ich doch hier unempfindlich und verstockt im Müßigang sitze, bette leyder wenig, seufftze nichts für die Kirchen GOttes, sondern brenne vilmehr von der Brunst meines ungezähmten Fleisches. Mit einem Wort, da ich solte im Geist entzündet sein, brenne ich vom Fleisch, und geiler Lust, Faulkeit, Müßigang, Schlaffsucht rc. Wann hat Luther dises geschriben? anno 1521. auf Margarethen Tag. Ey so lauffet es ja wider alle Vernunfft, sagen wollen, Luther habe wenig Tag vor der Hochzeit Lust zum heurathen bekommen.

nicht nachgegeben haben, damit die Hitz nicht erkalten möchte. Es hat zwar Luther lange Zeit zu vor auf Evam Schönfeldin sich die Rechnung gemachet, nachdem er aber von der Demuth der Bore überzeuget worden, und die Süßigkeit ihrer Liebe verkostet, so verschwande ihr angenehmes Ebenbild aus seinem Hertzen, gabe sie D. Basilio einem Mediciner in die Cur, und liesse sich eintzig und allein angelegen seyn, dise seine Getreue Schöne aufrichtig zu lieben. Ach! wie vil Stund wird er in stiller Einsamkeit, und gröstem Vergnügen zugebracht, wie manche Nacht mit seiner lieblichen Lauthen, und angenehmen Stimm abgekürtzet, wie vile heisse Liebs-Seufftzer wird er ihr in Abwesenheit durch die Lufft zugeschicket haben? dann Luther ware ein fürtrefflicher Lauten-Schlager, und machte mit derselben öffters die ausgeloffene Mönch und Nonnen so lustig, daß sie darbey getantzt, und gesprungen, wie die Kälber, wann sie das erstemahl ausgetriben werden. (t)

Er suchte zwar immer dise seine Lieb zu verbergen; allein, wie das gemeine Sprichwort lautet, Amor, tussis, ignis celari nequeunt, lasset sich die Liebe der Husten und das

(t) Teste Laigneo in vita Lutheri supra cit. fol. 26.

Feuer nicht verbergen. Wann man schon das Feuer in beyden verliebten Hertzen nicht gesehen, so sahe man doch den Rauch. Luther fande immer neue Geschäfft, welche er bey dem Herren Stadt-Schreiber zu verrichten hatte. Man konte sich also leicht einfallen lassen, daß er den Zaun wegen dem Garten grüessen thäte. Bore ware die Zeit auch allzeit zu lang, wann sie ihren verliebt- und geliebten Gegenwurff nicht vor ihren schönen Augen sehen konte. Sie hatte ihren Nonnen-Schleyr und geistliche Kleidung schon abgeleget, ehe Lutherus solches zu thun sich getrauet, sie kleidete dessentwegen sich à la mode, durch welches ihre Schönheit vermehret, ihre Persohn annehmlicher, ihre Geberden reitzender, und die Liebe Lutheri *hässtiger* entzündtet worden. Er machte endlich den Handel so laut, die Zusammenkunfften waren so vilfältig (u) daß die Sach für höchst verdächtig gehalten wurde. Man sange in in dem Ton eines dazumahlen sehr bekannten Gassen-Hauer-Lieds zu gröstem Spott beyder Verliebten, und der gantzen Neu-Evangelischen Kirchen folgendes Gesang:

Lucifer

(u) Vide Lindanum de voto castitatis loc. supra cit.

Lucifer in dem Throne
Das ri, rum, ritz,
Der war ein Engel schone,
Das ri, rum, ritz,
Daraus ist er gestossen
Das ri, rum, ritz,
Mit allen seinen Genossen
Das ri, rum, ritz.
Er ist euer Fürste
Das ri, rum, ritz,
Der Luther ist sein Bruder
Das ri, rum, ritz,
Er spilt mit seinem **Luder**
Das ri, rum ritz. (x)

Ein gelehrter Studios Joannes Hasenbergius von Leitmeritz aus Böhmen verfertigte um eben diser Zeit ein lateinisches Carmen von

(x) Dises Lied wurde gemacht von Petro Sylvio einem Dominicaner-Mönch, welcher sich zu Zeiten Lutheri in einem Closter nit weit von Leiptzig aufgehalten, und also vollkommene Nachricht von denen Liebs-Händlen Lutheri und seinem Lueder täglich haben kunte. Müllerus bekennet diß selbsten in seinem Buch *Defensio Lutheri defensi* genannt, Hamburg 1659. gedruckt fol. 6. Er deutet auch zu sondern Ehren aus, das Luther dem Lucifer von Sylvio verglichen worden. So verblendet seind einige aus den Herren Prædicanten!

von Luthero, in welchem folgendes vorkommet:

Quàm Luder est similis Davidi? hic carmina lusit
In Cythara, in Nonna ludit & ille sua. (y)

Das ist:

Wie gleicht dem Luther dann David, des Jesse Sohn?
Diser spihlt auf der Harpff, und jener auf der Nonn.

In dem Jahr 1524. hat ebenfals Dietenbergius Luthero seine Geilheit vorgeworffen, und ihne genennet libidinis Doctorem perversissimum, den verkehrtisten Lehr-Meister der Geilheit. Saxonicum & profusissimum libidinis porcum, ein Sächsisches und in aller Unzucht sich umwöltzendes Schwein. (z) Alles dises habe ich eintzig und allein deßentwegen wollen beybringen, damit man sehen

(y) Vide Cochlæum in Luthero septicipite pag. 120. Das gantze Carmen ist auch zu lesen bey Joanne Nas Cent. V. fol. 352. a. b. in welchem die Bore und Lutherum folgendes angehet:

Nomina Doctoris gerit, en docet undique pacem
Atque pudicitiam, testis adest Monacha.

(z) De votis Monast. lib. 2. fol. 237. b.

hen möge, daß dise geile Liebs-Händel Lutheri nicht erst von denen neueren Scribenten erdichtet (wie solches Herr Fresinius dem Herrn Weißlinger vorhaltet, und behaupten will: Lutheri Widersacher hätten denselben Niemahl der Keuschheit beschuldiget (aa) sondern schon vor der Hochzeit Luthero ins Angesicht hinein geworffen worden, nicht nur allein von seinen Feinden, sonder von seinen besten Freunden selbsten, welchen dises Lueder gar nicht gefallen wolte, und auf alle Weiß getrachtet, ihren Heil. Propheten dahin zu bewegen, daß er von ihr abstehen mächte: Non hanc sed aliam, (bb) nicht dise, sonderen ein andere zur Ehe nehmen solte. Lutherus hat eygenhändig bekennet, daß er wegen diser Nonnen in einen üblen Ruff gekommen: *Os obstruxi infamantibus me cum Catharina Borana* (cc) Ich hab denen Leuthen das Maul gestopffet, die mich mit der Käth von *Bore* in einen üblen Ruff gebracht. Mit was hat er ihnen aber das Maul gestopffet? Mit

T 5 dem

(aa) Vid. Merckwürdigk. Herr Weißl. Tom. IV. fol. 272. 73. & 74.
(bb. Loc. sup. cit.
(cc) Tom. II. Epist. pag. 294. b. Feriâ VI. post Trinit. anno 1525.

dem, daß er sie Gottsrauberisch geheurathet. Doctor Pomer hat disen üblen Ruff *malignam famam* ebenfals dem Hertzens-Freund Lutheri dem ketzerischen Hof-Prediger Spalatino nicht bergen wollen. (dd) Wer sich erinneren will der frech- und ausgelassenen Schreibens-Arth Lutheri, seiner gottloß, und aller Unzucht anreitzenden Lehr-Sprüchen, e. g. daß die Natur ihr Werck nicht lasse, daß die Keuschheit unzüchtiger sey, als der Ehebruch, daß man sich nit enthalten könne ꝛc. wird vilmehr in seinen Gedancken von diser Buhlschafft glauben, als es sich hier zu schreiben gezimmet. Es wird von der Bore sonderlich angerühmet, daß sie unter denen Wittenbergischen Studenten das Brandwein sauffen dapffer gelehrnet habe (ee) dessentwegen wurde lange Zeit nach ihrem Todt geglaubet, der Brandenwein habe ihr das Hertz abgestossen, und sie hätte sich zu tod gesoffen. Dises Getranck aber machet nach aller Medicorum Aussag ein sonderlich gute Disposition zum caressieren, besonders bey denen Weibsbilderen. Luther kunte auch Bürstenbindermäßig sauffen, (ff) und hielte darfür, dises seye

(dd) Vide Tom. IV. Amænit. Litter. Schölhornij in Chron. Spalatini fol. 424.

(ee) Vid. P. Kraus Ovicula T. I. fol. 30.

(ff) Weisl. Vogelfriß. Vorred f. CCCCXVIII. in Notis.

seye das beste Mittel für die Anfechtungen. Wer teuffliſche Gedancken fihlet, sagt er, und darmit angefochten wird, dem rathe ich treulich, daß er sie alsbald austreibe, gedencke irgend an etwas lustiges, thue einen guten Trunck, spihle, und kurtzweile. (gg) Wann ich Gedancken habe, so trüncke ich einen starcken Trunck Wein oder Bier. (hh) Kan mir unser HErr GOTT das schencken, daß ich ihn wohl zwantzig Jahr gecreutziget und gemarteret habe mit Meß halten, so kan er mir das auch wohl zu gut halten, daß ich bißweilen einen guten Trunck thue, ihm zu ehren. (ii) Wann also Käth etlich Stotzen Bauren-Gifft ausgeluppfet, und der heilige Prophet von Wittenberg aus dem Cathechismus-Glaß einen Hunds-Rausch wider die Versuchung angesoffen, werden sie auf eine überaus anmuthige Arth das Ri Rum Ritz gespihlet haben. Die Liebe zur Keuschheit ware bey beyden so klein, daß sie mit keinem Microscopio konte gesehen werden. Diß wist ihr ja wohl!

Sechs-

(gg) Tischreden Eißleben fol. 319. a.
(hh) Loc. cit. fol. 581.
(ii) Loc. cit. fol. 33. a. in der Dreßdischen neuen Edition ist der Text in etwas verfälscht.

Sechs und zwantzigstes Capitel.

Warum Luther nicht fluchs mit der Bore zur Ehe geschritten.

Die Liebe Lutheri, und seiner schönen Nonnen war, wie wir gemeldet, nicht weniger hitzig, als die Liebe des Paris und der Helena, mit disem Unterschid, daß durch die letztere nur das schöne Troja eingeäscheret, durch die erstere aber beyder kostbahre Seelen ewig zu grund gerichtet wurden. Die verliebte Bore wünschete nichts mehrers, als das ihr dritter Elias auf dem feurigen Waagen seiner Begürden sie schnell und behend in den Himmel des Ehe-

stands

standts übersetzen möchte. Allein Heil. Leuth eylen nicht allzusehr. Was noch verwunderlicher in diser Liebs-Affaire einem vorkommen solte, ist, daß sich Luther lange Zeit also angelassen, als trachtete er nichts minders, als sich mit Bore in eine Ehe-Verlöbnuß einzulassen. Zur Probe können unterschidliche Brieff dises keuschen Lehrers aufgewisen werden, in welchem er auf disen Schlag geredet hat. Anno 1521. schreibet diser Heil. Mann an seinen Spalatinum: Bone Deus, nostri Wittenbergenses etiam Monachis dabunt Uxores! at mihi non obtrudent. (a) Lieber GOtt! unsere Wittenberger wollen auch denen Mönchen Weiber geben; aber mir sollen sie keine auftringen. Wann man aber den Brieff, so er an Philippum Melanchtonem in eben disem Jahr 1521. geschriben (in welchem er meldet: *Carnis meæ indomitæ uror magnis ignibus - - - ferveo carne, libidine &c.* Ich brenne von der Brunst meines ungezähmten Fleischs - - - ich brenne vom Fleisch, von geiler Lust rc.) so sicht jedermann, daß er nur gesuchet, Spalatino einen Nebel für die Augen zu machen. Es ware eben in disem Jahr kein gutes Zeichen in

dem

(a) Vide Mayeri Ehren-Gedächtnuß fol. 26.

dem Calender zu dem Hochzeit machen; Luther wuste gar wohl, was in dem Magdeburgischen für scharpffe Proceduren mit dem Probst zu Kemberg vorgenohmen worden. Er durffte also nicht anderst reden, wann er schon hundertmahl anderst in seinem Hertzen aus geiler Brunst seines ungezähmten Fleischs gedacht hatte. Lese man nur die Schrifft Lutheri an Herrn Wolffgangum Fabricium Capitonem des Cardinals und Ertz-Bischoffs zu Magdeburg und Meintz Prediger (b) in welcher er also tobet: Ihr habt ihn gezwungen, sein Eheweib zu verschwähren wider sein Gewissen, darüber er in Traurigkeit gefallen ist. Um Gottes willen, wolt ihr auch den Heil. Geist versuchen? Wolt ihr noch nit aufhören in Verfolgung der Priester-Ehe zu beharren? Ecce! wie gefährlich es gewesen wäre, wann Luther sich um eine solche Zeit um ein Hauß-Crone hätte umsehen wollen. Allein Herr von Seckendorff, Mayer und Müllerus behaupten noch über das, Luther habe in dem Jahr 1524. noch keinen Magen zu dem Ehestand gehabt. Sehet die Prob. Argula von Stauffen eine Ertz-freche Edel-Frau, welche sich nicht gescheuet, die Welt-berühm-

(b) Tom. IX. Witt. fol. 127. a. b.

berühmte Universität zu Ingolstatt selbsten zum Wortstreitt in Glaubens-Sachen heraus zu forderen, von Eckio aber nach Verdienst abgewisen worden, schribe an Spalatinum einen Brieff, und rathete in demselben, er solte Lutherum dahin bereden, daß er zur Ehe schreitten mächte; und villeicht hat dise Argula selbst das Maul nach disem Heil. Fleisch-Bengel gespitzet. Solches machte Spalatinus dem heiligen Propheten alsobald kund, und diser antwortete ihme wider mit folgendem: Quod Argula de uxore mihi ducenda scribit, ago gratias, nec miror, talia de me garriri, cùm garriantur & multa alia, verùm tu ei gratias age nomine meo, & dicito, me esse quidem in manu Domini, sicut creaturam, cujus cor mutare, ac remutare, occidere, & vivificare potest singulis momentis & horis: hoc tamen corde, quo hactenus fui, & modò sum, non fiet, uxorem ut ducam. Non quòd carnem meam aut sexum non sentiam, cùm neque lignum, neque lapis sim, sed animus alienus est â conjugio, cùm exspectem quotidie mortem, & meritum hæreticis supplicium &c. (c) Das ist: daß die *Argula* schreibt, ich

(c) Tom. II. Epist. pag. 245. a. Seckendorff L. I. Sect. 63. §. CLXXXII.

ich solle ein Weib nehmen, dafür sage ich Danck, (d) und wunderet mich nicht, daß dergleichen Geschwätz von mir gehe (e) da noch vil andere Sachen geplaudert werden (f) indessen dancke ihr (g) in meinem Nahmen, und sage, ich seye zwar in der Hand des HErrn als ein Geschöpff, dessen Hertz er änderen und wenden, tödten oder lebendig machen kan alle Stund und Augenblick: wie es mir aber biß *dato* ums Hertz gewesen, und noch ist, so wird nichts daraus, daß ich ein Weib nehme, nicht das ich mein Fleisch und Mannheit nicht empfinde, indem ich weder von Holtz noch Stein bin, sondern weilen ich nicht im Sinn habe zu heurathen, dieweilen ich täg-

(d) Der Ubersetzer der Mayerischen Dissertation setzet also: daß *Argula* mir vom heurathen schreibet, dancke ich Ihm, und besser unten, sage Ihm. Folglich muß diser Herr Magister geglaubet haben, Argula seye eintweders ein Prædicant, oder sonst eine Neu-Evangelische Manns-Persohn gewesen, wegen welchem Schwätzer er sich wie ein nasser Budel-Hund schamen solte.

(e) Luther wird also glaublich schon seine 2. Weiber, oder seine Käth in disem Jahr an dem lincken Armb gehabt haben.

(f) Aber nit vil Löbliches.

(g) Und nicht Ihm

täglich den Todt, und *NB.* wohl verdiente Ketzer-Straff erwarte ꝛc.

Sehet umb GOttes willen, was für heilige Gedancken Lutherus in dem Schild geführet. Es hatte ohne Zweiffel Ihne die Gedächtnuß des Todts, und der vier letzten Dingen von dem Heyrathen abgehalten. Aber gemach! Lutherus hat gar einen wunderlichen Todt genommen. Hinter disen Todts-Gedancken steckte ein sonderbahres Geheimnuß, welches erst in dem Jahr 1525. an dem Abend der heiligen Büsserin Magdalenæ offenbahr wurde. Da schriebe er folgendes an Wenceslaum Linck: *Tua ratio de ſcandalo me nihil movet. Bene vale in Domino.* Ich bin an Käthen gebunden, und lige auf der *Bore*, scilicet *mortuus mundo.* (h) das ist: Deine Ursach, betreffend die Aergernuß, beweget mich nicht; (i) Lebe wohl in dem HErrn! Ich bin an Käthen gebunden, und lige auf der *Bore*, der Welt gewißlich abgestorben. Aus disem ist leicht abzunehmen, was für einen hei-

(h) Tom. II. Epiſt. Rev. P. Dni. Doctoris Martini Lutheri pag. 297. a.

(i) Ein wackerer Kerl muß es auch nicht achten, sagt ein braver Soldat, ärgere sich die gantze, oder halbe Welt. Tom. VI. Witt. In den Ursachen, warum die Clöster göttlich können verlassen werden.

ligen Todt diser theure Mann GOttes und dritte Elias müsse verstanden haben.

Wollen wir aber Luthero, und seiner Käth die Pulß recht greiffen, so werden wir finden, daß einige sehr wichtige Ursachen sie immerhin vom Hochzeit-machen abgehalten haben. Die erste und fürnehmste ware, weilen Lutherus immerdar förchten müssen, er möchte dardurch dem Faß den Boden gar ausstossen, und sich den Churfürsten Friderich zum Feind machen. Dise Ursach gibt der berühmte Maimburg, (k) welche aber Herrn Mayr durchaus nicht gefallen will (l). Hertzog Friderich wurde ia, sagt er, das *Luthero* nicht verarget haben, was er dem *Bartholomæo Bernhardo Veltkirchio, Andreæ Bodenstein, Carlstadio,* und anderen willig erlaubt hatte. Herr Mayer hätte vor allen Wenceslaum Linccium, und den durch das gantze Lutherthum so sehr berühmten Franciscum Lambertum hieher setzen sollen, damit die Anzahl grösser, und von so ansehnlichen Männern schätzbarer gemacht wurde. Allein wann er mit einem gantzen Regiment angezogen gekommen wäre, so wurde er mich von der Meynung Maimburgii und anderer, so es mit ihme halten, nicht abtreiben.

Wir

(k) In Histor. Lutheranismi L. II. sect. 5.
(l) fol. 25.

Wir wollen setzen, es befinde sich also die Sach, wie Mayerus vorgibet, und der Churfürst habe Bartholomæo Bernhardo von Veldtkirch, dem Carlstadt und anderen willig erlaubt Hochzeit zu machen, (m) so ware es doch weit ein anders mit Luthero. Diser gute Fürst, welcher anfänglich geglaubt, Lutherus suche nichts anders, als die Nachläßigkeit und Fehler der Geistlichen zu straffen, merckte erst zu spath, daß er einen solchen Handel angefangen, welcher gantz Teutschland in eine grosse Unruh und Spaltung gesetzet hat. Er besorgte immerdar Aufruhr in seinem eigenen Land, (n) und getrauete sich offentlich desselben nicht anzunehmen; welchen Rath Lutherus Ihme selbsten gegeben, da er an Spalatinum geschriben: Ich bin auch ungezweifelt, mein gnädigster Herr werde wohl unangefochten bleiben, so lang S. K. F. G. sich nicht offentlich zu meiner Sachen bekennet. (o) Diser

(m) Der erste schritte zu disem denen Geistlichen unerlaubten Werck anno 1521. am Tag Bartholomæi, und solle der erste Lutherische Priester gewesen seyn, so sich verehlichet. der andere aber betroge durch seine Huren-Ehe eine adeliche Fräulein von Mochau anno 1522. von welcher Hochzeit in dem II. Theil dieses Morgenstern mehrere Nachricht vorkommen wird.

(n) Vide Tom. IX. Witt. fol. 148. a.

(o) Tom. cit. fol. 177. b. anno 1523.

ser Churfürst gienge auch jederzeit sehr forchtsam darein, weilen er von Römischen Päbsten, Kayser, König und Fürsten immerzu angehalten worden, disem Ketzer den Weg zu vermachen, und seinen schwärmerischen Lehren Einhalt zu thun; dessentwegen hat Ihne Lutherus selbsten einer Höfischen Kleinmüthigkeit beschuldiget. (p) Die Priester-noch vilweniger die Nonnen-und Mönchen-Ehe wolte diser Churfürst gar nicht billigen, wie aus dem Schreiben, welches er an den Bischoff von Meissen hat abgehen lassen, Sonnen-klar zu ersehen, in welchem er meldet, daß Er schon längsten gern gesehen hätte, daß NB. die Weiber, und NB. die Concubinen denen Geistlichen wären abgenommen worden. (q) Weilen dieses Luthero nicht unbekandt ware, getrauete er sich niemahl seine geile Brunst zum Heyrathen an Tag zu geben, und noch vil weniger darum anzuhalten. Daß aber diser Churfürst Bartholomæo Bernhardo von Feldkirch und Carlstadio zu heyrathen solle erlaubet haben, wie Mayer vorgibet, ist ebenfalls nicht wahr. Wan dises geschehen wäre, hätte er sich gewiß seiner angenommen, als er dessentwegen von dem Magdeburgischen Erz-Bischoff belanget,

(p) Vid. Tom. cit. fol. 174. b. & 175. a.
(q) Tom. cit. fol. 142. b.

belanget, gefänglich angehalten, und seine Beyschläfferin oder vermeyntes Eheweib abzuschwören gezwungen wurde. Es hat sich auch niemahlen diser schlimme Vogel auf eine von disem Churfürsten erhaltene Erlaubnuß bezogen. Was den sauberen Carlstad betriffet, kan ebenfalls nicht dargethan werden, daß seine Hochzeit mit Churfürstlicher Erlaubnuß vollzogen worden. Seckendorff bezeuget zwar (r) den Brieff, in welchem Carlstad bey dem Churfürsten nach schon vollzogenem Versprechen um Erlaubnuß Hochzeit zu machen gebetten, gelesen zu haben; allein er setzet gleich hinzu: Non invenio, an, & quid Elector responderit, potius est, ut siluisse credam. das ist: Ich finde aber nicht, ob, und was der Churfürst ihme zur Antwort ertheilet, es ist wahrscheinlicher, und glaube, daß er darauf geschwiegen habe. Es ist noch neben disem bekandt, daß der Churfürst dem Carlstad an statt eines Wildprets Esel-Fleisch mit samt den Ohren zur Hochzeit habe schicken lassen. Wie unterstehet sich dann Mayerus so keck heraus zu sagen, Carlstad habe Churfürstlichen Consens erhalten, Hochzeit zu machen. Es ist zwar wahr, daß er bey dergleichen GOtts-raube-

r) L. I. sect. 48. §. CXX. addit. a.

rischen Ehen durch die Finger gesehen, und dieselbe nicht verhinderet. Er hat aber in obigem Schreiben an den Bischoff von Meissen genugsam herkommen lassen, daß er darfür gehalten, dergleichen Ding gehörten unter den geistlichen Gewalt, welchem er auch alles überlassen. (s)

Dem guten Spalatino wässerten die Zähn nicht minder als Luthero nach einer Belle, weil er aber das Gemüth des Churfürstens sehr wohl eingesehen, durffte er sich nicht unterstehen, bey seinen Lebszeiten einen Gang zu wagen. Zum Uberfluß setze ich noch hierbey, daß Herzog Georg nicht undeutlich selbsten zu verstehen gegeben, daß Luther einzig und allein in Ansehung seines Churfürsten vom Heyrathen sich enthalten habe, mit jenen Worten: Kanst du dich des Weib-nehmens eine Zeitlang enthalten NB. einem Menschen zu Gefallen, warum nicht auch um GOttes willen? (t) Also muste Luther günstigere Zeit und Gelegenheit wider seinen Willen erwarten, und Bore deßgleichen, weilen ohnedem alle ihre Liebhaber von ihr abgestanden.

Die

(s) Loc. cit. fol. 142. b.
(t) Tom. IX. Witt. fol. 233. b.

Die andere Ursach diser Verzögerung ware, weilen einige seiner besten Freunden ihn von der Heyrath gesuchet abzuhalten, unter welchen Hieronymus Schurpff, ein gelehrter Jurist, sich befunden; diser wünschte nicht nur allein, daß Lutherus sich wider auf die Päbstliche Seiten wenden möchte, (u) sondern liesse sich öffters verlauten: Wenn diser Mönch heyrathen solte, so würde die gantze Welt, ja der Teuffel selbsten lachen, und wurde all seine Verrichtungen zu schanden machen. (x) Weilen zu selbiger Zeit von denen Neu-Glaubigen selbsten die Mönch- und Nonnen-Heyrath annoch für ein abentheurliches Wesen, und grosse Sünd angesehen wurde, welchem Luther selbsten äusserlich mit dem Mund, nicht aber in dem Hertzen beygepflichtet, wie es aus der Erzehlung Aurifabri erhellet. Hieronymus Schurpf, von welchem erst gemeldet worden, wolte durchaus von einem Caplan das Abendmahl nicht annehmen, weil er zwey Weiber nacheinander gehabt, welches Luther aber ihme mißbilligte, und sagte: daß dises kein so grosse Sünd nicht seye, als wann ein

(u) Tisch-Reden Eißleb. fol. 554. b.
(x) Scultet. in Annal. ad annum 1525.

Mönch eine Nonne zur Ehe nimmt. (y) Obwohlen nach und nach dise gute Meynung verschwunden, nachdem man gesehen, daß dise Gottlosigkeit in eine Mode erwachsen, und ungestrafft gebliben.

Die dritte Ursach entdecket Luther selbsten seinem Freund Ruhelio in einem Send-Schreiben von anno 1525. in welchem er denenjenigen, welche etwan fragen möchten, warum er sich nicht verheyrathe, da er doch andere immer hierzu angefrischet, antwortet, daß er bißhero allezeit gezweifflet, ob er auch darzu tauglich oder geschickt seye. Es hat aber dem Herrn Doctor beliebet, nur also zu schertzen: seine Tauglichkeit ware ihme als einem verschreyten Buhler allzuwohl bekandt, und er hat sich gewiß eingebildet, Ruhelius werde nicht so einfältig seyn, und dise Sach glauben. Unter disen drey Ursachen ist die erste die wichtigste, welche auf keine andere Weiß konnte aus dem Weeg geraumt werden, als durch einen baldigen Todt des Churfürsten. Ich bin derowegen der Meynung, Luther und seine Räth werden bey ihren so offt widerholten und verdächtigen Zusammenkünfften nichts anders, als gebettet, und einen Psalmen nach dem anderen gesungen haben,

(y) Tisch-Reden Franckf. anno 1569. fol. 320. b.

ben, daß GOtt dem Churfürsten ein fruhzeitiges Sterb-Stündlein möchte angedeyhen lassen, damit die Vermehrung des Glaubens, gemäß dem Gebott GOTTes: Crescite & multiplicamini, besser von statten gehen möchte. Wir sollen, wird Luther zu seiner Käth mit tröstlichen Worten gesprochen haben, und müssen uns mehren, das soll uns niemand wehren. Nur Augen und Ohren zu, nur zu Trutz allen *Concilien* und Kirchen. (z) Aber nur ein wenig Gedult, biß es offentlich wird thunlich seyn, so bald der Churfürst seine Augen zuschliesset, wollen wir schon wider unsere Augen und Ohren aufthuen. Liebe Käth gute Nacht! schlaffe gesund und laß dir nichts Böß traumen.

(z) Tom. VI. Witt. fol. 253. a. §. 4.

Siben und zwantzigstes Capitel.

Luther schlaget Feur, und gebrauchet sonderbare List, eine baldige Hochzeit-Fackel anzuzünden.

Zu größtem Vergnügen Lutheri, und seiner Käthe erkranckte der Churfürst aus Sachsen in dem 1525. Jahr auf dem Schloß zu Lochau, jetzt Anneburg genannt. So bald als dises der keusche Luther vernommen, erinnerte er sich also gleich, daß der Ehestand Gold seye, der geistliche Stand aber eitel Dreck. (a) Seine sinnreiche Liebe gienge dessentwegen zu Rath, und verfiele auf unterschidliche Gedancken, wie

(a) Tom. II. Jen. fol. 278. b.

wie durch eine baldige Hochzeit nach erfolgtem Todt des Churfürsten seine und seiner Gebieterin Ehre in Sicherheit könnte gestellet werden. Er zerkratzte sich hierüber seinen Kopff, zernagte seine Nägel, gienge das Zimmer auf und ab, stunde aber öffters als wie eine leblose Bild-Saulen still, preisete zu Zeiten sein Glück, daß er von einer so edlen Schönheit so zärtlich geliebet wurde, verfluchte aber zugleich in demselben Augenblick sein hartes Verhängnuß, welches sich seinen hitzigen Begierden so lange Zeit widersetzet. Ehnder aber, sagte er bey sich selbsten, wird die Erden Sterne tragen, ehnder wird das Firmament mit einem Pflug-Eisen geackert werden, ehnder soll Himmel und Erden zusammen fallen, als daß ich dich meine Schöne verlassen werde. Bore du sollest meine Braut, und ich dein Bräutigam seyn. Es wüte und tobe der Pabst Esel zu Rom, (dann Pabst und Esel ist ein Ding) so lang er will, donnern wider mich gleichwohl alle *Concilien*, was ist ein *Concilium* anders, als ein Kretzschmarr voller trunckenen Bauren, wie auch Sanct Johannes Huß schon längsten geklaget, (b) schreyen wider mich aus

(b) Lise in denen Tisch-Reden Lutheri, den Titel von Conciliis, allwo du noch mehr dergleichen Lotter-Buben-Reden der Menge nach finden kanst.

aus vollem Halß alle heilige Vätter, und Kirchen-Lehrer, verdammen mich Cardinäl, Bischöff, und das gantz Geschwarm des Römischen Sodoma, was frage ich nach allen disen Fartz-Eßlen, garstigen Geitz-Wansten, und verzweiffelten Spitzbuben. (c) Es kan anderst nicht mehr seyn, ich muß zur Ehe schreiten. Noth, Noth heißt es, die Natur rc. (d) Ich bin ein Mann, und muß also ein Weib haben. Etliche tolle Fürsten haben gut sagen, sie ligen beyn Weibern, wann sie wollen, und geben ihrer Natur Lufft und Raum genug, aber der arm Hauff und ich, muß in seiner Hölle darob verderben, (e) was nicht ehelich ist, das muß huren und buben, wie solts anderst zugehen? (f) Alle Ding zwingen, locken, und reizen; (löschet um GOttes willen, diser heilige Prophet will unsinnig werden!) Nur frisch und getröst. (g) Was nutzet es mich sonst, daß mich

(c) Vide den anderen bösen Geist Lutheri bey Pistorio fol. 49.

(d) Tom. II. Jen. fol. 306. a. §. 1.

(e) Tom. II. Jen. fol. 140. b. §. 3.

(f) ibid. fol. 172. b. §. 4.

(g) Also sprache er auch denen Herren teutschen Ordens zu Tom. II. Jen. fol. 217. b. §. 2.

mich meine Käth, und ich sie liebe? Weiber müssen eintweder zur Ehe oder zur Hurerey gebraucht werden. (h) Es ist nöthiger denen Mönchen, Pfaffen und Nonnen zu heyrathen, als zwo Gestalten des Sacraments zu reichen. (i) Es ist ja nichts liebers auf Erden, als Frauen-Lieb, dems kan werden. (k) Was hilffts mich Luthern, ob ich kein Weib sehe, höre oder greiffe, und doch mein Hertz voll Weiber steckt, und mit Gedancken Tag und Nacht an Weiberen hange, und schändlichere Ding dencke, denn jemands thuen dörffte? Was hilffts ein Meidlin (wie meine Käth ist) verschliessen, daß sie kein Mannsbild (ihren Luther) sicht, noch hört, und ihr Hertz doch Tag und Nacht, ohn Unterlaß nach einem Knaben seufftzer? (l) Es ist diser meiner *Tentation* von bösen Lüsten wohl zu rathen, wann nur Jungfrauen

(h) Tom. cit. fol. 297. b. §. 1. Wer kan hie nicht schliessen, sagt gar recht Conrad Andreæ in seinem keuschen Luther, daß Luther alle Jungfrauen und Wittfrauen in die Huren-Zunfft gezehlet habe? fol. 469.

(i) Tom. II. Jen. fol. 102. a. §. 3. biß auf b. §. 2.

(k) In des Luthers Bibel Proverb. am 31.

(l) Tom. II. Jen. fol. 298. a. §. 4. und Tom. I. Witt. part. 2. fol. 2. b. §. 4.

frauen und Weiber vorhanden sind. (m) Es muß, und soll, und will doch nicht anderst seyn, nur die Gedancken aus dem Sinn, und frölich hinan. (n) So bald, als der Churfürst wird ins Graß gebissen haben, will ich dises heilige Werck mit Freuden anfangen. Als einsmahls währender Kranckheit des Churfürstens Luther mit dergleichen himmlischen Gedancken verzucket ware, wurde ihme den fünfften Tag May anno 1525. hinterbracht, daß der Churfürst Friderich eintweders schon todt, oder in Zügen lige, indeme keine Hoffnung mehr des Aufkommens seye. Es ware auch dise Zeitung nicht falsch, sondern an eben disem Tag hatte diser Churfürst seine Lebens-Täg durch den zeitlichen Hintritt beschlossen. Luther befande sich dazumahl nicht zu Wittenberg, sondern zu Seeburg bey Graffen Albrecht, und schickte sich würcklich zu der Abreiß, dise Nachricht gienge ihme also zu Hertzen, daß er augenblicklich sich niedersetzte, und an seinen geliebten Ruhelium in einem Schreiben folgendes abgelassen: Wohlan! komm ich heimb, so will ich mich mit GOttes Hülff zum

(m) Tisch-Red. Eißleb. durch Urban Glaubisch anno 1567. fol. 411. b. §. 2.

(n) Tom. VI. Witt. fol. 256. §. 1.

zum Todt schicken, und meiner neuen Herren der Mörder und Rauber warten, (er verstehet die aufrührische Bauren) und kan ichs schicken, ihnen zu Trotz will ich meine Käth noch zur Ehe nehmen, ehe dan ich sterbe, wo ich höre, daß sie fortfahren. Ich hoffe, sie sollen mir doch nicht meinen Mund und Freude nehmen. (o) Herr von Seckendorff, welcher eben dises Schreiben anführet, (p) setzet gleich hinzu: *Ab illo tamen ardore recessit, & ut dictum est, de elocanda alii Catharina sollicitus fuit.* das ist: Von diser Brunst ist aber *Luther* wider abgewichen, und bemühete sich, wie gemeldet worden, die Käth einem andern anzukupplen. Es ist aber dem nicht also: hundert Joch Ochsen wurden Lutherum nicht mehr von seiner Käth abgezogen haben, nachdeme Churfürst Friderich dise Zeitlichkeit verlassen hatte. Scultetus, auf welchen sich Seckendorff beziehet, erzehlet zwar, daß Lutherus Doct. Glacio die Käth habe angetragen, daß aber solches nach disem Schreiben, und erst so spath geschehen seye, ist aus ihme nicht erweißlich. Indessen will ich doch nicht laugnen, daß Luthero öff-

ters

(o) Tom. II. Epist. f. 887.
(p) L. 2. sect. 5. §. V. n. 9.

ters das Hertz werde gepochet, und er in demselben bald ja, bald nein gesprochen haben, wann er sich erinnert, zu was für einer entsetzlichen Lasterthat er sich die geile Lieb verleiten lassen. Die andere Ursach seiner Forcht, und öffteren Gemüths-Aenderung mag wohl gewesen seyn, weil er immerdar zu sorgen hatte, die Sach konte so übel ausschlagen, daß er, nachdem er ein Weib bekommen, den Kopff verliehren möchte. Wir arme Mönche und Nonnen, sagt er in seinen Apostel-Geschichten, (q) als verlobte Personen müssen herhalten, dan die Kayserliche Rechte sagen: Wer eine Nonne nimmt, der habe das Leben verwirckt, und das Schwerdt verdienet. Zu disem kame noch ein anderes heimliches Anligen, welches Luther keinem Menschen ohne seine gröste Beschämung eröffnen durffte. Seine Nonn ware schon etlich Monath lang von ihme schwanger, und kein Mittel verhanden, disen Schandfleck von seiner Heiligkeit, und der gantzen Lutherischen Kirchen abzuwenden. Also bezeuget von der schönen Käth Lindanus, da er schreibet: Endlich hat sie (Bore) disen Ochsen (Lutherum) mit der Bedingung zugelassen, wie ein Wohlbekanter, der

lange

(q) Tisch-Reden Eißleb. fol. 328. a.

lang mit Luthero umgangen, schreibet, da sie von ihm schwanger wurde sie zu ehelichen, da sie aber ein Zeitlang mit einander zugehalten, stellete sie sich schwanger (sie ware es auch in der That) und da er bey Lebszeiten Hertzog Friderichs nicht durffte, hat er sie bald nach seinem Todt geehlichet. (r) Die Herrn Theologi zu Wittenberg machen sich zwar über dise Sach sehr mausig, und sagen: Wer ist der *Quidam non obscurus*? ist er wohl bekannt, warum nennet er ihn nit, die Lugner pflegen also in Dunckel zu mausen; und warum hat man bey *Lutheri* Lebszeiten darvon stillgeschwigen? (s)

Ich weiß zwar den Nahmen dises *Non obscuri*, oder Wohlbekannten auch nicht. Es solle aber das Ehransehen eines so hochgelehrt- und eyffrigen Bischoffs, wie Lindanus ware, hundertmahl mehr Beyfahl erwecken, als hundert Prädicanten, welchen zu ihren Handwerck das Lügen nothwendiger, dann zwey Gestalten in dem Abendmahl. Es ware nicht vonnöthen, daß Lindanus denjenigen mit Nahmen nennte, welcher ihm dises zugeschriben, weilen ihm ohne das bekannt ware, daß Lutherus nicht nur einmahl in seinen Send-

(r) Lindanus de Voto Virginitat. L. 1. c. 5. p. 12. 13.

(s) Consil. Wittenbergens. Part. IV. fol. 18.

Schreiben bekennet habe, daß er wegen disem seinem Luder in üblem Ruff gestanden. Ich werde aber in dem II. Theil diser Lebens-Verfassung zehen Zeugen für einen aufweisen, durch deren Mund oder Feder die Aussag Lindani, und die allzufruhe Schwangerschafft der Bore bey ihren Lebs-Zeiten genug bewisen worden. Ich wende mich derowegen wider zu Luthero, welcher jetzt sich eyfferigst angelegen sein lasset, die Sach gleichwohl so gut und geschwind zu richten, als es immer sein konte. Vor allem suchte er sich der Gunst-Gewogenheit Joannis des Nachfolgers Friderici zu versicheren, und schribe an denselben wegen dem Todtsfall des Churfürsten einen Trost-Brieff (t) aus welchem leicht zu ersehen, daß er schon vorhin bey demselben müsse in Gnaden gestanden seyn. Weilen auch Lutherus wohl wuste, daß diser Churfürst seiner Ketzer-Lehr nicht abgeneigt, und gleich bey Antrettung seiner Regierung denen Neu-Evangelischen alles Gutes versprochen habe, so machte er sich die Rechnung, etwas mehrers unter seinem Schutz wagen zu dårffen, als er sich vorhin getraut hatte. Das liebste wåre ihme gewesen, wann er so vil zuwegen håtte bringen können, daß einige aus denen Grossen ihme in diser Sach

vorge-

(t) Diser Brieff ist zu finden Tom. IX. Operum Witenberg.

vorgegangen wären, auf welches er immerhin gelauret, wie es aus der Schrifft an die Herren Teutschen Ordens genug zu ersehen. Nachdem Todt deß Churfürstens glaubte er gewiß, den Cardinal Albertum Ertz-Bischoffen zu Meintz und Magdeburg zu erwischen, da ihme gleich den 21. May von D. Ruhelio, mit welchem er die Sach haubtsächlich abgekartet, folgendes Schreiben eingehändiget wurde: " Ich wolte gern, daß ihr an meinen gnädigsten Herrn von Magdeburg als in disen gefährlichen Zeiten ein Trost-Brieff-lein und Ermahnung zu Veränderung seines Standts (ihr versteht mich wohl) zuschreibet, doch daß ich ein Copey davon haben möchte, ich will heute nach Magdeburg, in den Sachen zu handlen. GOtt der Allmächtige gebe mir Gnade! Bitte GOtt vom Himmel, daß er hierinnen Gnade wolle verleihen zu solchem ernstlichen Werck und Vornehmen. Hoffe, ihr verstehet mich wohl, will sich nit schreiben lassen. Bitte, bitte, bitte um Gottes-willen mir als einem Arbeiter (in dem Weinberg des Teuffels) Gnade und Stärcke zu verleyhen. (u) Dises Begehren wäre ihme ein gemähte Wiß, er ware dero-

(u) Vide Seckendorff L. 2. Sect. 6. §. VI. 3.

wegen behend mit seinem Trost-Brieff fertig, in solchem ermahnte er den Cardinal: " daß er um die greuliche Empörungen (x) zu stillen sich in ehelichen Stand " begeben, und das Bisthum zum weltlichen Fürstenthum machen, und den " falschen Nahmen und Schein geistlichen Standts fallen und fahren lassen " solle. Die Ursachen waren folgende: Erstlich, damit der Straff GOttes vorzukommen, weilen es an dem Tag, daß " der geistliche Stand offentlich wider " GOtt, und seine Ehr seye. O GOtt! ruffet diser verfluchte Ketzer auf, hättet ihr Bischöffe und Fürsten bey Zeit darzu gethan, dem *Evangelio* Raum zu geben etc. (y) Wie fein stille wäre das der ordentlichen Oberkeit und Gewalt geordnet und ausgericht, das nu der Teuffel mit Toben in " einander wirfft. (z) Zum andern seye der " gemeine Mann schon so weit bericht, und " in Verstand kommen, daß der geistliche " Stand nichts seye, wie solches genug so " mancher-

(x) So durch die Ketzerische Lehren, die Priester und Nonnen-Ehe, und den blutigen Bauren-Krieg erweckt wurden.

(y) Er will sagen, hättet ihr bey Zeiten Weiber genohmen.

(z) Meine Nonn wäre auch von mir nicht geschwängeret worden.

" mancherley Lieder, Sprüche, Spötterey,
" da man an alle Wände, auf allerley Zet-
" tel, zuletzt auch auf Karten-Spihlen,
" Pfaff- und Mönch mahle, und wo man
" ein geistliche Persohn sehe, habe man E-
" ckel darvon. Was ist den, daß man wider
" den Strohm fechten will? (aa) Der geist-
" liche Stand könne also nicht bleiben, vil
" weniger wider zu Ehren kommen. Sol-
" chem solle also der Churfürst zuvor kommen,
" und selbst darzu thun, daß der geistliche
" Stand (er verstehet den Cælibat) wil-
" liglich abgethan werde, damit GOtt nicht
" den Teuffel darzu mit Ungnad brauchen
" möchte. Der Churfürst habe grössere Ur-
" sach, weil er sich an GOtt ergriffen, und
" zu Halle den geistlichen Stand helffen mit
" grosser Kost vergeblich stärcken. Es seye
" ein schönes Exempel zu sehen an dem Hohe-

(aa) Argumentum pessimi turba. Dise grosse Verach-tung hat niemand als Luther und seine Helffer durch ihre gottlose Lehren, und geile Lebens-Arth angerich-tet, auch das Leben JEsu Christi und seiner Apostlen ware denen Juden eine Ärgernuß, und denen Heiden eine Thorheit. I. Corinth. I. v. 23. Warum haben doch die angehende Christen wider den Stromm gefochten? Nach der Lehr Lutheri hätte alles sollen wider Jüdisch und Heydnisch werden.

" Meister in Preussen. (bb) Es wurde aber
" ein vil grösser Exempel seyn, wann seine
" Churfürstliche Gnaden mitten in teutschen
" Landen sich verheyrathen wurden. Dises
" würde vile Leuth stillen (cc) und einge-
" winnen, und andere Bischöff hernach zie-
" hen. Er solle also aus dem lästerlichen und
" unchristlichem Stande lauffen, und in
" den seeligen und göttlichen Stand der Ehe
" tretten. Solte solcher gemeine Nutz
" Teutschlandes ihne nicht bewegen, so solle
" dises doch genug seyn, daß er ein mensch-
" liche Person, und von GOTT gemacht
" seye, dessen Will seye, daß ein Mann soll
" ein Weib haben. Gen. 1. Wann GOtt
" nicht Wunder thut, und aus einem Mann
" ein Engel mache, könne er nicht sehen, wie
" er ohne GOttes Zorn und Ungnad
" alleine und ohne Weib bleiben möge, und
" es seye schrecklich, so er ohne Weib im
" Tod solte gefunden werden, zum wenigsten
" daß er doch ernstlicher Meynung und Wil-
" lens wäre in die Ehe zu kommen, dann was
" wolte er antworten, wenn GOtt fragen
" wurde:

(bb) Diser hatte leyder! seine Gelübd gebrochen, und dem gantzen teutschen Orden einen unauslöschlichen Schandfleck durch seine unerlaubte Heyrath angehencket. Ich will von andern Schaden in zeitlichen Gütern nichts melden.

(cc) Besonders Lutherum und seinen Schleppsack.

" wurde: Ich habe dich zum Mann gemacht,
" der nicht allein seyn, sondern ein Weib
" haben solte, **wo ist dein Weib?** (dd)

Wer sihet nicht aus disem, daß Luther der Frau Venus Hoff- und Schalcks-Narr seye? Es nennet diser schamlose Ketzer alle Mönch und Catholische Priester Platten-Hengst. (ee) Diser Titel stehet aber ihm am allerbesten an, und alle Roß-Artzt müssen bekennen, daß er ein rechter Kolderer, Kopper, und unsinniger Platten-Hengst gewesen seye. Hätte er sich nicht schamen sollen, einen so grossen Churfürsten, grossen Cardinal, und Kirchen-Prälaten mit dergleichen geilen, unsinnigen, lotterbübischen Pickelhärings-Possen zu einer solchen Laster-That aufzumunteren? Er setzet zwar noch hinzu: daß er von einem natürlichen Mann rede, den, welchem GOtt die Gnade der Keuschheit gibt, lasse er gehen. Allein er hat kurtz zuvor an seines gleichen gleilen Kutten-Hengst Wolffgangum Reissenbusch herkommen lassen, daß einem **Menschen dise Gab, GOtt nicht gebe, und in keinem Weeg gestatte.** (ff)

Endlich sagt auch Luther in dem Schluß

(dd) Tom. IX. Witt. fol. 226. a. b. 227. a.
(ee) In dem Buch vom Pabstthum Tom. VIII. Jen.
(ff) Vide Hr. Weisling. Schutz-Schrifft für das Lutherthum I. Theil fol. 327.

des angezogenen Brieffs, der Churfürst möchte den Sachen noch weiter nachdencken, er wolle gern das seinige auch darzu thun. Was er dardurch habe sagen wollen, gibt er klärer zu verstehen in dem Brieff, welchen er an Johann Ruhelium bey eben diser Gelegenheit geschriben, in welchem er also aufpfeiffet: Und ob seine Churfürstl. Gnaden abermahl würde sagen, warum auch ich nicht ein Weib nehme, der ich *NB. NB.* Jedermann darzu reize, sollet ihr antworten, daß ich immer noch gefürchtet, ich seye nicht tüchtig genug darzu. (gg) Doch wo meine Ehe seiner Churfürstl. Gnaden eine Stärckung seyn möchte, wolt ich gar bald bereit seyn; (*hh*) Seiner Churfürstl. Gnaden zum Exempel hervor zu traben. (ii) Nachdem ich doch sonst

(gg) Pistorius zeiget in dem ersten bösen Geist Lutheri fol. 174. & 175. daß diß eine entsetzliche Heuchley und Lügen wider eignes Wissen und Gewissen seye.

(hh) Sehet! es ware die Nonn schwanger, deßwegen war er schon versichert, daß er tüchtig seye.

(ii) Der Ubersetzer der Mayerischen Dissertation lasset disen Raupen gar aus, und setzt nur: So bin ich bereit, ihm mit meinem Exempel vorzugehen. fol. 28. Man solte aber die Sach lassen, wie sie ist, und wie der Heil. Prophet sie in seinem Neu-Apostolischen Brieff gesetzt. Er braucht das Wort traben, damit man nicht meynen solte, er hätte schon auf seinem liederlichen Klepper gallopiret.

sonst im Sinn bin, ehe ich aus disem Leben scheide, mich in dem Ehestand finden zu lassen, welchen ich von GOtt gefodert achte, und solts nichts weiter als ein verlobte Josephs-Ehe seyn. Hiemit dem lieben GOtt empfohlen. Grüsset mir euere Heva mit ihren Jüngeren. Am Pfingst-Abend. *Anno 1525. Martinus Luther.* (kk)

Dises ware ja ein schöner Paradeiß-Gedancken, und an einer Persohn, so die Keuschheit feyrlich angelobt, ein ungemein fürtreffliche Vorbereitung, den heiligen Geist zu empfangen. Als Luther dise beyde Schreiben seiner Käth vorgelesen, sagte dise: Herr Doctor, wann wir miteinander sterben, und nach dem Todt GOtt sie fragen solte: Wo ist dein Weib? werde ich gleich selbst hervor tretten, und sagen: Hier ist der Mann. Wegen denen Worten: Josephs Ehe ware sie wenig bekümmeret. Wer einmahl bey dem Feuer gewesen, weißt schon vorhinein, daß man sich bey demselben keines Frosts zu besorgen habe. Das Vortraben hat ihr auch so wohl gefallen, daß er ihr den Brieff noch einmahl hat vorlesen müssen. Bore ware mit sambt dem Hänsel im Keller eben so begierig als Lutherus selbsten, eine baldige Antwort zu lesen. Allein der Churfürst würdigte sich

(kk) Tomo IX. Witt. f. 227. a.

nicht, auf disen Schand-Brieff ein Buchstaben zuruck schreiben zu lassen, und Luther wuste nicht, wie die Sach gespitzet wäre. Er wuste sich aber nachmahls dessentwegen meisterlich zu rächen. Albertus ware ein sonderbahre Stützen der Catholischen, und widersetzte sich, wo er immer konte dem neu-gebachenen Evangelio, welches die Ursach ware, daß ihn Luther zu gewinnen suchte. Weilen er aber nach der Hand gesehen, daß es ein vergebener Handel wäre, denselben auf seine Seiten zu ziehen, so fienge er an, so entsetzlich über denselben zu lästern, als wäre er von
" dem Teuffel besessen. Er nennet ihn den
" höllischen Cardinal, dessen Nahmen ver-
" speyt und verdammt ist, einen Cardinali-
" schen Hencker, schalckhafften Knecht, *tollen*
" Kopff, zornigen Heiligen, einen weidlichen
" Epicurum, Römischen Teuffel, Mörder
" und Bluthund, einen wütigen und boß-
" hafftigen Tückler, von dem vil böse That
" gehöret werden, einen unverschämten
" Wurm, der alle Welt für faule Arsch-
" wisch hält, der dem Kayser in sein Cam-
" mer-Gericht scheisset, soll doch den Dreck
" selbst ausfegen; Man hätte ihn zehenmahl
" zu Mentz an einen Galgen, der höher wa-
" re, dann drey Gebichenstein, hencken sol-
" len. Einen Huren-Jäger, Dieb, Rau-
" ber,

" ber, Juncker Cain, dem der Luther ein
" Faßnacht bringen will, die lustig und gut
" seyn wird. Er soll die Füß zum Tantz
" wohl jucken lassen, Luther wolle der Pfeif-
" fer seyn 2c. (ll) Wann heut zu Tag ein Lotterbub einen Churfürsten des Reichs also schånden, und lästeren wurde, was wurde er wohl für einen Lohn erhalten? dises gehet aber mich nichts an, Luther ware ein heiliger Prophet, und Müllerus haltet darfür, grosse Herren hätten dergleichen verteuffelte Schmachwort von Luthero noch mit Danck annehmen sollen. (mm) Indessen obwohl Lutherus keine Antwort von Jhro Churfürstl. Gnaden erhalten, so liesse er sich doch in seinem Vorsatz nicht mehr hinderen. Das Zusprechen seiner besten Freund nutzte bey ihm eben so vil als eine Ketten, mit welcher man Lufft und Feur in die Enge zwingen will. Die Brunst häuffete sich also in seinem Hertzen, daß er fast rasend worden.

Jacob, da er seine Gedancken zweymahl siben Jahr mit der schönen Rachel beschäfftiget, ware nicht so ungehalten ob dem Verschub

(ll) Tom. VI. Jen. fol. 326. in der Schrifft an Marggraff Albrechten, und fol. 360. fast auf einem eintzigen halben Bogen, in der harten Straff an Churfürsten.

(mm) In seinem Luthero Defenso fol. 277. in dem 22. Capitel. NB. Es ist in der Arnstadtischen Auflag ein grosse confusion in denen Blat-Ziffern.

schub seines billichen Vergnügens, als Luther wegen fernerer Verschiebung der Hochzeit. Die Nonn nahme täglich in ihrer Vollkommenheit zu, und so unmöglich es ware, so förchtete Luther doch immer, man möchte das Kind in Mutterleib schreyen hören. Sie lage ihme auch beständig in den Ohren, dises Werck auf das möglichste zu beschleunigen. Endlich machte er bey sich den Entschluß, dises Kopff abhauen würdige Stuck mit Freuden anzufangen. Der verderbliche Bauren-Krieg setzte dazumahlen gantz Teutschland in Schröcken und Verwirrung, allenthalben wurde die Trummel gerühret, alles rauchete von Mord und Brand. Wohlan! sagte Luther, das Feur, durch welches Städte, Dörffer, Clöster und Schlösser verzehret werden, solle mir meine Hochzeit-Fackel anzünden; bey dem munteren Getöß der Waffen will ich mit meiner Käth einen solchen Tantz wagen, darob Himmel, Erd und Höll erzittern solle. Was Luther sich vorgenommen, wurde auch mit beyder grösten Vergnügen nachmahls vollzogen.

ENDE.

Register.

Register.

1. Capitel.

CAtharina von Bore wird von Adelichen Eltern gebohren. fol. 1.

2. Capitel.

Das Adeliche Kind wird zur Heil. Tauffe getragen. fol. 15.

3. Capitel.

Von Auferziehung der Adelichen Fräule von Bore, und ihrem schlechten Lust in das Closter. f. 25.

4. Capitel.

Bore bekommet Lust zum Closter-Leben, und machet zu Nimptsch Profession. f. 34.

5. Capitel.

Die Tugend der Bore haltet nicht lang die Farb, aus Gelegenheit einiger geistlichen Büchern. f. 46.

6. Capi-

6. Capitel.
Bore wird sehr unruhig in dem Closter, und trachtet nach Ehren-Stellen. fol. 61.

7. Capitel.
Dem Ehrgeiz der Bore geschiehet ein Genügen, und wird Abbtissin. fol. 71.

8. Capitel.
Wie Bore ihr hohes Ehren-Ampt verwaltet. fol. 82.

9. Capitel.
Die hochwürdige Fr. Abbtissin gehet mit ihren Nonnen wegen einer wichtigen Sach zu Rath. fol. 94.

10. Capitel.
Es kommet ein unbekandter possirlicher Hof-Juncker zu Nimptsch an. fol. 105.

11. Capitel.
Luther zeiget sich gantz ohnverhofft. fol. 117.

12. Capitel.
Lutherus unterrichtet die Abbtissin zu Nimptsch in dem Geist. fol. 126.

13. Capitel.
Lutherus hat gute Verrichtung, und gehet schnell von Nimptsch ab. fol. 139.

14. Capitel.
Schwermüthige Gedancken der Bore nach der Abreiß dises heiligen Propheten. fol. 154.

15. Capitel.
Lutherus löset gar artig die Scrupel auf. fol. 164.

16. Capitel.
Grosse Uneinigkeit zwischen denen Nonnen zu Nimptsch. fol. 176.

17. Capitel.
Wie sich Bore bey disen Umbständen verhalten? fol. 189.

18. Capitel.
Es wird zu der wunderbarlichen Erlösung der Nonnen zu Nimptsch von Luthero Anstalt gemachet. fol. 197.

19. Capitel.
Bore, und ihre Nonnen werden durch ein gewaltiges Wunderwerck erlöset. fol. 209.

20. Capitel.
Wie sehr sich Lutherus über die glückliche und wundersame Begebenheit erfreuet. fol. 223.

21. Capitel.
Wie sich Lutherus ferners bey diser Sach verhalten, und wie er dem Nonnen-Rauber

der Leonard Koppen das Wort geredet habe. fol. 241.

22. Capitel.

Wie es mit der Bore zu Wittenberg ergangen, fol. 251.

23. Capitel.

Bore wird unter denen Wittenbergischen Studenten verliebt. fol. 261.

24. Capitel.

Lutherus will bey denen Liebhabern der Bore selbst den Kuppel-Peltz verdienen. fol. 272.

25. Capitel.

Bore bekommet den Heil. Propheten selbst zum Liebhaber. fol. 283.

26. Capitel.

Warum Luther nicht fluchs mit der Bore zur Ehe geschritten? fol. 300.

27. Capitel.

Luther schlaget Feur, und gebraucht sich sonderbarer List, eine baldige Hochzeit-Fackel anzuzünden. fol. 314.

Errata des I. Theil.

In der Vorrede.

Pag. 2.	lin. 17	Glaubens-Heldin	lege:	Glaubens-Helden.
6.	- 9.	Gelahrheit	- - -	Gelahrtheit.
41.	- 4.	Prediger	- - -	Predigeren.

Im I. Theil.

Pag. 23.	in Notis lin. ult.	Mas.	lege	Nas.
68.	- 27.	erhoben	- -	erhaben.
86.	- 14.	Vetter	- - - -	Vatter
103.	- 19.	danckten	- - -	und danckte
117.	- 7.	söhnlich	- - - - -	sehnlich.
129.	- 1.	Sünden	- - -	Sünder.
131.	- 14.	Herrn	- - - - - -	Heiligen.
Ibid.	- 20.	gesundes	- - -	gesunderes.
134.	- 16.	Hurrenhauß	- - -	Hurenhauß.
139. & 140.	1. & 4.	Mantius	- - -	Manlius.
142.	- 12.	widersetzte	- - - -	widersetze.
156.	- 12.	einigen	- - -	eines.
164.	- 7.	denen	- - - -	deren.
181.	- 23.	Alteren	- - - -	Aelteren.
191.	- 7.	möchte	- -	möchten.
199.	- 15.	nichts	- - - -	was.
213.	- 6.	Stirne	- - -	Stimme.
224.	- 6.	Kempen	- - - -	Rempen.
230.	- 27.	werden sich:	supple:	zu Grund gerichtet, und vil.
231.	- 26.	den	- - -	in dem.
232.	- 7.	ohn allen	- -	ohn allen Zweifel.
275.	- 14.	nicht	- - -	nicht wenig.
289.	- 5. 8. 9.	Mäzen	- - -	Mezen.
297.	- 6.	der Keuschheit beschuldiget)	- -	der Unkeuschheit beschuldiget.)
Ibid.	- 9.	geworffen	- - -	vorgeworffen.
298.	- 7.	und	- - -	und zu.
304.	in Notis - 7.	Schwäzer	- -	Schnitzer

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kuen, Michael,

Lucifer Wittenbergensis, Oder der Morgen-Stern Von Wittenberg, Das ist:
Vollständiger Lebens-Lauff Catharinae von Bore, Des vermeynten Ehe-Weibs D.
Martini Lutheri Meistentheils aus denen Büchern Lutheri, aus seinen
safftigen Tischbrocken, geistreichen (scilicet) Send-Schreiben, und
Bd.: 1. Th.

Landsperg 1747

Bamberg, Staatsbibliothek -- JH.Bg.o.11#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11708220-8
VD18 15518302-001